

www.e-rara.ch

**Helvetische Schulmeister-Bibliothek, allen Schullehrern und Freunden
des Schulwesens**

Steinmüller, Johann Rudolf

St.Gallen, 1801

Kantonsbibliothek Vadiana

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-104596>

Erstes Bändchen.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

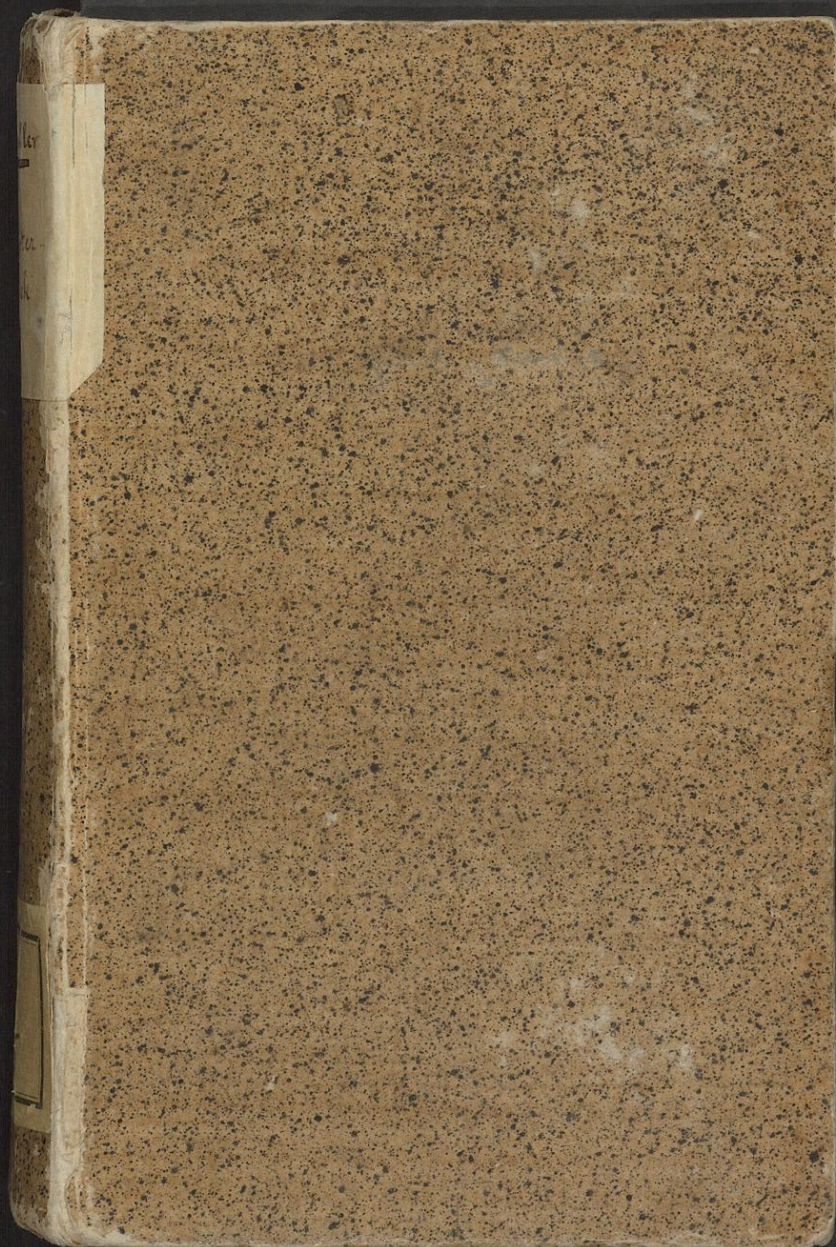
e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]



Dxc 3515

Kantonsbibliothek St. Gallen

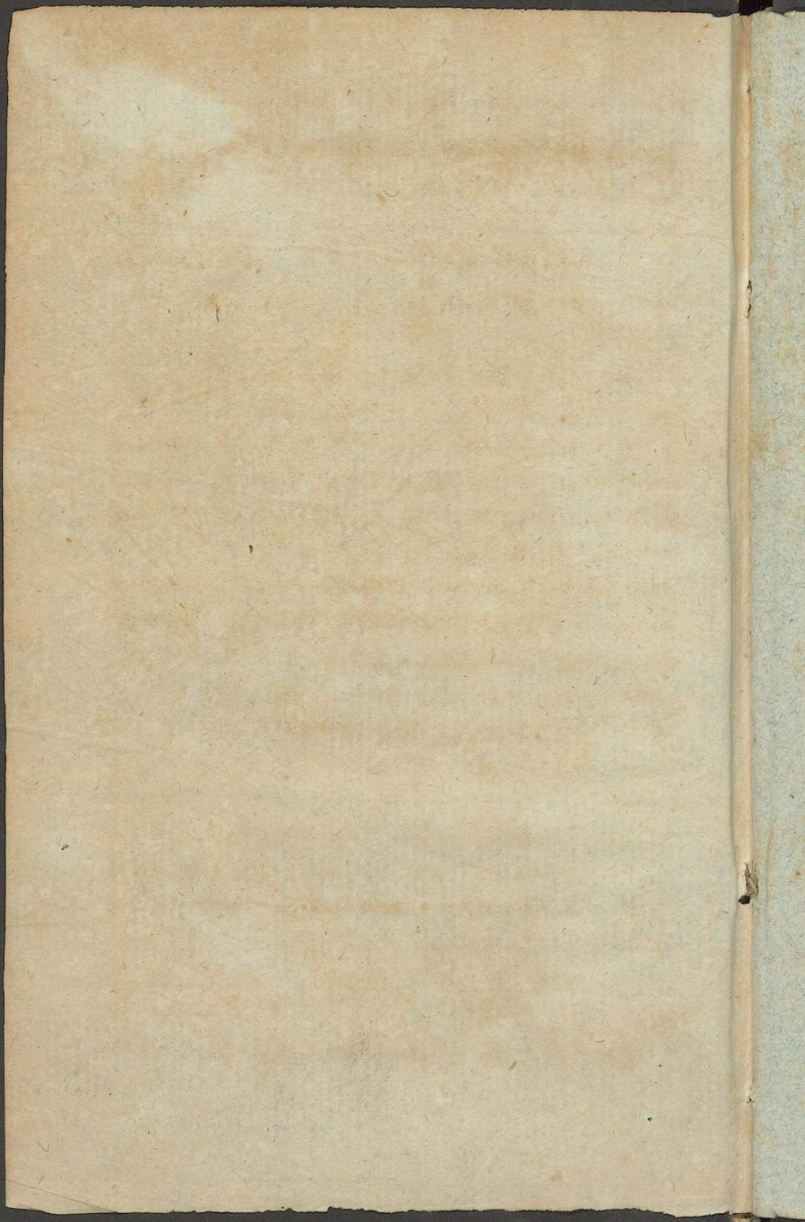


GM01247678

VD 3515/1

Einzelne, Hr. 186

Ein Ganzes von beiden Hr. 189



Helvetische
Schulmeister - Bibliothek,
allen Schullehrern

Freunden des Schulwesens

gewidmet

von

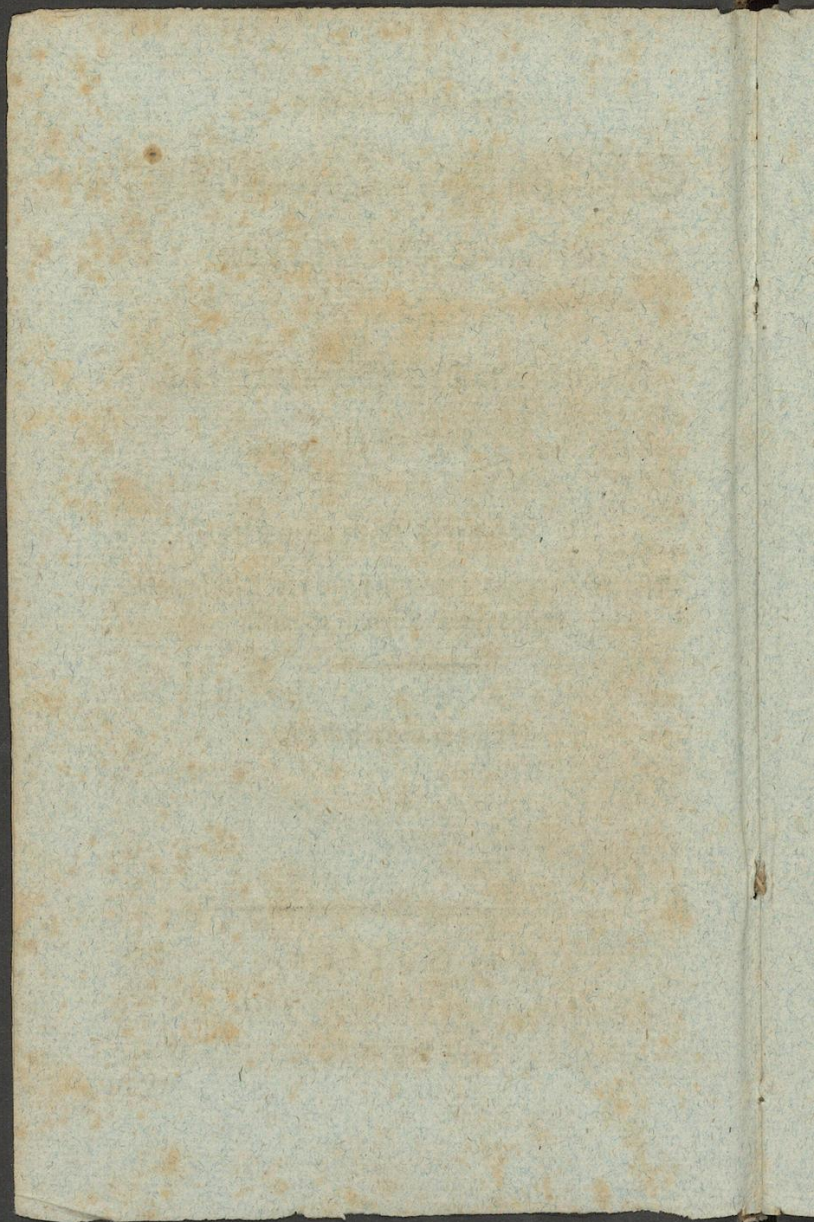
Joh. Rudolf Steinmüller,
Pfarrer in Gais, und Mitglied des Erziehungs-
Raths vom Kanton Sântis.

Erstes Bändchen.

St. Gallen,
bey Huber und Compagnie.

1801.





V o r e r i n n e r u n g.

Es wäre allerdings eine höchst überflüssige Arbeit, wenn ich mich weitläufig über die Nothwendigkeit und Nützbarkeit eines vernünftigen und guten Unterrichts in unsern schweizerischen Primarschulen erklären wollte. — Ohne Erziehung und Bildung bliebe der Mensch ganz roh und thierisch, hingegen einzig durch sie werden seine edlern — ohne dieselbe viel-
leich immer unfruchtbar und todt in ihm gebliebenen Reime — geweckt und ausgebildet, und der Grund zu seiner häuslichen und Lebenszufriedenheit, wie auch zu seiner Brauchbarkeit für die bürgerliche Gesellschaft, und folglich für Familien- Vaterlands- und Menschen- Wohl gelegt. Giebt es deswegen auf dem Erdboden wohl eine edlere, nützlichere und nothwendigere Beschäftigung, als diejenige, welche dem Unterrichte der Menschen gewidmet ist? — Und gewiß ist's! nie wurden diese Wahrheiten lebhafter anerkannt, nie wurde mit größerer Wärme und Herzlichkeit für dieselben gesprochen und geschrieben, als gerade am Ende unsers gegenwärtigen pädagogischen Jahrhunderts.

Eben so ist es eine allgemein anerkannte Wahr-

heit, daß sich unsere meisten schweizerischen unter- und Landschulen — einige wenige ausgenommen — bisdahin in einem äußerst elenden Zustand befanden, und daß wir Schweizer, im Ganzen betrachtet — so wenig es vielleicht mancher vermuthen möchte — unsäglich weit hinter den seit einigen Jahren in Deutschland getroffenen Schulverbesserungen, zurück stehen.

Soll es nun in unserm Schulwesen wirklich besser gehen, als es bisdahin gegangen ist, so muß — nach meinem Erachten — zu allererst auf diejenigen mit Kraft und Nachdruck gewirkt werden, denen der Schulunterricht anvertraut ist. — Wer sich auch nur einige Kenntniße von unserm Schulzustand erworben hat, dem muß es wirklich recht unbegreiflich vorkommen, wie es möglich war, daß unsere vorherigen, in vielem so verdienstvollen Obrigkeiten, so gleichgültig zusehen konnten, wann die Gemeinden gerade solche Schullehrer wählten, die alles eher, als die Kunst verstünden, Kinder vernünftig zu unterrichten, oder die nicht selten sich deswegen um einen Schuldienst bewarben, weil sie in allen andern Geschäften und Handarbeiten weder Geschick noch Kräfte hatten, und sich geradezu deswegen anheischig machten, um einen recht geringen Lohn Schule zu halten. Alles in der Welt — sagt man —

will gelernt seyn, aber die schwere Kunst eines Schul-
lehrers wählte man von dieser Regel ausgenom-
men! — So wie bisdahin also schlecht besoldete
und meistens völlig untüchtige Schullehrer eine
Hauptursache der Unvollkommenheit unsers schwei-
zerischen Schulwesens waren, so muß also jeho in
unsern gegenwärtigen Schulverbesserungen vorzüglich
bey unsern Schullehrern angefangen werden. Es ist
zwar wahr, daß dieses Werk äußerst vielen Hinder-
nissen und Schwierigkeiten ausgesetzt ist, die nur
nach und nach mit größter Klugheit und Vereini-
gung, und oft auch mit Ernst und Kraft gehoben werden
können; allein es ist eben so wahr, daß ohne dasselbe
durchaus nichts bessers für unsere Schulen erzielt
werden kann.

Die Hauptabsicht, die mich zur öffentlichen
Herausgabe einer Schulmeister-Bibliothek bewegt,
ist daher keine andere, als daß ich zur Ausführung
dieses so eben erwähnten wichtigen Werks gerne auf
meiner Seite alles, was in meinen schwachen Kräf-
ten liegt, beytragen, unsere Schullehrer auf die
Wichtigkeit ihres Amts aufmerksam machen, ihnen
Lust und Trieb zu immer gewissenhafterer Erfüllung
ihrer Pflichten einflößen, und ihnen zugleich gutge-
meinte und bewährte Rathschläge ertheilen möchte,

wie sie ihre Bestimmung am sichersten und besten erreichen können.

Ich fühle es zwar wohl: daß es sehr bedenklich ist, die Menge von Erziehungs-Schriften, und vorzüglich das Heer von Bibliotheken, Magazinen, Archiven, Almanachen &c. für Schullehrer noch mit einer ähnlichen Zeitschrift zu vermehren; allein ich muß auch hierin das nämliche bemerken, was ich schon in der Vorrede zu meinem Schulbuche sagte: jedes Land hat — so wie in andern Sachen — also auch im Unterrichte seine eigenen Bedürfnisse, so wie der Charakter, der Grad der Aufklärung, und die Staatsverfassung der Bewohner verschiedener Länder von einander abweichen; und dieß glaube ich finde vorzüglich bey uns Schweizern, und namentlich in unserer jetzigen Lage statt, worinn unser Schul- und Erziehungswesen eine ganz andere Form erhalten soll. — Die äussern Verhältnisse unserer meisten Landschullehrer sind überdies so beschaffen, daß eine allzumannigfaltige Sammlung von Schulschriften sie gewiß in keine Verlegenheit bringt, indem die vorzüglichsten Werke aus vielen Bänden bestehen, die nach dem Ladenpreis sehr theuer zu stehen kommen, und die der arme Schulmann sich oft unmöglich anschaffen kann, weil er aus seiner bisdahinigen erbärmlich geringen Besoldung nicht einmal hinreichenden

Unterhalt und Nahrung für sich und die Seinen erhält. Ich suchte daher nicht nur eine möglichst wohlfeile Ausgabe meiner Schrift zu bewerkstelligen, sondern werde mich auch, so viel in meinen Kräften ist, dafür verwenden, daß selbige den Schullehrern Gemeindswegen — und also unentgeltlich eingehändigt werden möchte. Die Gemeinden können jetzt so viele 100 fl. an Einquartierungskosten zc. verwenden, weil sie müssen; sollten sie also nicht auch alljährlich 3 bis 6 fl. an ihre Schullehrer zu Anschaffung nützlicher Schulschriften bezahlen können, die ihnen durch zweckmäßigere Unterweisung ihrer Kinder mit 100fachen Gewinn wieder zurückkämen?

Doch ich beschränke meinen Plan nicht nur allein auf schweizerische Schulmeister, sondern wünschte, daß die darinn enthaltenen Bemerkungen, Vorschläge und Erfahrungen auch von allen denjenigen, denen die Leitung und Aufsicht über unsere Schulen anvertraut ist, also von Religionslehrern, Erziehungsräthen und Schulinspektoren geprüft und dazu benutzt würden, daß Sie an der Ausführung des Anwendbaren mit den Schullehrern gemeinschaftliche Hände anlegen möchten. Vorzüglich Ihr, liebe jüngere Amtsbrüder! laßt mich Euch dazu mit den Worten des edeln Guillaume's ermuntern: „Besuchet fleißig die Schulen; lehret selbst darin und zeigt dem Leh-

rer den Weg und feuert ihn zur Racheiferung an. Dadurch erwerbt ihr Euch die Liebe und Dankbarkeit der Gemeinden. Wenn nur erst euer Schullehrer gebildet ist, habt ihr weniger Mühe. Lasset Euch aber die Arbeit im Anfange nicht verdriessen; ihr werdet viel haben. Bedenket aber, daß Euer Predigtamt bey Erwachsenen wenig fruchten kann, und daß ihr nur durch Bildung der lentzamern Jugend wirklich nützlich zu werden und euch um die Menschheit und den Staat verdient machen könnt. Hierzu habt ihr einen bestimmten Beruf; Ihr seyd Lehrer des Volks; Ihr seyd dazu im Namen Gottes vom Staate berufen! Erwerbet Euch durch solche Bemühungen den Segen Gottes und Eurer Gemeinden!“

Mit dieser Bitte vereinige ich noch eine Zweyte. — Ich thue sie zwar nicht zu Euch, die ihr zu kalt oder zu leichtsinnig seyd auf Menschenwohl zu achten; nicht zu solchen Religionslehrern, deren Herz nur da schlägt, wo eigenes Interesse in Anschlag kommt, und die um die Gunst des grossen Haufens zu erhalten, seinen Vorurtheilen schmeicheln; nicht zu solchen Staatsmännern endlich, welche die Sprache der Despoten führen: je dümmer das Volk sey, desto besser sey es auch zu regieren; nein! ihr alle lachet entweder höhnisch oder flätschet die Zähne, wenn man von Schulverbesserungen redet, und prophezehet allen Ver-

suchen der Art den elendesten Erfolg! — Aber Euch, edle Menschenfreunde — wes Standes und Berufs, wes politischen und religiösen Glaubensbekenntnisses Ihr immer seyn möget — Euch gute und gefühlvolle Menschen, die Ihr zum Wohl Eurer Mitmenschen, zum Wohl des Vaterlands gerne alles Mögliche beytraget, und in diesem Stücke nur Einen Willen kennen, Euch Erziehungs-Räthe, praktische Pädagogen und Freunde des Schweizerischen Schulwesens! Euch alle bitte ich dringend: unterstützet mein Unternehmen nicht nur dadurch, daß Ihr meine Schrift in recht viele Hände bringet; sondern vorzüglich auch dadurch: daß ihr mir euere Gedanken, Pläne, Vorschläge und Nachrichten, das Schulwesen betreffend, aus Eueren Gegenden, unter meiner Adresse oder an meinen Verleger gütigst zusendet, und mich so in den Stand setzet, meine Bibliothek immer reichhaltiger, vollständiger und lehrreicher machen zu können; wobey denn zugleich dieser wichtige Vortheil erreicht würde, daß meine Schrift die Freunde des Helvetischen Schulwesens einander bekannt machte, und man auf diese Weise erfahren könnte, was da und dort für unsere niedern und Volks-Schulen Gutes erkennt, unternommen und ausgeführt worden ist. Von geschickten Schullehrern würden mir Beiträge aller Art um so willkommener seyn, indem an-

dere dardurch noch neben dem Nutzen, den sie daraus ziehen, zugleich zu einem edeln Wettseifer erweckt werden könnten. — Ich werde nicht nur von allen eingesandten und zweckmäßig erfundenen Aufsätzen dankbaren Gebrauch machen, sondern thätig erkenntlich zu seyn mich verpflichten.

Um meine Leser zur Erfüllung meines Wunsches noch um so mehr in Stand zu setzen, so will ich meinen zwar in der Ankündigung auszugsweise schon enthaltenen (obwohl seither — besonders was das Aeußere desselben anbelangt — in etwas abgeänderten) Plan noch etwas umständlicher hier einrücken.

Es soll nämlich von meiner Schulmeisterbibliothek regelmäßig alle Halbjahre ein Bändchen von 18 : 20 Bogen in vorliegendem Format und in einem so viel möglich wohlfeilen Preise bey dem Verleger derselben herausgegeben werden. Diese einzelnen Bände sollen nach und nach Folgendes enthalten:

I. Aufsätze über alle Gegenstände des untern Schulunterrichts in der Schweiz, sowohl was die ersten Anfangsgründe, z. E. Buchstabieren, Lesen, Schreiben, Rechnen, als aber auch diejenigen Theile desselben betreffen, die in jeder gut eingerichteten untern oder Land-Schule gelehrt werden sollen, z. E. die Schön- und Recht-Schreibekunst, Geographie,

Welt- und besonders vaterländische Geschichte, Naturgeschichte u. s. w.

Da überhaupt alle Schulanstalten und Verordnungen, welche die Regierung bisdahin getroffen hat, nur provisorisch sind, und nach und nach die verschiedensten Veränderungen und Modificationen erhalten werden, so soll diese erste Nummer bisweilen auch Aufsätze und Materialien über die ersten Anfangsgründe der religiösen und sittlichen Bildung der Jugend, über die Art: wie der Schullehrer den eingeführten Catechismus, die biblische Geschichte (es versteht sich dabey wohl von selbst, alles unter der Mitwirkung und Aufsicht seines Ortspfarrers) gebrauchen oder den Catechumenen Sonntagschulen zur Vorbereitung auf die Catechismusübung in der Kirche halten könnte, u. dgl. enthalten, indem es sich gewiß alle Erziehungs- und Kirchen-Räthe zur unnachlässigsten Pflicht machen werden: auf Mittel zu denken, daß der eben so sehr vernachlässigte Religionsunterricht der Jugend bey beyden Religionspartheyen, so wie der Schulunterricht derselben immer mehr verbessert und vervollkommenet werde. — Wenn wir einmal wieder in den, die Schulverbesserungen vorzüglich begünstigenden Friedenszustand zurückkehren können, und in der Realisirung neuerer Schulpläne Versuche gemacht haben, so wird sich jedem Wahrheitsliebenden

und Sachkundigen Patrioten diese Wahrheit von allen Seiten zur Prüfung darboten: daß Volkskultur von ihrer ersten Stufe an, je nach Maaßgabe der Empfänglichkeit der Subjekte religiöse Kultur seyn müsse; daß unsere Alten wohl in manchem Fache der Pädagogik noch sehr zurück seyn mochten, aber daß sie doch hierinn den rechten Fleck getroffen hatten, den Grundsatz unverrückt zu befolgen: Gottesfurcht sey der Weisheit A und O! und daß namentlich unser Schweizerisches Volk und jede andere Nation unmöglich einzig durch Geisteskultur, sondern nothwendig zugleich durch christlich religiöse und sittliche Bildung, die schon in ihrer frühesten Jugend den Anfang nehmen muß, der wahren Freiheit und Glückseligkeit fähig und empfänglich gemacht werden könne und müsse.

Meine Schullehrer Bibliothek soll

2. enthalten: Aufsätze über Schulmethode oder Lehrart, über zweckmäßige Eintheilung der Lehrstunden und Lehrgegenstände, über vernünftige Schulzucht, über besondere wichtige Erfahrungen im Lehramte, Briefe von Schulmeistern oder Schulfreunden u. dgl.

3. Materialien zum Diktieren; Anleitung und Muster zu Briefen und andern schriftlichen Aufsätzen; Verstandesübungen; faßliche und anwendbare mora-

liche Erzählungen; Gedichte und Lieder für die Jugend u. dgl.

4. Ganze Aufsätze oder Auszüge aus denselben, die verschiedenen Verbesserungen der Schweizerischen Primar- und Land-Schulen, unter unserer veränderten Staatsverfassung betreffend; Auszüge aus den Verhandlungen der Erziehungsräthe verschiedener helvetischer Kantone; Abriß vom Zustand der Schulen und Lehrmethoden in vorigen Zeiten; Relationen über den Zustand einzelner nachahmungswürdiger und guter oder äusserst schlechter und fehlerhafter Schulen von Schullehrern und Schulinspektoren. —

5. Ueber Schulmeister-Seminarien, oder vielmehr was wir Schweizer in unserer gegenwärtigen Lage zu zweckmässigerer Bildung und Unterweisung der Schullehrer aufs Wenigste thun könnten und sollten? Ueber Schulmeister-Conferenzen, d. h. über Zusammenkünfte verschiedener Schullehrer aus verschiedenen Gegenden, die unter dem Vorsitz und der Leitung eines sachkundigen Schulmanns sich brüderlich über nützliche Gegenstände, welche das Schulwesen betreffen, berathen — Ueber Schulmeister-Bibliotheken, und wie sie am Besten zu veranstalten wären?

6. Schulanfragen und Schulanekdoten; kurze Le-

benzbeschreibungen merkwürdiger und verdienstvoller Schweizerischer Schulmeister oder Schulräthe. —

7. Rezensionen aller neuern Schulschriften, die auf das untere Schweizerische Schulwesen einigen Bezug haben.

So reichhaltig zwar dieser mein Plan ist, und so begründetes Zutrauen ich in die Unterstützung und Beyträge derjenigen würdigen Männer, die mir selbige schon zum Voraus versprochen, und deren Zahl, wie ich hoffe, sich mit der Zeit ehender vermehren als verringern wird; so möchte ich dennoch gleich in der Vorrede des ersten Bandes dem Vorwurf entgegen kommen, der meiner Schrift gemacht werden könnte, nämlich: daß sie in so vielen Rücksichten allgemein bekannte, schon hundertmal gesagte Wahrheit eines Büels, Zerrenners, Rochow's, Schlezens, Villame's ic. enthalte, woben der Herausgeber dieses äußerst kleine Verdienst habe, selbige mit geringen Modificationen auf unsern Schweizerischen Schulzustand angewandt zu haben. Allein ich bitte jeden, bey dieser Bemerkung zu bedenken, daß sie sehr relativ sey. Sind viele Wahrheiten auch schon bekannt, so müssen sie doch öfters in Erinnerung gebracht werden, weil man sie häufig vergißt und nicht so beherzigt, wie sie es verdienen. Reden wir überdies subjectivisch davon, so verliert sie ihre völlige Kraft, indem

dasjenige, was vielleicht manchem meiner gebildeteren Leser lauter bekannte Dinge sind, gerade den meisten Schullehrern, denen meine Schrift eigentlich bestimmt ist, im entgegengesetzten Fall bisdahin höchst unbekannt geblieben war. — Ich werde daher nicht nur die besten Schriften der besten Pädagogen Deutschlands und der Schweiz benutzen, sondern um etwas Vollständiges zu liefern, alle nützlichen Nachrichten, die in mein Fach einschlagen, aus andern Schweizerischen Zeitschriften herausheben, damit sie zur Kenntniß unserer Schullehrer kommen, denen sie, da sie jene unmöglich alle lesen oder anschaffen können, sonst unbekannt geblieben wären. Auf diese Art werde ich suchen, den Inhalt meiner Zeitschrift ihrem Tittel anzupassen, und dadurch nach und nach Schweizerischen Schullehrern ein Werk einzuhändigen, das ein Repertorium alles in diesem Fache Wissenswürdigen ausmachen und sie auf diese Weise in den Stand setzen soll, alle übrigen Schulschriften entbehren zu können. —

Ueberdies bemerke ich noch einmal offenherzig, daß ich meine Schulmeister-Bibliothek durchaus nicht mit einer Menge schön geschriebener Pläne und Aufsätze anfüllen will, die nur schön gesagt, aber — in der Hauptsache unanwendbar und unausführbar sind. Ich werde daher nichts anders zur Ausführung an-

preisen, als wozu ich hinreichende Mittel und Kräfte in unserer Nation und Lage kenne, und welches sich sehr füglich an das schon Vorhandene anknüpfen läßt; ich werde mich also immer von dem Grundsätze leiten lassen, daß plötzliches Licht die Augen blende, und daß bey großen Verbesserungen aller Art das festina lente (eile mit Weile) nie zu vergessen sey. So viele verächtliche Seitenblicke sich dadurch vermuthlich meine Zeitschrift von manchem gelehrten Marktschreyer zuieht, desto mehr Werth hoffe ich werde sie in den Augen derjenigen erhalten, die nicht nur schöne Pläne entworfen, sondern in Schulverbesserungen selbst würtlliche Versuche wagten, und den Charakter unsers Volks und unsere übrigen Umstände kennen. —

Ich bitte mich endlich wegen den vielleicht nur allzuhäufig vorkommenden Sprachfehlern gefälligst damit zu entschuldigen, daß ein Schweizer bey allem möglichen Bestreben nach Reinheit und Richtigkeit der Sprache die Schwierigkeiten nie völlig überwinden kann, die in seiner vaterländischen Mundart liegen. —

Und so mag nun dieses erste Bändchen seine Laufbahn ruhig antreten; über den Nutzen, den es selbst und seine künftigen Geschwister stiften wird, möge eine glückliche Zukunft entscheiden!

Die Morgenröthe ist da — sagt ein vortreflicher Schulmann in Ansehung der Schulverbesserungen — der Tag wird auch kommen; und ob er noch zögerte, wir wollen ihm geschäftig entgegenharren! — Freylich können wir, wie kein Vernünftiger erwarten wird, die Erndte nicht schon vor der Saat aufweisen; laffet uns erst säen, und den Saamen des Guten, Wahren und Gemeinnützigen unermüdet ausstreuen, gönnet ihm Zeit zu reifen, und wehret jedem Feinde, der uns sein Unkraut dazwischen streuen will — Gewiß wird die künftige Generation erndten! Nur laßt uns Gott, den Höchsgütigen, als den Herrn dieser Saat und dieser zu hoffenden Erndte, innbrünstig bitten, daß er, da die Arbeit nicht klein ist, auch treue Arbeiter dazu sende; daß alle, denen Menschenwohl am Herzen liegt, sich vereinigen mögen, Bemühungen, die auf Gottes Verherrlichung und der Menschenveredlung abzielen, durch Niederschlagung aller schwächlichen Vorurtheile, so wie durch mögliche Begünstigung und Theilnahme zu fördern. —

Der weise, edle Menschenfreund klagt und wimmert da nicht, wo das nicht hilft, und wo handeln besser wäre; er wandelt — das ferne Ziel im Auge — den Weg seines Berufs — sey er auch mit Dornen verwachsen — muthig und raschen Schrittes fort;

läßt sich, wenn es ihm an äußerer Aufmunterung gebricht, an dem süßen Beyfall und Lohne seines Herzens genügen; blickt, wenn ihm denn doch in trüben Stunden Muth und Kraft entsinken will, hinauf zu dem, vor dem nicht äußerer Schimmer, sondern nur Thatenwerth gilt; und stärkt sich so mit der labenden Hoffnung, daß die Zeit einer allgemeinen Volksveredlung doch endlich — wenn gleich auch spät — gewiß kommen, und daß diese Periode vielleicht auch die des Ueberganges der Menschen zu einer höhern Geschäftigkeit seyn werde.

Gaiß, den 3. März 1800.

Joh. Rud. Steinmüller, Pfarrer.

Ueber den bisherigen mangelhaften Zustand der untern und Landschulen in der östlichen Schweiz überhaupt.

Vom Herausgeber.*)

Jeder, der auf die Verbesserung des Schulwesens denkt, und wirklich aus allen seinen Kräften daran arbeiten will, muß sich natürlicher Weise zuallererst eine richtige Kenntniß von dem eigentlichen Zustand desselben zu verschaffen suchen, und erst dann wird ihn diese Kenntniß lehren, wohin er sein Augenmerk bey seinen Bestrebungen vorzüglich zu richten, was für Hindernisse und Schwierigkeiten er zu bekämpfen und zu heben habe, und worauf er im Anfange losarbeiten müsse, um seinen Endzweck am schnellsten und besten zu erreichen. — Aus eben dieser Ursache will ich es daher versuchen, eine kurze Schilderung des bisher-

*) Diese Bemerkungen wurden von mir dem Erziehungs-Rath unsers Kantons vorgelesen, und scheinen mir sehr dienlich, um gleich in dieses erste Bändchen meiner Bibliothek eingerückt zu werden. — Wer, der sie liest und unsere meisten Schulen kennt, muß nicht von der Wahrheit derselben überzeugt werden? — Und wer, der in diesem Falle ist, muß daher nicht die Nothwendigkeit der Schulverbesserungen einsehen? —

gen mangelhaften Zustands der meisten untern ober Land-Schulen der östlichen Schweiz zu entwerfen, und hoffe dadurch die Nothwendigkeit der Schulverbesserungen und zugleich die Art, wie diese am leichtesten zu erzielen wären, ins helleste Licht zu setzen; der meisten niedern Schulen — sage ich — womit ich also Nachstehendes durchaus nicht auf alle, aber doch auf die größere Zahl derselben angewandt wissen möchte.

I.

Wem war bei unserer vorigen Regierung die Aufsicht über alle Schulanstalten anvertraut? Und — wie wurde dieses wichtige Amt verwaltet?

1. Zuallererst und vorzüglich der Landes-Obrigkeit, dem ganzen großen Rath. — Diesem wäre es zugekommen, Schulanstalten zu gründen, immer mehr zu verbessern und zu vervollkommen, und vorzüglich dafür zu sorgen, daß die ganze Volksmasse immer verständiger und besser, und also auch immer glücklicher und zufriedener geworden wäre.

Geschah dieses wohl? — O Ihr ehemaligen, meist verehrungswürdigen Volks-Regenten der ehemaligen Kantone Glarus, Appenzell u. warum müssen Euere

übrigen nicht geringen Verdienste vor dieser Frage erröthen! — Und Ihr von Urp, Schweiz, Unterwalden ic. — wie benahmet Ihr Euch hierinn? Ihr alle waret — ich weiß nicht aus was für einer Politik; einmal aus einer höchst verdorbenen! — völlig und durchaus gleichgültig und unempfindlich für Schulen und Schulverbesserungen; hattet wirklich gegen alle Klagen der Art taube Ohren; schenktet diesem allerwichtigsten Gegenstand der gesellschaftlichen Glückseligkeit so zu sagen keine einzige Stunde zur Berathschlagung in Euern Rathsversammlungen; sammeltet öffentliche Schätze und Kassen, die, anstatt sie zu nützlichen Anstalten der oder anderer Art zu verwenden, in Gewölbe und Kästen verschlossen, todt da liegen mußten! So unempfindlich waret Ihr über Euere Mitlandleute hierinn — was war nun erst das Schicksal Euerer sogenannten Angehörigen in diesem Fache! — Oder zeuget nicht die Erfahrung, zeugen nicht Euere hierüber ganz stummen Rathsprotokolle wider Euch? —

Die Aufsicht über die Schulen hatten nach der Obrigkeit

2. ganze Schulgemeinden und ihre Vorsteher und Vorgesetzte. Und was wirkten auch diese — im Ganzen betrachtet — Gutes auf unsere Schulen? Sehr wenig, da man hingegen unzählige Ver-

weise für's Gegentheil anführen könnte. Anstatt vieler nur ein Paar Beispiele aus dem letzten 1799r. Jahrgang, die zugleich als Beweis dafür dienen könnten, daß die unmittelbare Aufsicht über die Schulen nie den Municipalitäten anvertraut werden sollte.

In einer Gemeinde des Kantons Linth war es um die Wahl eines neuen Schulmeisters zu thun. Ein alter unfähiger, aber sehr armer Mann bewarb sich um die erledigte Schulmeister-Stelle, neben einem andern allgemein für den bessern und fähigern Schulmann gehaltenen. Allein die Gemeindevorsteher waren größtentheils die Verwandten des Ersten, und wären in den Fall gekommen, denselben theils selbst, theils Gemeindegewegen in seiner Armuth zu unterstützen. Eigennutz und Mitleiden siegten daher über Gewissenhaftigkeit; und — jener ward Schulmeister, dieser aber der weitaus fähigere ward abgewiesen. — Noch ein Beispiel!

In einer Gemeinde des Kantons Sântis mußten ebenfalls zwey Dorfschulmeister erwählt werden, das öffentlich in der Kirche geschah. Zwey junge hoffnungsvolle Männer, mit den besten Zeugnissen versehen, meldeten sich darum, zeigten aber zugleich an, daß ein jeder nicht für eine geringere Besoldung als wöchentlich für 2 fl. dienen könnte. — Was geschah?

Zwey andere weit untauglichere, die schon seit langem den Schuldienst schlecht genug verwaltet hatten, traten hervor, und eröffneten: sie wollen sich um denselben für eine wöchentliche Belohnung von 25 Bagen dringentlich empfohlen haben? Was war nun die Folge hievon? Ohne ein einziges Wort über die Verdienste der Erstern vor den Letztern zu sagen, eiferten alle Vorgesetzten vom Agent (der den Ton angab) bis zum letzten Municipalrath über die unver- schämte Forderung jener, und diese wurden einmüthig erwählt! —

Noch ein Exempel! In einem Dorfe, worin bis dahin nur des Winters Schule gehalten wurde, machte lezthin der dortige brave Schulmeister seiner Municipalität den Antrag, wenn sie ihm 2 Ld'ors gebe, und jedem Kind wöchentlich nur 2 fr. Schul- geld auflege, so wolle er die Sommerschule auch halten — Was war die Antwort, die sie ihm gaben? „Wir wollen's gab him Alten bewenden lassen!“ —

Solche Beispiele wären bey Duzenden anzufüh- ren, die wahrlich! keiner weitläufigen Erklärungen bedürfen — wobey ich mich unmöglich der Bemerkung überheben kann, daß ehemalige Rathsherren und jetzige Municipalitäts-Glieder den Schulmeister als ihren Untergeordneten mit dummem Stolz sehr niedrig

behandelten und behandeln, und ihn im Range weit unter sich glauben. —

Die Aufsicht über die Schulen lag endlich

3. Auf dem Pfarrer jeder Gemeinde.

Wer darf es leugnen, daß nicht hie und da einzelne Geistliche aus allen ihren Kräften an der Verbesserung ihrer Gemeindschulen gearbeitet, und daß an allen Verbesserungen, die sich noch vorfinden, einzig ein oder mehrere Geistliche schuld waren? Aber wer wird es auch läugnen: daß hinwiederum ein großer Theil von Geistlichen, entweder recht saumselig und gleichgültig in diesem Fache sich benahm, oder eigentlich recht methodisch allen Neuerungen im bessern Sinn d. h. allen Verbesserungen entgegen arbeiteten? Und überdies, wie oft ward auch der thätigste und eifrigste Pfarrer in diesem Stücke muthlos gemacht, da er bey seinen Bemühungen so wenig Hülfe und Unterstützung an höheren Orten fand, sondern die Obrigkeit und seine Gemeinds-Vorgesetzten in den meisten Fällen zu seinen Gegnern zählen konnte!!

II.

Und nun, was war die unausbleibliche Folge von diesem allem?

1. Da nirgends keine Schulverordnungen und keine Handhabung derselben, da entweder schlechte

und gleichgültige, oder solche Schulaufsichter waren, die höchstens anmahnen, aber nie mit Thatkraft und Unterstützung verbessern durften, so konnten die Eltern die Kinder fleißig oder unfleißig in die Schule schicken, ganz wie es ihnen beliebte. Vernünftige und gewissenhafte Eltern hielten ihre Kinder an, die Schule so fleißig zu besuchen, als es möglich war, aber — was thaten unkluge und schlechte Eltern? Kaum die Hälfte der Unterrichts-fähigen und bedürftigen Kinder kamen in die Schulen, die andere Hälfte blieb hierinn völlig vernachlässigt, so wie denn überdies bey den Erstern gar keine Zeit festgesetzt war, in welchem Alter sie in die Schule aufgenommen und in welchem wieder daraus entlassen werden sollten. Dieses alles blieb der Willkühr der Eltern freigestellt, welche dann nicht selten den Unverstand hatten, ihre 4 bis 5jährigen Kinder in die Schule zu schicken, um sie daselbst wenigstens für einige Stunden gut versorgt zu wissen; so wie weit die meisten Eltern alsdann ihre Kinder, sobald sie mit Spinnen, Sticken oder Fabrikarbeit etwas verdienen konnten, also schon in ihrem 8ten und 9ten Jahre dem Schulunterricht für immer entrißen. Ist es sich deswegen wohl zu verwundern, wenn man in der östlichen Schweiz unter den Neokommunikanten kaum den dritten Theil im Durchschnitt findet, die, ich will nicht sagen gut,

nur mittelmäßig lesen können? — Gewiß! es ist nichts kränkenders für einen würdigen Schullehrer und Schulaufscher, (ich rede hierinn aus eigener Erfahrung) als wenn man schlechte Eltern — deren es in allen Gemeinden giebt — die ihre Kinder entweder gar nicht, oder alle Monate nur ein Paar mal in die Schule schicken, zu besserer Beobachtung ihrer Pflicht anhält und ermahnet, aber dann findet, daß es nichts nützt, und daß man deswegen keine höhere Hülfe findet! —

Es ist wirklich bey der Betrachtung unserer bis dahinigen Schulanstalten äußerst kränkend, wenn man sehen muß, daß in der ganzen östlichen Schweiz kein einziger Distrikt anzutreffen ist, wo die Eltern durch Gesetze gehalten würden, ihre Kinder gewisse bestimmte Jahre lang ununterbrochen in die Schule schicken zu müssen, so wie etwa in allen protestantischen Gegenden des Herzogthums Würtemberg und hin und wieder in Deutschland, wo alle Eltern ihre Kinder bis zu ihrer Confirmation, die im 14. Jahr ihres Alters erfolgt — durch Consistorialgesetze gezwungen, in die Schule schicken müssen. Die bey uns hierinn bis dahin beobachtete Gleichgültigkeit unserer Obern zieht vorzüglich in denjenigen Gegenden, wo Fabrikationen aller Art angetroffen werden, und wo die Kinder, sobald sie 5 oder 6 Jahr alt sind, schon täglich 2 bis 3

Sagen verdienen können, die nachtheiligsten Folgen nach sich. —

Es ist zwar freylich wahr, alle Zwangsgesetze sind in einem freyen Staate, und vorzüglich über solche Gegenstände der größern Volksmenge — besonders im Anfange, ehe man sich daran gewöhnt ist — verhaßt; aber giebt's zu Verbesserung des bis dahin Versäumten einen andern Weg, wenn vernünftige Vorstellungen, Bitten und Ermahnungen nichts helfen wollen? Und — ist das wohl eines freyen und guten Volks würdig, gleichgültig zuzusehen, oder, wanns möglich ist, es nicht zu verhindern, daß das Bösilichste, was der Staat hat, nämlich die heranwachsende Jugend, vernachlässigt, unbrauchbar gemacht, und geistig getödtet werde?? —

Indessen, so sehr es eine ausgemachte Sache ist: daß viele Gemeinden und einzelne Landleute, die bey ihren Arbeiten ihre Kinder allenfals entbehren könnten, dieselben bloß aus Anhänglichkeit an den alten Schlandrian, aus Sorglosigkeit oder Eigensinn aus der Schule zurückbehalten; ferner: daß einzelne sich dazu vielleicht gar durch die thörichte Furcht verleiten lassen, als ob ihre Kinder durch einen langen und fleißigen Unterricht zu klug und klüger, als sie selbst werden möchten: denn nicht nur mir allein, sondern gewiß! schon manchem Pfarrer, der die Eltern wegen ihrer

Saumseligkeit bey der Erziehung ihrer Kinder zurechtweisen wollte, ward diese Antwort zu Theil: „mein Kind braucht nicht mehr zu lernen, als ich; unser Vater und Großvater sel., die das nicht konnten, sind auch Leute gewesen, und zwar brävere und glücklichere, als die heut zu Tage lebenden und klüger seyn wollenden sind; ich lebe immer auch noch; also braucht mein Kind auch nicht mehr zu lernen!“ — So sehr dieses alles, sage ich, eine ausgemachte Sache ist, so ist doch auch so viel gewiß, daß die Eltern sich wegen obigen Versäumnissen ihrer Pflichten mit verschiedenen wichtigern oder unwichtigern Gründen zu entschuldigen wissen, die aber dennoch gerade durch zweckmäßigere Einrichtung unserer Schulen, z. E. dadurch, daß die ärmern Kinder nicht so lange in der Schule bleiben müßten; daß alles Schulgeld, das die Eltern bis dahin wöchentlich bezahlen mußten, nicht mehr erlegt werden müßte, sondern das Schulgeld durch eine Abgabe vom 1000 fl. eines jeglichen Vermögens bezahlt würde; und überhaupt, wenn man den Kindern durch vernünftigere Verfahrensart das Schulgehen süß und angenehm machte — beynabe alle ihre Kraft verlieren würden. —

a. Viele Eltern sagen, wir sind zu arm, als daß wir unsere Kinder in die Schule schicken könnten; sie müssen ihre Nahrung selbst verdienen; es ist eine

strenge und theure Zeit — oder wir haben eine allzu große Haushaltung u. dgl.

b. Andere: wir haben ihnen keine Kleider, und vermögen ihnen keine anzuschaffen.

c. Wieder andere können das kleine Schulgeld, das die Eltern an manchen Orten noch von jedem Schultind bezahlen müssen, nicht aufbringen, und haben doch zu viel Ehrgefühl, als daß sie dasselbe aus der Armentasse um Gottes willen fordern wollten.

d. Wieder andere opfern das Beste ihrer Kinder und ihre Gewissenspflicht dem augenblicklichen Vortheil auf, und schicken ihre Kinder in verdienstvollen Zeiten anstatt in die Schule in einträgliche Fabriken, oder auf's Feld oder auf die Alpen, das Vieh zu hüten.

Ueberhaupt findet jeder haushalterische Vater in seiner Lage Veranlassung genug, seine Kinder, auch in ihrer frühen Jugend schon, als ein Capital zu betrachten, das er nicht ungebraucht lassen, sondern vielmehr zu den höchsten Interessen nützen müsse, und hat immer mehrere Gründe in Bereitschaft, mit welchen er einen jeden, der ihn zu größerer Gewissenhaftigkeit anhalten will, abzuweisen pflegt. — Wenn meine Kinder essen wollen — sagt er — so müssen sie mir das Brodt mitverdienen helfen; die Zeiten sind schlecht, der Abgaben viele, die Arbeiten gehäuft und dringend, und treue Diensthoten und

Arbeiter selten, oder wenigstens kostbar. Ich kann also bey meinem besten Willen meine Kinder weder so fleißig noch so lange in die Schule schicken, als ich sollte und als es den Kindern selbst heilsam und gut wäre. —

e. Endlich schicken viele Eltern ihre Kinder deswegen unfleißig, weil sie auf Bauernhöfen und an solchen Orten wohnen, die allzuweit von dem Orte, wo Schul gehalten wird, entfernt liegen; — daß Wetter ist dann manchmal gar zu übel, oder die Kälte zu groß, oder die Gewässer sind angelaufen; die können oder mögen aus Mangellichkeit ihre Kinder in solchem Wetter keine halbe oder ganze Stunde Wegs gehen lassen, und behalten sie daher lieber zu Hause.

2. Neben dem, daß die Eltern ihre Kinder unfleißig oder gar nicht in die Schule schicken durften, begünstigten die bisherigen schlechten Schulanstalten noch einen andern höchst wichtigen Fehler, der darinn besteht: daß an äußerst vielen Orten entweder keine Winter- oder keine Sommer-Schulen, also in Jahresfrist kaum die halbe Zeit lang Schule gehalten wird. So vergift denn die Jugend unter den mannigfaltigen Zerstreuungen und Arbeiten des Sommers oder des Winters größtentheils das wieder, was sie in den 4 bis 6 Monaten der

verfloffenen Jahreshälfte mit saurer Anstrengung erlernt hatte. Der Schullehrer muß mühsam den abgerissenen, oft auch schon verlornen Faden des Unterrichts wieder auffuchen und anknüpfen; muß, statt fortzuschreiten, erst wieder zu den Lektionen des vorigen Winters oder Sommers zurückkehren, und sehr zufrieden seyn, wenn er nur in der letzten Zeit der Winter- oder Sommer-Schule die Kinder etwas über das Ziel hinausführen kann, bey welchem sie vor Jahr und Tag stehen geblieben waren. Ein so eingeschränkter und lange unterbrochener Unterricht hemmt den Kindern jedes rasche Fortschreiten in nützlichen Kenntnissen und Fertigkeiten, obnehin, da aus den oben angeführten Gründen so gar viele davon noch äußerst unfleißig die Schule besuchen.

3. Eine dritte nachtheilige Folge für unser unteres Schulwesen, die aus der Nichtachtung, welche die Landes- und Gemeinds-Vorgesetzten gegen dasselbe äußerten, entstand, ist diese: daß man an keine Verbesserung der Gehalte der Schullehrer im Allgemeinen je dachte, hingegen sogar an ihrer Verringerung hie und da arbeitete. 40, 60 bis 90 fl. das war, das ist der ganze Jahrlohn der meisten Landschullehrer in der östlichen Schweiz. Ich kenne sogar viele Gemeinden im Kanton Sântis, in denen die Eltern zur Winterzeit den Schulohn (vom

Kind wöchentlich 6 fr.) bezahlen müssen, und wo diese diejenigen Tage, woran ihre Kinder die Schule nicht besuchten, sorgfältig bey der Bezahlung des Schullohns abziehen, und nur für diejenigen Tage den Schullohn bezahlen, woran die Kinder die Schule besuchten. — Und überdies müssen solche Lehrer alle Jahre um die Bestätigung in ihrem Amte anhalten, und es gewärtig seyn, daß sie von einem viel ungeschicktern Schulmeister noch verdrängt werden, der sich um einen noch geringern Lohn Schule zu halten anbot! — Ein jeder Alpenknecht oder Senn hat neben Speise und Trank noch 50 und 60 fl. Jahrlohn; hingegen der Lehrer unserer Jugend erhält für seine Bemühungen und Arbeiten an derselben viel weniger! — Ich kenne Schulmeister, die in guten Zeiten mit Mouffeline weben wöchentlich 4: 7 fl. verdienen konnten; hätten sie sich aber ganz dem Schulwesen gewiebmeth, so wären sie nicht höher als auf 2 fl. zu stehen gekommen; empörende Wahrheit!! —

Eine 4te nachtheilige Folge, welche aus der bisherigen schlechten Aufsicht über die Schulen entstand, war: daß beynabe nirgends Schulhäuser erbaut werden mußten, auch auf die zweckmäßigere Einrichtungen der Schulstuben gar keine Rücksicht genommen wurde. —

Eine 5te nachtheilige Folge, welche aus der

bis dahinigen schlechten Aufsicht über die Schulen entstand, ist diese: daß alle alljährlichen Schalexamen nichts anders als eine leere Ceremonie waren, woran jedes Kind ein paar auswendig gelernte Catechismus-Fragen hersagen und eine erkünstelte Probeschrift vorzeigen mußte, wofür es dann ein kleineres oder größeres Geldstückchen erhält, das sogleich wieder für etwas Gebäckenes hingegeben wird. — Und endlich

Stens. Was hatte dieß nun für einen Einfluß auf die Schulmeister selbst? — Was für Männer gelangten, im Durchschnitt betrachtet, zu diesem Amte? — Es gab und giebt zwar hie und da einen nicht nur geschickten, sondern auch überhaupt in andern Rücksichten recht würdigen Mann auf diesem Posten, der großen Nutzen stiftete, und alle Achtung verdient; ein Mann, dem sein Schulamt am Herzen liegt; der mit Fleiß und Treue und Nutzen die Jugend unterrichtet, gute Rathschläge willig und treu befolgt, und durch Befolgung mancher guten zu unsern Zeiten von verdienstvollen Männern heraustrommenden Schulschriften zur nützlichen und zweckmäßigen Führung seines wichtigen Amtes sich immer mehr zu vervollkommen bemüht ist. Aber — leider! sind deren noch sehr wenige in Vergleichung mit den übrigen,

und diese sind oft noch geradezu unbekannt und wenig geachtet, auf einem wenig bedeutenden Dorfe.

Wie oft ist's ferner nicht der Fall, daß diejenigen Schullehrer, die zu glücklicher Führung ihres Amtes die besten Anlagen und Fähigkeiten hätten, und viel zu leisten im Stande wären, wenn sie sich ihrem Amte ganz widmen könnten, dieses Letztere aus ökonomischen Rücksichten nicht thun können. Die meisten sind verheurathet, haben eine kleinere oder größere Familie, die ernährt seyn will; die geringe Besoldung seines Schuldienstes ist bey weitem nicht hinreichend dazu; er kann sie daher nicht anders, als eine nicht unwichtige Nebeneinnahme ansehen; ist's also nicht natürlich, daß er auch das Schulhalten nur als eine Neben-Beschäftigung ansieht, und sich etwas andern vorzüglich widmet, das ihn und die Seinen vor Hunger und Mangel schützt?

Wie mancher Schulmann vernachlässiget überdies seine Pflichten so sehr: daß er während den Unterrichtsstunden entweder Lohnarbeiten versteht, oder Bücher liest, oder kleinen Kindern abwartet, oder ganze halbe Stunden lang aus der Schulstube wegeht und so den Unterricht vernachlässiget, und die Kinder sich selbst, d. i. der größten Ausgelassenheit überläßt? Die meisten dieser Fehler bemerkt man vorzüglich da am meisten, wo das Schulhalten mit

dem Pfarredienst zugleich verbunden, und selbiges also ebenfalls dem Pfarrer übertragen ist, wie z. B. an einigen Orten des ehemaligen Glarnerlands, wobei man gewiß meistens sagen muß: Man kann unmöglich zweyen Herren dienen! —

Und endlich eine sehr große Klasse unserer Landschullehrer, besteht sie nicht aus solchen Männern, die deswegen Schul halten, weil sie sonst nichts verdienen könnten? Aus Invaliden, Tagelöhnern, verarmten Handwerkern, ausgedienten Domestiken etc. Männer, denen es nicht nur an Kenntnissen, sondern gar oft noch an guten Sitten fehlt? — Und diese verdrängten nicht selten die verdienstvollern Schullehrer, indem sie sich dieses gar reizenden und einnehmenden Mittels bedienten, den Gemeindevorgesetzten einen niedrern Schulohn als jene vorzuschlagen, das gewöhnlich immer den Sieg über jene verschaffte! —

III.

Was läßt sich nun aus obigem allem für einen Schluß auf die innere Einrichtung der meisten niedern Schulen der Schweiz machen?

Die größte Zahl der Schullehrer ist nicht nur meist unwissend in dem, was sie hauptsächlich wissen

sohte, sondern sie haben auch zugleich gar keinen Begriff von der Art (Methode) zu unterrichten; keinen Begriff, wie man ohne unaufhörliches Schlagen und Schelten Ordnung in der Schule erhalten könne. Man darf dieß von ihnen mit Billigkeit auch nicht einmal erwarten! Sie hatten keine Gelegenheit sich zum Kinder-Unterricht gehörig vorzubereiten. An solche Erziehungsanstalten: zur Bildung künftiger Schullehrer war vorher in der Schweiz nur nicht zu denken! — Ein Schneider, Schuhmacher und Becker mußte freylich lernen Kleider und Schuhe machen, und Brod backen; aber die ersten Fähigkeiten der Kinder zu entwickeln, zu bilden und zu üben, und eben dadurch den Grund zu ihrer künftigen Brauchbarkeit in der Gesellschaft und zu ihrem eignen Besten zu legen, das brauchte man nicht zu lernen! Wie sah's daher in unsern meisten Schulen aus?

Raum öffnete man die Schulstube, so drängte sich jedem ein niederschlagender Dampf aus derselben entgegen. Der Raum der Schulstube ist oft nach der Anzahl der Kinder zu klein, und wird nicht selten noch ausser diesen von der ganzen Familie des Schulmanns bewohnt. Dicht auf einander gepreßt, in gemeinhin engen dunkeln Gemächern, sitzt da der größte Schatz unsers Landes, die frohe heitere Jugend, und

athmet, zum Verderben seiner Gesundheit, dick^e erhitzte faule Dünste ein. Die Stube wird nicht fleißig genug durchlüftet, und oft im Winter zum unsinnig werden geheizt; und so möchte man gerne wieder umkehren, ehe man nur recht hineingetreten ist: und nun in einer solchen fürchterlichen Lage müssen unsere lieben Kleinen 2 und 3 Stunden lang an einem fort verbleiben!

Es ist zwar freylich wahr, daß sich die Kinder unter natürlichen Vorwänden zu drey bis viereⁿ weise hinaus schleichen und oft ganze Viertelstunden lange bey einander verweilen, ohne in die Schule zurückzukehren; allein dieß gehört geradezu unter die schädlichen und unsittlichen Mißbräuche, indem die Kinder alsdann nur zu oft die größten Unarten begehen, ohne deswegen vom Lehrer aufgesucht oder zur Verantwortung gezogen zu werden.

Die Schule wird gewöhnlich mit einem Gebet angefangen und vollendet, das oft nicht einmal der Schulmeister, geschweige seine Schüler, verstehen. So bediente sich lange Zeit einer meiner ehemaligen Gemeindschulmeister des Schulgebers, das in einer alten Ausgabe des Zürcher Catechismus steht, welches er wörtlich vorlas, und also auch mit seinen Kindern täglich für unsere liebe Stadt und Land betete, obwohl im Glarnerland niemals eine Stadt anzutreffen

war! — Während dem Beten geht das eine hinaus, das andere kommt, und steigt über die Tische an seinen Platz hin, ohne daß sich der Betende in seiner Andacht stören ließe, ausgenommen daß man ihn bisweilen, wann's zu bunt wird, ein fürchterliches: *Buben, still! von sich kreischen*, und dann wieder in einem Athem fortbeten hört! —

Die Theilung der Kinder in Classen, und daß so sehr empfehlenswürdiges Zusammenlernen einer jeden Classe sucht man an den meisten Orten vergebens. — Weil diese Einrichtung fehlt, so beschäftigt der Lehrer nur ein Kind nach dem andern, und während dieser Zeit sitzen alle andern müßig; sogar die kleinen A B C Schüler müssen eben so viele Stunden in der Schule schmachten und ausharren, als die größern, da man sie im Anfang ihres Schulgehens nicht länger als täglich ein paar Stunden in der Schule behalten sollte, um ihnen die Schule nicht gleich im Anfang in ein Zuchthaus zu verwandeln; in ihnen dadurch nicht alle Liebe zum Schulbesuch zu ersticken; durch sie nicht die größere Zahl zu versäumen, und sie nicht recht methodisch mit Müßiggang ihre Zeit tödten zu lehren. Der obige Fehler ist um so unverzeihlicher, da in so gar vielen Schulen die übergroße Anzahl der Lehrlinge mit den Kräften des Lehrers in einem nicht günstigen Verhältniß steht,

Es ist so gar nichts seltenes, daß man in einer einzigen Schule 80, 100 bis 150 Kinder versammelt sehen kann, welche alle, trotz der unendlichen Verschiedenheit ihrer Jahre, Umstände, Fähigkeiten und Bedürfnisse von einem Manne bearbeitet und gebildet seyn wollen. Sey ein solcher Mann auch immerhin der thätigste und gewissenhafteste Lehrer, er ist doch nur Ein Mann, und er kann sich bey der obigen fehlerhaften Methode nur einige Minuten mit einem Kinde abgeben. Daß sie in der müßigen Zeit nicht still sitzen, und manche Unarten begehen, ist bey dieser Methode sehr natürlich.

Auch die verschiedenen Lehrgegenstände sind nicht in gewisse Lehrstunden eingetheilt; jedes kann entweder lesen, oder schreiben, oder was es will, thun, wenn's nur lernt, wie der Schulmeister sagen mag. —

Da in der Schule alles laut hergehen darf, so entsteht, wenn viele halb oder ganz laut nachlesen und lernen, andere plaudern und schwätzen, wieder andere Besuche bey andern Bänken geben, ein so betäubendes Geräusch, daß der Kopf des Lehrers nachtheiligt davon angegriffen, die Aufmerksamsten und Fleißigen gestört, und Ordnung und Sittlichkeit zu Grunde gerichtet werden muß. Ich kenne einen Schulmeister, dessen Schule hierinn so eingerichtet

ist, daß er den Fleiß seiner Kinder an dem lermenden Getöse erkennt; Kinder! warum schon wieder so still? lernet! lernet! hört man ihn nicht selten rufen; und groß ist die Zahl seiner Collegen. —

Daß Aeussere vieler Kinder ist wahrhaft eckelhaft. Ob sie gewaschene Hände und Angesichter haben, oder ob diese von Dinte und andern Unreinigkeiten voll seyen, darüber hält der Schulmeister keine Aufsicht; so wie auch alle Tische, Bänke, Bücher und Schriften von Dintenflecken überall strotzen. Auch das eckelhafte Schnäuzen in die Jacken, in die Schürzen oder in die bloßen Finger sucht man ihnen selten abzugewöhnen.

Die Knaben behalten nicht nur ihre Mützen während der Lehrzeit immer auf dem Kopf, sondern dürfen ihre Jacken abziehen, zur Winterzeit ihre Schuhe auf dem Ofen dörren, oder gar auf dem Ofen sitzend lernen.

Eine Tafel mit den wichtigsten Schulgesetzen ziert zwar eine jede gute Schule; aber weil die meisten der unsern diesen Namen nicht verdienen, so fragt man nach einer solchen Tafel vergebens.

Die einzigen Gegenstände, die den Kindern in der Schule beygebracht werden, ist schlecht lesen und schreiben, und Anfüllung des Gedächtnisses mit allerlei un- und übelverstandenen Religionslehren.

Im Buchstabieren und Lesen ist keine vorgeschriebene Lehrart; jeder treibt's daher gewöhnlich nach dem allerältesten Schlenbrian, und die meisten wissen noch gar nichts davon, daß die Buchstaben auf mancherley Art, und besonders auch an einer schwarzen Tafel mit Kreide angeschrieben, sich leichter den Kindern beybringen lassen, als durch das immerwährende mühsame Hersagen derselben aus dem A B C Buch. Der Schulmeister sagt den Kindern die Buchstaben, so wie sie der Reihe nach in dem Buche stehen, ein- oder zweymal vor; sodann sitzen die armen Kinder Stunden lang mit ihrer Fibel in der Hand da, gaffen die Buchstaben an oder sehen darüber weg, bis es dem Lehrer gefällig ist, die Kinder zu prüfen, ob sie die Buchstaben gut herbeten können, wobey es dann, da es natürlich oft mit den Kindern nicht fort will, an Schelten und Schlagen nicht fehlt. Die Buchstabierenden schreyen ihr sinnloses ab, eb, ib, be, bi her, und wenn sie lesen, so wird das Richtige und Unangenehme dabey völlig übersehen. — Sehr häufig trifft man einen elenden, widerlich singenden, holprichten Leseton an. Man glaubt, wenn jedes Wort richtig oder ohne Fehler ausgesprochen wird, und das Kind eine Fertigkeit darinn hat, so seye damit genug geschehen. Ob nach dem Unterscheidungszeichen mit gehöriger Absehung

und Abwechslung der Stimme, nicht zu schnell, nicht eintönig oder mit garstiger Dehnung gelesen werde, darnach fragt man nicht viel, weil der Lehrer gar oft selbst nicht besser zu lesen versteht. — So müssen unsere lieben muntern Kleinen am Gängelbunde des alten Schlendrians zuerst durch die dürrn und öden Wüsten des magern A B C, wo so selten ein labender Anblick, und vielleicht nicht einmal das freundliche Zureden ihres Führers sie zur Fortsetzung des beschwerlichen Wegs stärkt, mühsam hindurchgeschleppt werden, und wenn man dieselben noch eine eben so geraume Zeit mit dem höchst langweiligen, unnützen und schädlichen Buchstabieren sinnloser Silben und übelgewählter Wörter gemartert hat, so bringt man sie endlich nach vielen überstandenen Mühseligkeiten glücklich auf die erste Stufe der gewöhnlichen Schulvollkommenheit, zum — stümperhaften Zusammenlesen!

An vielen Orten hat man keine eigens eingeführte Schul- oder Lesebüchlein; ein Kind lernt daher im Zürcherischen Lehrmeister, ein 2tes im geistlichen Opfer, ein 3tes im Wegweiser, ein 4tes in der Milchspeise, ein 5tes in der Hirttasche Davids, ein 6tes in Rambachs Passionsbetrachtungen, ein 7tes im neuen Testament, ein 8tes im Psalter, ein 9tes in einer Zeitung u. s. w. —

In einem einzigen Vormittag lernt dann ein

fähiges Kind oft seine 6 bis 8 Seiten; hört dasselbe der Schulmeister ab, so wird's dem Kind selbst allzu langweilig; es überhüpft daher öfters ganze Paragraphen oder Sätze, das jener unter dem schreyenden Gelerm der übrigen Schulkinder nicht bemerkt, zufrieden, wenn sein Lehrling das Gelernte nur recht schnell davon schnatterte, und alsdann bey Hause erzählt: Zeut habe ich wieder 8 Seiten gelernt!

Daß man jene nützliche Lesemethode hier vergebens sucht, welche darinn besteht: daß der Lehrer eine jede Classe, welche gleiche Lesebücher hat, zusammen auf einmal abhört; eines nach dem andern der Reihe nach bis zu einem Strichpunkt oder Punkt zum Lesen anhält, und erst nachdem das Gelernte zwey oder drey mal durchgelesen ist, die Bücher beschließen läßt und sich alsdann mit seinen Kindern über das Gelesene unterhält; versteht sich nach obigem von selbst.—

Hier fällt mir ein, was E. R. Fischer, im 2ten Bändchen des deutschen Schulfreunds S. 93. sagt: „Bey einem schlechten Schulbuch und einem guten Lehrer, geht der Fall noch an; denn wer die rechte Kunst versteht, kann aus allem alles machen. Ein gutes Lesebuch und ein schlechter Lehrer das ist schon ein schlimmer Fall; denn der schlechte Lehrer zieht und zerrt so lange am Buch, bis es seinem eignen Bild ähnlich wird; doch kann das

Buch dem Lernbegierigen, wenn seine Vernunft durch irgend einen zufälligen Stoß geweckt wird, jezuweilen durch sich selbst gute Dienste thun, und ihn auf bessere Gedanken bringen. Aber ein schlechtes Lehrbuch und ein schlechter Lehrer das ist der allerschlimmste Fall von allen, wie von sich selbst ganz sonnenklar in die Augen springt. Jeder vernünftige Mensch muß also dazu beitragen, so viel in seinen Kräften steht, daß dieser Fall von Tag zu Tag unmöglicher werde!“ —

Viele Schulmeister schreiben zwar eine gute, deutliche, und manche eine schöne Hand; allein was das orthographische, d. h. das correct (richtig) oder nicht falsch Schreiben anbelangt, so fehlt es darinn den meisten an der gehörigen Kenntniß; so wie überhaupt der Unterricht im Schreiben noch sehr unvollkommen und mangelhaft ist. Man lehrt die Kinder die Buchstaben gewöhnlich nach der Reihe schreiben, ohne den Anfang damit zu machen, daß man von den leichtern und Grund-Buchstaben zu den schwerern übergeht.

Auf die Haltung des Körpers, der Feder und des Papiers wird selten einige Rücksicht genommen.

Die Dintengefäße nebst der Dinte werden an den meisten Orten nicht vom Lehrer angeschafft, und bleiben daher nicht in der Schule stehen. Jedes

Kind bringt also beides mit sich, woben oft nicht nur ganz unbrauchbare Dinte in die Schule kömmt, sondern die Gefäße dazu bestehen entweder in einem hohen Medicinengläschen, in das die Feder kaum hineingeht, und woraus sie immer bis zur Hälfte mit Dinte besetzt, zurückgezogen wird; oder in einem Salbdäpfchen; bald in einer Beckenscherbe, bald in einer ausgehöhlten Muschelschale u. dgl. Diese alle können sehr leicht umgestoßen werden, und besetzen auf diese Art an jedem Schultag, mehr oder weniger, Tische, Schriften und Kleider.

Weil die Kinder nicht angehalten werden, eigene Dintenlumpchen mitzubringen, so wischen sie ihre Federn oder Finger am ersten besten Kleidungsstücke ab.

Die Vorschriften, welche die Kinder abschreiben müssen, haben nicht nur oben dran 3 oder 4 Fraktur und Cansley Linien, welche sie Jahr aus und ein auf die zweckloseste Art nachkritzeln müssen, und die oft 6-8 Jahr alt sind; sondern enthalten oft höchst unschickliche, dumme und unverständliche Sachen, anstatt daß sie aus schönen Lieder-Versen, Sittensprüchen und Sprüchwörtern, kurzen Erzählungen aus der Naturgeschichte oder aus dem gemeinen Leben, kleinen Briefen u. bestehen sollten. So sah ich vor etwas Zeit in einer katholischen Schule lange

nach der Fastenzeit eine Vorschrift abschreiben, die mit folgenden Worten anfangt: „Fange die heil. Fastenzeit mit Gott an; verläugne dich selbst, und nimm dein Kreuz auf dich! 1c. 1c.“ — Was kann doch wohl ein Kind von solchen Dingen begreifen? —

Da die Vorschriften unter den Kindern nicht von Zeit zu Zeit verwechselt, sondern oft viele Monate nacheinander vom gleichen Kind abgeschrieben werden müssen, so prägt es dieselbe in kurzer Zeit seinem Gedächtnisse ein, und schreibt sie nachher jedesmal auswendig hin, ohne sich um seine Vorschrift das Mindeste mehr zu bekümmern.

Nur selten trifft man einen Lehrer an, der seinen fähigern Schreibe-Schülern wöchentlich etwas in die Feder diktirte, es ihnen nachher corrigierte oder verbesserte, und sie dasselbe alsdann in eine Schrift rein abschreiben ließe.

Alles schreiben die Kinder meistens auf einzelne oder nur halbe Bogen, die sie nach Willkühr wieder zerreißen, daher eigne Schreibebücher in wenigen Schulen eingeführt sind.

Weil der Lehrer selber nicht correct schreibt, so wird den Kindern ihr Geschriebenes auch nicht verbessert, so daß dasselbe gewöhnlich nichts anders als eine sinnlose Mahleren bleibt.

An praktischer Anleitung zu rechtem Gebrauch der

erlernten Fertigkeit im Schreiben mangelt es noch zu sehr oder fast durchgängig: daher kommt es, daß Landleute, die wohl eine vorgelegte Handschrift abschreiben können, doch keinen Brief, keine ordentliche Quittung, ja keinen einzigen zusammenhängenden Perioden zu schreiben im Stande sind, oder wenn sie dergleichen versuchen, es doch so übel, so unzusammenhängend, und ohne alle oder mit unrecht gesetzten Unterscheidungszeichen geräth, daß die Zeit beynahe für völlig verloren anzusehen ist, die sie auf die Erlernung des Schreibens verwandt haben.

Das Gedächtniß wird zwar überall mehr oder weniger geübt, allein durchaus maschinenmäßig. Höchst selten denkt der Lehrer daran, die Kinder das zu Lernende zuerst recht lesen und verstehen zu lehren; so wie es ihm ebenfalls ganz gleichgültig ist, ob das, was die Jugend auswendig lernen muß, gut gewählt und für sie passend sey oder nicht. — Gewöhnlich muß der Catechismus und an vielen Orten der Psalter Davids im ersten Schuljahre angelernt seyn, und dies geschieht alsdann so Sinn- und Gedankenlos, daß sie öfters kein Wort davon verstehen, ganze Sätze überhüpfen, und ganz andere Worte, als im Buche stehen, dazwischen einschieben. Wie so ganz ohne Ueberlegung, ohne alles Nachdenken, und wie wenig gründlich die Schulkinder das alles lernen,

davon zeugt der seelenlose Ton, mit dem sie ihre Pensum, mit gefalteten Händen beym Auftragen, herleyern; davon zeugt auch die plötzliche Verwirrung, in welche sie bey einer oft nur geringen Aehnlichkeit mancher Ausdrücke in verschiedenen Abschnitten des Catechismus gerathen, und die Leichtigkeit, mit welcher sie beym Auftragen z. B. aus dem 4ten in das 10te Gebot ic. überschweiffen, ohne den verfehlten richtigen Weg trotz aller angewandten Mühe des Lehrers sogleich wieder finden zu können. Der Schade hievon kann nicht hoch genug berechnet werden! Gelangen die Kinder zu reiferem Alter, wo man den Religionsunterricht nach Anleitung des Catechismus mit ihnen durchgeht, so sind sie an Gedankenlosigkeit schon allzusehr gewöhnt, und man sich mit großer Mühe einzig damit helfen kann, wenn man ein anders Religionsbuch zum Grunde legt. — Der Beispiele von obiger höchst verdorbenen Methode kenne ich, leider! so viele, daß ich von der Allgemeinheit dieses Falls nur gar zu sehr überzeugt bin. — Ich erinnere mich einer Schule, worin man noch vor einem Jahre die fähigern Schulkinder Hübners biblische Historien wörtlich auswendig lernen ließ! Möchte man da nicht mit dem edeln Nothow seufzen: „O Papagayenthum! wie lange wird dein Regiment auf Erde noch dauern!!“ —

Endlich

Endlich ward die Bildung des Charakters und der Sitten der Kinder in den Schulen bis dahin völlig vernachlässiget. Campens Sittenbüchlein für Kinder, Nothow's Kinderfreund, Rosenmüllers erster Unterricht in der Religion sind nicht nur fast ganz unbekannte Kinderschriften in den Schulen, sondern auch die bisherige Behandlungsart der Kinder in Ansehung der Belohnungen und der Strafen war höchst zweckwidrig und verwerflich. Gewiß ist dieß eine der Hauptursachen, warum sich die Rohigkeit noch unter so vielen Landleuten immer fortpflanzt! — Formeln lernen sie, lange Catechismusantworten, die richtiger und deutlicher niedergeschrieben, gehörig verstanden, und mit Liebe und Uebertung gelehrt, ihre noch eines jeden Eindruck's fähige Herzen veredeln, und nie ganz vertilgbare Eindrücke zurücklassen würden; sie lernen sie unter den peinlichsten Umständen, unter der sklavischsten Behandlung bloß auswendig herplappern — darf man sich also wundern, wenn so hart und sklavisch sie in der Schule behandelt wurden, sie gerade auch so gegen ihre Mitmenschen handeln? Zur aufrichtigen Liebe gegen alle Menschen ohne Unterschied des Standes, Volks, der Religion und des äussern Glücks werden sie nicht angeführt — was kann ihnen also Beförderung des Menschenglücks zur Pflicht, und die Erfüllung dieser Pflicht leicht und

angenehm machen? Vom Vaterlande hören sie nichts — woraus soll denn Vaterlandsliebe in der Folge bey ihnen emporkeimen? Eben so wenig werden ihnen, nach dem gewöhnlichen Schulunterricht Eintracht, Offenheit, Wahrhaftigkeit, Uneigennützigkeit, Arbeitsamkeit, Treue u. a. m. eingeßößt; unbekannt mit diesen Tugenden tritt nun der junge Bürger in die Welt — zieht selbst aus einem solchen Verfahren die Folgen für das allgemeine Wohl, ihr Nachdenkenden! —

Durch das gewöhnlich finstere Aussehen des Lehrers, dem Kummer, Verdruß, oder Verlegenheit das Gesicht verzerrt; durch den Anblick seines langen Stocks oder einer Ruthe neben seinem furchtbaren Sitze, wodurch er alle kindliche Liebe aus ihrem Herzen verschreckt, wird die Schule den Kindern auch für ihr Gemüthe höchst nachtheilig. — Der Stock, das Schlagen auf den Kopf und in's Gesicht, das Herumreißen an den Haaren, woraus nicht selten die nachtheiligsten Folgen für die Gesundheit des Kinds, das so mißhandelt wird, entstehen; ein leidenschaftliches wüthendes Schimpfen, und oft gar Fluchen über die Kinder ist die gewöhnlichste Bestrafungsart der Landschullehrer. Man erzieht die Kinder durch Prügel; macht sich, statt ein Vater zu seyn, zum Zuchtknecht; erzeugt dadurch eine knech-

tische Furcht in den Kindern; macht auf diese Weise einen Theil der Kinder verstockt, einen andern Theil feig, niedergeschlagen und furchtsam — allen Kindern aber die Schule zum Zuchthaus!! —

Wo dieß aber nicht ist, da findet der entgegen gesetzte Fehler statt, nämlich daß der Lehrer gar keine Strafmittel anwendet, und den Kindern ungehindert offenen Spielraum für alle mögliche Unarten und Thorheiten gestattet. Diese sündliche Methode ist überall häufig, und vorzüglich in denjenigen Gemeinden anzutreffen, wo mehrere Schulmeister in Einer Gemeinde gehalten werden, und wo es den Eltern frey steht, ihre Kinder in welche Schule sie wollen, zu schicken. Gewöhnlich wird alsdann der Unfähigste und Schlechteste darunter zu dieser gewissenlosen Niederträchtigkeit seine Zuflucht nehmen, den Kindern alle Unarten zu gestatten, ihnen zu schmeicheln, und dadurch viele schwache Eltern zu blenden, daß ihm dennoch eine ziemliche Anzahl Schüler zu Theil wird! —

Endlich trifft man hie und da traurige Beispiele davon an: daß die Lehrer sich der Partheylichkeit schuldig machen, unerbittlich strenge gegen die Armen, und sträflich nachsichtig gegen die Reichen sind. Und doch ist nichts entehrenders für einen Schulmeister, als wenn er lächelt und Muthwill und

Überlichkeit der Kinder übersieht, sobald ihre Eltern die milde Hand gegen ihn aufgethan haben, und hingegen grausam gegen das arme Kind ist, dessen Eltern nichts hatten, womit sie den Eifer des Geizhalses stillen konnten! —

Doch es ist Zeit, daß ich den Vorhang über dieses finstere Gemälde fallen lasse. Jawohl! ich habe so eben eine scheußliche und entehrende, aber bey der gewissenhaftesten Prüfung und strengsten Ueberlegung muß ich hinzusetzen, leider! nur allzu getreue und wahrhafte Schilderung unsers Schulstandes entworfen; eine Schilderung, wozu die Urbilder beynahe in einem jeden Distrikt der Schweiz aufzufinden wären! —

Wie höchst bedürftig sind daher unsere Schulen der Verbesserung! — Schulverbesserungen — O! ein edler vernünftiger Zweck, und zu jedem vernünftigen Zweck wird man gewiß auch Mittel finden!

Verehrungswürdige Collegen! wir sind heute gerade in der Absicht hier versammelt, um diese Mittel gemeinschaftlich miteinander aufzusuchen, zu ordnen und sobald als möglich auf unsere Primarschulen anzuwenden. Erlauben sie mir daher gütigst einige Vorschläge über dieses höchstwichtige Thema: was wir Erziehungs-Räthe in unserer

jetzigen Lage, und bey unsern noch so schwankenden Verhältnissen in Ansehung der niedern und Land-Schulen unsers Kantons zuallererst für Verbesserungen treffen könnten und sollten? Ihrer nähern Prüfung vorzulegen. — Sie erhalten zwar von mir nichts anders als allgemein bekannte, schon hundertmal gewiß viel schöner und besser gesagte Vorschläge; allein das traurige Gemälde, das ich so eben über den erbärmlichen Zustand unserer Schulen entwerfen mußte, macht uns zuerst die allergemeinsten und einfachsten Verbesserungen zur Pflicht, und ich würde schon darinn einige meiner heissesten Wünsche erfüllt sehen, wenn wir unsere Landschulen im Anfange auch nur auf die unterste Stufe der Vollkommenheit erhoben hätten. In wie fern und unter welchen Modifikationen Nachstehendes unsern Umständen angepaßt werden könne, darüber mögen Ihre weit klügern Einsichten und Erfahrungen entscheiden!

Es ist, leider! nur allzuwahr, daß alles Lehren in Kirchen ungeachtet, im Ganzen genommen doch nur ein geringes Maas von Licht und heilsamer Erkenntniß unter den niedern Volksklassen ausgebreitet ist, und daß Unwissenheit, Aberglaube und Sittenrohigkeit unter dem großen Haufen unserer

Mitbürger immer noch ihre alten verjährten Rechte behaupten. —

Die Hauptursache dieser traurigen Erscheinung liegt unstreitig in dem höchst dürftigen und mangelhaften Unterricht, den die Jugend der niedern Stände bis dahin in unsern meisten Schulen empfieng. — Gewiß es ist ewig wahr, die Hoffnung einer bessern Zukunft blüht nur in Schulen — nur in Vereblung der Menschen auf! — Selbst der beste Unterricht in der Religion und in den Sitten nützt da wenig, wo der Schulunterricht nichts taugte. Bleibt's in der Schule bey dem gewöhnlichen erbärmlichen Schlendrian, daß die Kinder mechanisch oder halb unrichtig lesen, etwa hundert unverständliche, schwere, in hergebrachter Systemsprache abgefaßte Catechismusfragen Sinn- und Gedankenlos auswendig dahersagen, und — statt zu beten — nur hölzerne Gebetsformeln, von denen sie durchaus nichts verstehen, mit heulender Stimme daher zu plappern angehalten werden, so ist an Fassung des catechetischen Unterrichts nur bey Wenigen und an Verstehen der Predigten bey noch Wenigern zu denken. Die Kinder müssen in der Schule zur Aufmerksamkeit und zum richtigen Begreifen dessen, was sie gelernt haben, angewiesen werden. Ohne Aufmerken und Fassen — sagt Ewald — findet

schlechterdings kein Unterricht, und noch weniger Religionsunterricht statt. Die Elster, die etwa Gott, Christus, Seligkeit oder dergleichen Wörter herzuplaudern gelernt hatte, hat darum, wahrlich! noch keine Kenntniß von Gott, und Christus und Seligkeit. Und das Kind, das lauter unverständene Catechismus-Fragen auswendig daher schwakt, unterscheidet sich von der Elster nur durch seine geschmeidigern Sprachwerkzeuge und durch sein besseres Gedächtniß. —

Soll aber der Schulunterricht unserer Jugend besser und zweckmäßiger werden, so muß zuallererst für immer bessere und zweckmäßigere Anweisung derjenigen gesorgt werden, deren Händen die so wichtige erste Jugendbildung beim Volke anvertraut ist. Lehrer in den Schulen sind einiger Maassen für den Verstand und das Herz der Kinder das, was der Bearbeiter des Ackers für denselben ist. Je nachdem dieser sein Land tief oder flach pflügt, den Wachsthum des Unkrauts hindert oder nicht, nachdem wird auch der Saame Früchte bringen; streut er auf diese Weise guten Saamen aus, so darf er eine reiche Erndte der besten Früchte erwarten. So wird auch dann erst wahre Aufklärung mehr allgemeiner werden können, wenn man eifriger für dieselbe sorgt,

und den Verstand der Kinder in den Schulen dafür empfänglich zu machen sucht.

Ich glaube alle Arten der bis daherigen verschiedenen Schullehrer lassen sich sehr leicht in nachstehende 4 Classen eintheilen: Die

1ste Classe besteht aus alten im Schulstaub grau gewordenen, die mit unglaublicher Anhänglichkeit ihren alten wohlhergebrachten Lehren und Lehrformen ergeben sind, und äusserst selten eines bessern belehrt werden können.

Die 2te Classe besteht aus Leuten, die, wenn sie auch eine bessere Methode kennen lernen könnten, selbige aus Stolz oder aus Trägheit nicht erlernen wollen. Das kräftigste Mittel, diese zu bekehren, wäre vielleicht gegründete Furcht, seine Stelle zu verlieren und entsetzt zu werden.

Die 3te Classe umfasset Leute, die einen guten Willen hätten, gerne recht viel Gutes stiften möchten, aber nicht können, weil sie es nicht lernten, und von einer vernünftigen Methode gar keinen Begriff haben. Wenn man sich einiger Maaßen Mühe giebt, diesen fortzuhelfen, sie des bessern zu belehren, so würden sie höchst nützliche und verdienstvolle Schulmänner werden. —

Die 4te Classe besteht endlich aus einigen wenigen edlen und gemeinnützigen Männern, die das wirklich

sind, was sie seyn sollten; denen daher die große Veränderung im schweizerischen Schulwesen höchst erwünscht und angenehm ist, und die nichts mehr als größere Aufmunterung und reichlichere Belohnung als bis dahin bedürfen. — Diese machen, leider! weit die geringste Anzahl aus, und wie wäre es bis dahin andernfalls möglich gewesen, da der Stand der Lehrer gleichsam unbemerkt, unbelohnt, verachtet, und gar nicht in dem Ansehen stand, welches dieser verdienstvolle Stand so ganz verdiente; da man bey der Besetzung der Schullehrerstellen durchaus nicht daran dachte, daß man nothwendig zuerst selbst etwas gelernt haben müsse, ehe man andere lehren könne, und einem jeden, der sich dazu anmeldete, und kaum etwas lesen und kritzeln konnte, wenn er nur recht wenig Schullohn forderte, ganzer Gemeinden größten Schatz — ihre Kinder — leichtsinnig anvertraute, durchaus nach der gleichen Methode, die schon vor 200 Jahren üblich war.

Bei unserer gegenwärtigen Verfassung verlangt man allerdings von einem Lehrer auch der untern oder Primar-Schulen weit mehr als ehemals, und dieß mit Recht. Denn da die Cultur des Menschen, d. h. seine Geistes- und Verstandes-Ausbildung offenbar höher, als sie vor 200 Jahren war, gestiegen, da die Nothwendigkeit eines zweckmäßigen

Schulunterrichts mehr erkennt und beherrsigt worden ist, als ehemals, und da man bessere und der Entwicklung der menschlichen Seelenkräfte angemessenere Unterrichtsmethoden erfunden und eingeführt, und einsehen gelernt hat, daß zur Bildung und Vereblung des Menschen nicht bloß maschinenmäßiges Lesen und hirnlose Gedächtnißübungen hinreichen, sondern Uebung der Verstandeskräfte, Erwerbung gemeinnütziger Kenntnisse und Beförderung der Moralität unentbehrlich sind, so ist es einleuchtend, daß man in unsern jetzigen Zeiten und bey den jetzigen Hülfsmitteln von den Schullehrern mit Recht mehr, als vor 200 Jahren fordern und erwarten könne.

Alein nun entsteht die Frage: wie sollen wir es angreifen, um eine solche Wiedergeburt unserer Schullehrer zu Stande zu bringen, obnehin, da es uns in unserer jetzigen Lage noch an so vielem hierzu erforderlichen, und namentlich — was eine Hauptsache ist — an Fonds zu wesentlichen Verbesserungen der Schullehrer-Gehalte mangelt?

Wohl uns, wenn wir hierinn bey dieser unserer kleinen Schöpfung die weisen Gesetze und Einrichtungen immer vor Augen haben und befolgen, die der Allvater, als er die unübersehbare Reihe der Wesen ordnete, in der Natur dem Menschen zur Nachahmung aufstellte. Die Natur übereilt nichts.

Sie wirkt langsam, aber dafür auch desto sicherer, desto wohlthätiger, und sie verfehlt nie ihr Ziel. Erst schafft sie schwachen Schimmer in Osten, dann Dämmerung, dann Morgenröthe, dann Sonnenaufgang, und endlich helles, allgemein verbreitetes und allgemein belebendes Tageslicht. — Große, nur allzusehr verkannnte Wahrheit! —

Wenn wir unsere Schulverbesserungen nach diesem Maasstabe anfangen und fortsetzen, so werden wir unsern Endzweck, obschon nur nach und nach, zuletzt gewiß erreichen. Die Blüthen werden Früchte, reife Früchte bringen. — Wir müssen daher auf unsere Schulmeister unausgesetzt, aber so unmerklich und so wenig Aufsehen erregend, als möglich, zu wirken suchen; wir müssen sie durch unsere Schulinspektoren unaufhörlich auf neue Gegenstände hinführen, aber bey dem leichtesten anfangen, damit sie Muth zum Schwerern erhalten. Wir müssen ihnen im Anfange nur einzelne Theile, nie das Ganze einhändigen; vor dem letztern würden sie, als vor etwas ihnen unmöglichem muthlos zurückbeben. — Allein, so vorsichtig und bedachtsam wir in der Auswahl dessen, was wir von unsern Schullehrern fordern wollen, zu Werke gehen müssen, so sollen wir alsdann auf der andern Seite nicht in den Fehler so vieler Regierungen verfallen, die schöne Gesetze

machen, aber sich um die Handhabung derselben nichts bekümmern; sondern wir sollen vorzüglich gleich im Anfang mit der strengsten Pünktlichkeit über der wirklichen Ausführung dessen, was uns nützlich, nöthig und ausführbar scheint, wachen und denjenigen, der denselben aus Trägheit, Vorurtheilen oder Bosheit entgegenarbeitet, das volle Maas unsers gerechten Abscheus fühlen lassen; so wie wir hingegen diejenigen Schullehrer, welche unsern Wünschen am Besten entsprechen, auch vorzüglich zu begünstigen und zu belohnen suchen werden. Zu dem Ende schlage ich in unserer jetzigen Lage zuallererst vor, unsern Schullehrern nachstehende kurze Anleitung zu nützlicherer und zweckmäßigerer Verwaltung ihres Amts gedruckt einzuhändigen, und sie zur Einrichtung ihrer Schulen nach diesem ersten Grundriß nachdrucksamst aufzufordern.

Erste Anleitung für die sämtlichen Schullehrer der niedern und Land-Schulen des Kantons Sântis, zu nützlicherer und zweckmäßigerer Verwaltung ihres Amts. *)

Was den Schullehrer selbst betrifft.

I.

Jeder Schullehrer muß inallererst von der Wichtigkeit seines Amtes lebhaft überzeugt seyn; dann wann der Mensch das edelste und vorzüglichste Geschöpf ist, so muß auch Menschen-Erziehung das edelste und vorzüglichste Geschäft seyn. So oft er daher in seine Schule zu seinen lieben Kindern geht, so denke er: er trete in eine Gesellschaft der edelsten, reinsten, unverdorbensten und unschuldigsten Geschöpfe; so stelle er sich vor: daß einst diese Kinder an die Stelle ihrer verstorbenen Eltern treten werden; daß sie bestimmt sind, das Vaterland und sich selbst zu beglücken, und in einer andern Welt selig fortzubauern. Dieß wird ihn zuverlässig behutsam machen, diese zarten Pflanzen in Gottes Garten

*) Diese erste Anleitung für Schullehrer, welche zuerst von einer Commission gerüßt und in einigem verbessert, auf dieß hin aber vom ganzen Erziehungsrathe gutgeheissen wurde, ward im Namen desselben einzeln abgedruckt, und jedem Schullehrer unsers Kantons als Vorschrift des Erziehungsraths, nach der er künftig seine Schule einrichten soll, eingehändigt.

zu schätzen, ihnen mit Sanftmuth und Geduld zu warten, und Sorge zu tragen, daß er keine aus blindem Eifer oder Unachtsamkeit zertrette oder verwahrlose; so wie es ihn gewiß jedesmal vor dem Anfange seiner Schule antreiben wird, den besten Vater im Himmel um Segen zu seinen Arbeiten zu ersuchen.

II.

Es wird bey ihm Lust und Neigung zu diesem seinem wichtigen Berufe erfordert. Er wird daher nirgends lieber als in der Schule bey seinen Kindern seyn, und sich daselbst immer thätig und geschäftig erzeigen. Eine Eigenschaft, die bey einem jeden Berufe erfordert wird, wenn man nämlich demselben Ehre machen will. — Die schwerste Arbeit kommt uns leicht vor, sobald wir sie mit Lust angreifen und fortsetzen. Und — was für eine Wirkung wird das nicht auf den Fleiß der Kinder haben, wenn sie sehen: daß der Lehrer so gerne um sie ist, daß er sich so eifrig für ihre Belehrung bemüht, daß er sich öfters stellt, als wenn er selbst auch recht fleißig seyn, und mitlernen wolke! — Ein Schullehrer, der dieß nicht in sich fühlt, möchte immerhin etwas anders, nur kein Schullehrer werden. —

III.

Er muß seinem Beruf mit Frohsinn und guter

Laune abwarten. Ist der Schullehrer aus wahrer Neigung ein Lehrer und Führer der Jugend geworden, kennt er den Werth und die Nützlichkeit seines Amts, und ist es ihm viel werth, dazu von der Vorsehung bestimmt zu seyn, die Erkenntniß der Wahrheit unter Menschen, die vor andern Empfänglichkeit dafür haben, zu ihrer Beglückung zu befördern, so wird er auch stets mit Lust und Freude die Kinder unterrichten, mit unermüdeter Sorgfalt an ihnen arbeiten, und sich selbst und den Kindern die Schule höchst angenehm machen. Es ist nicht schwer, eine Schule, worin ein solcher frohsinniger Lehrer lehrt, an den offenen Gesichtern der Kinder zu erkennen, da hingegen in den Blicken derer, die von einem mürrischen Lehrer unterrichtet werden, Trübsinn und schiefe Charakterzüge sich zeigen. — Jeder Schullehrer bringe daher ja keine üble Laune mit sich in die Schule, und sieht es je finster in seinem Kopfe aus, so suche er sich zu erholen. Es ist gewiß nicht gut, wenn er unmutig in die Schule geht!

IV.

Er muß bey seiner Amtsverwaltung unverdroßen seyn, und auf das Urtheil des großen Haufens wenig, bey allem aber auf den Beyfall Gottes, seiner Obern und des zwar kleinern, aber heller denkenden Theils

seiner Mitmenschen sehen. Wahr ist gewiß die Bemerkung: „wirst du nicht getadelt, nicht schief und unvernünftig beurtheilt werden, und kannst du es nicht vertragen, daß man dich erkenne, so werde ja nicht Schullehrer, oder du wirst verwelken, wie die Blume des Felds. — Hast du aber Muth genug, die Vorurtheile des großen Haufens zu verachten, und ist's dir weder um einen großen Namen, noch um ein reiches Einkommen zu thun, so wirst du glücklich für dich selbst, achtungswerth für deine Freunde, und geliebt von demjenigen, mit welchem du lebst, als Schulmeister seyn können. —“

V.

Er muß bey seiner Amtsverwaltung sich ferner der allerstrengsten Unpartheylichkeit befeßigen, und die ärmern Kinder eben so lange und eben so fleißig unterrichten, wie die der vermöglichern Eltern; so wie es ihm ebenfalls Pflicht und Klugheit gebietet, die minder fähigern mit eben so großer Treue und Anstrengung, wie die vorzüglich fähigern zu unterrichten.

VI.

In allem Guten muß der Lehrer ein Vorbild seiner Heerde seyn. Das Beyspiel des Lehrers wirkt gewiß bey Kindern weit mehr, als alle Ermahnungen und Erinnerungen, indem sie in allem so gerne nachahmen

nachahmen. Man irrt sich, wenn man glaubt, Kinder und junge Leute verstünden so etwas nicht, und könnten noch nicht richtig darüber urtheilen. Welch einen scharfen Blick und welch ein feines Gefühl haben nicht manche unter ihnen! und was sie nicht selbst sehen und bemerken, wird ihnen von andern erzählt und bemerkbar gemacht. Und nun — wie schändlich und schädlich ist's: wann Schullehrer Kinder über Fehler bestrafen, die sie in dem gleichen Augenblicke selbst begehen? — In dem Schüler sieht man das Bild des Lehrers; so wie in den Kindern, das Bild ihrer Eltern. Gute, wohlgezogene Kinder, sind also — Lehrer! — deine schönste Lobrede.

VII.

Endlich muß ein Schullehrer lernbegierig seyn, in seinem Fache nie stille stehen, sich immer mehr zu vervollkommen suchen, und deswegen jeden guten Rath annehmen, jede nützliche Vorschrift befolgen. Schulmeister: Stolz ist das ärgerlichste und schädlichste, das man sich denken kann. — Er schäme sich daher nie, etwas Neues und Nützlichcs zu lernen, und tausche auch das Gute gern gegen das Bessere aus. Hat er ein Herz, das von Stolz und Vorurtheilen entfernt, nur Wahrheit sucht, so wird er jeden von seinen Obern erhaltenen Auftrag auszu-

führen suchen, und mit Beharrlichkeit bey demselben verbleiben, auch wenn er bey den ersten Versuchen meynet, es werde nicht gut gehen. Erst wenn er nach langer Prüfung, nach Anwendung seines besten Fleißes sieht, daß es auf diesem Wege nicht gehen will, so wende er sich deswegen an seine Obern, und theile ihnen seine Einwürfe und Beobachtungen mit.

Von der Schulstube.

Die Schulstube werde so reinlich als möglich gehalten, oft durchluftet und nie zu stark geheizet. Jeder Sache, die hineingehört, werde ein schickliches Ort angewiesen, so wie die Schultheke, worin die Kinder ihre Bücher und Schriften haben, ihre Mützen und Hüte u. nicht auf den Tisch, sondern auch an einen besondern Ort in der Stube gelegt werden sollen. Die Kinder sollen alle an Tischen sitzen, und zwar so, daß jedes neben dem andern sitzen kann, ohne es zu stoßen. Während dem Schulhalten soll außer dem Lehrer und den Kindern niemand in der Stube seyn. Wäre die Schulstube zu enge, hätte der Schulmeister zu wenig Tische in derselben, und könnte er seine Frau und Kinder während der Lehrzeit in kein anders Zimmer hinweisen, so soll der Schulmeister selbiges ungesäumt

dem Schulinspektor zu handen des Erziehungs-Raths anzeigen, der alsdann durch die Municipalität der Gemeinde die gehörigen Verfügungen treffen wird.

Von der Dauer der Lehrzeit.

Die Schule soll im Sommer Vormittags von neun bis halb zwölf Uhr und Nachmittags von ein bis halb vier Uhr, Winterszeit aber Vormittags von neun bis elf Uhr und Nachmittags von ein bis drei Uhr gehalten werden. Wo aber die Eltern ihre Kinder in den Gottesdienst schicken, wie es in den katholischen Gemeinden üblich ist, so nehme der Schulunterricht Vormittags sogleich nach dem Gottesdienst seinen Anfang, und daure zur Sommerszeit zwey und eine halbe, und zur Winterszeit zwey Stunden. Das Schulhalten werde pünktlich zu dieser bestimmten Zeit anfangen, und jedes Schulkind gewöhnt, sich schon eine halb Viertelstunde (doch nicht früher) vor dem Anfange einzufinden, und sich zu schämen, wenn es aus Verschlafenheit oder Nachlässigkeit zu spät käme. Die erst während dem Gebet eintretenden bleiben bis nach dessen Vollendung an der Thüre still stehen, und die noch später kommenden müssen Rechenschaft von der Ursache davon geben.

Ueber das Alter der Kinder, welche in die Schule aufgenommen werden sollen.

Keine Kinder sollen vor einem Alter von fünf und ein halb Jahren in die Schule aufgenommen, auch durchaus keine Kinder unter diesen Jahren in der Schule gebildet werden.

Ueber das Ausbleiben aus der Schule.

Alle Fehlenden werden an jedem halben Tage genau angemerkt, und wenn sie sich wieder einfinden, ernstlich befragt: warum sie weggeblieben seyen? Alle, die es am vorhergehenden Tage schon wissen, daß sie die Schule versäumen werden, müssen es freymüthig anzeigen. Alle Monate sollen alle Versäumniß-Tabellen dem Schul-Inspector eingesandt werden, dem der Schullehrer (so wie in allen Fällen) noch seine besondern Bemerkungen darüber mittheilen kann, und der sie dann in einer General-Tabelle dem Erziehungs-Rathe einhändigt.

Jeder Schullehrer läßt sich alle Viertelsjahre durch seinen Ortspfarrer ein Verzeichniß von allen lebenden Kindern des Dorfs von sieben bis fünfzehn Jahren, geben. Aus diesem schreibt er diejenigen heraus, die gar keine Schule besuchen, und übergiebt dann die-

ses Verzeichniß jedesmal seinem Schul-Inspector.
Sind mehrere Schullehrer in einem Dorfe, so
machen sie dieses Verzeichniß gemeinschaftlich.

Vom Aeussern der Schulkinder.

Im Sitzen werden die Schüler oft an eine wohl-
anständige Haltung des Körpers erinnert, und von
einem zusammengesunkenen, oder den Kopf in beyde
Hände oder auf den Tisch gelegten, oder mit dem
Körper der Länge nach auf den Bank oder Stuhl
hingestreckten, trägen, unartigen Wesen ernstlich ab-
gehalten. Die ganze äussere Richtung muß davon
zeugen, daß sie dem Unterrichte mit Munterkeit und
Begierde entgegen kommen, und daß sie in der
Schule zugleich zu höflichen und gesitteten Menschen
erzogen werden. Alles was daher die Kinder nicht
nur von dem Lehrer, sondern auch von ihren Mit-
schülern zu haben wünschten, das sollen sie bescheiden
und freundlich bittend verlangen; bey dem Eintritte
und bey dem Weggehen sollen sie sich höflich grüssen
und verabschieden; während der Lehrzeit sollen die
Knaben ihre Hüte und Mützen nicht auf dem Kopfe
haben, so wie dannzumal allen Kindern das Essen
gänzlich verboten ist; und bey der Entlassung soll
allem Stoßen und Drängen gewehret, und nur eins
nach dem andern hinausgelassen werden.

In der ersten Lehrstunde soll kein Kind (außer-
ordentliche Fälle ausgenommen) hinausgelassen wer-
den, und wann dieses nachher geschieht, soll jedes
zuerst den Lehrer um Erlaubniß dazu fragen, auch
stets nur eins nach dem andern, und nie zwey oder
drey auf einmal, auch ein Kind in einer Tagshälfte
nicht mehr als einmal hinaus gehen dürfen.

Wohl gewaschen, wohl gekämmt, und soviel
möglich reinlich und ordentlich angekleidet, empfangt
die Schule an jedem Tage jedes Kind. Unreinlichkeit
und Lieberlichkeit müssen es fühlen, daß sie gar nicht
eingelassen zu werden verdienten, und das eckelhafte
Schnäuzen in die Jacken, in die Schürzen und mit
den bloßen Fingern, werde solange verfolgt, bis es sich
nicht mehr blicken läßt; überhaupt bemühe man sich,
es bey den Kindern dahin zu bringen, daß sie eine
Ehre in der Schonung alles dessen suchen, was in der
Schule geschont werden könnte, vornämlich aber ihre
Schul- und Schreib-Bücher recht lange gut und
schmutzfrey zu erhalten.

Während dem die Kinder zu lernen oder zu schrei-
ben haben, soll durchaus keines mit einem andern
schwätzen dürfen; haben sie aber ihre Pflicht gethan,
so mag es — doch einzig leise und still — geschehen.
Ein Gesetz, das ihnen beständiges Stillschweigen auf-

erlegte, müßte ihnen einen Ort verhaßt und eckelhaft machen, an welchem ihre jugendliche Lebhaftigkeit so sclavisch eingeschränkt würde.

Vom Schulgebete.

Angefangen und beschloßen werde die Schule jedesmal mit einem Gebete, das der Lehrer nach einer die Besonnenheit und Andacht erweckenden Vorbereitung bisweilen selbst mit ungeheuchelter Feierlichkeit, Ehrerbietung und Herzlichkeit verrichtet, bisweilen aber auch durch einen Knaben oder ein Mädchen, die bestimmt und deutlich reden, und sich von Seite des Herzens auszeichnen, vorsprechen läßt, wobey man an ihm die innigste Theilnehmung und einen ungezwungenen würdigen äußerlichen Anstand bemerke; seinen Kindern aber müsse man es bey solchen Gebetsübungen vornämlich ansehen, unter welcher guten Anleitung sie ständen, und zu welcher verständigen, geziemenden Gottesverehrung sie angeleitet werden. — Damit die Gebeter alle nöthigen Eigenschaften besitzen, so bitte der Schullehrer seinen B. Pfarrer um die Verbesserung seiner Schulgebeter, oder um die Verfertigung von neuen.

Von der Eintheilung der Kinder in Klassen.

Alle Schulkinder sollen in zwey Klassen eingetheilt werden, nämlich

in a b c luerende und buchstabierende, und
in lesende und schreibende.

Die erste Klasse nimmt nicht so lange am Schulunterricht Antheil, wie die letztere, indem sie Vormittags und Nachmittags jedesmal eine Stunde später in die Schule kommen. Wo aber die Kinder zuerst den Gottesdienst besuchen, und dann sogleich aus der Kirche in die Schule zu kommen gewohnt sind, da kann die kleinere Klasse des Vormittags eine Stunde früher entlassen werden. In dieser Zeit schreibt die zweyte Klasse, wo dann dem Lehrer mehr Zeit übrig bleibt, sich mit ihnen zu beschäftigen als vorher, so wie der Schulunterricht diesen Kindern gewiß auch angenehmer und nützlicher werden wird, wenn sie im Anfange nicht so lange in der Schule bleiben müssen, und alsdann, wann sie in derselben sind, auch wirklich beschäftigt werden. Der Uebergang aus einer Klasse in die andere, muß mit einiger Feyerlichkeit vom Schul-Inspektor und Schullehrer, mit Zuzug zweyer Municipalitätsglieder geschehen, und vom leztern den Kindern alle Vierteljahre selbst angezeigt werden.

Vom Unterrichte im Buchstabieren und Lesen.

Eine jede Klasse soll zusammen lernen, und deswegen müssen alle gleiche Lesebücher haben. Es wird mit der Zeit für die Einführung eines eigenen Schulbuchs gesorgt werden; indessen aber verordnet der Erziehungs-Rath: daß alle Kinder die gleichen Bücher haben, heißen sie dann auch wie sie immer wollen.

Die Lese- und Schreibe-Schüler sollen Vormittags von neun bis zehn Uhr, und Nachmittags von ein bis zwey Uhr im Lesen und Buchstabieren geübt werden. Da sie alle gleiche Bücher haben, so lernen sie auch alle das gleiche Pensum und werden alle miteinander abgehört. So giebt z. E. der Lehrer die fünfte Seite zum buchstabieren und die sechste zum lesen auf; können sie ihr einigesmal langsam und bedächtig übersprochenes Pensum, so stellt oder setzt er sich zu ihnen hin, und läßt ein jedes der Reihe nach bis zu einem Komma oder Punkt hersagen, bis so das Gelernte ein- oder zweymal durchgegangen ist. Kommt die Reihe an den Lehrer, so liest oder buchstabiert er ebenfalls wie die Kinder mit, und ermuntere so dieselben theils durch sein eigenes Beispiel zum Fleiße theils gewöhnt er sie dadurch an eine recht gute und angenehme Lesmanier. Wann ein Kind ein

Wort falsch her sagt, so sagt er's ihm nicht sogleich, wie es hätte sagen sollen, sondern spricht nur: „nicht recht!“ und läßt das Kind darauf seinen Fehler selbst verbessern; gelingt es ihm aber im zweytenmal nicht, so wird der Lehrer deswegen nicht schelten oder schlagen, sondern sich lieber das schwere Wort vorbuchstabieren oder in Sylben auflösen lassen. Wann auf diese Weise eine ganze Klasse der Schüler zugleich im Lesen abgehört wird, so ist es durchaus nothwendig, daß die leise Nachlesenden nicht nur aufmerksam nachsehen, sondern auch leise nachsprechen; denn die Sprachorgane müssen mit dem Auge geübt werden, und der Lehrer kann alsdann eher wissen, daß der Schüler nicht bloß gedankenlos ins Buch sieht, sondern wirklich liest.

Nach dem Lesen soll jedesmal über das Gelesene noch besonders gesprochen werden, damit es sich zeige, wie aufmerksam jedes gewesen sey, und daß sich das Behaltenswerthe tiefer den Gemüthern einpräge, und so zugleich auf das Nachdenken und auf den Verstand der Kinder gewirkt werde.

Die Lesestunde des Nachmittags soll bisweilen zum Lesenlernen geschriebener Sachen, z. E. Briefe u. d. g. angewendet werden.

Die Kinder sollen angehalten werden, ihr Pensum leise zu übersprechen, damit das lermende Ge-

schren und Getörs den Lehrer und die Kinder nicht betäuben.

Das Falten der Hände, wenn das Erlernte abgehört wird, muß den Kindern abgewöhnt werden, wobey ihnen zugleich gesagt werden soll, daß nicht alles Hersagen beten sey.

Um den Kindern die Buchstaben-Kenntniß zu erleichtern, so werde das jedem Schullehrer eingehändigte gedruckte Blatt mit dem großen Alphabet auf eine Tafel geleimt, die an einem hellen Orte in der Schulstube hangen soll. Vor diese stellt sich der Lehrer im Anfang mit den A B C Schülern, und sucht einem nach dem andern die Namen und die verschiedenen Abweichungen eines jeden Buchstabens kenntlich zu machen.

Beym Buchstabieren und Lesen laße man die Kinder ja nicht einen widrigen singenden, sondern ganz den natürlichen Ton annehmen.

Um richtig Buchstabieren zu lehren, laße man die Kinder öfters der Reihe nach, eins auf das andere, schwere Wörter, die ihm der Lehrer nennt, auswendig buchstabieren.

Bey jedem Unterscheidungszeichen müssen die Kinder angehalten werden, länger oder kürzer auszu-
ruhen, so wie der Lehrer mit der größten Strenge darauf sehen muß, daß jedes Kind die Wörter dreuß,

laut und verständlich — ohne irgend eine Sylbe zu verschlingen, herspreche, und jedem Wort den ihm gebührenden Nachdruck gebe *). Ueberhaupt soll auch der Land-Schullehrer bey allem was die Kinder lernen, nicht sowohl darauf sehen, daß sie viel, sondern daß sie das mehrere oder weniger recht lernen.

Vom Unterrichte im Schreiben.

Sobald die Kinder Leseversuche machen können, erhalten sie auch Anleitung zum Schreiben. Anfangs mahle ihnen der Lehrer mit Kreide etwa Striche und leichte Buchstaben an eine schwarze Tafel, die sie an derselben nachmahlen; schreibe ihnen dann in zusammengestochenen 80. Schriften auf die halben Zeilen mit dem Bleystifte Buchstaben, die sie mit Dinte überziehen müssen; die übrige Hälfte der Zeile wird vom Lehrer deswegen leer gelassen, damit der Schüler das vorgeschriebene allein dorthin nachzumachen versuche. Der Lehrer soll besonders im Anfange allem Hange zu fehlerhaften Gewohnheiten

*) Woher kommt wohl der so schwer abzugewöhnende Fehler, daß an so vielen Orten die Confirmanden in den öffentlichen Kirchenkatechisationen nur so leise und unverständlich lesen und antworten? Woher anders, als weil sie in den Schulen so schlecht dazu angehalten werden? Gewiß auch in diesem Stücke muß der Schullehrer dem Pfarrer vorarbeiten.

vorbeugen; er sey aufmerksam, daß sie mit aufrechtem Körper schreiben; während dem Schreiben die Lippen nicht verziehen; die Feder in drey Finger halten; diese Finger nicht allzustark biegen; die Feder nicht zu tief in das Dintengefäß hinunter stoßen, damit die Finger nicht beschmiert werden; das Papier gerade vor sich hinlegen; er widme sich daher, wenn die Anfänger schreiben, vorzüglich diesen, dann auch hier gilt das, was jener Weise der Vorzeit sagte: Wie du den Knaben gewöhnst im Anfange, so verhält er sich dann in der Folge. —

Sobald es möglich ist, laße man sie leichte einsylbige Wörter nachschreiben, die ihnen der Lehrer vorschreibt; nämlich auf jede Zeile ein Wort, das sie dann auf der ganzen Linien nachschreiben (diese Methode muß auch bey den ältern zur Abwechslung oft angewendet werden); man schreibe ihnen aber immer solche Wörter vor, die sie verstehen, und wo bey sie sich etwas denken können.

Die Hauptabsicht des Lehrers soll nicht nur seyn, die Kinder schön, sondern vorzüglich richtig, lesbar, und wie sie es in ihrem künftigen Leben brauchen können, schreiben zu lernen; daher soll in allen unsern Schulen die unnöthige Fraktur und Kanzleyschrift abgeschafft seyn. Die Vorschriften sollen aus der gleichen Ursache nicht nur schön, sondern vorzüglich auch

richtig geschrieben seyn; der Lehrer schreibe daher die Worte nicht nur allein recht buchstabiert, sondern setze auch am gehörigen Orte große und kleine Buchstaben und die nöthigen Unterscheidungszeichen. Der Inhalt der Vorschriften soll nicht aus unschicklichen und unverständlichen Sachen, sondern aus schönen Lieberversen, Sittensprüchen, Sprüchwörtern, kurzen Erzählungen aus der Naturgeschichte und dem gemeinen Leben, kleinen Briefen u. bestehen. Die Vorschriften sollen bey jedesmaligem Schulbesuch dem Schul-Inspector vorgewiesen, und von demselben nach diesem Maassstabe geprüft werden. Die Vorschriften sollen unter den Kindern unausgesetzt verwechselt werden, damit sie dieselben nicht wörtlich ihrem Gedächtnisse einprägen, und sie dann nachher auswendig, und jedesmal mit der nämlichen Flüchtigkeit und Fehlerhaftigkeit hinwerfen, ohne sich um das Vorgeschriebene das mindeste mehr zu bekümmern.

Alles was die Kinder abschreiben müssen, sowohl Gedrucktes als Geschriebenes, sollen sie immer zuerst richtig buchstabieren und lesen lernen.

Auf das corrigieren des von den Kindern Geschriebenen, wende der Lehrer den größten Fleiß, und übersehe keine Fehler gegen den Sinn der Vorschrift. Zu dem Ende müsse jeder Schüler in seiner Schrift nach vornen auf der linken Seite anderthalb bis zwey

Zoll Platz unüberschrieben lassen. Corrigiert der Lehrer eine Schrift, und findet falsch geschriebene Buchstaben oder Wörter darin, so mache er nur einen Strich unter das fehlerhafte Wort, und halte darauf den Schüler an: dasselbe mit dem in der Vorschrift stehenden zu vergleichen, den Fehler selbst aufzusuchen und zu verbessern, und es richtiger auf den leer gelassenen Raum der Schrift hinzuschreiben. Auch bey dem hinauf: oder herabsetzen der Schüler soll nicht nur allein auf das Schön-, sondern vorzüglich auch auf das Richtigschreiben Rücksicht genommen werden. Die Uebung: unrichtig geschriebene Schriften durch die Schüler verbessern zu lassen, ist sehr nützlich; sie erregt ihre Aufmerksamkeit ungemein, und es macht ihnen große Freude, wenn sie Fehler, die sie nicht selbst machten, verbessern können. Am besten ist's, wenn der Lehrer einige Sätze unorthographisch auf eine Tafel hinschreibt, und sie ihnen dann zur Verbesserung vorlegt.

Die Federn werden von dem Lehrer immer vor der Schule geschnitten, weßwegen die Kinder vor dem weggehen aus der Schule dem Lehrer ihre Federn übergeben müssen. Die neuen Federn erhält der Lehrer ganz, der ihr die Fahne wegreißt und oben ein paar Zoll davon schneidet; und alsdann soll dem Kinde verboten seyn, dieselbe kürzer zu machen.

Jede Schreibfeder soll wenigstens auch sieben Zoll lang seyn.

Gute flüssige Dinte wird in jeder Schule den Kindern vom Lehrer gegeben. Zu dem Ende verschafft jede Munizipalität ihrem Schullehrer ein Duzend zwey Zoll hohe und anderthalb Zoll weite Zuckergläschen, wovon ein jedes in ein ausgehöhltes Holzstöckchen gestellt wird, damit es nicht umgeworfen werden kann. Für die Dinte bezahlt jedes Kind dem Lehrer monatlich 6 fr. Hingegen für die armen Kinder bezahlt jede Munizipalität aus der Gemeinds-Kasse dieses Dinten-Geld.

Die Donnerstag Nachmittags : Stunden sollen stets zur Uebung in schriftlichen Aufträgen angewendet werden. Zu dem Ende kommen alsdann nur die geübtern Schreibe-Schüler in die Schule, die übrigen bleiben zu Hause. An diesem Nachmittage diktiert der Lehrer seinen Schülern etwas in die Feder, z. E. ein kurzes Kinderlied u. d. g. oder er erzählt ihnen eine kleine Geschichte, und läßt sie dann das Behaltene niederschreiben; oder er diktiert ihnen einige Fragen, die sie ihm schriftlich beantworten müssen; oder er läßt sie einen Brief aufsetzen; oder er fordert von ihnen die niedergeschriebene Beschreibung einer vor ihren Augen erfolgten Begebenheit, einer in die Sinne fallenden Sache, einer ihnen bekannten Verrichtung

richtung u. s. w. Haben sie ihr Pensum vollendet, so corrigiert der Lehrer einem jeden sein Geschriebenes, und läßt darauf dasselbe in eine eigene Schrift rein und richtig abschreiben, und es sorgfältig aufbewahren. Anstatt der sogenannten, belästigenden, zeitverderblichen, kostspieligen und unnützen Oster- oder Schuleramen-Schriften, müssen in Zukunft bey Schulprüfungen diejenigen Schreibebücher, worin sie das Diktirte u. rein abgeschrieben, vorgewiesen werden, wohin das Kind bisweilen verschiedenes aus Büchern, auch alle Monate eine Vorschrift schön abschreibt, um seine Fortschritte im Schön- und Richtigschreiben beurtheilen zu können. Die Fehler, welche die Kinder in dieser Schrift bey dem abschreiben machen, müssen außen am Rand mit einem Zeichen bemerkt, und unten mit Belobung oder mit Tadel zusammen angezeigt werden. „Sehr fleißig, nur mit zwey oder drey kleinen Fehlern!“ oder: „Höchst unfleißig (gesubelt) mit vielen Fehlern!!!“ Dieß vom Lehrer unten an die Schrift geschrieben, mit einigen mündlichen Erinnerungen begleitet, macht gewiß einen sehr guten Eindruck.

Wie soll den Schülern gestattet werden, nur auf einzelne Blätter oder halbe Bögen zu schreiben, sondern jedes soll zwey, aus drey bis vier zusammengeflochtenen Bögen Papier bestehende Schreibebücher besitzen; das eine zum alltäglichen Schreiben (Alltags-

Schrift) und das andere zum rein abschreiben (Probe-Schrift). Jedem Schüler soll strenge verboten seyn, ein oder mehrere Blätter aus demselben herauszureißen.

Zu dem Geradeschreiben sollen erst Linien mit Bleistift gezogen, dann Punkte gegeben, und endlich diese Punkte immer weiter von einander entfernt werden, bis sie zuletzt ganz wegbleiben und aus dem Freyen gerade geschrieben werden kann.

Jedes Kind soll ein eigenes Dinten-Lümpchen vor sich haben, woran die Federn abgewischt, und nicht ausgesprützt werden müssen.

Von den Gedächtniß-Übungen.

Das Gedächtniß werde zwar beständig unter der gereizten Aufmerksamkeit auf den Unterricht und bey dem immer aufgeregten Nachsinnen mitgeübt, aber auch noch besonders, nur nie auf Kosten der übrigen Seelenkräfte, d. h. maschinenmäßig und ohne Verstand. Nichts werde daher zum lernen aufgegeben, das nicht vorher auf's deutlichste erklärt worden wäre. Vorzüglich lasse der Lehrer seine Kinder die ohnehin in vielen Stellen allzuschweren Katechismus-Fragen nicht auswendig lernen, ehe sie dieselben deutlich und richtig lesen, und zum Theil auch verstehen können. Neben diesem soll er den Kindern aber auch

zur Abwechslung schöne Lieder: Verse, und nützliche und wohlgeordnete Sitten: Sprüche und Lebens: Regeln diktieren, und selbige auswendig lernen lassen, wobey wir aber bemerken: daß die Kinder auf einmal nicht mehr, als einen einzigen Spruch lernen, aber desto ernstlicher dazu angehalten werden sollen: daß sie das Gelernte verstehen, daselbe deutlich, richtig und langsam hersagen, und bey jedem Ruhe-Punkt gehörig absetzen.

Von der Schulzucht.

Die Beschämungswerthen und Straffälligen werden beschämt und gestraft, ohne niedergeschlagen und bozhaft gemacht zu werden; die Lobenswürdigen und sich Auszeichnenden gelobt und vorgezogen, ohne sie zum Eigendünkel und Hochmuth zu verwahrlosen; also mit Klugheit und Mäßigkeit. Nicht wie die andern aufgerufen zu werden, müsse schon sehr wehe thun, und jede unzufriedene Miene des Lehrers müsse sogar schmerzhaft seyn. Von seinem Platz heranstreten, um einen oder mehrere herunter gesetzt werden, oder wohl gar einen Platz auf gewissen, für die Faulen, Unfleißigen oder Schwächer zc. überschriebenen Bänken bekommen, mit denen alsdann kein Schüler kein Wort mehr reden darf, oder die zuallererst aus der Schule gehen dürfen, werde als

sehr demüthigende Bestrafung geschehnt. Schläge aber wären die alleräußersten Strafmittel, und am meisten dadurch empfindlich, daß sie am ärgsten entehrten. Der Stock, das Schlagen auf den Kopf und in's Gesicht, und das Schimpfen und Fluchen sollen unbekannte Strafmittel seyn; auch werde nie leidenschaftlich, nie wütend gestraft, sondern mit der größten Bedächtlichkeit und Kaltblütigkeit, und es soll unverkennbar seyn, wie ungern zu den Züchtigungen geschritten werde, und wie viel lieber man diese gar nicht zum Vorschein kommen ließe. Ueberhaupt strafe der Lehrer die Fehler immer so, daß es der Schüler fühlt, er liebe ihn, und nur seine Unart ziehe ihm seinen Unwillen zu. Hat er seine Strafe ausgehalten, so rufe er ihm etwas freundliches, sanftes, sage ihm, er wolle ihn wieder lieb haben, wenn er aufhören wolle, diesen oder jenen Fehler zu begehen, und handle stäts nach der vortreflichen Regel: mußt du züchtigen, so verstoße mit der Linken, und nimm mit der Rechten wieder auf.

Alle Strafen werden nur nach vollkommener Ueberzeugung von dem Vergehen vollzogen; allen müssen zuerst, ausgenommen bey unerwartet anstößigen Excessen, gütige und ernste Vorstellungen vorangehen; und stäts werde dabey die strengste Gerechtigkeit und Unpartheylichkeit beobachtet, ohne auf reiche oder arme, frey-

gebige oder karge Eltern zu sehen. Wer unter dem Gebete oder in der Kirche eine strenge Strafe verschuldete, werde zu einer nachherigen Ahndung angemerkt, die man aber über dem Verschub nicht vergift. — Trotzige Wiederseßlichkeit, boshafter Ungehorsam, Aeußerungen von Unmenschlichkeit, abscheuliche Niederträchtigkeit, Lügen und Diebstal werden auf's strengste bestraft. Das Ansehen, in welches sich der Lehrer setzte, die Liebe, die er sich zu erwerben wußte, und die ganze nach und nach bewirkte Stimmung seiner Schule, werden ihn vornehmlich vor der Nothwendigkeit, oft hart strafen zu müssen, sichern.

Wenn es nothwendig ist, daß ein Lehrer mit Klugheit strafe, so ist es gewiß nicht minder nothwendig, daß er mit Klugheit lobe und belohne. Ein freundlicher Blick, ein einziges Wort geredt, oder unter die Schrift geschrieben, ist oft schon hinreichend, das fleißige Kind zu erfreuen. Der weise Lehrer wird dieß daher klüglich benutzen, und überhaupt seine Bemühungen so auszutheilen wissen, daß jedes Kind sie allein zu besitzen glaubt.

Endlich soll der Lehrer aus dieser unserer Anleitung gewisse wenige Schulgesetze, welche die Kinder unmittelbar angehen, herauschreiben, selbige auf eine Tafel aufheften, sie in der Stube aufhängen, und alle Wochen von einem Kinde einmal vorlesen

lassen, und vorzüglich mit immer gleichem Ernste, streng und unpartheyisch dieselben handhaben.

Und nun, wenn alle Schullehrer unsern Wünschen entsprechen, und freudigst alles Mögliche zu ihrer eigenen Vervollkommnung und zur Verbesserung ihrer Schulen beitragen; wenn sie bey allem vorzüglich auf den Verstand und das Herz der Kinder zu wirken suchen; wenn jeder sich als den, der er ist, oder wenigstens seyn sollte, als Vater, als weiser und zärtlicher Vater seiner Kinder betrachtete; in dem Tone eines Vaters stäts mit ihnen handelte; liebeich wie ein Vater mit ihnen umgieng; kindische Vergehen verwies; durch Lob, dem guten Kinde gegeben, dasselbe noch besser machte; die Trägen und Ungezogenen aber durch Strafen, die ihren Ehrgeiz kränkten, beserte; durch Vorstellungen ihnen die Folgen der Trägheit und des Lasters lebhaft darstellte, und nur im äußersten Nothfalle zu körperlichen Strafen seine Zuflucht nähme; dann, o dann! wird's in unserm Schulwesen bald besser seyn, dann werden die Kinder gerne in die Schule gehen, fleißig lernen, und weise, gut und glücklich werden!

Bemerkungen über den Zustand der Schulen des ehemaligen deutschen Berner Gebiets, mit Ausnahme der Städten.

(Von B. Helfer Gruner in Bern.)

Niedergeschrieben Anno 1790.*)

Animus non deest, tempora desunt.

Meine Kenntniß des Schulwesens in unserm Canton erstreckt sich nur auf das deutsche Gebiet, und zwar mit Ausnahme der Städten. Von der Landschaft Waadt hörte ich wohl klagen, die Schulen seyen daselbst nur allzu gut bestellt, und geben

*) Dieser vortreffliche Aufsatz ist mir ein um so schätzbarer Beitrag in meine Schulmeister-Bibliothek, weil ihn ein verehrungswürdiger Verfasser schon vor 10 Jahren niedergeschrieben hatte, also in einem Zeitpunkte, wo man von unsern neuesten Schulplänen noch gar nichts ahndete. — Ich machte schon so oft die unangenehme Erfahrung, daß so viele sonst äußerst verdienstvolle Männer unsers Vaterlandes alles, und also auch das, was das Schul- und Erziehungswesen betrifft, sogleich verwerfen, sobald sie hören: daß es in unsern jetzigen neuerungsfüchtigen Zeiten veranlaßt oder niedergeschrieben worden seye, und daß diese auch hierinn nichts anders als den ehevorigen unveränderten Zustand wünschen. Mögen diese also doch wenigstens nachstehende Blätter prüfen, und aus denselben lesen, was schon vor 10 Jahren von den bernerischen Landschulen empfunden, gewünscht und vorgeschlagen worden ist! —

Anmerkung des Herausgebers.

dadurch zu der so starken Auswanderung Anlaß, weil die Jugend daselbst so gut schreiben und rechnen lerne, daß sie bald überall als Handlungsbediente u. d. m. kommen finde, und deswegen den Feldbau verlasse. Ich weißte aber, ob die Quelle dieses Uebels in den Schulen zu suchen sey. Die wenige Liebe zum Vaterlande, die so nahe an Undank gränzt, hat dort andere Ursachen. Die örtliche Entfernung des Landes von der Hauptstadt und seine nur zu genaue Verbindung mit andern Ländern, und die sittliche Entfernung des Volks von der Regierung, nicht durch Sprache allein, sondern durch den nachtheiligen Einfluß des aus fremden Gutsherren und emporgekommenen Bürgern und Bauern bestehenden Mittelstandes, der schweizerische Sitten und Gesinnungen zu sehr verläugnet, hindern jede Hülfe und Verbesserung. Lehrer und Unterbeamte, welche die Oberamtleute des Landesherrn immer umgeben, und ohne welche diese zu wenig thun können, gehören zu sehr zu jener Classe, die sich einzig für den gesittetsten Stand auf Erde hält (ungeachtet sie weit mehr nach sinnlichen Vergnügen und Reichthum als nach nützlichen Kenntnissen ringt) als daß die Anstalten zu Verbesserung der Sittlichkeit und zum Unterrichte der Jugend da gar vortrefflich seyn, oder besser als bey uns benutzt werden sollten, wenn

ſie auch gleich in Rückſicht auf Schreibkunſt und Rechnen den Vortug hätten. Vielmehr iſt zwiſchen der dortigen Landes- und der Bürgersprache, welche die höhere Claſſe, ſolglich auch der Prediger redt, ein zu großer Unterſchied; der Hülfsmittel und ſelbſt der Aufmunterung, die dieſer zu ſeiner mehrern Ausbildung und Nuzbarkeit in ſeinem Amte haben ſollte, zu wenig, als daß ſich von den Schulen erwarten lieſſe, ſie bedürfen keiner Verbeſſerung und leiſten alles, was ſie zu Beförderung der Aufklärung, der Sittlichkeit und des Wohlſtandes leiſten ſollten.

Von den Schulen in den Landſtädten würde freylich auch manches zu bemerken ſeyn. Einige haben lateiniſche Schulen, aus welchen die Knaben, die ſich dem Predigerſtande widmen wollen, in die Akademie aufgenommen werden; obſchon ich nicht glaube, daß dieſes gerade durchgehends diejenigen Städte ſeyen, welche die größten Vorrechte beſitzen. Allein das gereicht wohl ſelbigen Städten überhaupt, ſo wie den Schulen inſondere zu nicht geringem Nachtheile, die fähigſten Köpfe, da ſie keine höhere Stufe zu erſteigen, keine bequemere Laufbahn zu einem ſichern und mit der Zeit anſehnlichen Einkommen vor ſich ſehen, ergreifen den Predigerſtand, und ſind mit ihren Talenten ſo wie mit ihrem ererbten väterlichen Vermögen für ihr Geburtsort verloren;

auch ihre Kinder, wenn sie welche zeugen, kommen selten wieder dahin, sondern werden, da sie nicht wieder sinken wollen, zu dem gleichen Stande oder zu einem andern erzogen, der sie in der Hauptstadt zurückhält oder aus dem Lande entfernt. Wem es auf dieser Bahn mißglückt, oder die wenige dazu erfordernte Anstrengung noch zu stark vorkommt, der glänzt einst unter den Häuptern seines Volks, und urtheilt oft auf der halb erstiegenen Leiter mit Wohlbehagen gering von den Verdiensten derer, die oben stehen. *) —

Die sogenannten deutschen oder eigentlichen Volks-Schulen (denn an wahre Bürgerschulen ist da nicht zu gedenken) werden an solchen Orten leicht vernachlässiget. Leute von einigem Ansehen senden ihre Knaben in die lateinische, die Töchter — wann sie können, gar in keine öffentliche Schule, um sich nicht mit dem Pöbel zu vermischen, der wahrlich in Städten ohne alle Vergleichung weit pöbelhafter als auf dem Lande ist. Ueberhaupt ist in solchen Orten gewöhnlich das Ansehen einzelner Männer, oft ohne Rücksicht auf ihre Stellen, zu groß, und des Ganzen oder der Aemter zu geringe, zu viel Parthenlichkeit,

*) Eine nun reichhaltig erfüllte Weissagung.

Anmerkung des Verfassers.

Familien-Verbindungen und Uneinigkeiten; die Leidenschaften werden zu frühe rege, und die Schulen sind auch zuweilen zu groß. Darum wird von einem zum andern zu geschwind fortgeschritten, nichts recht, zu viel auswendig gelernt, weil damit, besonders bey dem Hersagen in der Kirche die Eitelkeit am meisten befriediget, aber nur die Eifersucht, und zuweilen die Schadenfreude u. s. w. gereizt wird. Hingegen mit Uebung des Verstandes und Besserung der Sitten geht es denn desto schwerer her, weil hier die Mühe und das Verdienst des Lehrers nicht so leicht jedem in die Augen fällt, der Aufsicht über die Schulen haben soll, oder sich annaaket, und die Mütter nicht so leicht mit den Vorzügen des Vorzügen des Geistes und des Herzens als dem Gedächtnisse ihrer Kinder glänzen zu können glauben.

Die Unbestimmtheit der Verpflichtung einer Stadt zu den obrigkeitlichen Verordnungen, besonders wenn sie einen eigenen Schulrath hat, und den Rechten der Prediger in Schulsachen an dergleichen Orten, wo er sie oft auch weniger, als auf einem Dorfe geltend machen kann oder mag, schaden ebenfalls nicht wenig. Auf dem Lande findet er freylich seltener Unterstützung, doch noch zuweilen, und dann auch seltener Hindernisse. Von dem Lande nur können auch allgemeine Bemerkungen gelten, wo sie weniger

von besondern örtlichen Verschiedenheiten und eigenen Rechten oder Freyheiten eingeschränkt werden. Auf dieses einzig bezieht sich also, was ich sagen werde, und in 6 Abschnitte eingetheilt habe.

1. Schulhäuser, deren Zahl, Nebenbestimmung, äussere und innere Beschaffenheit und Einrichtung. Fliegende Nebenschulen.
2. Lehrer, deren Zahl, Pflichten, Besoldung, Nebenverdienste, Bestellung, Bildung.
3. Schüler, deren Zahl, Alter, Einteilung, Fleiss, Aufmunterung.
4. Schulbücher.
5. Aufsicht von Pfarrer, Vikarius, Vorgesetzten, Examen.
6. Hilfe der Pfarrer, Unterweisungen, Kinderlehren.

1. Schulhäuser.

In dem deutschen Theil unsers Cantons ist wohl in jedem Kirchspiel auf dem Lande wenigstens ein ordentliches Schulhaus, gewöhnlich — doch nicht allemal, wie es billig seyn sollte — in der Nähe des Pfarrhauses und der Kirche. Die meisten Kirchgemeinden haben jedoch mehrere, ja bis auf zehn Schulen, aber nicht sowohl nach dem Maass ihrer Weitläufigkeit oder Volksmenge, als nach der Zahl

der Dorfgemeinden, aus denen sie bestehen. Macht die ganze, wenn auch noch so große Kirchgemeinde nur eine Dorfgemeinde aus, wie es der Fall in den meisten Ortschaften des Emmenthals ist, so muß eine Schule öfters für einige hundert Kinder zureichen, hingegen werden sich selten zwey, auch noch so kleine Dörfer mit einer Schule behelfen, sobald sie zwey verschiedene Gemeinden ausmachen; und jedes Ort befürchtet für seine Jugend tausend Nachtheile, sobald sie mit den Kindern ihrer Ortsnachbarn unter einer Ruthe stehen, und den ersten Unterricht gemeinschaftlich mit ihnen genießen sollten. So geneigt sind die Menschen, sich in einander entgegengesetzte Haufen zu theilen, und besonders Gesellschaften, die etwas unter sich gemein haben, alle andern in gewissen Rücksichten als Feinde zu betrachten, und einen Partheygeist zu nähren, der nur allzu frühe auf die Jugend sich fortpflanzt, und allzu oft bey gemeinschaftlichen Religions- und Waffenübungen, an Märkten und Volksfesten, wo die Jugend mehrerer Dörfer zur Fröhlichkeit oder sonst zusammenkommt, auf eine unruhmliche Art sich aufsert. Im Durchschnitte möchten in jeder Pfarrey ungefähr 3 bis 4 Schulen können gerechnet werden.

Ueberhaupt werden die Schulhäuser auf gemeine Kosten des Orts aus den Kirchen- oder Gemein-

Gütern, wo dergleichen sind, doch selten ohne beträchtliche Beysteuer von Seite der Regierung erbaut und unterhalten, deswegen die Gemeinden auch selbst als ihr völliges Eigenthum anzusehen und nach Willkühr zu manchem Nebenzweck zu bestimmen pflegen, wo in Collisionsfällen wohl eher die Schule weichen muß. So werden in den meisten, besonders wenn kein Wirthshaus in der Nähe ist, alle Gemeindeversammlungen ordentlich des Monats einmal, zuweilen auch außerordentliche, in den Grafschaften aber Steigerungen, Steuereinsammlungen, hie und da auch gemeinschaftliche Mahlzeiten, Neujahrschmäuse u. dgl. gehalten, welches alles der Schule vorgeht und den Kindern Feiertage verschafft.

Mehrentheils findet sich in einem Schulhause nebst der ordentlichen Schulstube noch ein anders, gewöhnlich sehr enges und schlechtes Gemach, das eigentlich dem Lehrer außer den Schulstunden oder den Seinigen zur Wohnung dienen sollte. Die Gemeinden nehmen aber, wo es sich immer thun läßt, lieber jemanden aus ihrem Mittel zum Schullehrer an, der schon eine eigene bessere Wohnung hat, und machen aus dem Schulhause den Spital des Orts, quartieren irgend eine arme Haushaltung dahin ein, und tragen derselben die Warm- und Sauberhaltung der Schulstube auf, [die freylich] unter solchen Um-

künden nicht wohl der Jugend zu einem Muster der Ordnung und Reinlichkeit wird dienen können.

Findet man aber zu einem Schuldienste auch keinen Gemeindsangehörigen, so wird soviel möglich auf einen unverheuratheten oder sonst einen Mann gesehen, der von seiner oft mehrere Stunden entlegenen Heymath aus, die Schule besorge, ohne sich da niederzulassen, damit er nicht der Gemeinde in Holz oder sonst beschwerlich falle. Auch weiß ich Beyspiele, daß selbst einem solchen einzigen Manne, der den ganzen Sommer über und im Winter auf den Sonntag oder sonst nach Hause gieng, nicht einmal der ruhige Besiz der Schulstube eingeräumt ward, in welche jeder Einwohner des Dorfs zu allen und jeden Zeiten freyen Zutritt zu haben Anspruch machte, und nicht nur die Hausväter zu ordentlichen Gemeindsversammlungen, sondern jung und alt des Abends zum Trunk und traulichen Gesprächen zusammenkommen, wodurch dem Lehrer die Stunden geraubt wurden, die er so sehr bedurfte, sich auf die Unterweisungen und Sonntagskinderlehren vorzubereiten, im Schreiben zu üben, oder auf irgend eine Art neben seiner geringen Besoldung etwas zu verdienen.

Man kann sich leicht vorstellen, wie mancherley Nachtheile daraus in Rücksicht auf Ordnung, auf

Reinlichkeit des Orts und auf die Sitten der Schüler entspringen müssen, wenn der Schullehrer das Schulhaus nicht selbst bewohnt und inne hat. Betrugen sich doch auch Studenten auf Universitäten weit gesitteter, wenn sie die Collegien im Hause des Professors hören, als wenn selbige in einem öffentlichen, auf gemeine Unkosten unterhaltenen Hörsaal gegeben werden.

Kommt der Lehrer in die Schule von einem andern Hause her, und hat er in letztem, wie gewöhnlich, vorher noch allerley Geschäfte, sein Vieh u. s. w. zu besorgen, so wird er lieber die Kinder auf sich warten lassen, als seine Zeit durch zu frühes Hingehen verlieren wollen; diese werden dann unterdessen entweder allerley Unfug treiben, oder auch nicht eilen, bis sie glauben, der Lehrer sey wirklich da oder komme bald, und sind vor Verweisen sicher, wenn sie schon etwas später antommen, weil der Schulmeister noch nicht lange da ist. Der Anfang der Schule wird immer mehr verspätet und ist sehr ungleich, und die Entlassung der Kinder kann nicht weiter hinaus verschoben werden wegen der Schüler, welche früher da waren, und von denen der Lehrer nicht weiß, wie lange sie vor ihm in der Schule gewesen. Gesezt aber, die Kinder kommen zu rechter Zeit und lernen, auch wenn kein Schulmeister da ist,

ist, so lernen sie doch oft nicht das, was, noch weniger wie sie sollten. Daher findet man in den meisten Schulen keine Ordnung, ein wildes Geschrei, die elendeste Aussprache; jedes sitzt, wo es ihm beliebt, lernt, was es gut findet, und wie es ihm am leichtesten vom Munde geht. Den wenigsten wird ihre Lektion vom Lehrer aufgegeben, viel weniger vorgelesen; was sie einmal unrichtig auszusprechen, zu lesen, herzusagen sich angewöhnt, ist ihnen nicht mehr anders beizubringen. Der Lehrer muß, sobald er in die Schule kommt, damit anfangen, viel übel Gelerntes anzuhören; wo sollte er Zeit hernehmen, zur Anweisung? wo, ein jedes zu setzen, was und wie es zu sitzen habe? Eben darum ist sich nicht zu verwundern, wenn die Kinder sich gewöhnen, ungefittet hereinzutreten, ohne zu grüßen, bald die Thüre zuzwerfen, die Schuhe auszusiehen, und sich auf den Ofen zu setzen, von dem sie manchmal, auch wenn der Lehrer kommt, nicht weichen, bis sie entweder die Hitze nicht mehr vertragen können, oder von andern verdrängt werden, ungetämmelt und ungewaschen erscheinen u. s. w.

Sehr viele Schulhäuser sind so schlecht, daß einem Manne, der nur kein Bettler ist, nicht zugemuthet werden kann, mit der Wohnung darin vorlieb zu nehmen, und da ist folglich auch an keinen fremden

Schullehrer zu denken — man muß sich mit einem aus dem Dorfe, oder allenfalls aus der Nähe befehlen, so gut er da zu haben ist.

An der innern Einrichtung unserer Schulgebäude wäre ebenfalls vieles zu bessern. Statt zweyer Tische, einer für die Knaben und einer für die Mädchen, oder höchstens noch einen dritten für den Lehrer und die Schreibenden, wünschte ich deren so viele, als in einer Schule Classen zu machen wären. Die Beförderung an einen höhern Tisch wäre dann dem Kinde ein sinnliches Merkmal der Vermehrung seiner Kenntnisse, folglich eine Aufmunterung, und der Lehrer würde genöthiget, auf die Ordnung unter seinen Schülern und ihre Fortschritte immer besser zu achten, um jedem seinen gehörigen Platz anweisen zu können.

Für stärkere Schulen, wo so viele Tische, die man auch größer oder kleiner müßte machen können, zu viel Raum erforderten, sollten allenthalben, wie es schon hie und da ist, zwey Gemächer seyn, ein kleineres und geräumigeres, damit die größere Menge in wärmern, besonders den Frühlingstagen, im Hornung und Merz, wo sie erst die Schule am häufigsten zu besuchen pflegen, nicht so enge in ihren Dünsten eingesperrt seyn müsse, wie sie es bey fälte.

ter Witterung seyn wollen, und in dem einen oder andern die Gemeindeversammlungen ohne Nachtheil der Schule, und in dem größern die Kinderlehren könnten gehalten werden. In einigen Schulhäusern sind freylich zu diesem Zwecke Nebengemächer, durch deren Eröffnung die Hauptstube etwas erweitert wird, aber gewöhnlich sind sie doch noch zu klein und haben manche Unbequemlichkeit sowohl für den Lehrer, denn sie den Vortrag erschweren, als für die Zuhörer wider sich. An den meisten Orten müssen diese Nebenzustuben auch dazu dienen, einen zweyten Eingang zu geben, weil die Männerleute, ich kann nicht errathen aus welchem Grunde, nicht dahin zu bringen sind, sich derselben Thüre mit dem weiblichen Geschlechte zu bedienen, welches manchem Schulmeister, der dieses Nebengemach zu seiner Wohnung und Vorbereitung bedarf, oft sehr unangenehm ist.

In diesen größern Schul- oder Kinderlehrstuben ist es am besten, wenn nichts als Bänke, und diese nach hinten zu an der Wand, welche dem Lehrstuhle gegen über ist, beträchtlich erhöht sind. Dadurch wird viel Raum gewonnen; der Lehrer kann alles besser übersehen; die Jugend weniger miteinander plaudern und sich necken. Nur zum Schreiben sind

Tische nöthig, *) deren man allenfalls, wenn dieses auch da geschehen müßte, etliche bewegliche haben könnte, so wie es überhaupt besser wäre, wenn selbige nicht so groß oder so fest und so nahe bey den Fenstern und Bänken stünden, daß die Kinder darüber hin an ihr Ort und hervor gehen müssen.

Ueberhaupt wird bey der Einrichtung unserer Schulstuben weder auf die Gesundheit der Kinder, noch auf die Bequemlichkeit des Lehrers genug Rücksicht genommen. So wie jene an den Tischen sich einander gegenüber sitzen, kann dieser sie zu wenig beobachten, auch lernen sie nie ihren Leib gerade

*) Ich möchte den Kindern die Tische nicht nehmen, aber dieß möchte ich, um der Gesundheit willen, daß die Tische, an welchen die Kleinern sitzen müssen, so wie auch die Bänke nicht so hoch wären, wie die, an welchen die Größern sitzen. — Ich wünschte auch, daß nicht die Kinder von zwey Bänken mit zwey gegeneinander gekehrten Köpfen an einem Tische saßen, sondern daß für jeden Bank ein Tisch wäre, und die vordern Ränge der Kinder dem hintern Range den Rücken zuwendeten. — Ich wünschte ferner, daß die Tische nicht eben, sondern abhangend wie Pulte wären; es wäre dieses zum Schreiben und Lesen bequemer.

Wenn ich ein Schulhaus zu bauen hätte, so würde ich vor allem aus die Schulstube sehr hoch machen lassen, wegen den Ausdünstungen; der Schulmeister müßte mir auch einen vornen in der Stube anebracht, um eine oder zwey Stufen erhöhten Sitz haben.

Anmerk. v. einem Freund d. Verf.

tragen, wozu freyſtehende Bänke ungleich beſſer wären. Größere und kleinere müſſen auf dem gleichen Tiſche, auf der nämlichen Bank ſitzend, ſchreiben, welche beyde eher für den Lehrer, als für Kinder dazu eingerichtet ſind, und wo auch mehrere Tiſche ſind, ſind ſie doch, als wenn alle Kinder gleich groß wären, alle gleich hoch, und allemal eben, obſchon Pulte zum Schreiben und Leſen bequemer wären. Daher wird man auch bey uns wenig Schulen finden, wo die Kinder nicht bey dem Schreiben mit dem Kopf auf dem Papier und mit der Bruſt am Tiſche liegen; die Knaben, wenn ſie ſtehen ſollen, ſich an eine Wand lehnen, und die Mädchen über dem Herſagen einer Lektion ſich von einer Seite zur andern bewegen, anderer Unarten, welche zum Theil eben daher entſtehen, zu geſchweigen, als z. B. daß ſie dem, welchen ſie anreden, ſelten frey ins Angeſicht ſehen, das Buch oder die Mühe dabey vor's Geſicht nehmen u. ſ. w. Gar oft ſind Tiſche und Bänke ſo nahe bey einander oder an den Wänden, daß es ſchlechterdings unmöglich iſt, dazwiſchen gerade zu ſtehen, wie es nicht nur zum Wohlſtand, ſondern auch zur Abwechſlung für die Geſundheit der Kinder, wenigſtens im Beten, Singen und Antworten doch wohl ſeyn ſollte.

Auch wünſchte ich, daß bey Einrichtung einer gemeinen Schulſtube dem Lehrer kein eigener Sitz,

wenigstens keine Bequemlichkeit gemacht würde, daselbst Rechnungen u. dgl. zu schreiben, welche Nebenarbeiten oft viele Zeit der Schule entziehen, in welcher der Lehrer, wie ich glaube, beständig auf den Beinen seyn sollte. Unordentlicheres kann man sich aber nichts vorstellen, als eine Schule, wo alle Kinder, die ihre Lektion hersagen wollen, sich um den Schulmeister her versammeln, und stehend, diemeil er sitzt, einen solchen Kreis um ihn schließen, daß er nichts sehen kann, was ausser demselben vorgeht. *)

Doppelte Fenster und Zuglöcher wären um der Dauerhaftigkeit der Gebäude eben so sehr als um der Gesundheit willen anzurathen, und werden bey den wenigsten Schulstuben gefunden, wo an den Fenstern die Feuchtigkeit von den mancherley Dünsten und dem wohl eingeheizten Ofen zusammen:, und auf die Stühle und die Kleider der daselbst sitzenden Kinder herabrinnt. Wenn nun diese kaum eben vom Ofen kommend, jetzt schon wieder beym Stillsitzen

*) Auch in dieser Rücksicht ist daher die Methode gewiß nicht genug anzupreisen, die Kinder in Classen einzutheilen, und eine jede Classe im gleichen Buche die gleiche Lektion lernen zu lassen, um dann alle miteinander — jedes an seinem Orte sitzend — verhören zu können, indem eins nach dem andern von dem Gelehrten bis zu einem Punkt hersagt, während dem die übrigen leise nachlesen.

Anmerkung des Herausgebers.

der Mäße und der Zugluft ausgesetzt sind, welche durch die theils zerbrochenen, theils von der Feuchtigkeit verdorbenen, beynahe überall schlecht erhaltenen Fenster überall eindringt, so ist für die Gesundheit der Kinder bey ihrem Aufenthalt in der Schule eben so viel Nachtheil zu befürchten, als sonst von der Bewegung in freyer, wenn schon kalter Luft auf dem Wege dahin und zurücke für selbige Vortheil zu hoffen wäre.

Eine Stundenuhr sollte nicht weniger in jeder Schule seyn, wo man nicht die Kirchenuhr im Gesichte oder ganz in der Nähe hat, sonst sind, wie die Erfahrung lehrt, Schüler und Lehrer in beständiger Gefahr, die Schulzeit eher verfloßen zu glauben, als sie es wirklich ist.

An den Wänden vermisse ich überall einige Landcharten, wenigstens vom Vaterlande; eine schwarze Tafel, dieses so brauchbare Schulgeräth, und einige mit wohlgemachten Buchstaben, Zahlen, Musiknoten, guten Schulgesetzen und nützlichen Sprüchen beschriebene, die zugleich zu Schreibvorschriften*) dienen

*) Ob eine an der Wand hängende mit Sprüchen beschriebene Tafel zur Schreibvorschrift dienen könnte, weiß ich nicht, wenn man sie nicht immerfort änderte. Mich dünkt, dieß könnte aber mit dem Alphabeth und mit der Sylbenvorschrift so geschehen.

Anmerk. v. einem Freund d. Verf.

könnten. Nebst einer Bibel finden sich gewöhnlich auch einige Schulbücher vor, aber selten in hinlänglicher Anzahl in Vergleichung mit der Menge von Schülern, welche keine oder nicht die rechten mitbringen, weil ihre Eltern oder Pflegeeltern ihnen sagen: ich lasse dir das Testament, Psalmbuch u. s. w. nicht, daß du es in der Schule zu Grunde richtest; will der Schulmeister dich nicht in dem lernen lassen, das ich dir gebe, so mag er dir selbst ein anderes verschaffen u. s. w. — *)

[*) In diesem ersten Theile gedenken Sie der an vielen Orten so fehlerhaften Methode, dem Schulmeister das Holz zur Wärmung der Schulstube zu verschaffen, nicht, die darin besteht, daß die Kinder ein jedes ein Scheit Holz mit sich zur Schule tragen müssen, da doch eine Dorfgemeinde ihm leicht ein gewisses Quantum auf einmal Gemeindwerksweise im Herbst zum Hause liefern könnte. Sie sehen leicht ein, wie viel Nachtheiliges aus jener Methode entsteht: daß der Schulmeister oft kein Holz hat, die Kinder unfleißiger zur Schule gehen, Säune zerrissen werden, und der Arme, der viele Kinder hat, allemal von dem Bemittelten, der deren meistens weniger hat, übervorthetheilt ist. Bey meiner gegenwärtigen Gemeinde, in der 10 Schulen sind — wo 5 oder 6 genug wären — sind wirklich noch 8, wo die Kinder Scheiter bringen müssen, und ich sehe leider! noch keine Möglichkeit, das Ding zu ändern. Im Suggisberg war es ohne Ausnahme bey allen Schulen so, aber der dortige Pfarrer konnte dem Ding durch den Arm des damaligen Hrn. Landvogts helfen. Wo sind aber allenthalben die Amtsleute, die Geschicklichkeit, Willen und Ansehen haben, in solchen Fällen zu helfen? — Num. eines Freunds d. Verf.

Hie und da findet man auch fliegende und Neben-Schulen ohne eigene Schulgebäude, für welche ein Lehrer und eine Stube von einem gewissen Bezirke auf Rechnung der Gemeinde oder der Unterzeichnenden auf einen Winter gemiethet wird, wo und wie es am wohlfeilsten zu machen, oder den meisten Kindern, oder denen der vielgeltendsten Eltern am gelegensten ist. Hat man aber keinen Platz, so giebt jeder Hausvater in der Reihe auf eine Woche oder eine gewisse Zahl von Tagen, nach der Zahl seiner Kinder seine Stube zur Schule, in welcher dann zu gleicher Zeit auch von den Hausgenossen gesponnen, geplaudert wird u. s. w., und solange die Schule da hauset, hat zugleich der Lehrer daselbst seine Kost. Freylich habe ich auch in ordentlichen Schulhäusern des Schulmeisters Hausgenossen oder andere da wohnende bey den Schülern spinnend angetroffen, bey denen sie Unterhaltung und mehrere Wärme suchten, wozu sie auch, wie billig, gegenseitig das Ihrige bestrugen. —

Einige dieser Nebenschulen sind fortdauernd, weil sie aus gemeinen Gütern erhalten werden; die aus freywilligen Beyschüssen entstandenen werden von den Interessenten nach Belieben aufgehoben, und die Kinder wieder zur Hauptschule gesandt. Auch weiß ich — doch nur im Emmenthal — von Hausvätern,

die wegen Entfernung oder schlechter Beschaffenheit der öffentlichen Schule bloß für ihr Haus einen eignen Lehrer halten, an dessen Unterricht sie allenfalls auch etwann arme Nachbars Kinder unentgeltlich Theil nehmen lassen. Diese Hauslehrer sind öfters aus dem Canton Zürich, und werden eher auf Wochen oder Monate, als ganze oder halbe Jahre angestellt, auch wie es die Umstände bringen, zu Holz- und Fels- Arbeit gebraucht.

2. Schullehrer.

Gewöhnlich haben wir zu einer Schule nur einen Lehrer, und in einem Schulhause nur eine Schule. Eine einzige Gemeinde kenne ich, die in demselben Gebäude zwey von einander ganz gesonderte Schulen und für jede derselben einen Lehrer hat, unter welche die Kinder nicht etwa dem Alter, ihren gemachten Fortschritten, oder wenigstens dem Geschlechte, sondern der Gegend nach getheilet sind, aus welcher sie herkommen; wer dem Schulhause gegen Aufgang wohnet, gehört dem einen, und wer gegen Niedergang zu Hause ist, dem andern Lehrer zu. Wie viele mögen da vielleicht jährlich, und mitten in der Schulzeit mit ihrem Aufenthalt auch Lehrer ändern ohne Noth und weder zu ihrem, noch der Schule Vortheil.

In einer andern Gemeinde, die, wie die obige, ziemlich beträchtlich ist, fand ich vor einigen Jahren zwey Lehrer in eben derselben Schule, die, ohne daß auf eine besondere Arbeit oder Classe von Schülern angewiesen gewesen wäre, sich nach Gutbefinden in ihre Verrichtungen theilten. — Die Besoldung, die Arbeit und die Bestellung oder das politische Verhältniß der Schullehrer sind die Hauptpunkte, welche hier Beherrschung verdienen.

Ihre Besoldung beläuft sich jährlich vielleicht bey den meisten auf 12 : 18, hie und da auf 30 : 40 Cronen (zu 100 Kreuzer, ungefähr ein Reichsthaler,) selten höher; sehr wenige haben über dieß hinaus noch freye Wohnung und Holz, oder gar einen Gemüß- und Obstgarten, und auf das Allerhöchste Futter für eine Kuh oder Ziege. Ich zweifle sehr, ob im ganzen Lande auf Dörfern zehn Schulstellen zu finden seyen, die, alles genau berechnet, 70 Cronen einbringen. *)

*) Ich kenne eine Schule, welche wenigstens 90 Cronen einbringt, zwey andere in derselben Nachbarschaft jede von 50 Thalern.

Anm. v. einem Freund d. Verf.

Ein anderer hingegen machte dem Verfasser die Anmerkung: Sie setzen die Einkünfte der Schulmeister von 10, 12 = 60 Cronen; was denken Sie aber, wenn ich Ihnen sage: daß in meiner gegenwärtigen Gemeinde noch viere sind, die nicht über 1 Louisd'or Besoldung haben — fünfe haben entweder 8 oder 9 Cronen, ein einziger hat etwa 25 Cr. — ?

In gewissen Gegenden haben die Schullehrer Gelegenheit zu einigem Nebenverdienst, das aber öfters in nichts weiter als dem Antheil an einer Mahlzeit besteht, mit Hochzeitbitten, Leichengebeten u. s. w. worüber dann gewöhnlich die Schule feyern muß. Mancher hält auch, um junge erwachsene Leute, die es in den Schuljahren nicht so weit gebracht haben, noch schreiben oder auch rechnen zu lehren, Nacht- oder Privatschulen, muß sich aber, wenn er Kunden (Lehrlinge) haben will, dafür mit einem sehr geringen Lohne, oder gar nur mit dem Gewinnste des kleinen Commerzes begnügen, das er etwa dabey mit Papier, Federn und Dinte treibt. Die Meisten legen sich auf Abschreiben, Rechnungen verfertigen, Heumessen, Rabulisterey u.dgl. Das letztere ist unstreitig für die Schulen weit das Nachtheiligste, zieht die meiste Versäumnis und Feindseligkeiten nach sich, verleitet sehr oft zu Trunkenheit oder sonst zu schlechten Sitten, und macht, daß mancher dem Schuldienste entweder gar entsagt, wo nicht entsagen muß, oder doch alle Neigung und Muth in den Verrichtungen desselben verliert.

Die Arbeit der Schulmeister wird in die Sommer- und Winterschulen abgetheilt; für jene, in welchen ausser der Wiederholung des im Winter auswendig gelernten von den Größern nichts gethan wird —

sollten wöchentlich zwey oder wenigstens ein Tag bestimmt seyn, ich glaube aber, der Orten, wo sie auf einen halben gesetzt sind, oder gänzlich unterbleiben, seyen mehr als deren, wo zwey dazu genommen werden. Beynahe überall geht es so nachlässig damit her, daß der Lehrer viel Umtzeifer besitzen muß, wenn er nicht endlich müde wird, seine Zeit bey so wenigen Kindern so gut als zu verlieren, entweder selbst ausbleibt, oder doch froh ist, niemand zu finden, um wieder nach Hause oder an andere Arbeit gehen zu können.

In vielen Gemeinden sind bestwegen die Sommer-schulen entweder auf die Sonntage (wo aber ein Pfarrer sie nicht besuchen kann, und nur die besser gekleideten Kinder sich einfinden werden), oder auf einige Regentage, oder auf ein paar Wochen, zwischen den vornehmsten Feldarbeiten, verlegt worden. Eine einzige Landgemeinde ist mir bekannt, die ihren Schulmeister dafür bezahlt, daß er auch den Sommer hindurch alle Vormittage Schule halte, die Zeit der Erndte, Heuerndte und Saat ausgenommen, in welcher wohl überall die Schulen feyern. *)

Die Winterschulen sollten zwar nach obrigkeitlicher

*) Nicht in allen Gegenden wird des Tags zweymal Schule gehalten: in den weitläufigen und zerstreuten Berggemeinden, und in einigen Gemeinden des Siebenthals wird nur einmal des Tags Schule gehalten, ungefehr

Verordnung von 1675, die 1700, 1720, 1759 und 1788 die letztenmale ganz unverändert, mit allen Sprachfehlern wieder abgedruckt worden ist, mit den Kleinern auf Gallus angehen, unterbleiben aber wohl meistens bis auf oder nach Martiny, und werden, so viel ich weiß, allenthalben auf Maria Verkündigung beschlossen; dauern also für den Lehrer und die allerfleißigsten Schüler nicht einmal 20 Wochen, von denen immer einige der ersten hingehen, ehe man nur recht wieder im Geleise ist. Hier und da wird bis Ende Jahrs nichts gethan, als das Alte wiederholt, und der Merz wird auch größtentheils zu Wiederholung und besonderer Zubereitung auf die Examen verwandt, wenn nicht den ganzen Winter durch allzu, sehr nur auf dieses Rücksicht genommen wird.

Die Stunden des Tags, wie lange die Schule dauern soll, soll eigentlich der Pfarrer bestimmen; die Gewohnheit hat sie aber den Anfang derselben auf 8—9 Uhr Vor- und 1—2 Uhr Nachmittags, und den Ausgang auf 11—12 und 3—4 Uhr festgesetzt. *) Manche Lehrer sind kaum 4, andere bis

von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags, und ich finde dieses nicht so ganz unschicklich, da den entfernten Kindern auf solche Weise viel Weg erspart wird.

Anm. v. einem Freund d. Verf.

*) Ich kenne eine Gemeinde, wo der Pfarrer darauf bestünde, die Sommerschule soll an einem Tage der Woche, und nicht, wie bisher, des Sonntags zwischen

6 Stunden in der Schule. Das letzte mag für einige Kinder, besonders wenn sie weit her, und nach Hause zu gehen haben, zu viel seyn; aber nur 4 ist auch zu wenig, wenn man bedenkt, daß dieselben doch in Vor- und Nachmittage vertheilt sind: daß die Kinder jeßmal, also zwischen jeder Stunde, es sey einzeln oder miteinander, hinausgehen: daß damit, so wie mit Verlesung des Verzeichnisses der Schüler, und Bemerkungen der Abwesenden, schon einige Zeit aufgeht: daß vor- und nachher gebetet, oft auch gesungen wird oder werden sollte, folglich die Kinder

dem Mittagessen und der Kinderlehre, welches etwa eine Stunde lang dauerte, gehalten werden. Der Schulmeister sperrte sich. Die Vorgesetzten nahmen stillschweigend seine Parthey. Endlich öffnete der erste Vorgesetzte des Orts — ein sonst sehr verständiger Mann — seinen Mund: „Herr Pfarrer! ich hoffe, ihr werdet da uns und unsern Kindern keine neue Beschwerde aufsalzen wollen; wir sind sonst schon beschwert genug.“ Ein neues Belege, wie ungern nützliche Neuerungen, nur darum, weil es Neuerungen sind, auch gescheiten Bauersmännern in den Kopf wollen.

Hier brachte ich es letzten Frühling dahin, daß die Commerschulen auf den Samstag gesetzt wurden, und gerne haben auf mein Anhalten die Vorgesetzten den Schulmeistern zu diesem Ende ihren Lohn um etwas vermehrt. Aber dabey blieb es auch, daß die Commerschulen auf den Samstag gesetzt waren. Gehalten und besucht wurde sie ordentlicher Weise in einer einzigen; in den übrigen war bald kein Lehrer, bald keine Kinder.

Anm. v. einem Freund d. Verf.

nie 2 Stunden hintereinander auf dem gleichen Flecke sitzen, oder zur gleichen Arbeit sich anstrengen müssen, wie sich's viele Leute vorstellen. Oft ruht sie auch der Lehrer, unbeweglich auf seinem Throne sitzend, zu sich hervor, um ihre Lektion herzusagen, welches wieder eine Bewegung mehr, aber doch nichts desto besser für die Ordnung ist.

In dieser Zeit soll ein Schulmeister die ihm anvertrauten Kinder lesen, schreiben und singen lehren, sie den Catechismus, und allenfalls auch einige Psalmen, Festlieder und Hauptstücke aus der heil. Schrift auswendig lernen lassen, ihnen den ersten erklären, und das auch an den Sonntagen den Winter hindurch in den öffentlichen Kinderlehren thun, welchen Erwachsene und Alte ebenfalls beywohnen; daß er sie beten lehre, wird nichts anders seyn sollen, als daß er sie Gebeter aus Büchern oder durch nachsprechen auswendig lernen lasse; wenigstens wird dieser Forderung wohl auf keine andere Art Genüge geleistet. Vom Rechnen schreibt das Gesetz nichts vor, auch werden in sehr wenig Schulen nur die allerersten Anfangsgründe davon den Kindern beygebracht; in den meisten denkt man nur nicht daran, sie die Zahlen kennen zu lehren, ausgenommen was sie davon in der Bibel lernen.

Also soll ein Landschullehrer zuorderst richtig,
fertig

fertig und deutlich lesen. Schon das muß in einem Lande natürlich selten seyn, wo eine so verdorbene, so schwankende, von Dorf zu Dorf veränderte Mundart herrscht, und wo so wenig sprachartige Bücher in die Hände der Landleute kommen. Er soll gut schreiben und singen können, sollte auch wenigstens die ersten Regeln der Rechtschreibe, der Ton- und Rechenkunst verstehen, und vor allem aus ein verständiger, freundlicher, gesitteter Mann, von einem gewissen Ansehen und vieler Rechtschaffenheit; er sollte, ja er muß nothwendig, bey seinen besten Kräften ein unverdrossener, thätiger, und dennoch sehr sanfter, gedultiger Mann seyn; soll über das alles (wie viel man doch für die schlechteste Bezahlung fordern darf!) noch Religionskenntniß und Sprache, besonders Kunstsprache genug besitzen, um ein so schweres, nicht Religionslehr-, sondern Controversbuch, wie unser Heidelbergische Catechismus ist, deutlich, für die allerunwissendsten Kinder, und doch unterhaltend und befriedigend für eine ganze Gemeinde, in den Winter-Kinderlehren zu erklären.

Wer bestellt aber den Schulmeister? Die hohe Verordnung darüber bestimmt: „Die Gemeinden sollen die gemachte Wahl dem Pfarrer und Amtsmanne (Landvogt) zur Bestätigung vortragen.“ Aber sie bestimmt

nicht, ob dieser oder jener, welcher eigentlich in einer viel nähern Verbindung mit der Schule, als letzterer steht, oder beyde gemeinschaftlich berechtiget seyen, eine andere Wahl zu verlangen, wenn ihnen die erste nicht gefällt, oder auf Verbesserung der Stelle zu dringen, wenn sie so beschaffen ist, daß kein rechtlicher Mann sich dafür melden wird, noch vielweniger, wenn es zukomme, einen untüchtigen oder unwürdigen Schuldiener abzusetzen. Freylich thut ein Pfarrer gewöhnlich das meiste hierinn, wenn er sonst bey der Gemeinde und dem Amtsmanne einigen Einfluß hat, oder dieser sich nicht viel darum bekümmert. Aber es wäre doch nöthig zu wissen, nicht, was er aus persönlichem Ansehen oder Anmaßung ausrichten könne, sondern was er, Kraft seines Amtes, zu thun Zug und Macht habe? Oder soll dann eine Gemeinde auch von Seiten ihrer Schulen vernachlässiget werden, weil man ihr (Unglück genug für sie) einen Prediger gegeben, der schon für die Verrichtung seiner eigenen Pflichten zu wenig Gewicht hat, oder sonst der Achtung des Amtmanns oder der Gemeinde, vielleicht ohne seine Schuld, entbehren muß.

Weil aber, um gegen eine Gemeinde aufzutreten, wenn man sich auf keine bestimmten Vorschriften berufen kann, und aus einem Amtsgeschäfte sein

eigenes machen muß, so viel Thätigkeit, Muth und Amtseifer erfordert wird, als man von den wenigsten Pfarrern, nach der Lage, in der sie sich befinden, und dem Wege voraussetzen darf, den sie dahin zu machen hatten, auch nicht zu erwarten steht, daß die Herren Amtsleute mit der Sorge für die Schulent sich gar viel abgeben werden, und die Gemeinden immer einen ihrer Angehörigen jedem andern, einen armen Schlucker, der sich selbst nicht zu helfen weiß, und den sie sonst auf eine andere Weise unterstützen müssen, demjenigen vorziehen, der nicht ihrer Hülfe bedarf, indem jedermann gern Gnaden austheilt, und ein Mensch von solchen Fähigkeiten, wie sie zu einem tauglichen Schullehrer erfordert werden, unabhängig genug seyn kann, um für einen so elenden Dienst weder dringend anzuhalten, noch jedem Hausvater um seine Gunst zu schmeicheln, damit er dabey leben könne, so sind viele Schulen mit verdorbenen Handwerkern, mit Säufern oder andern liederlichen, trägen oder unvermögliichen Leuten besetzt, die ihrem Hause nicht vorstehen konnten, und von der Gemeinde und jedem Stück Brod abhängen, das ihnen verlogene Kinder zubringen.

Allen Wünschen und Vorschlägen zu Verbesserung unsers Schulwesens werden gemeiniglich die geringen Einkünften der Lehrer als die größte und unüber-

windlichste Schwierigkeit entgegengesetzt; ich glaube aber mit Unrecht, denn ich kenne nicht nur Beyspiele, daß auch unter den am schlechtesten bezahlten mehrere so gute Dienste leisten, als man immer unter den übrigen vielfältigen nachtheiligen Umständen von ihnen erwarten darf, sondern bey dem, was die Regierung darinn thut, wäre auch nicht zu zweifeln, daß, zwar nicht alle Stellen auf einmal, aber doch so viele hinlänglich verbessert werden könnten, als nöthig wäre, fähige Leute zu ermuntern, sich diesem Stande zu widmen, wenn man erstlich dasjenige alles sorgfältig und zweckmäßig benützte, was wirklich vorhanden ist, und zweytens, wie höchst billig, jede Gemeinde anhielte, nach Maßgabe dessen, was die Regierung thut, auch nach ihrem Vermögen redlich beyzutragen, anstatt, daß es Gemeinden giebt, die die von der Obrigkeit ihnen ausdrücklich dazu geschenkten Beysteuer zurückbehalten, und der Schule nicht alles schuldig zu seyn glauben, sobald sie einen Schulmeister finden, der es wohlfeiler machen will. Ueberhaupt wird zu dergleichen Einkünften zu wenige Sorge getragen, und denselben hie und da etwas entzogen, indem weder die Gemeinden, noch Pfarrer oder Amtsleute hinlänglich darüber wachen, wenn die wirklichen Nutzniesser etwas aus Unwissenheit, Nachlässigkeit, oder um besonderer anderweitiger Vor-

theile willen zurücklassen, zuweilen aus Abhängigkeit und durchgängigem Mangel an Titeln zurücklassen müssen. Indes sind viele Kirchengüter vorhanden, deren Ertrag oft auf viel unzweckmäßigere Ausgaben verwendet wird, liegende Gemeindgüter, die so weitläufig und schlecht benutzt sind, daß große Strecken davon, ohne merkllichen Nachtheil für irgend jemand, entbehrt werden könnten, *) und über welche zum Besten des Orts zu verordnen, der Landesherr gewiß ein unstreitiges Recht hat; hätte man nur erst einige Leute, die nebst dem zum Unterricht erforderlichen auch mehr als die gemeinen landwirthschaftlichen Kenntnisse z. B. von Baum: Bienen: und Seidenzucht,

*) Zu Verbesserung des Schulwesens schlagen Sie die Allmenten vor — Vortrefflich! Ich sah dieses in Balperswyl ein, gab auch einst den dortigen Vorgesetzten den Rath dazu, aber damals noch vergebens. Allenthalben geht aber dieß doch nicht an, z. B. in Gemeinden, wo keine Gemeinheiten sind, wäre es unmöglich. Aber könnten nun solche Gemeinden das Reisgeld, so jetzt RGH herausgeben wollen, besser anwenden, als zur Vervollkommenung des Schulwesens? Ich sagte unlängst den hiesigen Vorgesetzten davon, und fand Eingang und vollen Beifall.

Am. eines Freunds d. Verf.

An Quellen zu Verbesserung der Gehalte unserer Schullehrer fehlt es, gewiß! in keinem Canton — aber einzig am ernstlichen Wollen und an hinreichender obrigkeitlicher Unterstützung.

Anmerkung des Herausgebers.

Verbesserung und Benutzung schlechten Erbreichs u. dgl. beſäßen, ſo würde (von dem aus ihrem Unterrichte und Beſpiele hierinn zu hoffenden Nutzen nichts zu ſagen) an manchem Orte ſehr leicht ein artiges Einkommen für ſie in bisher unbenutzten Quellen zu finden ſeyn. Mancher Pfarrer würde auch von ſeinen, zumalen ſolchen Einkünften, die er ſo nicht oder nur ſchlecht bezieht, als Erdäpfelzehenden u. dgl. gern verſchiedenes an den Schullehrer abtreten, beſonders wenn — wie es nicht unmöglich wäre, und in den Städten meiſtentheils iſt — zu hoffen ſtühnde, daß ſich für die annehmlichern Stellen hie und da ein Candidat des Predigtamts *) fände, der das

*) Daß ein Candidat zum Vortheile der Schule als Lehrer darinn ſtehen könnte, das glaube ich nicht, wenn er einmal dabey noch eine andere Stelle, entweder Helferey oder Vicariat bekleidete. Wäre er Claſſenhelfer, ſo müßte er zuweilen der Ferien zu viele in der Schule geben; wäre er Vicarius des Orts und Schulmeiſter zuſammen, ſo würde es auch hier der Ferien viele geben, oder ſeine übrigen Amtsverrichtungen müßten darunter leiden; zudem würde ihn dieß in manche verdrießliche Verhältniſſe mit den Bauern bringen, in ihrer Achtung herabſetzen, und wie würden ſich die übrigen Schulmeiſter von ihm wollen viſitieren laſſen? Noch dieß: einem Candidaten, alſo einem Manne, von dem man doch vorausſetzt, daß er Erziehung und Studien habe, müßte es ja entſetzlich abgeſchmackt vorkommen, Landſchulmeiſter zu ſeyn: die ſaure Arbeit an ſich ſelbſt, die eine etwas abgehärtete Conſtitution erfordert; die Widerſetzlichkeit der Bauern bey ſeinen etwa vorhabenden Verbesserungen; die gebieteriſche

Vikariat oder sonst einige Verrichtungen des Pfarrers übernahme, oder ihm nur hie und da im Nothfalle behülfslich wäre, wodurch er sich auch auf diesen Stand besser als auf Reisen oder durch Informatordienste in einem vornehmen Hause ausbildete, auch besser, als wenn ein solcher gleich vom Gymnasium weg die ganze Last des Predigtamtes, als Vikar eines gänzlich unvermöglihen oder verstorbenen Pfarrers auf sich nimmt, und weil er sich selbige aus Noth gebrungen, so leicht als möglich zu machen sucht, dadurch auf sein Leben leichtsinnig wird.*)

Annahmen so manchen Pfarrers, der dem Schulmeister seine Superiorität fühlen lassen will; das Bewußtseyn, etwas höheres leisten zu können; dieß alles würde einem Candidaten bald Widerwillen und Ekel gegen sein Amt beybringen, und sobald man Ekel und Widerwillen gegen ein Amt hat, so bald ist man auch dazu untüchtig. Ich glaube also, daß unsere Landschulen, gesetzt auch, sie wären in ihren Einkünften auf 100 Thaler gesetzt, wozu es doch nicht kommen wird, und gesetzt, sie würden von Berner Candidaten bedient, eben von solchen gar nicht am besten bedient würden. Vielleicht aber könnten sich hiezu willige und tüchtige Deutsche finden, die nicht solche Aussichten haben wie unsere Geistliche.

Ann. eines Freunds d. Verf.

*) Ich bin allerdings auch der Meynung, daß man den Schulmeistern zu ihren Kinderlehren nicht den Catechismus, sondern ein biblisches Historienbuch geben sollte. — In der Schulordnung aber kann ich nicht finden, daß die Gemeinden etwas zur Wahl eines Schulmeisters zu sagen haben, sondern es ist selbiges

Was ich für das Allernöthigste halte, um taugliche Männer für die Schulen zu finden, wäre eine bessere Wohnung. „Dieser Stand,“ sagt Stube über das Schulwesen, Züllichau 783. S. 22, „ist der
 „häuslichen Glückseligkeit so ungemein fähig und
 „bedürftig, kann durch die mannigfaltige Erfahrung
 „des Hausstandes eine selbst für seinen Beruf so
 „nützliche Gemüths-Stimmung und Bildung er-
 „halten, und endlich durch musterhafte Erziehung
 „seiner Kinder dem Staate so wichtige Dienste leisten,
 „daß dieser billig alles aus dem Wege räumt, was
 „ihn vom Heurathen abhalten kann.“

Könnte man die Gemeinden nicht verpflichten,

ja einzig dem Amtsmann und dem Vorsteher der Kirche überlassen. Dieß aber ist wohl wahr, daß die Bauern einen Schulmeister, den sie nicht wollen, und der ihnen nicht anständig ist, auf mancherley Weise schikaniren können, daß ihm im ersten Jahr der Gelust vergeht, den Scepter länger als einen Winter zu führen; daß also die Electoren wohl auch auf die Einstimmung der Bauern einige Rücksicht nehmen müssen, und diese in einem gewissen Sinne die Wahl machen.

Wie nachtheilig für eine Schule es sey, einen armen Schlucker zum Lehrer zu haben, der nicht nur kein Vermögen besitzt, sondern nicht einmal ganze Kleider, und oft von der Gemeinde aus besteuert werden muß; wie wenig Achtung die Kinder für einen solchen Menschen haben, das sehe ich, leider! alle Tage. Und dieser Schullehrer ist auch ein Bürger des Orts, wo er steht. Liesse man ihm diesen Dienst nicht, heißt es, so müßte er sonst besteuert werden. —

Anmerk. v. einem Freund d. Verf.

ein Schulhaus, zu dessen Erbauung die Obrigkeit beträchtlich beygetragen, so einzurichten, daß es eine brauchbare und anständige Wohnung für einen verheuratheten Mann, der nicht aus der niedrigsten Classe wäre, abgäbe? und wenn man hie und da den mehrern Holzaufwand als einen Hauptgrund gegen eine Schulmeister-Haushaltung braucht, so sind hingegen noch viele Pfarreien, die an Waldung und Holzpensionen Ueberfluß haben, und daraus oder aus dem, was durch bessere Wirthschaft, es sey im Wald oder in der Küche, zu ersparen wäre, eine sorgfältige, ordentliche Haushaltung schon beholzet werden könnte. Und endlich wären die Schulhäuser die beste Gelegenheit, zu großem Vortheil der gemeinen oder der obrigkeitlichen Waldungen ein Beyspiel von Holz sparenden Einrichtungen zu geben, welche einen kleinen Aufwand erforderten, aber denselben reichlich ersetzen würden.

Eine annehmliche Wohnung, nebst hinlänglichem Holz und etwas Land zu einem Gemüse- oder auch Obst-Garten und höchstens dem Unterhalt für eine Ziege oder Kuh wäre gewiß schon ein beträchtlicher Theil des erforderlichen Einkommens, und ist wirklich oft da, wo dieses unter die bessern gerechnet wird — beynahe alles. Sollte es aber unmöglich seyn, so viel, ich will nicht sagen für jede, nein! nur für ein

Drittheil oder die Hälfte unserer Schulen zu erhalten, damit man doch nicht an einen Gemeindegensossen gebunden wäre, einen Schulmeister haben könnte, der nicht erst von einem andern Dorfe herkäme, die Schule zu halten, nicht ein Bauer wäre, der bald durch's Dreschen, bald durch's Säen, durch Besorgung seines Viehs und Besuchung der Märkte, mit einem Worte durch hundert solche Geschäfte von der Schule abgezogen wird, die ihm, wenn er auch noch so wohl bezahlt ist, doch allemal wichtiger als die Letztere sind? da hingegen ein Handwerker schon weniger Bedürfnis und Versuchung hat, ihr ganze Tage zu entziehen, und die Zwischenstunden besser zu einem Nebenverdienste benutzen kann, das ihm dennoch den Geist frey genug läßt, sich mit Gedanken, die zu seinem eigentlichen Berufe gehören, zu beschäftigen, welches die vielen Schwärmer, Täufer u. s. w. unter den Webern beweisen.

Mein zweyter Wunsch zu Verbesserung der Lage dieser wirklich in so mancher Rücksicht beklagenswürdigen Diener des Staates gehet auf mehrere Unabhängigkeit von den Gemeinden, und auch zum Theil von den Untleuten und Pfarrern, wenigstens genauere Bestimmung ihres Verhältnisses gegen dieselben. Gewiß ist dieses unbestimmte Verhältniß eine der drückendsten Lasten auch für den rechtschaffensten wohldenken-

den Prediger, der sich weder in seinem Wirkungskreise allenthalben willkürlich einschränken lassen, noch sich mehrere Rechte anmaßen mag, als Gesetze und Verfassung ihm geben. Da allgemeine Verordnungen unmöglich in den kleinsten Theilen genau bestimmt, und doch für alle unter sich so verschiedene Gegenden unsers Landes gleich passend seyn können, so sollte jeder Schulmeister nothwendig bey'm Antritte seines Dienstes eine besondere, in alle einzelnen Umstände eintretende Instruktion erhalten, die von einem höhern Orte, als einem Pfarrer oder Amtsmanne sanctionirt wäre, damit sie nicht von dem Nachfolger des einen oder andern nach Gutbefinden verworfen, und durch unaufhörliche Abänderungen alles verdorben werden könnte. Die Aufsicht des Pfarrers und der Gewalt des Amtmanns müßten nur dahin gehen, daß der Schulmeister diese Instruktion befolge, welche auch bestimmen würde, wie weit, und in welchen Stücken diesem freye Hände gelassen seyen, nach Gutbefinden zu handeln, oder nöthige Verbesserungen zu versuchen, damit nicht, wie leider so häufig geschieht, die ärgsten Mißbräuche und größten Unordnungen mit dem Vorwande alter Gewohnheit und Übung, gerechtfertiget werden. Indessen ist bey gegenwärtigen Umständen wohl kein leichteres und zugleich auch unentbehrlicheres Mittel zu finden, wenigstens erträgliche

Schuldiener zu bekommen, als dieses, daß man von den übermäßigen Forderungen nachlasse. Je unbilliger man in Ueberspannung derselben ist, desto weniger erreicht man seinen Zweck, und kann doch, wenn man, wie natürlich, betrogen wird, dann niemand als sich selbst darum anklagen. Der Fleiß des Arbeiters und die Wachsamkeit des Aufsehers ermüden bald beyde, wenn man niemals belohnenden Beyfall weder zeigen noch finden zu können hoffen darf, und wie sollte das möglich seyn, wo ein Mann, wie unsere Schulmeister größtentheils sind, so vieles zu leisten versprochen hat?

Die Wirkung dieser, so wie aller allzustrengen Forderungen, ist erstlich, daß gerade diejenigen Leute sich anheischig machen sie zu erfüllen, welche dieses zu thun am wenigsten gesinnet oder im Stande sind, weil rechtschaffene nicht leicht übertriebene Forderungen eingehen, und bey wüthlichen Fähigkeiten mehr Bescheidenheit und Kenntniß seiner Mängel, als bey Dummheit und Unwissenheit zu finden ist, und zweytens wird man gewöhnlich gerade am unrichten Orte auf solchen allzustarken Forderungen beharren, oder davon nachlassen. Hier muß der tüchtigste Mann zurückbleiben, weil er nicht singen kann, da doch bey nahe in jedem Dorfe ein hiezu tüchtiger Mann zu finden wäre, wenn man sich entschließen könnte, diesen

und den Religionsunterricht, wenigstens im Nothfalle, wo, und so lange man es anders besser machen kann, von den übrigen Pflichten des Schulmeisters abzusondern, welches sich ohne große Schwierigkeiten thun ließe; dort hingegen erhält sich ein elender Mensch bey einem Schuldienste einzig durch die Gabe, Kinderlehren zu halten, wie man es zu nennen beliebt, das ist, mit vielem Affect und Wortgepränge, und ohne Anstoß, obgleich auch ohne Sinn und Zusammenhang, ein langes und breites daher zu schwagen, wenn gleich seine Sitten damit am wenigsten übereinstimmen.

Könnte man aber nicht durch Einführung gedruckter Vorschriften sich die Forderung, daß der Lehrer eine saubere Handschrift führe, oder wenigstens ihm, und wahrlich auch den Kindern, viel Zeit und Mühe ersparen, indem beyden Theilen die Erlernung dieser Fertigkeit dadurch beträchtlich erleichtert würde? So kenne ich verschiedene Kirchgemeinden, in denen bis auf ein halbes Duzend und mehrere Schulmeister sind, deren keiner für tauglich zu dem Vorsingerdienste in der Kirche gehalten wird, und jeder doch die Kinder seiner Schule singen lehren muß. Warum könnte man diesen Unterricht nicht auch hie und da dem Vorsinger auftragen, wenn zu einem Schulmeister ein Subject sich fände, das alle nöthige Eigenschaften

besäße, bis auf Kenntniß der Tonkunst, oder die für einen lauten Gesang erforderliche Organisation?

Könnten nicht die Kinder mancher Nebenschule diesen Unterricht noch in der Hauptschule des Pfarrdorfes erhalten, wohin sie ohnehin zu den Unterweisungen des Predigers einen Winter oder zwey kommen müssen, oder eine Stunde vor oder nach der Sonntagskinderlehre darauf verwandt werden, wo dann die Jugend der ganzen Gemeinde beisammen wäre, weil in manchen gar zu kleinen Schulen die zu geringe Anzahl dazu Fähiger oft ein Haupthinderniß dieser Uebung ist? *) In Rücksicht auf den Religionsun-

*) Wann ein Schulmeister Musik versteht, so dünkt mich, er könne sie seine Schüler lehren, obschon die Schule klein ist, ja viel gründlicher und besser. Ich weiß es zwar wohl, und schon oft erfuhr ich es, daß ein Schulmeister sagte: Mit dem Gesange kann ich heute oder diesen Winter nichts machen, die rechten Sänger sind nicht da, oder sie kommen diesen Winter nicht in die Schule. Aber eben dieses ist ein Fehler: die Schulmeister wollen nicht die Mühe nehmen, die jüngern Kinder selber anzuführen, sondern sie verlassen sich dießfalls auf die Ältern, welche einige Psalmen, z. B. den 24. 25. und 42. auswendig können, indem auch sie ihn nicht zwar von dem Schulmeister, sondern auch von den Ältern Schülern durch Nachsingen erlernt haben, und nun auch den jüngern sie durch Tradition hinterlassen sollen. Mit dem Singen selbst hat der Schulmeister weiters keine Mühe, als daß er den Ton angiebt, und vorsingt; aber könnte er dieß nicht auch, wenn schon wenige Kinder, wenn schon die rechten Sänger, welche ihre Psalmen auswendig herschreyen,

terricht wäre es noch nothwendiger von den gewöhnlichen Forderungen an die Schulmeister nachzulassen, da diesen Unterricht, besonders nach einem Lehrbuche, wie das eingeführte ist, nicht leicht jemand anders, als der Prediger geben kann, noch sollte. Es versteht sich, daß der Schulmeister bey habendem Anlasse die ersten und nothwendigsten Begriffe der Religion und Sittenlehre, oder wenn man lieber will, der allgemeinen Weisheit und Tugend den Kindern beyzubringen suche; aber besser ist es, daß dieses nicht allzu methodisch, nicht nach trockenen Compendien oder zu vorgeschriebenen Stunden geschehe, wegen der sonst unvermeidlichen Steife des unnützen Geschwäzes, das nur die Zeit ausfüllen muß, und der oft schrecklich mißbrauchten Kunstsprache, die wohl nie seltsamer und unverständlicher klinget, als in dem Munde eines Landschullehrers, der gewöhnlich einen zu armen Dialekt und denselben zu wenig in seiner Gewalt hat, um Begriffe, die im gemeinen Leben nicht vorkommen, Kindern faßlich darinn einzukleiden.*)

nicht da sind? Könnte er die kleine Anzahl nicht besser nach Grundsätzen unterrichten, als eine große? Singt man doch Duo's, Trio's, Quatvor's, und nicht immer Chöre, wo eine zahlreiche Sängerschaft nöthig ist.

Anm. eines Freunds d. Verf.

*) Zu Catechisationen für die Schulmeister schlagen Sie statt des gewöhnlichen Catechismus einen historischen Catechismus vor; gut! wenn wir einmal Schulmeister

der Schulmeister die Kinderlehren im Winter halten,
und also durchaus in der Religion unterrichten muß,
gäbe

haben, die einer solchen Sache gewachsen; bis aber dieses der Fall ist, scheint es mir, sollte es besser gethan seyn, wenn man aufgeblasenen pedantischen Ignoranten schlechterdings alles Catechisiren verbieten würde. Wo aber Schulmeister sind, die das Ding verstehen, bin ich auch der Meinung, daß ein historisches Lehrbuch für sie besser wäre, als ein systematisches; doch glaube ich, daß es sich immer an den Catechismus anschließen müßte, der in den öffentlichen Kirchenkinderlehren oder in den Unterweisungen zum heil. Abendmahl von dem Pfarrer gebraucht wird, denn zuverlässig soll doch die Unterweisung des Schulmeisters der Arbeit des Pfarrers den Weg bahnen, oder wie ein würdiger Decan in einer Installationsrede lezthin sagte: der Schulmeister soll Materialien sammeln und sie behäuen, der Pfarrer aber soll die Ausbildung machen und das Gebäude auführen.

Dem Heidelbergischen Catechismus bin ich nicht so sehr Feind, daß ich ihn ganz aus den Schulen verbannen, und wie man im Sprüchwort sagt, das Kind mit dem Bad ausschütten möchte. Thue man die Polemic heraus, und gebe ihm eine dem Jugendunterricht angemessene Einrichtung und Form, und setze auf das Titelblatt die Worte: nach der Ordnung des Heidelbergischen Catechismus, daß man die Schwachen nicht ärgere. Sie wissen: daß, wenn man etwas Neues einführen will, man immer, wenn man Eingang finden will, es an das Alte und schon Gewohnte anreihen muß, und das um so viel mehr, wenn das Alte in großem Ansehen steht. Welch ein Vorurtheil gegen die neuen Palmen gab nicht schon dieses, daß auf dem Titel die Worte: Psalmen Davids ausgelassen wurden? —

Ahm. eines Freunds d. Verf.

gäbe ich ihm statt des Heidelbergischen Catechismus lieber eine gute Sammlung biblischer Geschichten, dergleichen wir mehrere haben, in die Hände, die für ihn nicht nur leichter zu erklären seyn, sondern ihn auch weniger in das Gebiete der Glaubens und Controvers, als das der Sittenlehre führen würde. *)

Das letzte Mittel, das ich zu Verbesserung unserer Schulen, und derselben taugliche Lehrer zu verschaffen, vorzuschlagen wüßte, wäre die Verminderung derselben; und doch hört man viel und oft die Klage, unsere Schulen seyen zu groß; ein Lehrer könne unmöglich so vielen Kindern vorstehen. Ich glaube aber, daß gegen eine allzu große Schule, der ich dann lieber auf eine andere Art helfen wollte, als sogleich mehrere daraus zu machen, wie nur zu

*) Diese Bemerkungen sind gewiß von der größten Wichtigkeit, indem der sogenannte Religionsunterricht, so wie ihn bis dahin so viele Schulmeister in der Schweiz ertheilten, wahrlich! diesen schönen Namen nicht verdient. — Von allen Seiten kommen dem Erziehungs-Rathe im Canton Sântis Warnungen und Aufforderungen zu, den Religionsunterricht nicht von dem Schulunterrichte zu trennen — Allein, zu meiner größten Verwunderung! erhielt er noch keine Zeile darüber: daß er veranstalten möchte, daß die bisherige an den meisten Orten übliche schlechte Methode der Schullehrer beim Religionsunterricht verbessert würde. Wahrlich seltsam!

Anmerkung des Herausgebers.

häufig geschieht, immer einige allzukleine zu finden wären. Methode, Ordnung und Nachseiferung ersetzen reichlich in starken Schulen den Nachtheil, den man davon befürchtet, daß der Schulmeister daselbst weniger Zeit auf jedes einzelne Kind wenden könne. Die Menge derselben lehrt ihn dann, wenn er sonst auch schwerlich dahin zu bringen ist, sie in Klassen abtheilen, deren jede ihm wenig mehr Zeit und Mühe kostet, als ein einzelner Schüler für sich besonders behandelt, ihn kosten würde; auch lernen dann diese von sich untereinander so viel, und oft leichter, als von dem Lehrer selbst. Ich dürfte es auf eine unpartheyische Untersuchung ankommen lassen, ob nicht durchgängig in unserm Lande die Kinder in großen Schulen viel mehr als in kleinen lernen. Einem Schulmeister, der seinen Dienst versteht, müssen, wenn der Platz nur geräumig und wohl eingerichtet ist, achtzig bis hundert Schüler nicht zu viel seyn; in den meisten unserer Schulen sind aber, (vielleicht kaum 14 Tage eines Winters ausgenommen) immer ein Drittheil oder mehr der dahin gehörigen Kinder abwesend; folglich ist ihnen auch noch vorzustehen, wenn bis 150 Schüler dazu aufgeschrieben wären, ja ich kenne eine Schule, die ihr mehr als 300 und einen einzigen zwar aus dem Canton Zürich gebürtigen, vortreflichen Lehrer hatte, wo

freylieh selten mehr als die Hälfte anwesend waren, aber dennoch mehr, besser und geschwinder, folglich leichter lernten, als ich noch in keiner andern Schule gesehen habe, am wenigsten in solchen von 10 — 20 Kindern, deren nur zu viele sind. Wo man aber die Schulen wirklich für zu stark hält, als daß ein Lehrer der Arbeit hinlänglich vorsehen könnte, wollte ich ihm eher noch einen Gehülfsen geben, als zwey Schulen gleicher Art daraus machen; freylieh mögen in einigen, besonders bergichten, Gegenden die Kinder einen gar zu weiten Weg nach der Schule zu gehen haben, allein bey einiger gebrauchter Vorsicht ist ein Schulweg von einer viertel oder auch halben Stunde ihrer Gesundheit eher zuträglich als nachtheilig; wenn aber die Entfernung der einen oder andern gar zu groß, und deswegen oder wegen schlechter Beschaffenheit der Strassen kleine Schulen für jüngere Kinder nothwendig, und doch die Besoldung der Lehrer zu schlecht seyn sollte, als daß fähige Männer dazu zu haben wären, wollte ich diesen lieber nur den Unterricht im Lesen, allenfalls auch Schreiben nach gedruckten Vorschriften und auswendig lernen übergeben, die größern Kinder aber zur weitem Ausbildung, wenigstens im Singen, das in kleinen Schulen beynahe ganz versäumt werden muß, die Hauptschule im Pfarrdorfe besuchen lassen, die

unter genauerer Aufsicht von dem Prediger steht, der auch die Unterweisungen zum Abendmahl gewöhnlich in denselbigen hält.

Eine Schule von 100 — 200 Kindern würde meines Erachtens die vortheilhafteste für diese seyn, wenn sie einen erfahrenen recht guten Lehrer, der Gesang, Rechnen, Schreiben und Unterrichtsmethode verstühnde, und dieser noch einen Gehilfen hätte, welchem man die untere Klasse, auch wohl an gewissen Tagen die ganze Schule anvertrauen könnte, und wenn man auf diese Art hie und da zwey oder mehrere geringe Schulen vereinigen würde, um einen guten Lehrer besser zu besolden, so dürften sich an manchem ansehnlichern Orte, wie es schon in den meisten Städten ist, junge Prediger dazu finden, *) wenigstens solche, die ein Vikariat, eine Klafshelferey, u. d. gl. daneben hätten, würden um

*) Die Einwürfe, die dagegen auch in der deutschen Monatschrift 4293. gemacht werden, überzeugen mich nicht, da ich nicht von allgemeiner Besetzung aller, sondern nur einiger der ansehnlichsten Schulstellen, wie schon in den meisten Städten ist, und nur mit solchen Predigern rede, die entweder ein artiges Einkommen, oder wenigstens, wie z. B. Vikarien, Nahrung und Wohnung daneben hätten, und bey der kurzen Dauer unserer Schulen Zeit genug zu weiterer Ausbildung, andern Geschäften und Lebensgenuß übrig behielten.

Anmerkung des Verfassers.

so viel mehr Zeit gewinnen, da jetzt die Schulmeister mit Bestünstigung der hochoberteilichen Verordnung die geschicktesten oft dazu gebrauchen, Kleinere durch sie zu unterrichten, und zwar gewöhnlich, es seye aus Partheylichkeit, Bequemlichkeit oder Mangel, immer eben dieselben, die dann entweder dieser Arbeit überdrüssig, nicht mehr zur Schule gehen wollen, oder von ihren Eltern zurückbehalten werden, damit sie nicht, ohne dafür bezahlt zu seyn, des Schulmeisters Arbeit thun, oder ihre Zeit für andere aufopfern müssen. Ist jener etwann nicht beliebt, oder treibt gar in der Schule Nebenarbeit mit Rechnungen, Schreiben, u. d. gl. so wäre sich sehr zu verwundern, wenn das nicht geschehen sollte. Hat er aber einmal einen dazu angestellten Gehilfen, so würde er sich schon vor diesem scheuen müssen, solches zu thun, ihm bleibt freyere Zeit zum Unterricht der größern, und letzterer wird, da er immer dabey gegenwärtig ist, auf diese Weise am leichtesten zu seinem Nachfolger oder einer ähnlichen Stelle, wo er dann Kinderlehren und alles übernehmen kann, gebildet.

Ein Hauptfehler unsers Schulwesens besteht doch immer darinn, daß es uns an einer Anstalt zu Bildung tüchtiger Lehrer mangelt; denn die meisten Einrichtungen dieses Standes müssen nothwendig einem

dazu nicht gebildeten Menschen sehr schwer fallen, und erfordern nichts destoweniger ein Alter, in welchem man sehr Vieles nicht mehr so leicht erlernt. Desto nützlicher wäre demnach eine Anstalt, bey welcher schon jüngere Leute gebraucht werden und etwas verdienen könnten, weil die schwerern Verrichtungen Kinderlehren, Vorsingen, u. s. w. nicht auf ihnen lägen, und hingegen die Aussicht und Hoffnung auf bessere Versorgung in der Zukunft dem Jüngling zum Sporn dienten, sich dazu tüchtig zu machen, und welcher keine große Aufopferungen oder Aufwand erforderte, weil das sonst freylich allerdings die größte Schwierigkeit ausmachen würde. Man gebe nur einigen tüchtigen Lehrern bey großen Schulen eine kleine Verbesserung (sollte man auch in der Absicht zwey zusammenschlagen müssen) mit dem Bedinge, daß sie sich einen oder auch zwey Gehilfen halten, und eine geräumige Wohnung, daß sie selbige bey sich haben, sie ein Handwerk lehren, oder ihnen sonst Gelegenheit zu einem Nebenverdienst außer der Schulzeit mit Weben oder dergleichen verschaffen können, und setze eine kleine Prämie auf jeden zu einem tauglichen Schulmeister erzogenen Jüngling. *)

*) Ein verehrungswürdiger Geistlicher schrieb mir vor etwas Zeit: „Gefegnet sey mir Ihre Schulmeister-Bibliothek, wenn sie die Niedrigkeit gewisser *Modes* Ideen im Fache des Schul- und Erziehungswesens

Erwiderung d. 1798 des Herrn H. H. H.

Bei so einer Anstalt könnte freylich ein verständiger und thätiger Pfarrer durch Uebernehmung der Oberaufsicht Vieles, sowohl zur sittlichen Bildung der Jünglinge, als zur Erweiterung ihrer Kenntnisse, in verschiedenen Fächern thun, wo sie sonst gewöhnlich bey Landleuten sehr eingeschränkt zu seyn pflegen, wie z. B. Sprache, Rechtschreibung, Theorie der Kunst, Kenntniß des Menschen, u. s. w. Sonst aber stehen einem Prediger Schwierigkeiten die Menge im Wege, wenn er für sich einen Schulmeister

in ihrem wahren Nichts darstellt: — unter diese Mode-Ideen zähle ich das gepriesene Schulmeister-Seminariumswesen, wovon es — Gott weiß! — so hoch tönt, als ob außer demselben kein Heil für den öffentlichen Unterricht sey! Nach meiner tiefen Ueberzeugung ist das Gute, was dabey herauskommen soll, durch andere sicherere Mittel erreichbar, und der Schaden, den Institute dieser Art beynabe unausweichlich anrichten, durch keinen andern Vortheil aufzuwägen. Es giebt nur Ein Mittel, solche Haushaltungen, wie eine Gesellschaft von 12 — 20 Jünglingen, die beisammen wohnen, vor Sittenverderbniß zu bewahren, und dies Mittel (das doch auch — die Geschichte lehrt es — oft übel fehl schlug:) ist strenge klösterliche Zucht, gerade dasjenige, das dem Geist und Geschmack des izeigen Zeitalters am unverdaulichsten ist. — Der Bürger Verfasser unsers Aufsatzes scheint hievon ebenfalls überzeugt zu seyn, und schlägt daher zur Bildung junger Schulmänner ein Mittel vor, das überall in der ganzen Schweiz angewendet werden könnte, und von dem wir uns den allerglücklichsten Erfolg versprechen dürften.

Anmerkung des Herausgebers.

stet erziehen will. Entweder ist das Subjekt zu jung, sieht die Erreichung seiner Bestimmung, die Belohnung für seine Vorbereitung darauf zu weit in der Ferne, in dunkler Ungewißheit, und macht sich von den damit verbundenen Beschwerden, Kinderlehrhalten, u. s. w. abschreckende Vorstellungen; oder der ältere Jüngling ist auch schon ungelehriger, scheuet die Mühe, die Kosten, sich ein Buch auf ungewisse Hoffnung anzuschaffen, den Spott seiner Jugendfreunden, die ihn entweder von ihren Freunden, aus Furcht er möchte sie beim Pfarrer verrathen, und durch seine öftern Besuche bey demselben ein Klatscher werden, ausschließen, oder ihn dabey mit den Pflichten seines Amtes, als welches sich dazu nicht reime, zum Besten haben. Die meisten Jünglinge behnen auch die Begriffe von durch Erlaubniß zum 5. Abendmal erhaltener Freyheit so gut als Universitäts-Pürsche bey ihrer Befreyung vom Hofmeister so weit aus, daß sie in der zunächst darauf folgenden Periode ihres Lebens nicht gern in einiger Verbindung mit dem Lehrer mehr stehen mögen, sondern ihn sowohl als der Junker in seinen Brausejahren — und welcher Stand hat deren nicht? — für einen Saurtopf halten, und desto sorgfältiger ausweichen, je weniger sie ihm ihr Herz und ihre Wege gern wissen lassen. Aus diesem Grunde sind junge Leute

in ihrem Geburtsorte oder nahe dabey, und unter ihren Jugendfreunden und Bekannten nicht nur schwerlich als Schullehrer auf dem Lande zu gebrauchen, und werden, wenn es doch geschieht, nach der bekannten Neigung des Menschen von einem äussersten auf das andere zu fallen, sehr oft Heuchler und Kopfhänger und dann Sektirer und Schwärmer, sondern es ist auch nicht einmal leicht, fähige Jünglinge nur etwa am Abend oder an Sonntagen so viel unter die Hände zu bekommen, daß man ihnen hinlänglich Anweisung gute Schulmeister zu werden geben könnte. Bemittelte oder nur etwas vermögliche Baurensöhne verachten nach dem, einem jeden Stande so sehr anklebenden, oft so nöthigen, Stolz jeder Art, sein Brod anders, als durch Landarbeit zu verdienen, und ärmere gewinnen eben so viel, wo nicht mehr, bey Bauren als Knechte, wo sie bey weniger Zwang in den Sitten, weniger Verbindung mit dem Pfarrer, ein für sie angenehmeres und freyeres Leben führen können, ohne ihren Geist anstrengen oder sich darauf vorbereiten zu müssen. Sind sie aber einmal zu Jahren und Erfahrung, oder nur zu einem Weibe gekommen, dann nehmen sie oft jede noch so schlechte Versorgung mit Freuden an, aber mancher auch nur deswegen, weil ihm Muth und Kräfte des Körpers und Geistes gelähmt sind;

weil er die Arbeit, jede Anstrengung scheut; oft sind dann auch Herz und Sitten verdorben, die Unfähigkeit noch etwas zu erlernen, oder Abneigung dagegen zu groß, es müßte dann etwa noch von eben dem Prediger geschehen können, der ihn in seiner Jugend unterwiesen, wenn nicht der hohe Preis, den ein armer, aber doch thätiger und wohlbedenkender Hausvater auf seine Zeit zu setzen genöthiget ist, und die schlechte Beschaffenheit des Schulhauses, oder die Kargheit der Gemeinde, welche durchaus keine Haushaltung darinn haben will, es verhindern, daß man die Fähigkeit und den Willen, ein brauchbarer Mann für die Schulen zu werden, wo sie noch da sind, benutze.

Frühe Versetzung der Jünglinge, die man zu diesem Stande bestimmt, in andere Gegenden, Entfernung derselben von ihren Jugendfreunden und Gewöhnung zu einer andern Lebensart, vorzüglich mehr Hand- als Feldarbeit, scheinen mir nöthig zu seyn, der Abneigung der meisten gegen denselben zuvor zu kommen. Im 15. 16ten Jahre, ehe noch der Knabe in alle Geheimnisse ausgelassener und verbotener Freuden eingeweihet, sein Körper zum beschwerlichen Feldbau abgehärtet, und die Wahl seiner künftigen Lebensart beschloffen, und da hingegen sein Herz für die Religion durch den eben darinn

erhaltenen Unterricht noch weich ist, entschließt er sich am leichtesten, ein Lehrer derselben zu werden, und kann er dann gleich in eine Verbindung treten, die ihm den Weg dazu erleichtert, seine Hoffnung, dabey seinen Unterhalt ordentlich zu finden, nährt, so wird dieser Entschluß dadurch immer mehr befestigt und seine Jugend zur Vorbereitung zu einem nützlichen Stand auf einem Wege gewonnen, wo er von seinem ersten Schritte an seinem Nächsten dienet, und welcher zugleich für ihn selbst der wenigst kostbare und der einzig mögliche war.

3. Schüler.

Alle Kinder einer Kirch- oder Dorfgemeinde, wo nur eine Schule ist, oder des Schulbezirks, wo derselben mehrere sind, sollen die öffentliche Schule besuchen, und doch senden wenige Pfarrer ihre Kinder dahin, wie es scheint, daß es des Beyspiels wegen geschehen sollte, wenigstens bis sie so viel wüßten, als in der Schule gelernt wird. Leider giebt es auch Pfarrers Kinder, die weder diese besuchen, noch zu Hause nur dasjenige leisten, wozu sie dort angehalten werden würden. Ueberträffen sie aber gemeine Kinder, so könnten sie ihnen zum Beweise dienen, wie viel weiter es bey mehrerm Fleiße und besserer

Lehrart zu bringen sey, und der Pfarrer, dessen Kind die Schule, wie andere besuchten, hätte um so viel mehr sowohl Gelegenheit die Mängel der Lehrern zu erfahren, als Beweggrund und Recht denselben möglichst zu steuern. Wenigstens sollten an dem jährlichen Examen nicht nur des Pfarrers, sondern auch der Umlaute Kinder erscheinen, und öffentliche Rechenschaft von ihrem Fleiße ablegen, theils den gemeinen Mann zu überzeugen, daß höhere Stände nicht so sehr, als er zu glauben geneigt ist, ihre Zeit im Müßiggang hinbringen, theils, weil man von ihnen an manchem beträchtlichen Ort oft durch so nahe aneinander grenzende Mittelstufen bis zum geringsten Hausvater herabsteigen kann, daß es nicht wohl möglich wäre, die Linie zu ziehen, welche die einer allgemeiner Verordnung sich zu unterwerfen schuldigen von den höhern unterscheiden könnte, die dessen überhoben seyn dürften.

Das Alter, wie bald die Kinder zur Schule gehen sollen, wird durch das Gesetz nicht bestimmt; allzufrühe wird freylich noch öfter damit angefangen, als allzuspät, *) denn daß der Schullehrer, wie

*) Sie mißbilligen es auch, wie ich, daß viele Kinder öfter zu frühe als zu spät, öfter zu jung als zu alt, in die Schule geschickt werden. — Die Hälfte der Kinder kommt dahin mit dem Namenbuche oder mit der Tafel. Der Schulmeister muß sich mit diesen

häufig geschieht, Kinderwärterin seyn soll, ist der Schule eben so nachtheilig, als der Gesundheit eines 4: jährigen Kindes das lange Sitzen, woben Schüler und Lehrer ihre Zeit versäumen, und unstreitig ist diese üble Gewohnheit Ursach, daß besonders in Dörfern, wo das frühe Schulgehen gewöhnlicher ist, als auf zerstreuten Höfen in 10: 12 Jahren oft mit vielem Fleiße so wenig Rechtes gelernt wird, und selbst diejenigen Kinder, welche nicht unfleißig sind, in unsern gewöhnlichen Schulen ihre ganze Jugend:

lange aufhalten oder die größern halten sich mit ihnen auf, und doch lernen jene nichts dabey. Wie wäre es, wenn man eine Lehrgotte, wie in den Städten, neben den Landschulen etablierte, welcher es obläge, die A B C schüzen beyderley Geschlechts das A B C und das Buchstabieren zu lehren, mit Einem Worte: das Namenbuch zu docieren? — Das weibliche Geschlecht hat ohnehin mehr Sanftheit, mehr Geduld und Geschicklichkeit, mit kleinen Kindern umzugehen und ihnen etwas bezubringen, und ein solches Geschäft wäre dem weiblichen Charakter mehr angemessen, alldieweil ein rüstiger Mann sich allerdings am unrechten Orte und unter seiner Würde fühlt, wenn er einen halben Morgen hindurch einem Kinde von vier Jahren das A B C vorsprechen muß. Ein solches Kind sollte erst dann von der Lehrgotte unter den Schulmeister promoviert werden, wenn es recht fertig buchstabieren könnte. — Der Aufwand hiezu würde nicht groß seyn, und müßige Weibspersonen fände man in jedem Dorfe, welche dieses Amt um einen geringen Lohn übernahmen für den Winter, und doch noch mehr dabey verdienten als mit Spinnen.

Anm. v. einem Freund d. Verf.

setzt hindurch vom 4ten bis zum 16ten Jahre es selten weiter bringen, als sie es in einem oder zweyen, z. B. dem 12. und 13ten mit den gleichen Fähigkeiten bey besserer Ordnung und Lehrart würden bringen können, wenn sie alsdann die Schule unausgesetzt und ununterbrochen den Sommer und Winter durch besuchen würden.

Eben so wenig ist ein gewisses Alter für die Entlassung aus der Schule festgesetzt; wohl heißt es, dieselbe solle keinem Kinde ertheilt werden, bis es lesen und die Catechismen hersagen könne, welches man aber nichts desto weniger thun muß, und die Erwachsenen sollen sich bey Wiederholungs- und Unterweisungs-Stunden einfinden, das hingegen nirgends geschieht. — Da wo die Kinder am längsten zur Schule gehen, besuchen sie selbige bis sie die Erlaubniß zum 5. Abendmal erhalten haben, d. i. bis in das 16te oder 17te Jahr ihres Alters. Wo aber Manufacturen im Gange sind, bleiben die mehrern aus, wenn sie etwas verdienen, und sonst auch, sobald sie in Holz und Feld, oder bey häuslichen Geschäften etwas helfen können, oft ehe sie nur lesen oder den Catechismus gelernt haben, oder wenn es am besten geht, doch alsdann, wenn sie der Prediger in seine Unterweisungen aufgenommen hat. Eltern (die selbst nichts auswendig gelernt, nehmen

ihre Kinder aus der Schule, sobald man dieselben dazu anhalten will, weil sie glauben, daß dieses nur veräumte Zeit oder eine Plage für die Kinder und gar nicht nöthig seye. Andere hingegen behalten sie zurück, wenn man sie ihrer Meinung nach zu lange mit dem Lesen aufhält, und lassen sie auch wohl, ehe sie darin hinlänglich geübt sind, zu Hause den Catechismus lernen, um sie — wie sie glauben — zu befördern, womit sie dann gewöhnlich in allem zurücke bleiben.

Aus eben diesem Grund oder Vorwand bleiben auch die größern Kinder gleich nach Anfang der Winterschulen größtentheils eine geraume Zeit aus, weil beynahе überall die Gewohnheit eingeführt ist, bis gegen dem neuen Jahre nichts anders zu thun, als zu wiederhohlen, was vormahls gelernt und den Sommer über meist wieder vergessen worden, wozu überdas noch wöchentlich zwey Tage bestimmt sind, (ein Beweis, wie man lernt, da man so viel wiederhohlen muß!) an welchen Tagen dann frehlich auch der Catechismus von dem Schulmeister erklärt und gesungen wird. Eltern, die gegen Religionskenntniße und Uebungen gleichgültiger sind, behalten am liebsten an diesen Tagen ihre größern Kinder, vorzüglich zu Hause, und lassen sie eher noch die Schule in einer andern Zeit vor und im neuen Jahre

besuchen, weil alsdann Schreiben und Geschriebenes lesen mehr betrieben wird. Größere Mädchen findet man jedoch in den Wiederholungsstunden noch öfters als in andern, aber auch nicht selten von einer Menge kleinerer begleitet, die sich nicht von jenen trennen wollen, welche gemeiniglich ihre Wärterinnen sind, und nur zu oft dienen sie einander auch in der Schule wechselsweise zum Zeitvertreibe.

In neuern Schul- und Erziehungsschriften wird sehr darauf gedrungen, daß in Schulen, wo nur Ein Lehrer ist, die Schüler wenigstens in zwey Classen getheilt, und jeder derselben ihre eigenen Stunden angewiesen werden. In unserm Lande sind Versuche, dieses auch einzuführen, mißlungen. Kinder aus einem Hause oder aus einigen benachbarten, die etwas weit zur Schule zu gehen haben, wollen mit einander und besonders die Kleinern nicht einzig dahin, und jeder Hausvater ist eifersüchtig auf die Freyheit, seine Kinder hinzusenden, wenn es ihm, nicht wenn es dem von ihm bezahlten Schulmeister gelegen ist. Nun aber ist das den meisten Eltern so selten gelegen, daß, wenn man sie darinn noch einschränken wollte, viele ihr Kind aus Eigensinn gar nicht mehr, oder doch nur halb so oft als jetzt zur Schule gehen lassen, und diese folglich noch um die Hälfte

Hälfte mehr versäumt werden würden. *) Versäumte Kinder, oder die größer als andere von ihrem Alter sind, würden nicht mit der Classe der Kleinern, zu der sie gleichwohl Alters oder Kenntniß halber gehörten, gehen wollen, und von Seiten der Eitelkeit, des Eigensinns und der Vorliebe der Eltern hätte man Mühe ohne End, sie begreifen zu machen, daß ihre Lieblinge noch unter die Anfänger gehören, noch weit mehr, als man wirklich hat, zu erhalten, daß sie die Fibel bringen, und erst die Buchstaben kennen lernen, wenn sie schon lesen oder gar auswendig lernen wollen.

*) Ich machte in der Hauptschule meiner Gemeinde — mit dem allerbesten Erfolg — diese Einrichtung, daß diejenigen Kinder, welche die Buchstaben kennen und syllabieren lernen, Vor- und Nachmittag, jedesmal eine Stunde später am Schulunterricht Antheil nehmen müssen als die Lesenden und Schreibenden. Dieß ist für den Lehrer und Schüler eine große Erleichterung! — Daß sich aber die Eltern dieser Neuerung gar nicht widersetzten, schreibe ich diesem zu: weil dieselbe den Kindern vorzüglich gefällt, indem die erstere Classe gleichwohl mit der letztern von Hause weggeht, und jene dann die müßigen zwei Stunden auſſert der Schulstube zu jugendlichen Spielen anwenden dürfen. — Ich machte diese Erfahrung schon öfters: daß Neuerungen in Schulen von den Eltern weit weniger Widerstand finden, wenn sie den Kindern wichtig und angenehm sind.

Anmerkung des Herausgebers,

Die Eintheilung der Tage ist schon darinn nachtheillich, daß an denen Tagen, an welchen die, so den Catechismus gelernt, nur wiederhohlen, und darüber unterrichtet werden, wenige Knaben sich finden, die deswegen meistens den Catechismus vergessen, und sich darum auch nach erhaltener Erlaubniß zum 5. Abendmal den Kinderlehren an Sonntagen entziehen, weil die wenigern alsdann eine Frage, ohne sich deswegen schämen zu müssen, nur lesen können, die Mädchen hingegen, weil sie an den Schreibetagen ausbleiben, größtentheils weder Schreiben noch Geschriebenes lesen lernen, das doch Vielen so nöthig als immer einem Knaben wäre.

Anstatt einen ganzen Vor- oder Nachmittag auf einerley Arbeit zu verwenden, und zwar oft eine solche, die Kinder leicht ermüdet, als Schreiben, Singen, Religions-Unterricht, wollte ich lieber jedesmal die Schule mit Lesen anfangen und mit Singen beschließen, und gern dafür einen Theil der auszulangen immer wiederhohlten, meist für Kinder unverständlichen und nicht selten auch unschicklichen Gebete erlassen, eine Stunde dem Auswendiglernen oder Wiederhohlen, und eine dem Schreiben bestimmen. Freylich würde dadurch die Schulzeit, die jetzt für viele Lehrer und Kinder kaum 2 Stunden beträgt, um etwas verlängert, doch wäre noch nicht

zu besorgen, daß dieses der Gesundheit der letztern, wenn sie nicht allzu jung in die Schule kommen, nachtheilig seyn könnte, da sie zwischen den Stunden allemahl hinausgehen, und sowohl in der Schule, als auf dem Hin- und Herweg noch Bewegung genug haben.

Desto nothwendiger würde hingegen eine Eintheilung aller zu einer Schule gehörigen Kinder in verschiedene Classen, als z. B. Buchstabierende, Syllabierende, Lesende, Fragen, Psalmen, u. d. gl. auswendig Lernende, Schreibende, wenn man nicht, welches freylich besser wäre, alle die Lesen können, abwechselnd lesen, auswendig lernen und schreiben lassen will. Einer ganzen Classe sollte allemal eine gemeine Lektion aufgegeben, und nicht, wie allgemeyn geschieht, jedem Kinde erlaubt werden, da fortzufahren, wo es das letztemal geblieben ist; denn warum sollte es nicht angehen können, einen Knaben, welcher gestern abwesend war, wo die eilfte Seite gelesen ward, heute mit Ueberschlagung derselben die 12te lesen zu lassen, damit er gleichen Schritt mit der übrigen Classe halte. Die Vorstellung von der Verdienstlichkeit einer, wie es auch seye, gut oder schlecht verrichteten Handlung, es mag damit etwas ausgerichtet, eine nützliche Fertigkeit erworben worden seyn oder nicht, ist von zu

großem Einflusse nicht nur auf das Schulwesen, sondern auch auf Sittlichkeit und Glückseligkeit überhaupt, und ist zu allgemein und zu tief eingewurzelt, als daß man nicht alles anwenden und schon bey der ersten Erziehung darauf denken sollte, ihr immer entgegen zu arbeiten, und eine so furchtbare Quelle der verderblichsten Rezeren in keiner Seele entstehen zu lassen. So wie das Kind angeleitet wird, sich zum Zwecke seines Fleißes vorzusetzen, daß es ein Buch oder mehrere, je eher je lieber durchlerne, wenn gleich einen guten Theil zu Hause oder in der Schule unter keiner oder schlechter Aufsicht, so nimmt es auch die Gewohnheit an, bey jeder Arbeit nur darauf zu denken, wie es am ersten damit fertig werde, nicht wie es sie am besten verrichten könne, und stellt sich nachher Wunder vor, was damit gethan seye, wenn es täglich eine gewisse Summe von Gebeten hersagt oder die ganze Bibel in einer gewissen Zeit oder mehrere malen durchliest. Sollen die Kinder nicht bloß mechanisch behandelt werden, sondern eigenen Fleiß anwenden, oder alle ihre Kräfte zu Erreichung des Zwecks anstrengen, um deswillen sie in der Schule sind, so müssen sie selbst einsehen, daß es hier auf Erwerbung nützlicher Fertigkeiten und Kenntniße, und nicht auf das an sich sehr unverdienstliche Durchlernen vieler Blätter ankomme.

Dieses ihnen anschaulich zu machen, müßte man zu gewissen Zeiten, z. B. jeden Monat die besten aus jeder Classe in die Obere befördern, und nicht darauf sehen: ob einer das oder dieses Buch durchsillabiert oder gelesen, sondern nur ob er sich die gehörige Fertigkeit darinn erworben hätte. Gesähe dieses noch mit einiger Feyerlichkeit, als etwa in Gegenwart des Predigers und eines Vorgesetzten, würde diese Feyerlichkeit auch bey der Aufnahme frischer Schulkinder und Wiedereröffnung der Schulen zu Anfang eines jeden Winters beobachtet, und jeder Schüler geprüft, in welche Classe er gehöre, und was für ein Buch er folglich mitbringen müsse, so könnten dadurch Nachseiferung und Ehrbegierde auch da erweckt werden, wo man jetzt beyde so wenig kennt, oder nur so übel als möglich angebracht findet.

Selbst den Auswendiglernenden möchte ich gern allemal ein gemeines Pensum, die gleiche Frage, den gleichen Psalm aufgeben; müßte auch bey dem ersten Durchlernen von dem oder diesem, welches heute oder morgen ausbliebe, das Ebengelernte überhüpft werden, so könnte es ja dasselbe zu Hause oder in Schreibestunden, z. B. nachhohlen; so wie jedes mit dem aufgegebenen Pensum fertig würde, könnte es ans Schreiben gehen, Geschriebenes oder

eine Historie lesen, u. dgl. Gewiß würden doch die Schüler dadurch gereizt fleißiger und besser zu lernen, und so wenig als möglich von der Schule wegzubleiben. Mit den Psalmen hätte es vollends keine Schwierigkeit, da man selbige so nicht alle lernt oder doch nicht lernen sollte, wohl aber entstühnde daraus der Vortheil, daß nur außerlesene würden aufgegeben werden, anstatt, daß so viele Kinder nach ihrer eigenen oder ihrer Eltern schlechten Wahl manches Undienliche lernen.

Auch schreiben sollten so viel möglich immer mehrere das Nämliche. Die oben vorgeschlagene große Vorschristtafel könnte auch hier nicht nur dem Lehrer viel Zeit ersparen, sondern am ersten eine nützliche Nacheiferung erwerben.

Es ist offenbar, wie viel Zeit ein Lehrer dabei gewinnen muß, wenn er nicht einzelne Kinder ganze Lektionen, sondern nur jedes einen Theil derselben hersagen, und die übrigen Zuhörer nur nachsehen lassen darf, aber für die Schüler ist dieß gewiß von nicht geringerem Nutzen; ohne sich immer gleich stark anstrengen zu müssen, lernen sie, indem sie zu ihrer Seite lesen hören, was sie selbst lesen sollten, sich einander helfen, eines des andern gemachte Fehler verbessern, worin sie gewöhnlich mehr Aufmerksamkeit und Unverdroffenheit als der Lehrer selbst beweist.

sen; Selbstliebe und Racheiferung reizen zur Bemerkung fremder und zu Verhütung eigener Fehler, ohne daß übrigens die Sittlichkeit darunter leide, vielmehr werden Kinder dadurch gewöhnt, ihre Fehler zu erkennen und zu verbessern, wohlgemeinte Bemerkungen derselben gut aufzunehmen, und ihr natürliches Gefühl von Recht und Unrecht wird dabey geschärft, da der Ausspruch der Mitschüler oder des Lehrers auch vor unbilligem Tadel sichert.

In kleinen Schulen, wo die Anzahl der Kinder zu mehreren beträchtlichen Classen nicht hinreicht, könnten doch, zumahl Buchstabierenden und Syllabierenden, je zu zwey und zwey eine Lektion, und wohl auch nur ein Buch gegeben werden, damit sie dieselbigen Worte wechselsweise einer lerne, und der andere nachsehe.

Der Fleiß unter Schulkindern ist fast durchgehends bey Mädchen größer als bey Knaben; diese Erscheinung mag nun aus einem größern Verlangen nach Ruhm, mehrerer Biegsamkeit der Organe, oder Abneigung gegen körperliche Arbeit bey den erstern, oder daraus zu erklären seyn, daß dieselben gewöhnlich des Sitzens und der Stubenluft, die Knaben aber der Freyheit und vieler Bewegung schon frühelbster gewöhnt sind. Knaben, die einen festen Körperbau und starke Glieder versprechen, bezeugen

oft die wenigste Neigung zum lernen — Mädchen von gleicher Beschaffenheit die meiste.

Allgemein ist das Uebel in unsern Landschulen, daß man sich weit mehr anstrengt viel als aber gut zu lernen. Die Ursache ist leicht zu errathen. Die vornehmste Ermunterung zum Fleiße besteht für die meisten Kinder an den meisten Orten in der Ehre, am jährlichen Schalexamen vor der Versammlung einer ganzen Schule oder auch mehrerer, dem Prediger und den Vorgesetzten in festlicher Kleidung erscheinen, und den Schatz seines Gedächtnißvorraths auskramen zu können, an einigen Orten auch nach Verhältniß des Gelernten einen oder mehrere Bazen als Prämie abzuholen, und sogleich nebst einem von Hause mitgebrachten Mutterpfenning für Wein und Nascheren auszugeben. Gemeinschaftliche Lektionen würden den Ehrgeiz dahin leiten, nicht so viel, sondern so gut als möglich zu lesen, auswendig zu lernen und zu schreiben, und der schädlichen Eilfertigkeit und ungedultigen Begierde nach geschwinden Fortschritten die gehörigen Schranken setzen.

Zweckmäßiger wären freylich sowohl diese Examen, als die damit ausgetheilten Prämien zu benutzen. Beynahe aller Orten ist Mariä Verkündigung der zu dieser Feierlichkeit bestimmte Tag, welcher sogleich erst nach der Predigt, d. i. gegen Mittag ange-

hen kann; gewöhnlich fällt es auch in die Passionszeit, da die Prediger sonst und auch die Landleute mit der Saat und andern Arbeiten sehr beschäftigt sind. Meistens wird die Jugend der ganzen Kirchgemeinde in die Haupt- oder diejenige Schule berufen, welche dem Pfarrhause am nächsten ist. Nun mag man sich vorstellen, wie einige hundert, ja bis gegen tausend Kinder, oder ein halbes Duzend, wo nicht mehrere Schulen in einem Merimonat nach der Predigt, über alles, was sie den Winter durch geleistet, geprüft, dafür belohnt, und ungeachtet der Unordnung, die unter solchen Feyerlichkeiten ungewohnter Menschen schwerlich zu verhüten ist, noch frühe genug entlassen werden können, daß jedes zu rechter Zeit in seine oft Stunden weit entlegene Heimath zurück komme.

Unrichtige Vorstellungen der Vorgesetzten und Eltern von dem Zwecke dieser Prüfungen, und eine darauf gebaute schädliche Staatsklugheit der Schullehrer machen meistens diese jährlichen Schalexamen zu einer nicht nur unnützen und leeren, sondern sogar nachtheiligen, mancher nöthigen Verbesserung des Schulwesens hinderlichen Feyerlichkeit. Jene glauben zu nichts anderm da zu seyn, als nur sich an dem Anblick ihrer aufs beste herausgeschmückten Jugend, und dem Anhören geläufig hergesagter, und aus vol-

tem Halse abgesungener heiliger Lehren und Lieder zu vergnügen; je lauter diese hergeschrien werden, je fertiger jene vom Munde gehn, und je länger man die Anwesenden damit erbauen kann, desto besser ist der Lehrer in der Probe bestanden, und darum wird er auch nicht ermangeln, diesen Schüler das, jenen ein anders Gebet, Lied oder Capitel auswendig lernen, und bey der Prüfung hersagen zu lassen, schicklich oder unschicklich, gleich viel, wenn es nur Zeit ausfüllt. Gewöhnlich wird von dem Lehrer jedem Kinde, was es hersagen und der Psalm angegeben, den man singen soll. Ist man aber da versichert, daß jenes daneben etwas mehr und daß man auch andere Psalmen singen gelernt habe? Von jedem Schalexamen bleiben, besonders bey schlechtem Wetter oder Weg — welches in dieser Jahreszeit nichts seltenes ist — sehr viele Kinder, vorzüglich diejenigen aus, die einer Prüfung am bedürftigsten wären, nehmlich: die Unwissendsten, und welche am unfleißigsten zur Schule kommen, es sey wegen Entfernung, Armuth, Leichtsinn oder Abneigung gegen den Schulmeister, von dem sie dann an diesem Tage an den Pranger gestellt zu werden befürchten; Versäumte, die für ihr Alter oder ihre Größe wenig gelernt haben, und sich der Gesellschaft der Kleinern schämen, zu denen sie ihrem Schulrang nachgehören. —

Ich ließ einmahl solchen Versäumten und unfleißigen Kindern nebst ihren Vätern an ein Schuleramen biethen, welchem der Herr Amtmann beywohnte. Da aber viele Väter nicht erschienen, so mußten die an ihrer eigenen Unwissenheit weniger schuldigen Kinder die Straffe derselben, die Schande einzig tragen, die mehrern aber konnten sich durch Biddigkeit vor einer Prüfung schützen, oder doch über den schlechten Ausgang derselben entschuldigen; dann wie sollte man Zeit nehmen, bey einer solchen Feyerlichkeit, wo alles auf Erweckung angenehmer, nicht niedriger Empfindungen gestimmt ist, unwisende Kinder so lange zu prüfen, als nöthig wäre, um sie selbst, sich und andere von ihrer Unwissenheit hinlänglich zu überzeugen, da indeßen die Fleißigen mit Ungeduld darauf warten, ihre eingesammelten Schätze auskramen zu können, und oft mitten in der Arbeit abbrechen müssen, damit man nur zum Ende komme; also bleibt vorerst dieser Nutzen, den man von einer solchen Prüfung erwarten sollte, nemlich: die Unwissenden kennen zu lernen, und von der Nothwendigkeit mehreren Fleißes zu überzeugen, gänzlich aus, und wenn er auch zu erreichen wäre, so würde es doch wenig helfen, weil der Fehler wohl am öftersten nicht an den Kindern, als welche gemeinlich gern zur Schule gehen, sondern an den Eltern

legt, die sie nicht gehen lassen, und aber beyn Schuleramen weder zugegen sind, noch sich viel aus ihrer oder ihrer Kinder Schande machen. — Als Ermunterungsmittel betrachtet sind unsere Schuleramen wieder nicht, wie man sie wünschen möchte. Erstlich, warum nur am Ende der Schulkzeit? die erweckte Lust zum Lernen verschwindet wieder bis im November, da die Schule von Neuem angeht, und gesetzt die Jugend erinnere sich dennoch an die im vergangenen Merz genossene Freude und empfangene Belohnung, so sieht sie doch die Wiedertehr derselben in ihrer noch fernen Zukunft. Daher werden in den letzten Wochen vor Ausgang der Schule oft drey mal, und in den letzten Tagen bis zehn mal so viel Schüler als Anfangs Winters darinn angetroffen. — Zweitens werden in unsern Examen oft Unfleißige, wie Fleißige belohnt, es seye, daß man wegen Kürze der Zeit und Menge der Schüler beyde nicht genug von einander unterscheiden kann, oder daß unter einem Volke, welches im Ganzen immer weit mehr zur Gelindigkeit als zur Strenge geneigt ist, und vorzüglich an einem der Freude bestimmten Tage Niemand allzugenuß seyn, und die unschuldigen Kleinen wegen der Nachlässigkeit oder Härte ihrer Eltern bestrafen oder beschämen will, und wenn auch die Schullehrer oder die Prediger das Nachtheilige bey

dieser unzeitigen Schonung fühlen, so erlaubt doch
 ihr Amt gerade ihnen am wenigsten, einzig da eine
 Strenge auszuüben, wo andere sich dazu nicht beru-
 fen glauben, wenn keine besondern Leidenschaften mit
 im Spiele sind. Zudem giltet das Examen beynahe
 allein dem Schulmeister, dem folglich daran gelegen
 ist, seine Schüler, wenn auch die einen mehr als
 die andern, doch überhaupt in ihrem schönsten Lichte
 erscheinen zu lassen, und gar schwer ist es eben nicht,
 einige Stunden damit hinzubringen, daß man meh-
 rere Catechismen, Psalmen, Lieder, Gebete, Histo-
 rien und Capitel aus der Bibel hersagen, und einige
 Psalmen singen läßt. Das Vornehmste, was die
 Prüfenden dabey erfahren können, ist, ob die Kinder
 gewöhnt werden, richtig zu lernen und deutlich her-
 auszusagen, worüber man aber gewöhnlich so schlecht
 erbauet wird, daß man sich überzeugen kann, dieses
 alles werde, wenn es gleich deutsch ist, gerade so
 gelernet und verstanden, als ob es in einer fremden
 Sprache geschrieben wäre. Will der Schulmeister
 auch von seiner Geschicklichkeit in der Religion zu
 unterrichten, d. h. den Catechismus zu erklären, eine
 Probe ablegen, so ist vollends nicht daran zu geden-
 ken, daß man die Schüler prüfe, ob sie fertig, rich-
 tig und deutlich lesen, welches freylich etwas so selte-
 nes ist, als es nothwendig wäre. Die Wenigen,

welche schreiben lernen, bringen zuweilen ein Blatt von ihrer Schrift, woran jedoch dann und wann der Schullehrer zu viel Theil hat, oder dessen Geschmack und Urtheilskraft sich wenigstens gewöhnlich darin verräth, daß die schlechte Beschaffenheit der Schrift durch einen Prunkvollen Anfang mit Fraktur und Kanzley Buchstaben und viel überflüssigen Zierrath in mancherley Farben vergütet werden soll.

In einigen Orten kommen nur diejenigen Kinder zum Schuleramen, welche etwas auswendig gelernt haben, dann können sie damit nicht genug eilen, machen sich hinter den Catechismus, und wollen einige Fragen hersagen, ehe sie im Syllabieren, geschweige dann im Lesen hinlänglich geübt sind, und nachlässige Eltern behalten hingegen ihre Kinder gar unter dem Vorwand zurück: sie haben kein Gedächtniß zum Auswendiglernen, wie daß bey versäumten und solchen Kindern, die nur schlecht lesen können, wirklich oft der Fall ist; auch wird an diesen Orten über die Fertigkeit im Lesen selten eine Prüfung angestellt, weil man sie bey dem Auswendiglernen voraussetzt, und eben darum wird auch auf Erwerbung jener Fertigkeit in der Schule wenig Fleiß verwendet, weil man bey dem Examen nicht damit glänzen kann. In andern Orten finden sich auch Kleine, die kaum sprechen können, und a b sagen

gelernt haben, mit ihren Fibern oder Täfeln ein, den Kreuzer zu hohlen, auf welchen sie von ihren Eltern zu Belohnung ihres ersten Fleißes angewiesen worden. Was ist da zu thun? Man gönnt ihnen den; weder der Prediger oder Schullehrer, noch die Vorgesetzten wollen sich jemand wegen einer solchen Kleinigkeit zum Feinde machen, und so verliert man seine Zeit, und ist am Ende zusammen gekommen, bloß um den Kindern eine zwecklose Freude zu machen. Indessen werden doch zuweilen ganz beträchtliche Summen in Prämien von einen oder zweyen Kreuzern bis auf einige Bagen ausgetheilt, die wenig Nutzen, wohl aber wirklichen Schaden bringen, wenn sie, wie oft geschieht, liederlich verthan werden, oder nicht nach Erwartung, in Vergleichung mit dem, was man vorige Jahre oder was andere erhalten, auch zuweilen wirklich nicht nach Verdienst ausfallen. Die höchsten Prämien erhalten doch fast immer Begüterte, denen die Feindlichkeit an sich selbst und die Ehre mehr ist, als Geld. Unzufriedenheit und Mißgunst verbittern so vielen die Freude über das Empfangene, daß man den Schaden nicht verkennen kann, welcher überhaupt daraus entsteht, wenn man bey der Erziehung zu viel mit Belohnungen ausrichten will. — Aber wozu könnte man denn dieses einmal den Schulen

bestimmte Geld nützlicher und zweckmäßiger anwenden? zu Vermehrung der Besoldung des Schullehrers, wohl nicht allenthalben und nicht auf einmal; aber zu Anschaffung von Schulbüchern, besonders für arme Kinder, wobey ich der Schuljugend überlassen möchte, selbige durch das Mehr der Stimmen auf Vorschlag des Lehrers hin auszutheilen.

Anstatt eines jährlichen Examens, mit welchem die Schule auf 7-8 Monate beschloßen wird, wünschte ich lieber ein monatliches, wo in Gegenwart des Predigers und eines oder einiger Vorgesetzten aus einer Classe in die andere befördert würde. Dadurch müßte den Kindern ihr Fortrücken in Kenntnissen und Fertigkeiten merklicher werden, als wenn ihr Rang einzig durch die Menge des Auswendiggelernten bestimmt wird, welches sie, vorzüglich die Mädchen, reizt, nach dem Ruhm des Gedächtnisses, mit Hintansetzung jedes andern, zu streben, und die Eltern würden sich nicht mehr anmaßen, ihre Kinder in ein anderes Bndh zu befördern, das ist: ihnen erlauben oder befehlen zu wollen, ein zweytes zur Hand zu nehmen, weil sie finden, daß das erste jetzt lang genug herumgeschleppt worden.

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Bändchen.)

Einige

Einige Schulgebete.

Vor der Schule.

1.

Dank sey Dir, lieber, himmlischer Vater! daß Du uns heut diese Nacht vor allem Schaden behütet, und uns wieder gesund vom Schläfe erwachen liesest. Wir bitten Dich, Du wollest uns auch heute diesen Tag behüten vor Sünde und allem Uebel, und uns bey unserer Arbeit beystehen, und den Abend fröhlich erleben lassen. Wir empfehlen dir unsern Leib und Seele, unsere liebe Eltern und Lehrer, unsere Geschwistern und alle Menschen. Dein guter Geist regiere uns, daß nichts Böses über uns herrschen möge, Amen.

2.

Zu Dir, o himmlischer Vater! heben wir unsere Hände auf, und rufen Dich um Deinen Beystand an, da wir wieder zum Unterricht versammelt sind. Du bist der Ursprung und die Quelle aller Weisheit und Erkenntniß, und der Geber aller guten Gaben. Von Dir, unendlich Gütiger!
Von Dir allein kommt Weisheit her.

Und daruff wenden wir uns nun auch zu Dir, und
bitten Dich, Du wollest Dich auch zu uns wenden,
und den Unterricht unsers Lehrers an uns gesegnet
seyn lassen.

D segne seinen Unterricht,
Und schenk' ihm selbst auch neues Licht.
Wir wollen gern auch das Unsrige thun, und auf
das, was uns gesagt wird, aufmerksam seyn.
Der Weisheit wollen wir uns weih'n,
Und unserm Lehrer folgsam seyn.
Kein Tag des Lebens geh vorbei,
Daß nicht ein jedes weiser sey.

3.

Kommt, laßt uns den Herrn preisen, und seiner
Wohlthaten eingedenk seyn!

Er hat uns wiederum gesund erwachen lassen —
Er hat uns durch Speise und Trant erquickt, und
macht, daß wir nun mit neuer Lust und Munterkeit
wieder an unsere Arbeit gehen können.

Er erfreut uns täglich durch seine Güte, und sät-
tigt alles, was lebt, mit Wohlgefallen.

Er läßt seine Sonne scheinen in allen Ländern,
und Menschen überall zur Weisheit und Tugend
ermuntern.

Er giebt dem Unwissenden Unterricht und zeigt
dem Irrenden den Weg, den er wandlen soll.

Er belohnt die Arbeit des Fleißigen, und segnet jeden, der sich Mühe giebt in seinem Beruf.

Wer bittet, der empfängt, und wer im Kleinen treu ist, dem wird noch mehr gegeben.

Seine Wohlthaten sind unzählbar. Die ganze Erde ist voll seiner Güte.

Wohl allen die ihn kennen, und ihr Vertrauen auf Ihn setzen, Amen! —

4.

Die Nacht ist vergangen, der Tag ist herbegekommen. Wir sind gesund erwacht, wir haben uns angekleidet und gewaschen, und gehen nun in Gottes Namen getrost wieder an unsre Arbeit. Was uns heute zu thun vorkommt, das wollen wir frisch thun. Gott ist ein Gott der Fleißigen und nicht der Faulen. Auf einen wohl zugebrachten Tag folgt ein froher Feyerabend und eine sanfte Ruhe.

Freut Euch zur Arbeit, Ihr Schwestern und Brüder!

Stunden vergehen und kommen nicht wieder.
Haben wir aber das Unsre gethan,
Seh'n wir mit Freuden den Abend sich nah'n.

5.

Gütiger Gott, himmlischer Vater! Wir sind wieder vor Dir versammelt, daß wir nach unsern Fähigkeiten

keiten unterrichtet, und in allem, was uns gut und heilsam ist, weiter geführt werden. Du willst, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Dieß Glück lässest du uns auch wiederfahren, und verschaffest uns Gelegenheit dazu von Kindheit an. Wir werden unterrichtet, damit wir verständig, und zu den Geschäften unsers Lebens desto brauchbarer werden. Wir lernen und werden erzogen für die Erde und für den Himmel, für diese Welt und für die Ewigkeit. Die Frucht der Weisheit und einer guten Erziehung ist unendlich. — So laß uns nun auch den heutigen Tag dazu gesegnet seyn, und schenke uns zu unserm Geschäfte neue Lust und Munterkeit.

6.

Kommt Kinder! sammlet euere zerstreute Gedanken, und vereinigt euch mit mir zum Gebet des Heil. Unser Vaters.

Vater unser aller! Du bist nicht hie oder da in einem Tempel oder Haus, das mit Händen gemacht ist; Du bist im Himmel der überall sichtbar, überall nahe ist, und alles umgiebt.

Heilig und anbetungswürdig bist Du! Sieh! daß wir und alle Menschen in der Welt Deinen Namen heiligen, und keinen andern Gott anbeten, als Dich allein, und Jesum unsern Erlöser und Seligmacher.

Gieß daß die seligmachende Wahrheit unter den Menschen immer bekannter werde, und Dein Reich, das Reich der Tugend und der Glückseligkeit sich daher immer weiter ausbreite.

Schenke uns Gnade, daß wir deinen heil. Willen mit der größten Freudigkeit und Bereitwilligkeit erfüllen.

Um Reichthum und Ueberfluß an irdischen Gütern bitten wir nicht. Gieß uns nur, was wir täglich bedürfen.

Und weil wir auf mancherley Art alle noch fehlen, so handle deswegen nicht mit uns nach unserm Verdienen, und höre nicht auf uns zu lieben, und uns Gutes zu thun. Wir wollen auch nicht aufhören, diejenigen zu lieben, die uns beleidigen.

Bewahre uns vor allzu großen Leiden und Versuchungen, und laß uns in keinem Kampf gegen das Böse muthlos werden und erliegen. Denn es steht alles unter Dir, Du vermagst alles, und bleibest, wie du bist, unveränderlich. Amen!

7.

' Laßet uns Herzen und Hände zu Gott erheben, und um seinen Segen und Beystand also beten:

Gott! der in uns das Gute schaffst,

Sieh gnädig auf uns nieder.

Von Dir stammt alle Wissenschaft,
 Dich preisen unsre Lieder.
 Du hörst gern unsre Bitten an,
 Und giebst, was Niemand geben kann.
 Leit uns an deiner Waterhand,
 Noch wanken unsre Schritte.
 Mehr' in uns Tugend und Verstand,
 Lehr' uns gewisse Tritte.
 Und strahlen wir in unserm Lauf,
 So richte Du uns wieder auf. —

8.

Gelobet sey der Herr unser Gott, der Schöpfer
 und Erhalter unsers Lebens, der uns an diesem
 Morgen wieder gesund in unsrer Schule zusam-
 men kommen läßt. Jeder Tag unsers Lebens ist ein
 kostbares Geschenk seiner Güte. Viel Freude und
 Segen hat er in einen Tag für uns hineingelegt.
 Wenn wir nur immer klug genug wären, jedem Tag
 sein Gutes abzugewinnen, und unsre Zeit recht zu
 gebrauchen. Die gute Anwendung des heutigen
 Tags ist die beste Vorbereitung auf den Morgenden.
 Wir haben jeden Tag und jede Stunde unsers Lebens
 nur ein einzig mal, und sie gehen unwiederruflich
 dahin, wir mögen sie wohl oder übel anwenden.
 Wohl dem, der schon in seiner Jugend den Werth

des Lebens schätzen lernt, und Verstand genug hat,
zu erkennen, was zu seinem Besten dient! —

Nach der Schule.

Lasset uns dem Herrn danken für alle seine Wohl-
thaten!

Für unser Leib und Leben, für Gesundheit und
Kräfte, für Nahrung und Kleider, für die Liebe
unserer Eltern, für die Sorgfalt und Mühe unserz
Lehrers, für die Munterkeit unserer Jugend — für
alle erkannte und unerkannte Wohlthaten sey dem
Herrn unserm Gott Dank gesagt. Die müße unser
Herz durch ihren täglichen Genuß stumpf und gleich-
gültig dagegen werden. Die ewig währende Güte
Gottes solle uns zu ewiger Gegenliebe, seine immer
neue Wohlthaten sollen uns zu immer neuer Freude
und Dankbarkeit ermuntern.

2.

Die Arbeit ist zu Ende!

Kommt, laßt uns Herz und Hände,

Zu unserm Gott erheben,

Ihm Dank und Ehre geben!

Dankt ihm für Lust und Kräfte

Zu unserm Schul-Geschäfte,

Für alle gute Gaben,

Die wir empfangen haben.

Des Lehrers Fleiß und Mühe
Den Schuldienst spath und frühe,
Belohne Gott mit Segen,
Auf allen seinen Wegen.

Er laß durch seine Lehren
Viel Gut's sich bey uns mehren.
Kein einiger Tag des Lebens
Sey fruchtlos und vergebens.

Gott ist in unsrer Mitte,
Und höret unsre Bitte!
Geht hin in Jesu Namen,
Und sprecht gläubig Amen.

3.

Geht hin und danket eurem Gott,
Ihr Kinder! geht im Frieden. |
Genießt nun euer Abend = Brod,
Und was Euch Gott beschieden.

Geht ohne Lärmen, ohne Streit,
Thut Niemand was zu leide,
Und macht durch Eure Willigkeit
Zu Haus den Eltern Freude.

Gott führe und behüte Euch,
Und schenk Euch seinen Segen.
Sein Angesicht leucht' über Euch
Auf allen Euren Wegen. —

4.

Auf, ihr Schwestern! auf, ihr Brüder!
Unsre Zeit,
Ist für heut,
In der Schul vorüber.

Wer der Arbeit Last empfunden
Freue sich
Inniglich
Auf die Feyer - Stunden.

Nach dem Lernen, nach dem Schwißen,
O da thut,
Lauffen gut,
Springen nach dem Sitzen.

Auf, zur Freude, auf, zum Springen!
Gott sey Preis,
Der den Fleiß,
Uns ließ wohlgelingen. —

5.

Unter dem Beystand Gottes haben wir wieder
einen halben Tag zurückgelegt. Laßt uns dem
Herrn dafür danken, und fröhlich seyn über seiner
Güte. Wie glücklich sind wir, daß wir einen Leh-
rer haben, der uns mit Liebe und Sanftmuth unter-

richtet, und uns zu weisen, guten und glücklichen Menschen bildet. Die Mühe, die auf unsre Erziehung verwendet wird, wollen wir nicht umsonst seyn lassen. Den Willen Gottes zu lernen und zu thun sey unsere größte Freude. Unsre Jugend und unsre ganze Lebenszeit soll ihm geheiligt seyn. —

6.

Wir heben unsre Hände zu Dir auf, Herr unser Gott! beym Beschluß unserer Schulstunden, und danken dir für deinen gnädigen Beystand. Gieb, daß wir das, was wir heute gehört und gelernt haben in gutem Gedächtniß behalten. Laß uns auch ausser der Schule thun, was recht ist, und unsern Eltern durch unsern Gehorsam Freude machen. Niemand müsse durch Grobheit und Scheltworte von uns beleidigt werden. Flüche und Verheurrungen sollen nicht aus unserm Munde gehen. Vor Lügen, Diebstahl und andern Sünden bewahre uns die Furcht des Herrn. Diese seye stets in unserm Herzen, daß keine böse Lust bey uns einwirze und die Oberhand bekomme, sondern daß die Liebe zu allem, was recht, gut und wohlstandig ist, immer stärker in uns werde.

7.

Nun ist wieder ein halber Tag unsers Lebens verüber. Was wir heute gehört und gelernt haben,

das segne der Vater im Himmel, und laße es uns
uns ein Saame werden, der edle Früchte trägt!

8.

Vollbracht ist unser Werk, vollbracht!
Auf, laßt uns fröhlich seyn!
Wer, was er thun soll, recht gemacht
Darf sich am Ende freu'n.

Am Ende freut sich königlich
Nach überstand'nem Schweiß.
Vergebens wünscht der Faule sich
Des Fleißes schönen Preis.

Jetzt geh'n wir hurtig, groß und klein,
Ein jedes seine Straß,
Mit frohem Muth, doch ohne Schrey'n
Und Zanken auf der Gaß.

Dann essen wir das Abendbrodt,
Das uns die Mutter schneid't,
Und danken unserm guten Gott
Für seine Freundlichkeit.

Ja, freundlich ist der Herr, und gut!
Er giebt gesunden Leib,
Und Kraft zur Arbeit, guten Muth,
Und Spiel zum Zeitvertreib.

Woll' Huld schaut Er auch jetzt herab,
Sieht unsre Freuden gern.
Ihm, der uns diese Freuden gab,
O Kinder! dankt dem Herrn!

Gebet vor der Schule. *)

von B. Helfer Gruner in Bern.

Der Lehrer. Himmlischer Vater! Mit Freuden gehe ich jetzt wieder an die Arbeit meines schönen Berufes, in dem Verstande dieser Jugend richtige Begriffe, und in ihrem Herzen tugendhafte, die wohlgefällige Gesinnungen zu erwecken. Leite und unterstütze du uns dabey mit deiner höhern Kraft, daß sie wahrhaftig gute Menschen, und die Zahl deiner frommen Kinder, der seligen Unterthanen deines Reichs auch durch sie möge vermehrt werden.

*) Ich hoffe, niemand werde es für überflüssig halten, daß ich hier so vielerley Gebetsformeln von verschiedenen Verfassern einrücke, indem ich damit die Schullehrer vorzüglich darauf aufmerksam machen möchte: daß sie doch die Kinder nicht unaufhörlich das nämliche Schulgebet hersagen lassen, sondern gar oft mit demselben — so wie mit den Kindern, die beten müssen — abwechseln lassen. Hauptsächlich aber sehe der Lehrer hierinn darauf, daß alle Kinder das, was sie beten, verstehen, und es langsam, deutlich und vernehmlich hersagen.

Ein Kind. Ja Gott alles Guten! wir erkennen es, und danken dir für deine Vaterliebe, daß du so treulich auch für unsere Seelen sorgst und uns einen frommen Lehrer geschenkt hast, der an uns arbeiten will, daß unser Verstand die Wahrheit kenne und unser Herz liebe, was recht und gut ist. Wir wollen uns seinen Unterricht mit Freuden zu Nutzen machen, auf seine Ermahnungen hier Aufmerksamkeit hernach derselben eingedenk seyn, damit wir durch seine Bemühungen von einem Tag zum andern verständiger und besser werden.

Ein zweytes Kind. Ja darauf sollen jetzt alle unsere Gedanken gerichtet seyn! Du wollest uns selber dazu helfen, gütiger Vater! und deinen heiligen Geist in dieser Stunde und allezeit in und mit uns aßen seyn lassen, daß er uns in alle Wahrheit leite, Amen.

Nach der Schule.

Erstes Kind. Nun, o du guter und liebevoller Gott! haben wir wieder viel Nützliches gehört und gelernt, das unserm Verstande Nahrung und unserm Herzen Friede geben; und zur Aufheiterung unsers Verstandes, zur Heiligung unsers Herzens dienen kann. Wir sind wieder der Erkenntniß

der Wahrheit um einen Schritt näher gekommen, daß wir Gutes und Böses, Nützliches und Schädliches besser unterscheiden lernen. Was für ein Segen, wenn wir uns diese Wohlthaten recht zu Nutzen machen. Laß uns ja von unserer Seite daran nichts veräumen, und hilf uns dazu nach deiner Liebe.

Ein anders Kind. So laße denn, unser aller Vater! das Gute, so wir jetzt gelernt haben, einen tiefen Eindruck auf unsere Herzen machen, daß wir mit den heiligen Lehren und schönen Vorschriften unserer besten Religion je länger je bekannter werden, und wahre Weisheit des Lebens daraus schöpfen mögen, damit wir unsere ganze Aufführung darauf einrichten, vor allem aus, dir bester, heiliger Vater! und dann auch unsern Eltern, Lehrern und allen guten Menschen Freude zu machen, uns selbst aber den köstlichen Schatz eines guten Gewissens zu erwerben, ohne welches wir nie froh und glücklich in dieser Welt seyn könnten.

Der Lehrer. Du hörst, o Allwissender! die frommen Wünsche dieser Jugend, laß ihnen dieselben überall, wo sie hinkommen, stets in Gedanken seyn, daß sie vor Sünde und Thorheit bewahrt, zu allem, was gut und recht ist, geneigt, täglich besser und seliger werden.

Gebet vor der Schule.

Herr dir gebühret Preis und Dank,
Du hast leiblich Speiß und Trank
Beym Tisch uns schon gegeben.
Von dir erhalten wir das Brod
Und alle Hilfe in der Noth
Und Freude für das Leben.

Doch lebt man nicht vom Brod allein,
Und kann nicht gut und selig seyn,
Ohn deines Wortes Lehre.
Drum gibst du uns auch Unterricht
Von unserm Glück, von unsrer Pflicht,
Zu deines Namens Ehre.

Mach unsre Herzen tugendhaft,
Gib dem Verstande Licht und Kraft,
Und unserm Lehrer Treue,
Daß sein und unsere Schularbeit
Geling, und in der Ewigkeit
Uns einst die Frucht erfreue.

Ein anders nach der Schule.

Beste, himmlischer Vater! wir danken dir für
den nützlichen Unterricht, den wir abermal durch

deine Gnade erhalten und jetzt vollendet haben. Segne unsere geringe Arbeit, daß wir das, was wir gehört und gelernt haben, wohl verstehen, nie vergessen und ihm treulich nachleben.

Sorgfältiger Hüter deines Volkes! deine Hand hat uns in die Schule geleitet, bewahre uns auch jetzt, da wir wieder nach Hause gehen, vor Sünde und Unglück, daß wir in Frieden und Liebe ohne Geschrey, ohne Zank und Streit zu den Unsrigen wieder kehren, und uns freundlich und anständig gegen einander und gegen jedermann aufführen. Erinnere uns aller Orten unserer Schuldigkeit gegen dich und unsern Nächsten, damit wir alle Menschen lieben, und besonders unsere Lehrer und Eltern ehren, dich aber, Vater des Lichtes fürchten, andächtig und aufmerksam in der Kirche, fleißig in der Schule, treu und gehorsam bey den Eltern, und gegen einander verträglich seyen, und wachsen und zunehmen, so wie am Alter, also auch an Weisheit und Frömmigkeit, zu deiner Ehre und zu unserm zeitlichen und ewigen Besten.

Morgengebet vor der Schule.

O Vater, Gott und Herr der Welt!
Wir wissen, daß es dir gefällt,

Wenn

Wenn wir mit Danken und mit Beten
An jedem Morgen vor dich treten.
Drum preisen wir mit Mund und Herz
Dich, daß wir frey von Noth und Schmerz
Das Licht des Tages wieder sehen
Und fröhlich an die Arbeit gehen.
Sey heut' auch unser Schutz und Heil
Und unsers Lebens bester Theil.
Gieb, daß wir dich von Herzen lieben,
Mit Sünden niemals dich betrüben.
Gieb uns Gesundheit für den Leib,
Für unsere Seele Frömmigkeit;
Von allen Gütern dieser Erde,
Nur was wir nöthig haben werden,
Und mach uns nach verfloßner Zeit
Einst selig in der Ewigkeit, Amen.

N a c h m i t t a g.

Herr! billig sagen wir dir Dank,
Daß du bey'm Tisch uns Speiß und Trank
Für unsern Leib gegeben,
Von dir erhalten wir das Brod
Und alle Hilfe in der Noth,
Und Freude für das Leben.
Doch lebt man nicht vom Brod allein;

Kann auch nicht gut und glücklich seyn,
Als nur durch deine Lehre.
Drum laßest du uns unterrichten,
Von unserm Besten, unsern Pflichten,
Zu deines Namens Ehre.
Mach unsere Herzen tugendhaft,
Gieb uns Verstand und Fleiß und Kraft,
Und unserm Lehrer Treue,
Damit der Saame, den er streut,
So wachse, daß in der Ewigkeit
Uns einst die Frucht erfreue. Amen.

Nach der Schule.

In Gottes Namen machen wir
Der Arbeit jetzt ein Ende,
Und heben, Vater! auf zu dir
Mit Andacht unsere Hände.
Wir danken dir mit Herz und Mund,
Du hast uns auch in dieser Stund
Herr! große Gnad bescheeret,
Viel Nützliches gelehret.
Verleihe, daß wir allezeit,
Ein weises Herz bewahren,
Und an Verstand und Frömmigkeit
Zunehmen mit den Jahren.

Wir gehen aus der Schule fort,
Du aber bleib nach deinem Wort
Bey uns mit deinem Segen,
Auf allen unseren Wegen. Amen.

A b e n d g e b e t e.

Herr! was ich bin, ist dein Geschenke,
Der Geist, mit dem ich dein gedente,
Ein ruhiges Gemüthe; was ich vermag
Bis diesen Tag, ist alles deine Güte.
Sey auch mit deiner Lieb und Macht
Mein Schutz und Schirm in dieser Nacht,
Vergieb mir meine Sünden.
Und kommt mein Tod, Herr Zebaoth!
So laß mich Gnade finden.
Dem der die Welt aus Nichts gemacht,
An Wundern reich, und groß von Pracht,
Der sie erhält, der sie regiert,
Dem danke ich, wie sichs gebührt.
Der meine Glieder werden hieß,
Der seinen Athem in mich bließ,
Der mir den Geist zum Denken gab,
Dem will ich treu seyn bis ins Grab.

Gebet vor der Schule,

aus einer alten Handschrift.

I.

Herr Gott, himmlischer Vater! wir sind abermal in deinem heiligen Namen versammelt, deinen heiligen Willen kennen zu lernen, welchen du geoffenbarest hast in deinem heiligen Wort, auch durch die Unterweisung desselben an unsern Seelen erbauet zu werden, und deine Furcht zu lernen, welche aller Weisheit Anfang ist. Wir bitten dich von Herzen, lasse alles dasjenige an uns gesegnet seyn, was wir heute lernen werden, daß es möge ausschlagen zu deines heiligen Namens Ehr, und unserer Seelen Heil. Pflanze in uns die Tugenden, welche deinem heiligen Willen gleichförmig sind, fürnemlich aber wahre Erkenntniß deines Willens, damit wir in diesem irdischen Leben wachsen mögen an Weisheit und Wissenschaft, an Gottseligkeit und guten Kräften Leibs und der Seele. Amen.

2.

Himmlischer, liebevoller Vater! wir können nicht genugsam erkennen, rühmen und preisen deine väterliche Güte und Vorsorg gegen uns, indem du uns nicht nur von christlichen Eltern in diese Welt hast

lassen geboren werden ; sondern noch überdas uns auch christliche Schul- und Lehrmeister als einen besondern Segen giebst, damit wir durch dieses Mittel frühzeitig dich zur Seligkeit recht lernen erkennen und folgendß dir auch unser Lebenlang aufrichtig dienen , dich beständig lieben , kindlich fürchten und ehren mögen. Du wollest zu dem Ende die Arbeit unsers lieben Schul- und Lehrmeisters an uns heiligen, und ihm die erforderliche Tüchtigkeit, Geduld und Leibeskräften verleihen, damit er unermüdet uns in allem Guten treulich unterrichte; uns aber verleihe die Gnade, alles wohl zu fassen und zu behalten, uns seiner Lehr und Straf gehorsam zu unterwerfen, und weil unser Dichten und Trachten böß ist von Jugend auf, so bitten wir dich allergütigster Vater! du wollest uns nach dem Reichthum deiner Gnade erneuern, und tüchtig und geschickt machen zu allen Werken, damit wir als deine Kinder schon in unserer arten Jugend verläugnen lernen die Gottlosigkeit, alles ungöttliche Wesen, und tüchtig, gerecht und gottsfelig leben mögen in dieser Welt. Laß uns aufwachsen als junge Pflanzen in deiner Furcht und zunehmen an Weisheit und Gnade bey Gott und den Menschen, in der festen und gewissen Zuversicht, du werdest uns, nach dem wir unsere jungen Jahre in deinem Dienst zugebracht haben, im

Alter nicht verwerfen, sondern lassen überflüssige Frucht bringen!, die uns ewig glücklich mache. Amen.

2.

Herr Gott himmlischer Vater, ein Brunn und Ursprung alles Guten! wir deine Kinder bitten dich von Herzen, verleihe uns deinen heiligen Geist, der uns Verstand und Weisheit gebe, Lust und Willen, auch Liebe und Fleiß, damit wir in der Lehre, Zucht und aller Gottseligkeit, wohl und christlich unterwiesen werden, züchtige und gehorsame Kinder seyen, die in allem Guten täglich wachsen, und zunehmen in allem, was uns nützlich und nothwendig ist, und unsere Geschicklichkeit nicht allein uns selbst, sondern allen andern Menschen zu Gutem brauchen. Erhöre uns nach deiner Güte. Amen.

Vor der Nachmittags Schule.

Allerliebster Vater im Himmel! weil es nun dir gefallen hat, uns wieder in diese Schule zusammen zu bringen, noch ferners zu lernen und aufzusagen, was uns zu wissen gut ist, so gieb uns dazu Eifer, Freude und Lust, daß wir das, was uns fürgelegt wird, fleißig und willig lernen und behalten. Was

wäre es aber, wenn wir nicht auch in unserm Leben
würden ausdrücken, was wir gelernt haben. Darum
lieber, himmlischer Vater! regiere uns mit deinem
heiligen Geiste, daß alles in uns möge ausschlagen
zu einem recht frommen Tugendwandel. Laß das
Beispiel unsers Herrn Jesu Christi uns allezeit vor-
schweben, und mache uns zu recht verständigen und
guten Menschen, dir zur Ehre, unserm Nächsten zur
Erbauung und Besserung, unsern Eltern und unseren
Lehrer zur Freude, und uns selbst zum zeitlichen und
ewigen Besten. Amen.

Ueber den Unterricht im Schreiben in Volksschulen.

Von B. Helfer Gruner in Bern.

Obgleich unsere Volksschulen ursprünglich und vornehmlich Religionsanstalten sind, so leisten sie doch, als die einzigen Erziehungsanstalten, an den meisten Orten noch manchen andern Vortheil, der nicht allein zur religiösen, sondern überhaupt zur Bildung des Menschen und Bürgers gehört. — Indem das Kind buchstabieren und lesen lernt, damit es sich seinen Catechismus ins Gedächtniß zu bringen, und seine Religionskenntnisse einmal durch Lesung der heit. Schrift fernerz erweitern könne, wird ihm zugleich der Weg zu Erlernung jeder Wissenschaft geöffnet. Durch Anleitung zum Absingen der Psalmen und kirchlicher Lieder erlangt es die Fähigkeit, und bildet sich zur Erheiterung seines Gemüths und Veredlung seiner Empfindungen durch Gesänge überhaupt. Vermuthlich wird der Unterricht in diesen beyden Stücken auch in den meisten Volksschulen am stärksten getrieben. — Die ersten Anfangsgründe im Schreiben und Rechnen werden in vielen, aber bey weitem nicht in allen und in wenigen allgemein damit verbunden. So nöthig auch einige Kenntniß

im Rechnen jedem Menschen ohne Ausnahm ist, so muß doch das Schreibenlernen selbst diesem noch vorangehen. Im Kopfe rechnen ist zwar auch eine nützliche Uebung, selbst für den, der nicht schreiben kann; aber außer der Erleichterung des Rechnens leistet das Schreiben dem Knecht und der Magd, dem Baur und der Bäurin so nützliche Dienste, daß wohl zu wünschen wäre, es möchte kein Kind dem öffentlichen Unterricht entlassen, und bürgerlicher Rechte Genosß werden können, es hätte dann wenigstens einen Brief, einen Empfangschein u. s. w. schreiben gelernt, und in so fern ist es vielleicht schon ein Verdienst, nur die Hindernisse, welche die allgemeine Verbreitung des Unterrichts im Schreiben erschweren, und die Mittel anzuzeigen, durch welche dieselben gehoben werden.

I. Diese Hindernisse, nebst denen, welche jeden Schulunterricht überhaupt erschweren, wie: Entfernung von Schulen, schlechte häusliche Erziehung, Faulheit, Ungehorsam, Leichtsin, eigennützige Denkungsart der Eltern oder Brodtherrn, Fabrickwesen, u. s. w. sind in Rücksicht auf das Schreiben besonders:

- a) schlechte Handschriften,
- b) schlechte Methoden der meisten Schullehrer.

a. Die schlechte Handschrift des Schullehrers macht nicht allein diesen schon abgeneigt, Unterricht im Schreiben zu geben, denn wer schön schreibt, schreibt gewöhnlich gern, und umgekehrt, und den Knaben abgeneigt von ihm Unterricht zu empfangen, sondern sie erschwert den Unterricht. Eine schlechte Handschrift ist unregelmäßig, bey der alle Grundsätze und Verhältnisse verletzt werden, die nicht nur schlecht ins Auge fällt, sondern gar nicht gelehrt, nur durch lange Übung angenommen werden kann; Zu geschweigen, daß man immer voraussetzen muß, wer schlecht schreibt, schneide seine Feder, halte sie schlecht, u. d. gl. Es ist auch ein unregelmäßiger Buchstaben weit schwerer nachzumachen, wenn weder Höhe noch Breite und Stärke der Striche dabey gelehrt, oder die Beobachtung irgend einer Regel bey der Zusammensetzung desselben angegeben werden kann. Derselbe Buchstabe steht bald gerade, bald schief, ist bald groß, bald klein, der Knabe zeichnet auf's Ungesehr hin, und verliert seine Zeit oder gelangt nur sehr langsam zu einiger Fertigkeit in Nachbildung unförmlicher Züge. Das

2te Hinderniß liegt in der gewöhnlichen schlechten Methode, deren erster allgemeinsten Fehler ist, daß man die Schüler nicht zuerst das Leichteste, die einfachen Züge oder Striche, und her-

nach das Schwere, die zusammengesetzten Buchstaben machen lehrt, sondern zu den folgenden übergeht, ehe das Vorhergehende nur einiger Maassen begriffen ist. Viele treiben die Gedankenlosigkeit hierinn so weit, daß sie anstatt allensfalls noch mit den einfachen, leichtern Buchstaben, i, o, l, j anzufangen, gleich das Alphabeth nach der Ordnung a, b, c vorschreiben, und nicht selten treibt man den Unsinn aufs Aeußerste, indem man zugleich mit den gewöhnlichen kleinen, auch die großen Initialbuchstaben von dem Kinde fordert, womit man dann freylich gewinnt, daß man dasselbe Jahre lang! beschäftigen oder aufhalten, und sich alle fernere Mühe mit ihm dadurch ersparen kann, daß man ihm Vorschriften vorlegt, die es nie fehlerfrey nachbilden, und hiemit bis zu seiner Entlassung aus der Schule nie dahin kommen wird, verlangen zu dürfen, man solle ihm in der Rechtschreibung, zu eigenen Aufsätzen, u. d. gl. Anleitung geben.

Doch wenn man ihm Vorschriften vorlegt, so wird oft ein dritter Fehler begangen, welchen ich hier zu rügen habe, daß man nämlich dem Kind nur auf sein Papier vorschreibt. In vielen Schulen besteht die Beschäftigung des Lehrers in der Schreibstunde einzig darin, daß er der Reihe nach seinen Schülern oben über ihr Blatt eine gewöhnlich übelgewählte Sentenz oder ein abgebrochenes, unzusam-

menhängendes von einem Verse, oder vorn am Blatt herunter zum Anfang jeder Zeile ein Wort oder eine Zeile schreibt, wie es das Ungefähr fägt, wo denn der Schüler die vorgeschriebene Zeile, das Wort oder den Buchstaben höchstens ein paarmal, hernach aber sich selbst copiert, bis das Blatt voll ist, und entweder die Stunde zur Entlassung schlägt, oder der Zeit- und Papier-Verderb von Neuem angefangen wird.

II. Diesen beyden Hindernissen zuvor zu kommen, die die meisten Kinder von der auf die Weise äußerst langsamen und mühevollen Erlernung des Schreibens abhalten, scheinen mir wohl eingerichtete, gedruckte Schreibvorschriften das dienlichste Mittel zu seyn.

a. Kann man in guten Abdrücken einer wohlgestochenen Kupferplatte den Kindern weit regelmäsigere Vorschriften zum Nachbilden vorlegen, als der geschickteste Schreibemeister nicht im Stande ist, allemal herauszubringen; wenn er auch seiner Hand noch so vollkommen Meister und ganz sicher wäre, dem Buchstaben immer die gleiche Gestalt zu geben, so wird die Dinte, Feder oder das Papier doch hie und da eine Unregelmäßigkeit verursachen, die den Schüler irre macht, welches er in Nachformung des in der gedruckten Vorschrift sich immer gleichen Buch-

staben, an dem man ihm Ebenmaaß und Verhältnisse zeigen kann, nie wird. —

b. Ist ein gedrucktes Blatt, das vom einfachsten Strichgen, bis zum vollständigen kleinen Alphabeth und den Zahlen, alle dem gemeinen Mann zu lernen, nöthige Züge enthält, zugleich das leichteste Mittel, ihm von der Verwandtschaft, der Zusammensetzung, und hiemit auch von der leichtesten Bildung eines jeden Buchstabens und den Erfordernissen einer leßlichen Handschrift zu belehren, und den Knaben von dem Leichten, wenn er darinn Meister ist, allmählig zum Schweren fortrücken zu lassen.

c. Ersparen diese gedruckten Vorschriften nicht allein dem Knaben viel Papier, sondern ihm und dem Lehrer viel mit dem immer wiederhohlenen Vorschreiben, und auch dem Warten auf dasselbe, verbundene Zeit.

d. Kann vermittelt derselben auch ein Mann, der keine saubere Handschrift hat, welches oft die Wahl, bey der man ohnehin inßgemein genug in Verlegenheit ist, sehr erschweret, wenn er anderweitige Fähigkeiten hat, zum Schullehrer angenommen, und das Schreiben in jeder Schule betrieben werden; obgleich freylich ein Mann, der die Feder gut schnei-

den und führen lehren kann, die Fortschritte seiner Schüler immer sehr befördert. *)

c. Wird nur dadurch die Erwerbung einiger Kenntnisse der Rechtschreibung und Fertigkeit in eigenen Aufsätzen möglich, wenn man auf die gewiß weniger unentbehrlichen großen Initial-Buchstaben, die die Unwissenheit doch meistens unrecht anbringt, und dadurch mehr Uebelstand verursacht, als wenn sie ganz ausbleiben, Canzleysschrift, u. d. gl. Verzicht thun will. —

Man mache alsdann 4 Classen von Schreibenden:

Die 1ste zeichnet nach der Vorschrift einzelner Strichgen, wenn sie das kann, einfache, dann zusammengesetzte Buchstaben, Zahlen, Wörter.

Die 2te schreibt etwas aus einem richtig orthographisch geschriebenen Buche ab, ohne jedoch die Schreibvorschrift bey Seite zu thun, um den ersten

*) Die Kinder kommen vorzüglich in größern Gemeinden, worinn mehrere Schulen sind, oft in kurzer Zeit von einem Schulmeister zu einem andern, wenn entweder ihre Eltern oder der Schulmeister den Wohnungsort verändert, oder wenn letzterer stirbt, oder aus andern Gründen, und daher ist es auch in der Rücksicht äußerst gut, wenn in allen Schulen einer Gemeinde die gleichen gedruckten Vorschriften eingeführt sind, indem den Kindern beym Schreibenlernen nichts schädlicher ist, als wenn sie bald diese, bald eine andere Schreibart nachmachen müssen.

Anmerkung des Herausgebers.

Grund zu der Fertigkeit zu legen, aus einzelnen Buchstaben ein gegebenes Wort zusammen zu setzen.

Die 3te Classe bringt einen auswendig gelernten Spruch, Vers, ein Stück aus dem Catechismus oder dergleichen auf das Papier, mit vor ihr liegender Vorschrift, zu richtiger Zeichnung der Buchstaben, aber ohne Buch, die Worte aus dem Gedächtniß, oder schreibt, was man ihr diktirt.

Die 4te Classe macht eigene Aufsätze, es seyen Briefe, Scheine, u. dgl.

Die besten aus jeder der 3 untern Classen werden monatlich oder wöchentlich nach einer mit etwas Feyrlichkeit anzustellenden Prüfung in die obere befördert, und jede Classe unter sich täglich über die Erfüllung des ihr aufgetragenen Pensums untersucht, die Schüler nach ihren Fähigkeiten und den gemachten Fehlern gereihet, und nie ein Pensum, ein abzuschreiben, aus dem Gedächtniße herzuschreiben, oder auf Diktieren hin niederzuschreiben, aufgegebenes Stück auf die Seite gelegt, bis es so Fehlerfrey, als man es von den Schülern erwarten kann, herausgebracht worden ist.

Auf diese Weise kann ein Kind, ich weiß es aus Erfahrung, mit dem Aufwand von ein paar Kreuzern auf eine gedruckte Vorschrift, in viel weniger Zeit, als es sonst auf Besudlung ganzer Stöße von

Papier verschwendet, eigene Aufsätze machen Ternen, die auch ohne Initial und Fraktur Buchstaben mehr werth sind, als die Schulgerechten Mahlereyen, die oft nur von dem schlechten Geschmack des Lehrers zeugen, und zu nichts dienen, weil kaum das hundertste Kind, wenn es der Schule entlassen wird, mit seinen Buchstaben etwas anzufangen, und den einfachsten Gedanken auszudrücken versteht.

Die Einwendung: es sey unmöglich alle Kinder so lange in der Schule zu behalten, als nach allgemeiner Erfahrung dazu erfordert werde, sie schreiben zu lehren, beantworte ich eben dadurch, daß die besten Schreibemeister, das ist die, welche selbst am säubersten schreiben, und die ich eben darum bey der Methode des Vorschreibens für die besten halte, weil eine saubere Schrift leichter nachzumachen ist, als eine unförmliche, doch gerade für Landkinder unzumuthige Lehrer sind, weil sie mit Unrecht auf eine saubere Schrift der Kinder einen zu hohen Werth und ihre Ehre und Verdienst darinn setzen, sie ihre schöne Buchstaben nachmahlen, nicht aber selbst schreiben zu lehren. Darum schreibt die Jugend, wenn sie aus den Schulen kommt, nichts mehr, weil sie keine Vorschrift hat, und ohne eine solche nichts zu schreiben weiß. Die Hoffart, welche man mit den nachgemahlten schönen Buchstaben treibt, ist aber

auch eitel, denn der hundertste Schüler behält nicht seines Meisters Hand, sondern bildet sich selbst seine eigene, wenn er anfängt für sich zu schreiben, und wird sie sich bilden, ohne lang in Schulen bloß Buchstaben nachgezeichnet zu haben. Wer immer Briefe empfängt, Rechnungen bezahlt, oder sonst mit andern Menschen Geschäfte macht, wird tausendmal wünschen, daß alle seine Mitbürger qualicunque modo (sey es etwas schöner oder schlechter) selber schreiben, ehe er einmal wünschen wird, daß sie schön, Kanaleyschriften, Initialbuchstaben und dgl. möchten schreiben lernen.

Ein Büchlein für Kinder,
welche wollen lesen und schreiben lernen, für
junge und alte Leute, oder welche begehren
verständig, gut und glücklich zu werden. *)

Von Bürger Helfer Gruner in Bern.

1. Die ganze Welt ist eine Schule; alle verständige und gute Menschen trachten unaufhörlich etwas zu lernen und zu thun, was ihnen hernach in diesem, oder in einem andern zukünftigen Leben Nutzen und Freude bringen kann.

2. Man lernt nie aus, und wird nie ganz fertig mit allem, was man gern thun möchte, oder thun sollte; darum ist es gut, wenn man früh anfangt, und keine Zeit verliert, damit man es desto weiter bringe.

*) Diese äußerst lehrreichen kurzen Sätze können die Schullehrer theils nach und nach den geschicktesten Schreibeschülern in die Feder diktieren, das Diktirte nachher vom Lehrer verbessert, in eine Probeschrift rein abschreiben lassen, und dann zugleich mit dem Sinne des Geschriebenen bekannt machen; theils aber können sie dieselbe, wenn keine gedruckten Vorschriften in ihren Schulen eingeführt sind, zu Vorschriften benutzen, welche sie den Schülern zum Abschreiben vorlegen. —

Anmerk. des Herausgebers.

3. Ich bin jetzt noch jung und klein, und kann nicht arbeiten, wie die großen, starken Leute, deswegen will ich meine jungen Jahre anwenden, etwas zu lernen, daß mir dann wohl komme, wenn ich einst groß oder alt seyn werde.

4. Vieles kann man leicht lernen, so lang man jung ist, daß man hernach schwerlich oder gar nicht mehr lernen könnte, wenn man einmal alt geworden.

5. In der Jugend, wenn noch andere Leute für einen sorgen, hat man auch besser Zeit (Muße) und Gelegenheit etwas zu lernen.

6. So bald man größer und stärker wird, muß man auch seine Kräfte gebrauchen und arbeiten, weil man alsdann für sich selbst, und oft noch für andere sorgen soll und muß.

7. Alle Tage werde ich älter; darum will ich die Gelegenheit, etwas Nützliches zu lernen, brauchen, diemeil ich sie habe; vielleicht hätte ich diese Gelegenheit, oder die Zeit, oder Gesundheit dazu ein anders mal nicht, und dann würde es mich gereuen, daß ich es versäumt hätte.

8. Je früher ich anfangе, desto mehr kann ich lernen, und desto eher kann ich anfangen, dasjenige zu meinem Nutzen anzuwenden, was ich werde gelernt haben.

9. Vor allem aus aber will ich allseit suchen , dasjenige zu lernen , was mir am nützlichsten ist , und mich am glücklichsten macht.

10. Man ist glücklich , es ist einem wohl , wenn man das hat , was einem gut ist , und wenn man vor dem , was einem schaden würde , sicher seyn kann.

11. Man muß also wissen , was einem gut ist , und sich das verschaffen können , und wissen , was einem schadet , und sich davor hüten können.

12. Wer nichts weiß , wird nie glücklich werden , ihm wird nie recht wohl seyn , und dem , der nichts thut , auch nicht , wenn er schon viel wüßte.

13. Wenn ich schon weiß , was gut ist , und kann doch nicht dazu gelangen , so hilft es mir nichts , und wenn ich schon weiß , was böse ist , und kann mich doch nicht davor hüten , so bin ich noch nicht glücklich.

14. Es ist aber auch nöthig , daß wir das Gute recht gebrauchen können , damit es einem recht nützlich , und uns dabey recht wohl seye.

15. Auch das Böse kann einem nützlich werden , wenn man es recht zu gebrauchen und anzuwenden weiß.

16. Mancher Mensch hat wohl Gesundheit und Kraft , oder Reichthum , aber es nützt ihm wenig ,

weil er sich nicht darauf versteht, sie recht zu gebrauchen.

17. Hingegen ist man auch in Krankheit und Armuth nicht allemal unglücklich, wenn man Gedult, oder sonst etwas Gutes dabey gelernt hat.

18. Mit viel Kraft, oder mit viel Geld, kommt man nicht so weit, wenn man sich nicht darauf versteht, es wohl anzuwenden, als mit Wenigem, wenn man gut damit umgehen kann.

19. Es kommt also nicht nur darauf an, daß man eine Sache habe, sondern auch, daß ich sie brauchen könne, wenn ich etwas damit ausrichten will, oder wenn sie mir etwas nützen soll.

20. In der Schule lernt man vieles, von dem, was man wissen oder können muß, um glücklich zu seyn.

21. Das Bornehmste von dem, was man wissen muß, sollte man in der Kirche lernen; es geht aber damit gar schwer daselbst zu, wenn man in der Schule nichts gelernet hat.

22. Das was man wissen muß, lernt man entweder aus eigener Erfahrung, oder aus mündlichem Unterricht von Andern, oder durch Nachdenken, oder aus Büchern, oder Schriften.

23. Schätze dich glücklich, wenn du von andern etwas erfahren kannst, das du sonst mit vieler Mühe oder gar mit deinem Schaden erst selber lernen müßtest.

24. Glaube aber nicht Alles, was dir Andre sagen, wenn du nicht denken kannst, sie wissen es besser, und reden die Wahrheit gerne.

25. Je mehr Einem an einer Sache gelegen ist, desto nothwendiger ist es, daß man aus eigenem Nachdenken und Erfahrung davon gewiß seye, weil man sie denn auch besser versteht und fester glaubt.

26. Aufmerksamkeit, eigener Fleiß, gute Anleitung von andern und öftere Uebung, sind die vornehmsten Mittel, eine Sache leicht, geschwind und gut zu erlernen.

27. Das was man können muß, lernt man eigentlich durch Uebung, Gewohnheit.

28. Beydes, das was man wissen und das was man können muß, lernt man viel leichter und geschwin-
der, wenn die, welche es schon wissen oder können, Einen dazu anleiten.

29. Es ist ein großes Glück für Kinder, wenn sie Zeit und Gelegenheit haben, etwas zu lernen, und wenn man sie dazu haltet und ihnen dabey hilft.

30. In einer wohl eingerichteten Schule können Kinder viele Dinge weit leichter und besser lernen, als für sich allein, oder wo ihrer nur wenig bey-
sammen sind.

31. Gute Schulen sind ein wahrer Segen, und eine große Wohlthat für ein Kind, und es ist eine

unverantwortliche Undankbarkeit gegen Gottes Vorsehung und gegen eine väterliche Obrigkeit, wenn man sich solche Wohlthaten nicht ernstlich zu Nutzen macht.

32. Das Vornehmste, was Kinder in einer Schule zu lernen haben, ist: Gehorsam, Fleiß, Ordnung, gute Sitten, lesen, schreiben, rechnen, singen und christliche Weisheit.

33. Gehorchen muß man in der Jugend lernen, sonst lernt man es nie, oder doch schwerlich, und wenn man es nicht kann, so ist man gewiß sein Lebenlang unglücklich.

34. Viele Kinder würden auch nie gehorchen lernen, wenn sie es nicht in der Jugend lernen müßten.

35. Leute, die sich jung gewöhnen, fleißig zu seyn, ihre Zeit wohl anzuwenden, und allemal das zu thun, was sie thun sollen, denen wird nachher alle Arbeit leicht und zur Freude.

36. Ordnung, das ist: alles zur rechten Zeit und am rechten Ort, bringt Glück, und erspart viel Mühe: gewöhne dich frühe daran, so kommst du in allem, was du vornimmst, besser zurecht.

37. Kinder, die in der Schule sich mit andern Kindern vertragen lernen, können auch besser sich in andere Leute schicken, wenn sie einmal groß sind.

38. Kinder, die von Jugend auf gewohnt sind, in die Schule, unter andere Kinder oder Leute zu

kommen, sind auch nicht so furchtsam, scheu oder blöde, wenn sie einst vor andern, besonders vornehmen Leuten erscheinen müssen.

39. Höflichkeit und Freundlichkeit sollen die Kinder jung in der Schule lernen, damit macht man sich angenehm und beliebt, und kommt in der Welt besser fort.

40. Zu lesen giebt man einem erstlich gedrucktes, wenn man das nicht lesen kann, so bleibt man in vielen Dingen immer sehr unwissend, und kann alle die schönen und guten Bücher nicht brauchen, aus denen so viel Nützliches zu lernen ist.

41. Nothwendig wäre es auch beynabe allen Menschen, Geschriebenes lesen zu lernen, weil man oft Schriften oder Briefe hat, die man nicht andern zu lesen geben kann oder mag, wenn es einem schon sehr nützlich und viel daran gelegen ist, zu wissen, was darinn steht.

42. Mancherley Uebel kommt daher, daß viele Menschen gar nicht, und viele nur sehr schlecht lesen können.

43. Nur schlecht lesen können ist beynabe eben so viel, als wann man es gar nicht könnte, weil man es dann gemeiniglich nur selten und ungerne thut, und deswegen auch bald wieder gänzlich vergißt.

44. Fürs Erste muß man richtig, ohne Fehler,

fürs Zweyte deutlich und verständlich, und fürs Dritte fertig, ohne Anstoß und Mühe lesen können.

45. Trachte darnach, daß du alles, was du lernest und thut, so gut als immer möglich lernen und thun mögest, sonst hast du weder Freud noch Nutzen davon.

46. Schreiben können ist fast allen Menschen nützlich, und den meisten sehr nöthig.

47. Ueberhaupt wäre es sehr gut, wenn man sich gewöhnen könnte, alles aufzuschreiben, was man thut, oder was einem Merkwürdiges vorkommt.

48. Nur allzu viele Hausväter sind deswegen zu Grund gegangen, daß sie zu wenig aufgeschrieben, und alle Tage entsteht noch viel Streit, Unordnung und anderes Unheil eben daraus.

49. Schreiben heißt nicht nur Buchstaben machen, sondern seine Gedanken deutlich und verständlich auf das Papier bringen, oder schriftlich, das ist, mit geschriebenen Worten ausdrücken.

50. Wer mit Abschreiben, oder damit, daß er andere im Schreiben unterrichtet, sein Brod verdienen will, muß insonderheit darauf sehen, daß er schön, sauber schreiben lerne.

51. Doch ist auch die schönste, sauberste Handschrift nichts werth, wenn man dabey nicht zugleich recht zu schreiben versteht.

52. Recht schreiben heißt, mit den rechten (gehörigen) Buchstaben und Zeichen schreiben, keinen Buchstaben zu viel und keinen zu wenig und jeden an sein rechtes Ort setzen.

53. Für Herrn, gelehrte Leute, ist es eine Ehre, wenn sie recht schreiben können, so wie es in dem Lande und unter denen üblich ist, wo man es am besten verstehet.

54. Gut schreiben, daß man es gerne liest und Einen leicht, und gerade so verstehet, wie es gemeint ist, ist eine schöne, aber seltene Gabe, und erfordert viel Fleiß und einen guten Verstand.

55. Für gemeine Leute ist es schon viel, wenn sie leßlich, verständlich und ohne große Mühe schreiben, so daß man leicht verstehen kann, was sie haben sagen wollen.

56. Kürze und Deutlichkeit sind zwey Hauptstücke, worauf bey dem Schreiben meistens zu achten, daß man unnütze Weitläufigkeit vermeide, und doch auch nichts Wesentliches anlasse.

57. Beynahe eben so nothwendig als die Schreibkunst sind den meisten Menschen auch die ersten Anfänge der Rechenkunst.

58. Zu den ersten, leichtesten und nothwendigsten Anfangsgründen der Rechenkunst gehören das Zählen, das Zusammenrechnen, das Abziehen, das Vermehren und das Theilen.

59. Die Kunst zum zählen besteht darin, daß man wisse, was jede Zahl, nach dem sie an einem Orte stehet, für einen Werth habe, und was mehrere hinter einander geschriebene Zahlen für eine Summe ausmachen.

60. Wer wohl zählet, kann auch jede Summe richtig schreiben, das ist: die Zahlen so setzen, daß sie diejenige Summe bezeichnen, welche er schreiben will.

61. Zusammen rechnen heißt: mehrere kleinere Summen in eine größere zusammen bringen, welche gerade so viel ausmacht, als jene kleinere alle mit einandern.

62. Abziehen ist so viel als suchen, wie viel von einer größern Summe noch übrig bleibt, wenn man eine kleinere davon wegnimmt.

63. Vermehren heißt, eine größere Summe durch eine kleinere, oder wenigstens nicht größere vervielfältigen, oder so und so viel mal verdoppeln.

64. Theilen kann man nur eine große Summe mit einer kleinern, um zu wissen, wie vielmal die erste größer, oder die letztere in derselben enthalten ist.

65. Ohne Rechenkunst kann man gar oft nicht wissen, was man einzunehmen oder auszugeben, bey einer Sache zu fordern, oder zu bezahlen, zu gewinnen oder zu verlieren hat, und ist daher in einer

beständigen Gefahr zu irren, zu kurz zu kommen, Schaden zu leiden, oder Unrecht zu thun.

66. Die Rechenkunst dient auch dazu, unsern Kopf aufzuheitern und unsern Verstand und unsre Begriffe über viele Dinge zu verbessern.

67. Singen ist eine Übung, ein Gebrauch unserer Stimme und der verschiedenen Töne, die wir durch selbige hervorbringen können, zu unserm eignen, oder zu anderer Leute Vergnügen.

68. Weil gute Gedanken dadurch viel stärker werden, wenn sie von angenehmen Empfindungen begleitet sind, so singt man in der Kirche und sonst schöne oder heilige, das ist, solche Lieder, die viel gute Gedanken enthalten und erwecken.

69. Pflicht gegen Andere, und unser eigenes Beste erfordert es, daß wir so gut als möglich oder so singen lernen, daß unser Gesang so angenehm als möglich sey, und so viel als möglich beyntrage, gute Gedanken zu befördern und zu beleben.

70. Christliche Weisheit lehret uns, was wir wissen, und zeigt uns, wie wir sehn, und was wir thun sollen, damit es uns in allen Umständen wohl, und künftig immer besser seye.

Einige Schul = Anekdoten.

Niedergeschrieben vom Herausgeber.

I.

In der Gemeinde M. im Kanton Sântiz, beklagte sich der Pfarrer des Orts letzten Winter sowohl öffentlich auf der Kanzel, als neben derselben, über den äusserst unfleissigen Schulbesuch der Kinder. Was war unter anderm die Wirkung davon? Eines Tages sandte eine arme Frau auf obige Erinnerung vier ihrer Kinder das erstemal in die Schule; allein da diese zur Mittagszeit geendigt war, so fanden sich auf Geheiß der Eltern, alle vier im Pfarrhaus ein, und sagten: sie haben auf die Ermahnung des Herrn Pfarrers hier in die Schule gehen müssen, und deswegen nichts mit arbeiten verdienen können, er — der Herr Pfarrer — werde ihnen also auch das Mittagessen geben. —

Wie! würden solche und ähnliche Entschuldigungen der Eltern auch noch gültig seyn können, wenn obrigkeitliche Anstalten getroffen würden, daß arme Kinder nicht so lange, wie die der vermöglichern Eltern, und also nur zwey Stunden in der Schule behalten, daß würdigen, mit großen Familien

überladenen Hausarmen reichlichere Unterstützung aus den Armenkassen gereicht, und daß armen Kindern das allfällige Schulgeld, wie auch die allernothwendigsten Kleidungsstücke Gemeindswegen bezahlt würden? — Und hieße das wohl etwas Unbilliges — Unmögliches gefordert?? —

2.

In einer katholischen Gemeinde im Kanton Santsch brachte — während der Gegenwart der kaiserlichen Truppen — der Schulmeister dieses Orts alle Vormittag die beste Schulzeit damit zu, daß er mit seinen Schülkindern täglich $1\frac{1}{2}$ Stunde lang knieend das in St. Gallen auf einem Detablättchen gedruckte Gebet für den Erzherzog Karl laut herbetete; — heißt das wohl in der Schule den Religionsunterricht lehren?

3.

Ein benachbarter Schullehrer erzählte mir lezthin, daß eine Mutter ein Kind seinem Schulunterricht übergeben habe, das unter fürchterlichem Weinen mit dem größten Zwang, in die Schulstube hineingeschleppt werden mußte. Als die Mutter weggegangen war, wurde dasselbe zu den andern Kindern hingesezt, und einige Minuten sich selbst überlassen. Nach diesem gieng der Schulmeister zu ihm hin, und redete mit dem Kind freundlich über das, was es bey Hause gelernt habe, worauf dasselbe ganz ver-

traut wurde, und mit wahrer Befremdung sagte: Du bist doch viel freundlicher, als die Mutter g'sait hät? gält du bist nüd böß? — (als mir die Mutter sagte: nicht wahr, du bist nicht böße?)

So sagte mir ebenfalls ein verdienter Erzieher in St. G., daß ihm lezthin eine Mutter einen Eleven eingeführt habe, mit der Anrede: Jetzt Junge, bist du im Zuchthause — thußt du nun nicht recht, so soßs dir an Brügelsuppen nicht mangeln!! —

Wöchten doch alle Geistliche recht oft wider diese schändliche Methode der Eltern predigen, und ihnen sagen, daß sie den Pfarrer und Schulmeister nicht als Zuchtmeister, und das Pfarr- und Schulhaus nicht als ein Zuchthaus schildern sollen; wodurch sie in den Herzen der Kinder nichts anders bewürken, als daß sie ihnen einen höchst schädlichen Widerwillen und Abneigung gegen Pfarrer und Schulmeister, und gegen Religions- und Schulunterricht einflößen, das ihnen oft sehr lange anhängt.

4.

Ein Schullehrer katechisierte nicht unlängst mit seinen Schülern über die erste Frage des Zürcherischen Katechismus, und machte zufolge desselben diese Frage: „Nach was sehnt sich der Mensch in Leiden und Widerwärtigkeiten am meisten?“ Da die Kinder nichts darauf antworteten, fuhr er fort: „Auf was brätet

die Mutter ihre Würste?“ Antw. Auf dem Rost.
Setzt thu — sagte der Lehrer — noch ein L dazu, wie
heißts dann? Antw. Trost.

Heißt das wohl Katechisiren? —

5.

Ein Pfarrer im Kanton Sântis, der erst kürzlich
in seiner Gemeinde allerley nützliche Schulverbesserungen
einführte, gab auch einem alten Schullehrer eine kurze Schulordnung, und bat ihn, seine Schule
in Zukunft darnach einzurichten. — Allein der alte
unverbesserliche und stolze Mann brachte eine von
einem Pfarrer aus dem vorigen Jahrhundert verfaßte
und von ihm abgeschriebene Erklärung des Zürcheri-
schen Katechismus her, und sagte trozend: Das ist
meine Schulordnung! Nach Gottes Wort richte ich
meine Schule ein; und anders laß ich mir durchaus
nichts befehlen, und damit mußte sich der Pfarrer —
weil er sich mit ihm nicht abwerfen wollte — be-
gnügen. —

Aus solchen Anekdoten fließen die Nutzenwendun-
gen von sich selbst. —

6.

Aus Büels Bemerkungen für Landschullehrer.

In einem gewissen Dorfe tadelte der Schulmeister
seine Schüler, daß sie in der Schule aßen, und hatte
dabey

dabey den Mund so voll Brod gestopft, daß er kaum sprechen konnte.

7.

In einem Dorfe B. wurde einst der Schuldienst vakant. Ein Bauer aus dem Dorfe kam zum Pfarrer und meldete sich um dieses Amt. „Könnt ihr lesen?“ fragte der Prediger. „Nein!“ antwortete jener — „das kann ich nicht, aber es kommen große Buben in die Schule, und diese werden mir das Ding schon zeigen.“ —

8.

Als ich ein paar Monate eine meiner Gemein-
dschulen hielt, und die Kinder das B als Fau und
nicht als u, z. E. von und nicht von aussprechen
lehrte, so kam ein Vater zu mir, der ganz ängstlich
fragte: Warum ich jetzt auch eine Neuerung in der
Schule anfangen? die Alten haben immer von buch-
stabiirt. —

9.

Im Canton Schaffhausen ereignete es sich noch
erst kürzlich, daß sich ein braver Pfarrer in und
außert der Schule unentgeltlich mit der Unterwei-
sung der Kinder abgab, und sie vorzüglich orthogra-
phisch schreiben und rechnen lehrte, was in der Ge-
meinsschule nicht geschah; allein die Mehrheit der

Gemeinde ließ ihm sagen : er solle diese Arbeit in Zukunft unterlassen, indem ihre Kinder nichts Neues lernen müssen. —

Im nämlichen Canton trug es sich ebenfalls zu, daß ein Pfarrer den Kindern nach der Catechismus Predigt den Sinn der auswendig hergesagten Catechismus : Fragen zergliederte und sich noch kürlich mit ihnen darüber unterredete — worauf die Gemeinde erkannte : er solle dieß unterlassen, indem die Kinder zu lange stehen müssen!

10.

Noch ein Anekdotchen vom allerneuesten Datum.

In der Gemeinde S**, Canton Linth, war die dortige ledig gewordene Schulmeister : Stelle wiederum zu besetzen, um die sich wirklich etwa 7 Competenten anmeldeten. — Nach der bisherigen alten Übung hatte der Schulmeister, vermöge einer milden Stiftung 52 fl. Jahrlohn zu beziehen; allein obigen Aspiranten schien diese Befoldung — in Verhältniß mit ihren Talenten und Fähigkeiten — wirklich allzu hoch. Der Eine davon erbot daher seine Dienste um einen Jahrlohn von 50 fl.; der Andere um einen Jahrlohn von 40 fl.; der Dritte um einen Jahrlohn von 30 fl.; und der Demüthigste und Bil-

ligste stieg sogar auf 20 fl. herab. — Wie schwer mag wohl unter diesen Verhältnissen den Bürger Municipalen, die sich gemeinschaftlich zu dieser Wahl versammelt hatten, selbige geworden seyn? — — Doch Einer, der sich unter ihnen nicht für den Geringsten hielt, nahm hierüber das Wort, und redte den meisten seiner Kollegen, wie aus der Seele, indem er sagte: „Ich bin zwar einer von den Reich-
„sten unserer Gemeinde, und wenns um freywillige
„Steuern zu thun wäre, so könnte ich so viel als
„irgend Einer geben; allein was mich anbelangt, so
„sag ich es nun chäch (keklich) heraus, ich erkenne
„den zu unserm Schulmeister, der am wenigsten
„Schulohn fordert; man muß heut zu Tage hau-
„sen!“ — — Der würdige Pfarrer des Orts pro-
testirte zwar gegen eine solche Wahl; ob mit Erfolg,
steht dahin. —

Gedinge, welche jeder Schullehrer bey Uebernehmung einer Schule machen sollte.

Von B. Helfer Bruner in Bern.

1. Daß man keine jüngere als 6jährige Kinder zur Schule schicke, oder wiedrigenfalls über ihre Fortschritte keine Rechnung fordere.

2. Daß alle gekämmt, gewaschen und so gekleidet erscheinen, daß sie sich nicht vom Einflusse niedriger Witterung auf dem Ofen erholen müssen.

3. Daß jedes denjenigen Ort einnehme und dasjenige Buch mitbringe, auch diejenige Lektion vornehme, die ihm der Lehrer vorschreibt.

4. Daß es dem Lehrer frey stehe, die Kinder die noch nicht lesen können, auf Stunden oder Tage, die er ganz mit den größern zubringt, zu beurlauben. — *)

*) Ich möchte noch
stens hinzufügen: daß die Eltern durch obrigkeitliche
Gesetze gehalten seyen, ihre Kinder, welche die Schule
besuchen, nicht nur etwa wöchentlich oder monatlich
1 oder 2mal, sondern während ihrer ganzen Schulzeit
unausgesetzt und fleißig in die Schule zu
schicken.

— 1 Anmerkung des Herausgebers.

Ausgezogen aus Hallers helvetischen Nachrichten

Nro. 18. Jenner 1799. S. 86.

Erfahrene Männer versichern 5 Dinge müssen der vollkommenen Aufnahme einer bessern Erziehung unserer Landleute vorausgehen. Wenn

1. der Landmann mehr Zeit und Lust zum Lernen haben wird, als es nach seinen schweren und anhaltenden Arbeiten bis dahin der Fall war; so daß z. B. im Sommer die Schulen nicht stille stehen dürfen, und auch der ärmere Ackerbauende Landmann eines gewissen Grades der Cultur, den er im Ganzen doch nie übersteigt, fähig gemacht werden kann.

2. Wenn, was theils die Anzahl, theils die weite Entfernung so vieler Kinder erfordert, mehrere Schulen an verschiedenen Orten errichtet, und

3. Die Schulmeister besser besoldet seyn werden, um sich fast ausschließlich zu diesem Beruf tüchtiger machen zu können.

4. Wenn man einst einer Art von öffentlichem Ansehen über die Eltern, welche die Kinder nicht zur Schule schicken, wie dieses z. B. an Orten, wo Fabriken sind, geschieht, sicher seyn wird. Endlich

5. Wenn dem Religionslehrer mehr Befugniß und Einfluß auf die Erziehung, folglich mehr Auf-

munterung in diesem ihm eigenthümlichen Felde zu arbeiten, bescheret wird, als jetzt, wo man ihm fast alles Ansehen nimmt, und doch viel Arbeit aufladen möchte; überhaupt, wenn sein Loos zu Gunsten seines Standes ausgemacht ist; — dann erst könne man am Erziehungsplan für das Land (denn in Städten giebt sich so was von sich selbst) denken, und ihre Ausführung durch Commissarien betreiben, welche hingegen — beyläufig gesagt — nun jeden Schritt Landes mit ungeheurer Mühe der Verwilligung abgewinnen, und ganz von Grund aus umpflügen müssen, auch noch dazu gar zu mittelbar mit der Regierung zusammen hangen, als daß sie mit rechtem Nachdrucke handeln könnten; endlich auch in einem Geschäfte arbeiten, das den gegenwärtigen Bedürfnissen des Staats, und dem Gange unserer Angelegenheiten dermalen noch aus dem Wege liegt, und nur späte Früchte tragen kann.

Aus Schubarts Gedichten, 2ter Theil, S. 261.

Zum reichen Dauf sprach einst ein weiser Mann,
Herr Nachbar! sieh doch deine Kinder an,
Ein dummer Kerl, der selbst nichts kann,
Giebt ihnen Unterricht;
Und ach! die Armen lernen nicht
Des Bürgers und des Christen Pflicht.
Kaltsinnig sprach der Nachbar Dauf:
Das Ding — es giebt sich schon — Herr Bruder! —
Wo Teufels steckt der Knecht im Haus?
Und giebt dem Ochsen Futter;
Legt frische Streu und striegelt sie! —
Mein Seel! mich dauert das arme Vieh!!

Aus einem Schreiben von B. Professor
Fischer in Burgdorf, Canton Berns, an den
Herausgeber, über die Pestalozzischen Ver-
suche im Schul- und Erziehungswesen.

Burgdorf, den 20. December 1799.

Sie können mit Recht erwarten, daß ich Ihnen
über Pestalozzi und seine Unternehmungen wenig-
stens einige Notizen gebe. Ich habe mir vorgenom-
men, darüber bald etwas Ausführlicheres bekannt zu
machen, und die Aufmerksamkeit der Pädagogen auf
seine Methode zu lenken. Sie werden unterdessen
auch für die Grundzüge dieser Darstellung schon hin-
längliches Interesse haben, und diese theile ich Ihnen
in einigen Bemerkungen mit. —

Es kommt hier Alles darauf an, daß man die
psychologische Basis kenne, auf welcher Pestalozzis
Gebäude ruht. Diese bewährt sich gewiß, wenn
gleich die Außenseite des Baus manche Unebenheiten
und Disproportionen darbieten sollte. Viele dieser
Mängeln erklären sich aus dem empirisch-psychologi-
schen Gang des Urhebers, aus seinen äußern Ver-
hältnissen, Schicksalen, Versuchen und Erfahrungen.
Es ist unsäglich, wie unermüdet er Experimente
anstellt, und da er — einige leitende Ideen ausge-

nommen — mehr nach denselben, als vor denselben philosophiert, so muß er sie zwar vervielfältigen, allein die Resultate werden dann auch sicherer. Um indes diese Letztern gleichsam ins gewöhnliche Leben einzuführen, d. h. den Vorbegriffen, den Verhältnissen und den Forderungen der Meisten anzupassen, dazu bedarf er entweder liberaler mit ihm einverständner Gehülfen, welche ihm die Formen ausprägen helfen, oder eine geraume Frist, um allmählig sie selber zu entdecken, und durch sie dem Geist, der ihn belebt, gleichsam einen Körper zu geben. — Die Grundsätze, auf welche sich seine Methode stützt, sind etwa folgende:

I. Er will die Kräfte des Geistes intensiv erhöhen, und nicht bloß extensiv mit Vorstellungen bereichern. Dieses hofet er auf mannigfaltige Art zu erreichen. Indem er Wörter, Erklärungen, Sätze und längere Perioden den Kindern laut und öfters vorsagt, und sie nachsprechen läßt, so will er dadurch ihr Organ bilden, ihre Aufmerksamkeit schärfen, ihre Behaltbarkeit üben. Aus dem nämlichen Grunde läßt er sie während der Uebung des Nachsprechens mit dem Griffel auf Schiefertafeln zwanglos zeichnen oder Buchstaben mahlen. Zu dem Ende theilt er ihnen dünne Blättchen von durchsichtigem Horn aus, auf welchem Striche und

Buchstaben eingegraben sind, deren sich die Lehrlinge um so viel leichter als Modelle bedienen, da sie dieselben auf die von ihnen gezeichnete Figur legen, und vermöge der Durchsichtigkeit die gehörige Vergleichung anstellen können. Eine doppelte Beschäftigung in der gleichen Zeit ist eine Vorbereitung auf 1000 Fälle und Arbeiten im Leben, wo sich die Aufmerksamkeit theilen muß, ohne sich zu zerstreuen. Arbeitsschulen z. B. gründen sich ganz auf diese Fähigkeit.

2. Er knüpft seine Belehrungen ganz an die Sprache. In ihr sind in der That die Resultate aller menschlichen Fortschritte niedergelegt; es kommt darauf an, sie auf ihrem Wege psychologisch zu verfolgen. Er will nicht mit den Kindern raisonnieren, bis er ihnen einen Vorrath von Worten und Redensarten geliefert hat, welche sie an Gegenständen aus ihrer Sphäre anbringen, komponieren und dekomponieren lernen. Darum bereichert er ihr Gedächtniß mit einfachen Erklärungen sinnlicher Gegenstände, und lehrt so das Kind das, was es umgiebt, beschreiben, also sich von seinen Vorstellungen Rechenschaft geben, sich Begriffe zu bilden, und so über dieselben zu herrschen, indem es ihrer — die schon in ihm lagen — erst jetzt deutlich bewußt wird. Mechanische Fertigkeit, und ein gewisser Tact im

Sprechen bringt er ihnen bey, indem er Uebungen im leichtern Flektieren mit ihnen vornimmt. Ihre Freymüthigkeit gewinnt dabey ausnehmend, und wenn sie in vielen Beyspielen gewisse Formen der Beschreibung haben kennen und gebrauchen gelernt, so bringen sie in Zukunft 1000. sich darbietende Gegenstände in dieselben, und drücken ihren Erklärungen und Beschreibungen das Gepräge der sinnlichen Bestimmtheit auf. —

3. Er sucht zu allen künftigen Operationen des Geistes entweder Data, oder Rubriken, oder leitende Ideen zu liefern. Die Data, so zerstreut sie auch dargebotten werden, sind auf einander berechnet, es sind Vorstellungen von denen eine auf die andere hinweist, und die eben deswegen dem Geiste durch das Bedürfniß der Ergänzung und durch die erleichterte Zusammenstellung des Einzelnen — Forschbegierde einlösen. Die Rubriken leiten zur Klassifikation der aufzunehmenden Vorstellungen, sie bringen in die chaotische Masse desselben Ordnung, und das aufgestellte Fachwerk veranlaßt das Kind, desto eifriger die einzelnen Fächer auszufüllen. Das gilt von den Hauptrubriken der Geographie, Technologie, Naturgeschichte, u. s. w. Ueberdies kommt die Analogie, welche in der Auswahl der Sachen herrscht, dem Gedächtniß zu statten. Die leitenden

Ideen liegen in gewissen Aufgaben, welche der Gegenstand ganzer Wissenschaften sind, und wenn sie in ihre Bestandtheile aufgelöst, dem Kind verständlich vorgelegt, auf Data, die es schon hat oder leicht findet, berechnet, und zu Uebungen der Beobachtung benutzt werden, so führen dieselben dahin, daß der kindliche Geist unablässig an ihrer Auflösung arbeitet. Die einfache Frage, was kann der Mensch aus den drey Naturreichen zu seiner Bekleidung benutzen? giebt ein Beyspiel dieses Gangs. Das Kind wird alles, wovon es ahndet, daß es ihm einen Beytrag zur Auflösung jener technologischen Aufgabe liefern könne, aus diesem Gesichtspunkte betrachten und prüfen. Auf diese Art konstruirt es sich selbst die Wissenschaften, welche es erlernen soll. Freylich müssen ihm die Materialien dazu auf alle Art dargeboten werden. — Zu den leitenden Ideen gehören auch Sätze, welche als praktische Maximen zuerst nur dem Gedächtnisse anvertraut werden, aber allmählig Kraft, Anwendung und Bedeutung erhalten, und eben dadurch sich tiefer einprägen und besser bewahren.

4. Er will den Mechanismus des Lehrers und Lernens vereinfachen. Was er in seine Lehrbücher aufnimmt, und aus ihnen den Kindern will beigebracht wissen, soll so **einfach** seyn, daß jede Mutter, und späterhin jeder Lehrer bey einem

Minimum von Fähigkeit zum unterrichten, dasselbe fassen, vorsagen, erklären und zusammenstellen könne. Insonderheit wünscht er den Müttern — durch erleichterten Sprach- und Lese-Unterricht — die erste Bildung ihrer Kinder angenehm und angelegen zu machen, und so — wie er sich ausdrückt — das Bedürfnis der Elementar-Schulen allmählig aufzuheben, und durch eine verbesserte, häusliche Erziehung dieselben zu ergänzen. Er will eben deswegen mit Müttern Versuche anstellen, sobald seine Lehrbücher gedruckt seyn werden, und er hofft von der Regierung kleine Prämien auszuwürfen. Mit dem obigen Grundsatz hängt der

5te zusammen: er will die Wissenschaften popularisiren. Dieses soll erzielt werden, durch die Anlage der Lehrbücher, welche schon die Hauptbestandtheile der Wissenschaften in wohlgewählten Wörtern und Sätzen enthalten, und gleichsam die gehauenen Steine liefern sollen, aus denen späterhin leicht das Gewölbe zusammen gefügt werden kann; ferner durch die Austheilung und wohlfeilen Verkauf seiner Lehrbücher; kurz und vollständig sollen sie in einer Reihenfolge sich auf einander beziehen, und ein Ganzes ausmachen, dabey aber dennoch einzeln für sich bestehen, und einzeln verbreitet werden können. Zu dem nämlichen Behuf wird er Landcharten,

geometrische Figuren, u. s. w. durch schon bestellte Holzstiche, um spott Preise vervielfältigen lassen. Den Erlös aus diesen Schriften bestimmt er, nach Abzug der Kosten, zur Vervollkommnung seines Unternehmens, d. h. zur praktischen Ausübung in einem anzulegenden Institut, Schul- oder Waisenhaus. Für den Schulunterricht insonderheit soll gewonnen werden, daß der Lehrer bey einem angenommenen Minimum von Kraft nicht nur nicht schaden, sondern sogar zweckmäßig fortzuschreiten könne; daß viele Kinder auf einmal gleichmäßig unterrichtet, die Nachlieferung geweckt, und die wechselseitige Mittheilung des Erworbenen erleichtert werden könne, und daß die bisherigen Umwege zur Bereicherung des Gedächtnisses durch andere Künste, z. B. durch Analogie des Beyzubringenden, Ordnung, Aufmerksamkeit, Lauthersagen, und andere Uebungen vermieden oder verkürzt werden.

Bei diesem Plan, den ich aus den vor meinen Augen angestellten Versuchen abstrahiert habe, sucht Pestalozzi vor der Hand durch unlängbare Resultate das Interesse der Regierung und aller Pädagogen zu gewinnen und zu fixieren; er hofft und darf hoffen, daß seine Experimente in Burgdorf, wo sie Vorschub finden und gedeihen, den Werth seines Gangs besser ins Licht setzen werden, als seine zu

beschränkten, durch tausend Lokal- und Personal-Hindernisse gedrückten Bemühungen in Stanz. An dem letztern Ort wäre er unter der Bürde der Arbeit und der offenen oder versteckten religiösen und politischen Anfeindungen erlegen. In Burgdorf hat sein Geist mehr Erholung und ist durch weniger Heterogenität der Arbeit fähiger, sich auf die liberale Bearbeitung seiner Aufgabe zu konzentrieren.

Pestalozzi gesteht indeß, daß ihm viele positive Kenntnisse und Fertigkeiten des Mechanismus abgehen. Die letztern ersetzt er größtentheils durch seine unermüdeten Experimente, und so werden zugleich manche Theile der bisherigen Methode kritisiert und mancherley Formen und Kunstgriffe von Anfang an, dem neuen Gesichtspunkte angepaßt. — Durch freundschaftliche Gehülfen oder Mitarbeiter holt er, die Lücken ausfüllen zu können, welche er in seinen Lehrbüchern lassen muß, oder vielmehr wird er durch sie die Auswahl, die Terminologie, die Zusammenstellung des Wesentlichen zu berichtigen, zu vereinfachen und vom zufälligen zu läutern suchen. Ueberhaupt ist es jedem Erfinder, wenn er seine Aufgabe tief aufgefaßt hat, einleuchtend, daß sein Werk auch durch fremde Nachhülfe soll und kann vervollkommen werden, und so wird Pestalozzi mit Freuden sehen, daß andere seinen ersten Guß feilen und vollenden.

Bothschaften, Gesetzesvorschläge, Gesetze, Proklamationen zc. von der vollziehenden oder gesetzgebenden Gewalt, oder von den Kantons-Erziehungs-Räthen, Distrikts-Schulinspektoren zc. in Helvetien.

I.

Der Minister der Künste und Wissenschaften an die Religionslehrer Helvetiens.

Mancherley Besorgnisse verbreiten sich unter Euch, und drohen die gewissenhafte Treue zu untergraben, mit der die meisten aus Euch bisher ihrem Berufe vorgestanden haben, ungeachtet die Ereignisse der Zeit manches Niederschlagendes für Euch hatten. Die Vorsteher des Volks verkennen den Werth dieser Gesinnungen keineswegs, und ich darf es kühn behaupten, die Edelsten unter ihnen bedauern es, daß Ihr über Euere Verhältnisse und zum Theil über Euere Geschäfte noch in Ungewißheit schweben müßet. Revolutionen bringen überall Störungen hervor, welche oft nur langsam können gehoben werden; allein nicht selten entwickelt sich aus diesen ein besserer Zustand, der für die vorhergegangenen Unruhen schadlos hält. Ich hoffe, daß auch Ihr diese Erfahrung

rung

rung machen werdet, wofern wenigstens Ihr Euerem bisherigen Benehmen treu bleibet, und unterdessen Euer Pflichten aus reinen Beweggründen der Tugend, der Religion, und des Patriotismus zu erfüllen fortfahret.

Brüder! mir liegt es ob, Euch dazu aufzumuntern, und ich ergreife einen Anlaß, der gewiß keinem unter Euch gleichgültig seyn kann. Die Land-
schulen sollen wieder eröffnet werden, und ich besorge, daß sich Nachlässigkeit in diese Angelegenheit der Volkserziehung möchte eingeschlichen haben; sucht mit mir diesem Feinde entgegen zu arbeiten. Achtung gegen Sittlichkeit und Religion muß frühe den Kindern beygebracht werden, und diese zu pflanzen, dazu seyd Ihr berufen. Muntert Euer Gemein-
dsangehörigen auf, daß sie ihre Kinder nicht der Verwilderung Preis geben. Es wird euch ein leichtes seyn, ihnen zu beweisen, daß die schlimmen Folgen der Revolution nur dann abgewendet, und die Früchte derselben nur dann erreicht werden können, wenn allmählig die heranwachsenden Bürger einsichtsvoller und gesitteter, und so der Freyheit würdiger werden. Besüchet, wie bisher, die Schulen, als Beförderer jeder guten Anstalt zur Belehrung und Besserung des Volkes. Aus dem gleichen Grunde

setzet Euere gewöhnlichen Religionsunterweisungen fort, nur beobachtet dabey Sanftmuth und Milde.

Euere Thätigkeit für eine ächt religiöse, sittliche und bürgerliche Aufklärung wird Euch Ansprüche geben auf den Dank und die Achtung aller Rechtschaffenen; und dieses gemeinsame Bestreben wird die ungerechten Vorurtheile, die sich gegen Euch erhoben haben, mindern oder zerstören.

Last Euch nicht irre machen in der Erfüllung Euerer Berufspflichten durch die Veränderungen, welche man in Schul- und Kirchensachen zu treffen nöthig findet. Indem man z. B. den Schul-Inspektoren die Aufsicht über die Schulen ihres Bezirks überträgt, will man keinen unter Euch ausschließen von der Mitwirkung in zweckmäßigen Schulgeschäften, wofern er ohne Eigensinn die Verbesserungen begünstigt, und das Zutrauen des Schul-Inspectors besitzt. Es sind viele unter Euch, welche sich mit Erfolg bisher der Schulen angenommen haben; wenn ihr es ohne Zwist mit den Gemeinden und Schulmeistern noch fernerz thun könnt und thun wollet, so macht Ihr Euch um Euere Mitbürger verdient. Ich weiß, daß sich an vielen Orten dergleichen Schwierigkeiten finden; es mußte übrigens in die Schulaufsicht und Schulverwaltung mehrere Gleichförmigkeit gebracht werden, und deswegen ist

man in der Auswahl der Schulaufseher behutsamer und sparsamer gewesen. Bey den Verbesserungen, die im Werke sind, mußte man auf sichere und unermüdete Exekutoren rechnen können; diese sollen die Erziehungsräthe und Schulinspektoren seyn. Wenn viele unter Euch ihnen mit Einsicht an die Hand gehen wollen, so ist ein Großes gewonnen. Euere Erfahrungen und Kenntnisse sollen zum Besten des Vaterlandes benutzt werden. Wenn Ihr daher Vorschläge oder Bemerkungen über das Schulwesen den Erziehungsräthen mittheilen, oder auch mir unmittelbar zuschicken wollt, so sollen diese Beyträge uns willkommen seyn.

Ich weiß es wohl, daß die besten Entwürfe in ihrer Ausführung manchen Schwierigkeiten unterworfen sind, daher ist es mir lieb, wenn patriotische Männer dieselben vorbereiten und nachher erleichtern. Das könnet Ihr auf mannigfaltige Weise thun, und ich freue mich, daß in mehreren Kantonen die Geistlichen sich besonders darauf legen, Erziehungschriften zu lesen und zu studieren. Es wird nicht ohne Erfolg seyn, was ihnen ein Schlez, Rist, Kochow, Zerrenner, Salzmann, Thieme, Niemeyer, Pestalozzi, und so viele andere treffliche Schriftsteller sagen. Euer Stand ist doch vorzüglich der, der Volkslehrer enthalten, und der hin-

wieder solche bilden soll ; unter Euch mögen sich also immer mehr Männer finden , welche mit Thätigkeit auf diesen ehrenhaften Beruf sich legen ; ich würde denjenigen wenig achten , der es unter seiner Würde hält , mit diesem Zweige sich zu beschäftigen ; er würde beweisen , daß er nie von Herzen seinem Amte vorstand , er würde sogar verrathen , daß er sehr wenig Einsicht habe , indem es klar ist , daß Ihr vorzüglich auf diesem Wege Euch bey der Regierung Zutrauen erwerben könnet , so wie Achtung bey allen Unpartheyischen , die mehr auf die Sache , als auf die Worte sehen. Da man jetzt immer mehr das Bedürfnis nach andern Kenntnissen fühlt und befriedigt , so dürfet Ihr in denselben nicht zurückbleiben , und so wie ehemals die Religion jeder bessern Einsicht Eingang verschafte , so könnet Ihr jetzt hinwieder der Religion durch jene Eingang verschaffen.

Eure Geschäfte haben in einigen Rücksichten sich seit der Revolution vermindert , mehr Murre bleibt Euch übrig , theils mit den Erziehungswissenschaften Euch vertrauter zu machen , theils sie auszuüben. Vielleicht können Viele ihre Gemeindschulen beleben , Andere durch Privat- Abend- und Sonntags-Schulen Nutzen stiften ; Andere können] junge Leute zu künftigen Schulmeistern bilden , und alle diese

Mittel sind Euerer Berufes würdig. Insonderheit sollte es mir erwünscht seyn, wenn diejenigen unter Euch, welche Zeit, Neigung und Fähigkeiten haben, junge Landleute oder schon bestellte Schulmeister unterrichten wollen, damit sie im künftigen Sommer bey anzustellenden Prüfungen sich bewähren und zu Schulämtern sich empfehlen könnten. Ich werde Euch in Kurzem meine Gedanken hierüber noch weitläufiger eröffnen, vor der Hand aber ist jede Vorbereitung dazu Gewinn.

Die meisten unter Euch stimmen darin mit mir überein, und Ihr werdet es mit mir einsehen, daß eine solche Sorgfalt für das Beste Euerer Mitbürger Euch zu wahren Arbeitern im Weinberge des Herrn erhebt, und so dürfet Ihr Euch besonders dann nennen, wenn Ihr eine Zeit lange dürstig besoldet, nicht belohnt würdet, oder durch das Unglück des Vaterlandes die schönsten Hoffnungen gestört werden sollten.

Wie mancher von Euch, der die Erhabenheit und Wichtigkeit des Predigtamtes in einem Augenblicke ernsthaften Nachdenkens überlegte und fühlte, rief nicht ehemals in der lebhaften Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit seines Berufes aus: Ich wünschte, daß ich Gelegenheit hätte, der Welt zu zeigen, daß ich nicht des Gewinns wegen, sondern aus innerem

Drange meine Pflichten erfülle! Nun! der Zeitpunkt ist da, wo viele von Euch diese edlen Gesinnungen bewähren und dadurch Euren Stand selbst in den Augen seiner Verächter heben können.

Auch mir sind Aeußerungen von wohlhabenden Geistlichen hinterbracht worden, welche versicherten, sie würden auch ohne Einkünfte ihrem Berufe treu bleiben.

Ich kann nicht genug sagen, wie ehrwürdig mir eine solche Gesinnung ist; ich werde um so viel mehr mitzuwirken suchen, daß dieses Opfer der Uneigennützigkeit nicht abgelegt werden müsse. Euch aber, Ihr Redlichen, die Ihr so denken und handeln würdet, wenn Ihr im Falle und in der Lage wäret, biete ich die Versicherung meiner warmen Hochachtung an. Vielleicht erhält uns indessen die Vorsehung den Frieden und innere Ruhe, und dann soll hoffentlich künftig für die Erziehung des Volks mehr gethan werden, als vorher geschehen ist, wo eine irrige Politik und Gleichgültigkeit der Obern die Rohheit und Unwissenheit nur zu sehr unterhalten haben. Die Folgen davon werden erst jetzt recht sichtbar.

Es schmerzt mich, daß nicht wirklich schon die bessern Anstalten im Gange sind; — die bisherigen Umstände waren größtentheils dazu ungünstig; allein

durch die Mitwirkung aller Rechtschaffnen kann künftig manches eingeholt werden.

Eine Vorsicht muß ich Euch, nebst der gehörigen Mäßigung und friedliebenden Sanftmuth, empfehlen: Lasset die bisherigen Lehrbücher in den Schulen einstweilen gelten. Es sollen bald bessere an ihre Stellen kommen; man muß aber den Leuten doppelte Kosten ersparen. So ist es auch mit den bisherigen Methoden; die allgemeinen bald erfolgenden Verbesserungen werden dieselben berichtigen; es ist zuträglicher, daß man dieselben abwarte, und sich nicht mit den Schulmeistern und Gemeinden abwerfe. Wenn Ihr hingegen die Mängel der bisherigen Einrichtungen zu zeigen Anlaß habt, so unterlasset nicht, es mit Schonung zu thun.

Ihr besorget vielleicht, daß man die Christliche Religion verdrängen wolle, weil man weniger davon spricht, als von andern Theilen des Unterrichts. Ihr seyd irrig in dieser Meinung; denn wenn man für beyde Kirchenpartheyen in unserer Republik sorgen will, so muß man die Religion wenig berühren, weil doch immer Verschiedenheiten darinn sich darbieten, welche die Regierung unangetastet lassen will. „Künftig sollen einzig die Geistlichen den Religionsunterricht besorgen, nicht mehr die Schulmeister, welche unmöglich die religiösen

Einsichten haben können, welche man von einem aufgeklärten Geistlichen, der immer noch fort studirt, erwarten kann. Die Schulmeister werden überdieß noch genug andere Geschäfte haben, wenn sie den übrigen Unterricht, den man von ihnen fordern wird, ertheilen wollen.“ Diese Maaßregel soll Euch über Vieles beruhigen; Ihr könnt leicht den Schluß ziehen: daß es von Euch abhängen wird, ob Ihr die Religion noch ferner in einem ehrwürdigen Ansehen behalten werdet oder nicht. Soviel gestehe ich indes freymüthig, daß diejenigen, welche bloß als dogmatische Eiferer auftreten, und nicht nach Jesu Beispiele Gehorsam gegen die Gesetze, Vertrauen auf die Vorsehung und allgemeine Bruderliebe predigen wollten, daß solche Lehrer, sage ich, wenig Anspruch hätten an die Zufriedenheit des Staats und ihre nächsten bürgerlichen Vorsteher.

Bedenkt es, daß manches Ueberflüssige und Zweckwidrige in unsern kirchlichen Gebräuchen ist: und warum wolltet Ihr denn nicht, daß es zu seiner Zeit verbessert werde? Traget lieber das Eurige dazu bey, indem Ihr solchen Verbesserungen nachdenket, und gelegentlich Euere Gedanken darüber bekannt macht oder den Behörden mittheilet. —

Noch einmal, meine Brüder! beweiset durch Thaten, daß Ihr das Zutrauen der Regierung verdient.

Wenn Ihr ohne Bitterkeit und Widerstreben gegen die neue Ordnung der Dinge die Religion Jesu lehrt, so werdet Ihr es ungehindert thun können, und man wird Euch in der Ausübung Eures Berufs schützen; aber Ihr könnet Euere Worte noch mehr bewähren, wenn Ihr Euere Gemeindsangehörigen auf alle Weise belehret, und besonders den Erziehungs-Räthen und Schul-Inspectoren an die Hand gehet. Suchet den Lohn Eures Gewissens, und der Beyfall der Rechtschaffenen wird Euch zu Theil werden. Wir arbeiten Alle daran, das Gute zu vervollkommen; also müssen wir uns wechselseitig, auch ungesehen, ja sogar verkannt, unterstützen, und jeder Belehrung offen bleiben. Ich hoffe, in Euerm Stande täglich mehr aufgeklärte, thätige und wohl- denkende Patrioten kennen zu lernen. —

Ich sehe zunächst diesem Winter mit Vergnügen entgegen, weil mancher Keim des Guten soll gepflanzt werden; helfet ihn pflegen, und er wird selbst in den entlegendsten Thälern gedeihen. Indem wir dem Volke die Vortheile der bessern Belehrung und Erziehung verschaffen, wird es nach und nach die vorübergehenden Uebel der Revolution vergessen. Wir müssen uns diese vorstellen als ein Gewitter; nur der Kurzsichtige zagt dabey und verhüllt oder versteckt sich ängstlich; der besser Belehrtete erwartet

dankebar, daß sich die Luft reinige, und läßt sich nicht muthlos machen, wenn der Sturm in seiner Pflanzung etwas verdirbt, oder der Regen die gute Erde verschwemmt; er denkt vielmehr auf Mittel, und hofft von der Zukunft Ersatz für die vermehrte Arbeit.

Luzern, am 30. October 1798.

II.

Botschaft des Volkzlehungsdirectoriums an die Gesetzgeber, und Gesetzesvorschlag.

Luzern, den 18. November 1798.

Bürger Gesetzgeber!

Seit unserer Ernennung waren wir mit den unerläßlichsten Vorkehrungen für die Befriedigung der dringendern Bedürfnisse eines unter den Waffen und durch die Auflösung aller vorigen Verhältnisse entstandenen Freystaates beschäftigt, und konnten unter dem Drang der Ereignisse und der Pflichten, welche auf unsere Sorge das erste Anspruchsrecht hatten, kaum von Zeit zu Zeit einen Nebenblick der schützenden Wachsamkeit auf die Volksschulen und höhern Erziehungsanstalten der helvetischen Nation werfen.

Allein da jetzt unsere auf die unverjährbaren Rechte der Menschheit gegründete Staatsverfassung alle Hindernisse überwunden hat, die Unwissenheit, Fanatismus und Nebelgesinntheit derselben entgegensetzten, so dürfen wir auch in denjenigen Theilen der Staatsverwaltung zu wirken anfangen, welche zwar nicht Gegenstände unserer ersten Sorge seyn konnten, aber gewiß Ihrem und unserm Herzen am nächsten liegen.

Sie ahnden gewiß schon, Bürger Gesetzgeber! daß wir von dem öffentlichen Unterricht und der Volksbildung sprechen wollen.

Rettung, Verbesserung und Erweiterung unserer Erziehungsanstalten, Erhaltung und Vervollkommnung der Veredlungsmittel unsrer Nation sind heilige Mittel, die um so viel wichtiger sind, je näher ihre Erfüllung das jetzige und die kommenden Geschlechter zugleich betrifft, — und je gewisser sie allein unsre Mitbürger sowohl zum Vollgenuß ihrer wieder erlangten Freiheit hinführen, als auch gegen alle künftigen Eingriffe in ihre Rechte sichern kann.

Kein Staat ist durch seine innere Einrichtung lauter aufgefodert, die Ausbreitung nützlicher Kenntnisse unter allen seinen Bürgern und die Veredlung des Nationalcharacters zum Hauptzweck der Bemühungen seiner Beamten zu machen, als derjenige,

dessen Verfassung allen Bürgern gleiche Rechte zusichert und den Zugang zu allen Stellen ohne Ausnahme öffnet.

In Ländern, wo nur einige oder wenige Familien sich das Recht anmaßen, Vormünder und Führer der übrigen zu seyn, ist es begreiflich, oder selbst Vorsichtsmaaßregel, daß der Volksunterricht als Nebensache behandelt oder gar aus Furcht der Aufklärung, mit welcher das Menschengeschlecht mündig wird, vernachlässigt werde.

Aber da, wo die Volksgunst jeden ohne Ausnahme zu den ersten Stellen des Staats erheben, und ihm einen Einfluß verschaffen kann, der in den Händen der Unwissenheit oder des Eigennuzes zum Verderben des gemeinen Wesens wird, da die Belehrung und Ausbildung des Volkes nicht zum Hauptgeschäfte machen, heißt in der That, das Heil des Vaterlandes auf die unverantwortlichste Weise aufs Spiel setzen. Wenn das Steuerruder jedem Schiffsmann nach der Reihe, oder irgend einem ohne Ausschließung eines einzigen in die Hände gegeben werden kann: so ist es ja der ganzen Mannschaft daran gelegen, daß keiner ins Schiff trete, welchem es an Kenntnissen und Tüchtigkeit zur Führung des Steuers gebricht.

Allein auch zum Wählen braucht es Einsicht und

Rechtsschaffenheit, und wenn es wahr ist, daß die Besorgung der öffentlichen Angelegenheiten eines Volkes durch Stellvertretung, diejenige Staatsform ist, welche die Entwicklung aller Menschenträfte und ihre Vervollkommenung ins Unendliche am wirksamsten befördert; so ist es nicht weniger auffallend, daß die Aufregung aller Leidenschaften und der Wettstreit aller Talente, welche jene Regierungsart veranlaßt, nur durch allgemeine, gleichförmige und der Sittlichkeit günstige Volksbildung fürs gemeine Beste wohlthätig gemacht werden kann.

Sie werden also, Bürger Gesetzgeber! es gewiß eine Ihrer angelegentlichsten Sorgen seyn lassen, für die Verbesserung und Erweiterung des Erziehungswesens der Nation in Ihrer Weisheit zu sorgen, sobald die dringendsten Bedürfnisse der Gesetzgebung und Verwaltung durch ihre Beschlüsse befriedigt seyn werden.

Alein noch bevor Ihr einen allgemeinen und umfassenden Blick auf alle Bildungsanstalten der helvetischen Nation werdet werfen können, so ist es durchaus nothwendig, durch einige vorläufige Einrichtungen denjenigen Theil des Unterrichts zu beleben, welcher bisher am meisten vernachlässigt wurde. Es ist nur zu bekannt, in welchem elenden Zustande sich die Volksschulen fast überall in Helvetien befin-

den. An vielen Orten sind gar keine Schulhäuser; an andern sind sie nicht hinreichend für die Bedürfnisse des Unterrichts, oder höchst unbequem eingerichtet.

Die Schulmeister sind schlecht besoldet. Es fehlt ihnen an den Kenntnissen und Fertigkeiten selbst, welche sie ihren Lehrlingen beybringen sollen; die Lehrgegenstände reichen keineswegs an die Bedürfnisse des Menschen, der seine Würde fühlen, und des Bürgers, der seine Rechte kennen, seine Pflichten erfüllen soll. Die Lehrart ist verkehrt, vernunftwidrig; die Schulaucht ist bald zu streng, bald zu nachlässig, und auf alle Fälle unzureichend. Die irre geleiteten Begriffe des Volks haben auch in diesem Theile der gesellschaftlichen Verhältnisse unter dem Vorwande der Freyheit Zügellosigkeit veranlaßt, Frechheit erzeugt, und Rohheit begünstigt.

Es ist dringend, daß diesen Mängeln abgeholfen und die größten Lücken des Volksunterrichts ausgefüllt werden. Dann erst, wenn unsre ausgebildeten Mitbürger sehen werden, daß ihre Beredlung und ihr Menschenwerth uns am Herzen liegen, daß wir sie gerne in allen Kenntnissen und Wissenschaften unterrichten, die wir selbst als höchst wohlthätig und nützlich durch eigenes Studium kennen, wenn sie sehen, daß es uns nicht bloß daran gelegen ist, sie

zu gehorsamen und ruhigen Untergebenen und zu tauglichen Werkzeugen der Regierung zu machen, sondern daß wir sie zur Selbstständigkeit zu erziehen, sie zum Selbstdenken, Selbsturtheilen, Selbsthandeln und zur Selbstachtung, kurz zum Genuß eben der Vorzüge emporzuheben suchen, welche den Gebildetesten unter uns wahre Unabhängigkeit und mit frohem Selbstgefühl ächte Freyheit verschafften; dann erst werden sie glauben, daß die Revolution nicht bloß ein vor der Laune des Glücks herrührender Herrscherwechsel, sondern eine wahre Wiedergeburt des Staats, eine Veränderung sey, welche auf das allgemeine Beste und die Achtung gegen die Menschheit berechnet war; erst dann werden sie über die vorübergehenden Nebel, welche diese Umwälzung veranlaßte, weg, auf den bleibenden Gewinn sehen, welcher für ihre Nachkommen aus derselben erwachsen muß.

Ihr werdet also, Bürger Gesetzgeber! zuerst einen Unterricht veranstalten, der alle Volksklassen umfasse, und jeden Bürger des Staates bis auf denjenigen Grad der Einsicht und Fähigkeit fortbilde, auf welchem er einerseits seine Menschenrechte und Bürgerpflichten genau kenne und auszuüben verstehe, anderseits in einem Beruf, der ihn seinen Mitbürgern nothwendig macht und ihm eine sichere Unter-

haltsquelle eröffnet, mit Lust zur Arbeit ohne Schwierigkeit fortkomme.

Dieser bürgerliche Unterricht wird so beschaffen seyn, daß durch die Art, wie die nöthigsten Kenntnisse den Schülern beigebracht würden, die Seelenkräfte selbst geweckt, und an freye ungehinderte Wirksamkeit gewöhnt werden. Er wird nach der Verschiedenheit des Orts, der Hilfsquellen und der Geschicklichkeit der Lehrer mehr oder weniger umfassend seyn, und sich von den Elementar- oder Landschulen durch alle Grade, deren sie nach Beschaffenheit der Gemeinden und nach der Menge ihrer Hilfsquellen fähig sind, bis zu vollkommnern Realschulen in den Hauptstädten der Kantone erweitern. Mit diesen Anstalten zur bürgerlichen Bildung werden Industrieschulen in denjenigen Gemeinden verbunden werden, welche die Hilfsmittel dazu besitzen.

Dieser bürgerliche Unterricht wird wohlfeil, für Arme unentgeltlich und gleichförmig seyn müssen. Sein Zweck ist die Gleichheit der Rechte gegen die Ungleichheit der Mittel, welche jene immerfort bedroht, möglichst zu sichern und den Bürger mit seinen Rechten und Pflichten vertraut zu machen, denselben auch in Stand zu setzen, sie mit öffentlichem und Privatvorteil auszuüben. Wer denselben nicht genießen haben wird, oder die Kenntnisse und Fähigkeiten
sich

sich nicht sonst erworb, die er dem Bürger zu ver-
schaffen bestimmt ist, sollte weder in den Urversamm-
lungen noch in irgend einem Amte zum Dienste des
Staates zugelassen werden. Denn wodurch kann
seinen Mitbürgern wahrscheinlich oder bekannt seyn,
daß er die Fähigkeit und den Willen habe, seine
Rechte zu ihrem Besten auszuüben, wenn er diese
Gewährleistung nicht aus den öffentlichen Bürger-
schulen mitbringt.

Allein neben diesem allgemeinen bürgerlichen Un-
terricht ist eine gelehrte Bildung zur Erhaltung und
Bervollkommnung der gesellschaftlichen Verhältnisse
nothwendig. Der Staat kann es nicht aufs Gerath-
wohl und auf die Privatindustrie seiner Bürger an-
kommen lassen, ob sich geschickte Baumeister und
Ingenieurs, einsichtsvolle und sorgfältige Aerzte, ge-
wissenhafte und aufgeklärte Sittenlehrer, helldenkende
Gesetzgeber, fähige Regenten, sachkundige Richter,
und in außerordentlichen Umständen erfindungsreiche
Künstler oder sinnvolle Gelehrte vorfinden werden,
die dem jedesmaligen Bedürfnis auf eine befriedi-
gende Art abhelfen oder den Staat aus der Verle-
genheit durch neue Inventionen und passende Vor-
sorgen ziehen. Nächstdem ist es unlängbar, daß
Stillstand Rückschritt ist, und daß der Unterricht,
wenn er nicht beständig vorwärts rückt und sich mit

den wachsenden Bedürfnissen erweitert, in Verfall geräth. Also werden Männer erfordert, die aus der Sphäre ausgebreiteter und gründlicher Gelehrsamkeit den populären Belehrungsanstalten immerfort neuen Nahrungsstoff und frische Säfte zuführen.

Ihr werdet also, Bürger Gesetzgeber! eine zweyte Classe von Lehranstalten nöthig erachten, Anstalten zum gelehrten Unterricht oder zur politischen Bildung, durch welche die ausgezeichneten Köpfe ausgebildet und in den Stand gesetzt werden können, dem Staate in irgend einem Zweige öffentlicher Arbeiten, als Aerzte, Rechtsgelehrte, Sittenlehrer, Beamte, Künstler, Ingenieurs u. s. w. zu dienen.

Zur Erlangung dieser Geschicklichkeit bedarf es mannigfaltiger Vorkenntnisse und Vorbereitungen, die eine besondere Art von Schulen, Gymnasien, erfordern. In diesen Vorbereitungsanstalten werden zwar zum Theil die nemlichen Lehrgegenstände vortragen, welche in den Bürgerschulen vorkamen, aber wissenschaftlich behandelt, aus ihren Gründen hergeleitet, und mit mehr Sorgfalt erläutert.

Der Lehrling erhält in denselben den Vorrath von Ideen und den Grad von Vernunftbildung, welche er zum leichten und fruchtbaren erlernen, irgend einer von jenen Geschicklichkeiten, ohne die kein

Gemeinwesen bestehen und sich vervollkommen kann, nothwendig mitbringen muß.

Unglaublich viel an Zeit und Kraftaufwand wird dereinst gewonnen werden, wenn aus jenen Vorschulen oder Gymnasien alle Lehrbegriffe und Uebungen verbannt seyn werden, die nicht bloß vorbereitend sind, und wenn alle angewandten Wissenschaften für den höhern Unterricht einer Centralschule aufbewahrt werden.

Diese Schule wäre ein allumfassendes Institut, worinn alle nützlichen Wissenschaften und Künste in möglichster Ausdehnung und Vollständigkeit gelehrt und durch die vereinten Nationalkräfte von den reichsten Hilfsmitteln umringt würden. Aus dieser Anstalt gieng ein Ausschaf der fähigsten und verdienstesten Männer hervor, welche ganz den höhern Wissenschaften und der Erweiterung des Gebiets menschlicher Einsicht und Kunstfähigkeit lebten. Da würde niemand die Frage auf, wozu diese oder jene Untersuchung nütze? Den Forschungen würde keine Grenze gesteckt, weil man sich erinnerte, daß ohne Lavoisiers Erfindungen der fränkischen Nation das Werkzeug ihrer Vertheidigung und des Triumphs über die Feinde der Freiheit gefehlt hätte.

Die Schule, worinn der junge Bürger eine aus jenen Geschicklichkeiten zu öffentlicher Arbeit erwürbe,

müßte eine Einzige für ganz Helvetien seyn. Die Gründe dieses Vorschlags, Bürger Gesetzgeber! werden ihrer Einsicht und Vaterlandsliebe nicht entgehn. Die Grundlagen unserer Verfassung, besonders das Bedürfniß der Einheit in Grundsätzen und Gesinnungen, deuten alle auf keine solche einzige Universität oder Centralanstalt hin.

Die unglückliche Trennung der Kantone, und der Geist der Ausschließung und des Eigennuzes haben zu tiefe Wurzeln geschlagen, als daß ihre gänzliche Ausrottung durch irgend ein anders als das langsam, aber sicher wirkende Mittel einer öffentlichen, allgemeinen und gleichförmigen vaterländischen Erziehung bewerkstelligt werden könnte. Die jungen Helvetier, welche sich irgend einem Zweige öffentlicher Arbeiten zu widmen gedenken, müssen aus allen Gegenden der Republik in einer Centralanstalt zusammenströmen. Hier werden sie unter den Augen der Nation zu ihrer Bestimmung hinanreisen.

Hier werden sie in den Jahren, wo der Kopf für Belehrung, das Herz für freundschaftliche Gefühle offen ist, mit Jünglingen der verschiedensten Kantone und Kulturgrade Verbindungen eingehen, und aus dem gemeinschaftlichen begeisternden Unterrichte aufgeklärter und patriotisch gesinnter Lehrer, Grundsätze und Entschlüsse wieder nach Hause tragen, welche

bald in die entlegensten Thäler unsers Vaterlandes Einheit der Absichten und Gesinnungen verbreiten müssen.

Die fähigsten Jünglinge werden, wenn sie dürftig sind, aus den Bürgerschulen auf Kosten der Nation in die Gymnasien verpflanzt; und aus diesen die vorzüglichern Köpfe nach der Centralschule geschickt werden, um sich da unter öffentlicher Aufsicht, in Vereinigung mit der Blüthe der helvetischen Jugend zum Dienste des Vaterlandes in allen Zweigen gemeinnütziger Arbeiten auszubilden.

Die Nation wird bey Wahlen öffentlicher Beamter nicht mehr verlegen seyn, auf welche Männer sie ihre Wahl fallen lassen wolle.

In den Jünglingen, die ihre Bildung auf der vaterländischen Centralschule erhalten haben, wird sie die Einsicht und Fähigkeit antreffen, welche sie von ihren höhern Beamten fordern muß, und deren Garantie sie nur in dem Umstand finden kann, daß derjenige, dem das Wohl der Nation anvertraut wird, auf der Nationallehranstalt schon Proben seiner Geschicklichkeit und Denkart öffentlich gegeben habe.

Dieses Institut wird der Brennpunkt der intellektuellen Kräfte unserer Nation, das Verschmelzungsmittel ihrer noch immerfort bestehenden einzel-

nen Völkerschaften, und der Stappelort der Kultur der drey gebildeten Völker seyn, deren Mittelpunkt Helvetien ausmacht.

Es ist vielleicht bestimmt, deutschen Tieffinn mit fränkischer Gewandtheit und italiänischem Geschmack zu vermählen, und den Grundsätzen der Revolution durch ihre Vereinigung mit den Lehren einer Ehrfurcht gebietenden Rechtschaffenheit unwiderstehbaren Eingang in die Herzen der Menschen zu verschaffen.

Denn mit allen diesen Anstalten zur technischen Bildung unsrer Mitbürger muß der moralische Unterricht gleichen Schritt halten. Kräfte wecken, entwickeln, üben, Fähigkeiten nähren, Fertigkeiten erzeugen, reicht zur Ausbildung des Menschen nicht hin. Es muß auch für den guten Gebrauch dieser geschärften Werkzeuge, für die wohlthätige Richtung jener Kräfte gesorgt werden. Bildung ohne Veredlung ist nur die Hälfte der Erziehung. Nebst Unterrichts- und Bildungsmitteln sind Anstalten zur Entwicklung und Schärfung des sittlichen Gefühls nicht weniger nothwendig.

Wir fühlen es wohl, Bürger Gesetzgeber! daß dringendere Geschäfte ihre Aufmerksamkeit noch einige Zeit von den Angelegenheiten der öffentlichen Erziehung abziehen müssen, und daß die Umstände es noch nicht erlauben an die Ausführung eines so

umfassenden Plans als der oben nach seinen Haupt-
umrissen Gezeichnete ist, in diesem Augenblicke zu
denken.

Alein Etwas muß gethan und wenigstens einige
vorläufige Maaßregeln, welche zugleich den Weg zur
künftigen, leichtern und schnellern Vollziehung jenes
oder eines ähnlichen Entwurfs anbahnen würden,
müssen zur Abhelfung der dringendsten Bedürfnisse
schleunigst genommen werden.

Unter diesen verdient das einer bessern Einrich-
tung und freigebigern Unterstützung des Landschulen-
unterrichts die erste Stelle.

Zwar wünschten wir, Bürger Gesetzgeber! daß
es Ihnen gefallen möchte, durch ein besonderes De-
cret die Nothwendigkeit der Errichtung eines Natio-
nalinstituts der Künste und Wissenschaften vorläufig
anzuerkennen, und dem Vollziehungsdirektorium die
Sorge für seine Bewerkstelligung aufzutragen. Es
wäre das wirksamste Mittel zur gänzlichen Zerstörung
des Föderalismus und zur reellen Einführung unsrer
Konstitution; es würde uns in den Augen aller
Menschenfreunde heben, und unsrer Revolution ei-
nen Charakter von durchgedachter Planmäßigkeit und
humaner Philosophie geben, die ihr die Achtung
aller Freunde der Aufklärung und der Kulturfort-
schritte unsers Geschlechts abgewönne; es würde end-

lich die Organisirung des ganzen Erziehungswesens ungemein erleichtern. Wenn einmal der oberste Punkt festgesetzt ist, so lassen sich die Stufen, die zu demselben hinführen sollen, leichter und genauer bestimmen. Denn diese sind Mittel zum Zwecke, und dieser muß angewiesen seyn, wenn jene darnach berechnet werden sollen.

Das Institut würde Lehrer und Werkzeuge zur Organisirung der untern Anstalten herbeyschaffen, und eine belebende Aufsicht über dieselben verbreiten. Wäre nur die Nothwendigkeit desselben dem Prinzip nach von dem Gesetzgeber anerkannt, so würde dieser Ausspruch schon hinreichen, den Grund dazu sogleich zu legen.

Alein ein weit dringenderes Bedürfnis noch als die Errichtung der polytechnischen oder encyclopädischen Schule, ist die Verbesserung des ersten Unterrichts der jungen Bürger auf dem Lande.

Der rettende Arm des Vaterlandes muß sich zuerst nach diesen lallenden und hilflosen Zöglingen der Natur ausstrecken: die Sorge für sie ist die Schuld, die es zuerst abtragen soll.

Der Elementarunterricht in den Bürgerschulen sollte sich freylich auf alle Kenntnisse und Uebungen erstrecken, ohne welche der Mensch nie zum vollen Gefühl seiner Würde und Bestimmung, der Bürger

nie zur genauen Kenntniß seiner Rechte und Pflichten gelangt; er sollte die physischen, intellectuellen und moralischen Kräfte des Jünglings bis zur Gründung der Selbstständigkeit ausbilden. Er sollte denselben in Stand setzen, das Maas seiner Talente zu schätzen, und ihn zu demjenigen Beruf gehörig vorzubereiten, der seinen Fähigkeiten am angemessensten und zugleich für seine Bedürfnisse hinreichend wäre. Er müßte demnach, ausser einer genauen Anleitung zum richtigen Lesen, Sprechen und Schreiben in der Muttersprache und Rechnen, sich über die Anfangsgründe der französischen Sprache für das deutsche, der deutschen für das französische und beyder Sprachen für das italiänische Helvetien, über die Planetometrie, einige Kenntniß der Naturgeschichte, der Physic, Geographie und Geschichte, die nützlichsten Gewerbe und Handwerke, den Bau des menschlichen Körpers, seine Einrichtungen und die nothwendigsten Gesundheitsregeln, über die Hauswirthschaft und die Buchhaltung, die Constitution, die wichtigsten Gesetze, die gesellschaftlichen Verhältnisse und die Moral verbreiten.

Denn jeder Mensch soll ja zur Humanität, d. i. zum leichten und sittlichen Gebrauch seiner Kräfte in allen seinen Verhältnissen ausgebildet werden.

Der Staat ist nur Mittel zu diesem Zwecke,

und soll dem Bürger zu seiner Erreichung verhelfen, also zur Bildung seiner physischen Anlagen, seiner sinnlichen Vermögen, seines Verstandes und seines Willens; zur Kenntniß seiner Verhältnisse zur Natur, zur Gesellschaft überhaupt und zum Staate insbesondere, damit er diese Verhältnisse zu seinem Zwecke benutzen könne.

Allein dieser Plan ist vor der Hand unausführbar und wird es noch lange bleiben! Das Vorhandene, so mangelhaft und dürftig es ist, muß als der Keim behandelt werden, aus dem eine sorgfältige Pflege nach und nach etwas Besseres entwickeln soll.

Die Nachrichten, welche wir über die Fähigkeit der großen Mehrheit der Landschullehrer und die Hülfsmittel des Unterrichts eingezogen haben, erlauben uns in diesem Augenblicke nicht unsere Wünsche für Unterstützung und Verbesserung der Volksschulen über die engen Grenzen des folgenden Plans auszu dehnen, welcher sich auf Lesen, Schreiben, Rechnen, die Anfangsgründe der Muttersprache, die Kenntniß der Konstitution, einige Uebungen des Gedächtnisses und der Urtheilskraft vermittelt eines einzuführenden Lesebuchs und ausführlichen moralischen Unterricht einschränkt, und den wir hiemit Ihrer einsichtsvollen Prüfung vorlegen.

Nur noch das Verlangen können wir, Bürger

Gesetzgeber! nicht unterdrücken, daß sie uns begünstigen, diesen Plan für diejenigen Gemeinden zu erweitern, wo die Hülfsmittel und die Lehrer diese Ausdehnung fordern und gestatten.

Republikanischer Gruß!

Der Präsident des vollziehenden Direktoriums,
L a h a r p e.

Im Namen des Direktoriums der Generalsekretär,
M o u s s o n.

Vorschlag eines Gesetzes für die untern Bürgerschulen.

Erster Titel.

Bestimmung und Vertheilung der Schulen.

1) Die Absicht der untern Bürgerschulen ist überhaupt, den Kindern sowohl des einen als des andern Geschlechts einen Unterricht zu ertheilen, welcher sie mit den Rechten und Pflichten des Menschen und des Bürgers bekannt mache, und sie zu dem nöthigen Grad von Fähigkeit erhebe, um irgend einen Beruf erwählen zu können, wodurch sie ihren Mitbürgern nützlich werden.

2) Die schon vorhandenen Primarschulen sollen wo möglich beybehalten, und in jedem Dorfe und in jeder Section großer Gemeinden wenigstens eine Schule errichtet werden.

3) In Gegenden, wo die Wohnplätze sehr zerstreut sind, kann das Direktorium noch eine zweyte Schule errichten.

4) Die Regierung kann den Schullehrern Gehülfen beordnen, wenn sie die Nothwendigkeit derselben zur Ertheilung ihres Unterrichts erweisen können.

Z w e y t e r T i t e l.

Von den Personen, welche den ersten Unterricht ertheilen, empfangen, und darüber die Aufsicht haben sollen.

Erstes Capitel.

Von den Erziehungsräthen.

1) In jedem Hauptorte eines Kantons soll ein Rath für die öffentliche Erziehung eingesetzt werden, und zwar auf folgende Art:

I. Der Minister des öffentlichen Unterrichts soll in jedem Hauptort, wo eine Akademie oder höhere Lehranstalt ist, zwey Professoren, und wo nur eine untere Lehranstalt ist, zwey Lehrer wählen. Wenn das Direktorium diese Wahl bestätigt, so sind sie Glieder des Erziehungs Rathes.

II. Die Verwaltungskammer soll ein Verzeichniß von zehn Bürgern entwerfen, welche sich leicht im Hauptort versammeln können, sich durch ihre Einsichten und ihren sittlichen Charakter auszeichnen und zu verschiedenen Berufsclassen gehören.

III. Dieses Verzeichniß soll dem Statthalter übergeben, und von ihm, mit seinen Bemerkungen über die Verdienste dieser vorgeschlagenen Bürger begleitet, dem Minister der Wissenschaften eingesandt werden.

IV. Der Minister wird die eingesammelten Berichte über die Fähigkeit dieser zehn Candidaten zum Erziehungsrathe dem Direktorium vorlegen, und das Direktorium wird fünf aus denselben je zu Mitgliedern des Erziehungsrathes ernennen.

V. Der Minister wird sich ein Verzeichniß von allen einsichtsvollen und fähigen Männern in jedem Kanton verschaffen.

VI. Das Direktorium wird aus diesen Männern eine Anzahl, die nicht über zehn steigen darf, auswählen, um sie dem Erziehungsrathe beizuordnen.

VII. Diese Bürger können dem Erziehungsrathe mit Sitz und Stimmenrecht beywohnen, so oft sie sich im Hauptorte des Kantons befinden. Kein wichtiger Beschluß kann gefaßt, noch eine Lehrstelle vergeben werden, bevor sie der Präsident des Erzie-

hungsraths vorläufig und schriftlich um ihre Meynung angefragt hat.

VIII. Ein von dem Direktorium dazu ernanntes Mitglied der Verwaltungskammer soll diesem Erziehungsrathe vorstehen.

Es kann seine Verrichtungen einem Mitgliede des Erziehungsrathes übertragen, welches in seiner Abwesenheit den Vorsitz führt.

2) Alles, was die Disziplin in den Akademien, Gymnasien und Schulen des Cantons, die Beförderung der Schüler, den Unterricht, die Elementarbücher, die zu lehrenden Wissenschaften, und die Anordnung und die Lehrart betrifft, gehört zu dem Geschäftskreise des Erziehungsrathes, und sind die Gegenstände seines unmittelbaren Briefwechsels mit dem Erziehungsminister.

3) Der Erziehungsrath soll in jedem Distrikte einen Schulinspektor oder Aufseher über den öffentlichen Unterricht ernennen.

4) Dieser Aufseher wird darüber wachen, daß die Schulen der Gemeinden mit tüchtigen Lehrern besetzt seyen, und daß dieselben ihre Pflichten erfüllen.

5) Der Minister der Wissenschaften wird einen Entwurf von Instruktionen für die Aufseher über die öffentliche Erziehung abfassen, welche, ihnen zu

Nichtsnur dienen sollen, so bald sie vom Direktorium genehmigt sind.

Zweytes Capitel.

Von den Lehrern und Schülern.

1) Die Lehrer sollen durch den Erziehungsrath ernannt werden, nachdem sie von dem Aufseher des Distrikts, zu welchem die zu besetzende Stelle gehört, vorgeschlagen seyn, und die von der Regierung vorgeschriebenen Prüfungen bestanden haben werden, mit Vorbehalt der Genehmigung des Direktoriiums.

2) Die Klagen gegen die Lehrer sollen unmittelbar vor den Erziehungsrath gebracht werden.

3) Wenn der Erziehungsrath findet, daß sie Grund haben, so wird er sie vor die Verwaltungskammer bringen, welche nach Maassgabe der Umstände die Einstellung, oder selbst die Absetzung verfügen kann.

4) Die Regierung wird in jedem Canton einen Professor ernennen, der beauftragt sey, tüchtige Lehrer zu bilden.

5) Die Regierung wird auf die vorläufigen Berichte des Erziehungs Rathes und der Verwaltungskammer hin, den Betrag der Einkünfte für jeden Lehrer bestimmen.

Die Gemeinden werden jedem Lehrer die nöthige Wohnung verschaffen, und auf dem Lande noch einen Gemüsgarten dazu anweisen.

Die Municipalitäten sollen dafür sorgen, daß die Lehrer mit dem zur Schule erforderlichen Brennholz versehen werden.

6) Denjenigen, welche das Alter von 65 Jahren werden erreicht, und ihre Pflichten als Lehrer getreu erfüllt haben, soll eine Pension ertheilt werden, welche ihr Alter vor Mangel sichern wird.

Sie kann nicht den bisherigen Gehalt ihrer Lehrerbefoldung übersteigen, aber sie darf nicht weniger als die Hälfte desselben betragen.

Das Vollziehungsdirektorium wird sie auf den Vortrag der Verwaltungskammer hin bestimmen.

7) Die jungen Bürger, welche sich in den Primarschulen auszeichnen und von ihren Eltern oder Vormündern für einen Stand bestimmt sind, welcher ausgebreitetere Kenntnisse erfordert, denen aber die Hülfsmittel zur Fortsetzung ihrer Studien mangeln, sollen in den obern Schulen auf Kosten der Nation unterhalten werden. Sie führen den Namen von Freyschülern oder Zöglingen des Vaterlandes.

8) Der Distriktsaufseher kann dem Erziehungsrathe einen ausgezeichneten Schüler vorschlagen,

um

um in die Zahl der Zöglinge des Vaterlandes aufgenommen zu werden.

Die Eigenschaften, die Erwählungsart, die Rechte und Pflichten dieser Zöglinge des Vaterlandes werden durch die Regierung ausführlich bestimmt werden.

9) Es kann nicht mehr als Einer jährlich auf eine Volksmenge von 20,000. Einwohnern ernannt werden.

Nach Vollendung ihrer Studien hören die Zöglinge des Vaterlandes auf, desselben Unterstützung zu genießen.

D r i t t e r T i t e l.

Gegenstände und Methoden des Unterrichts in den Schulen.

1) In den untern Bürgerschulen soll das Lesen, Sprechen und Schreiben nach den Regeln der Muttersprache gelehrt werden; man wird darinn die Anfangsgründe der Rechenkunst, der Geographie, der Vaterlandsgeschichte vortragen und den ersten Unterricht in der Moral ertheilen; die Staatsverfassung wird darinn nicht weniger als die Gesetze erklärt werden, deren Kenntniß allen Bürgerklassen unentbehrlich ist.

Ein Elementarbuch, welches die für den Menschen nützlichsten Begriffe enthält, wird auf Veran-

staltung der Regierung verfaßt werden; es wird den Schülern zur Uebung ihres Gedächtnisses dienen, und ihre Aufmerksamkeit auf Gegenstände lenken, welche zugleich ihren Bedürfnissen und ihrer Fassungskraft angemessen sind.

Der Religionsunterricht soll demjenigen Geistlichen anvertraut werden, welcher in den Gemeinden, worinn die Schulen sich befinden, das Zutrauen der Eltern und Vormünder der Schüler vorzüglich besitzt.

2) Die Schüler sollen nach ihrem Alter und nach ihren Fähigkeiten in zwey Klassen abgetheilt werden.

3) Die Verfahrensart und die Regeln, nach welchen diese Abtheilung und die Beförderung der Schüler von einer Klasse in die andere geschehen soll, wird von der Regierung bestimmt werden. Sie wird unverrückt darauf sehen, daß der Unterricht dem Gange der Natur angepaßt und so eingerichtet werde, daß die Aufmerksamkeit des Schülers auf die Begriffe, die ihm beigebracht werden sollen, nur nach und nach, und nach Maaßgabe seines Fassungsvermögens geleitet werde.

4) Die Schüler können nicht eher von einer Klasse in die andere befördert werden, als wenn sie in einer Prüfung bewiesen haben, daß sie die Kenntnisse besitzen, welche der Gegenstand des Un-

terrichts der Klasse waren, aus welcher sie hervorzutreten wünschen.

5) Das Direktorium ist bevollmächtigt, dem Elementarunterricht in dem Verhältnisse, in welchem sich die Hülfsquellen desselben vermehren, in den Schulen der Gemeinden, welche bessere Lehrer und mehr Hülfsquellen besitzen, eine größere Ausdehnung zu geben. Er darf sich alsdann über die Geometrie, die Feldmessung, die Zeichnungskunst, die in Helvetien gebräuchlichen Sprachen, die Land- und Hauswirthschaft, die nützlichen Handwerke und Gewerbe, und über die Buchhaltung verbreiten. Es kann noch einige Belehrung über die Einrichtungen des menschlichen Körpers und die wichtigsten Gesundheitsregeln hinzukommen.

6) In den Gemeinden, welche die Hülfsmittel dazu haben, sollen die Schüler in denjenigen Leibesübungen unterrichtet werden, welche Gesundheit, Stärke und Gewandtheit des Körpers am meisten befördern.

7) Da, wo Lokalumstände es erfordern und die Mittel es gestatten, sollen Industrie- oder Erwerbschulen errichtet werden.

Die Erziehungsräthe sind beauftragt, ihre Erziehung an den Orten, wo sie statt haben kann, vorzubereiten und zu beschleunigen, und den Erfolg

ihrer Versuche öffentlich bekannt zu machen, um die Nachahmung zu erregen.

8) Dem Geistlichen der Gemeinde soll der Religionsunterricht übertragen seyn.

9) Die Vertheilung der Arbeiten, so wie die Folge der Lehrstunden, sollen durch den Minister der Wissenschaften, nachdem er das Befinden der Erziehungsräthe eingezogen haben wird, den hier aufgestellten Grundsätzen gemäß bestimmt werden.

Er wird trachten, den Unterricht zu vereinfachen, und demselben zugleich moralisch die Vorzüge der Gründlichkeit und Vollständigkeit zu verschaffen, und ihn zum Beförderungsmittel der Moralität und des Gemeinns zu machen, ohne jedoch den Arbeiten des Feldbaues, der Gewerbe und Künste, an welchen die Jugend Antheil nehmen muß, zu nahe zu treten.

Vierter Titel.

Vollziehungsmittel und Aufsicht.

I. Lokal der Schulen.

Da, wo nach Verhältniß der Volksmenge eine Schule errichtet werden soll, werden die Municipalitäten des Bezirks ein zu ihrem Zwecke taugliches Lokal anweisen.

II. Die Dauer der Schulen.

Auf dem Lande soll der Lehrer gehalten seyn, täglich sechs Stunden im Winter, und im Sommer vier Stunden Unterricht zu geben.

In großen Gemeinden soll er das ganze Jahr durch zu sechs Stunden Unterricht verpflichtet seyn.

Das Direktorium wird den Zeitpunkt und die Dauer der Vakansen oder des Urlaubs nach den Lokalumständen, und nach eingezogenem Bericht des Erziehungsrathes bestimmen.

III. Polizei und Verwaltung der Schulen.

1. Der Bezirksaufseher wird zu unvorhergesehenen Zeiten viermal des Jahres die in seinem Bezirk liegenden Schulen besuchen.

2. Er soll sich alle Monate Tabellen von den Fortschritten und dem Betragen der Schüler einsenden lassen, und dieselben alle Vierteljahre für den Erziehungsrath in eine Uebersicht bringen.

3. Er kann sich mit Bewilligung der Erziehungsräthe in jeder Gemeinde einen fähigen Bürger beordnen, um in seinem Namen die Schulen zu besuchen und die Aufsicht darüber zu führen.

4. Das Direktorium wird am Ende des Jahres den gesetzgebenden Räthen einen Bericht über den

Zustand der Schulen, und die Mittel und Hindernisse der Vervollkommenung des öffentlichen Unterrichts vorlegen.

5. Die Reisekosten und andere durch die Verrichtungen eines Schulaufsehers veranlaßte Auslagen sollen den Distriktsaufsehern durch die Verwaltungskammern ersetzt werden.

6. Es wird auf Befehl der Regierung eine ausführliche Polizei- und Disciplinarordnung für die Primarschulen abgefaßt werden, welche auf den in diesem Gesetz aufgestellten Grundsätzen beruhen wird.

7. Die Schüler sollen nicht in die Primarschulen aufgenommen werden, bevor sie das sechste Jahr zurückgelegt haben.

8. Sie können nicht von einer Classe in die andere befördert werden, wenn sie nicht vorher in einer öffentlichen Prüfung bewiesen haben, daß sie den Grad von Fähigkeit erreicht haben, welcher erfordert wird, um den Unterricht in der obern Classe mit Erfolg zu benutzen. Sie sollen z. B. gehalten seyn, die dritte Classe so lange zu besuchen, bis es sich ergibt, daß sie die Stufe von Geschicklichkeit erreicht haben, zu welcher sie in dieser Abtheilung des Elementarunterrichts gelangen sollen.

Die jungen Bürger, welche die Schulen nicht

befucht haben, können sich prüfen lassen, und sollen angesehen werden, als ob sie den Schulunterricht genossen hätten, wenn es anerkannt ist, daß sie den erforderlichen Grad von Fähigkeit erreicht haben, um auf das Verzeichniß der Schüler einer obern Classe gesetzt zu werden.

9. Den Schülern, welche entweder durch regelmäßige Benutzung des Unterrichts durch alle seine Stufen, oder durch Erprobung ihrer Fähigkeit in den öffentlichen Prüfungen, die Forderungen des Gesetzes erfüllt haben, soll auf Verlangen des Schulaufsehers in dem Distrikt, in welchem sie unterrichtet wurden, von dem Erziehungsrathe ein Studierbrief ausgefertigt werden, welchen sie von dem zehnten Jahre an nach der Einführung des gegenwärtigen Plans über den öffentlichen Unterricht jedesmal vorzeigen müssen, so oft sie eine Stelle verlangen, deren Besetzung von dem Direktorium, oder irgend einem Zweig der vollziehenden Gewalt abhängt.

10. Der Erziehungsrath soll für jeden Distrikt einen Arzt bestimmen, welcher sich in jeder der vier Jahreszeiten in die Primarschulen des Bezirkes versüge, um sowohl die Schüler als die Schulgebäude zu untersuchen, und die allgemeinen und besondern diätetischen Regeln anzugeben, deren Befolgung nothwendig oder nützlich seyn möchte,

11. Es sollen alle Jahre in Gegenwart des Volks und an einem Feste, zu welchem soviel Gemeinden und Schulen, als ihre Entfernung zuläßt, zusammenkommen, Prämien oder Ehrenpfennige zur Aufmunterung der Schüler ausgetheilt werden.

Der Statthalter, die Unterstatthalter und andere Beamten des Bezirks sollen demselben bewohnen. Der Erste dieser Beamten, zufolge der verfassungsmäßigen Ordnung, soll an diesem Fest den Vorsitz führen und im Namen der Nation die Preise austheilen.

12. Das Vollziehungsdirektorium ist bevollmächtigt, die Realisirung derjenigen Theile dieses Gesetzes zu verschieben, deren Vollziehung in diesem Augenblicke allzugroßen Hindernissen ausgesetzt wäre. Es wird demnach die Verfügungen desselben in den verschiedenen Gemeinden Helvetiens allmählig und stufenweise, oder zugleich und auf einmal in Ausführung bringen, je nachdem die Bedürfnisse und Hülfsmittel derselben beschaffen sind, und überhaupt dem Unterrichte in jedem Orte alle die Ausdehnung und Entwicklung verschaffen, welche die Localumstände gestatten.

III.

Das Vollziehungs - Direktorium der einen und
untheilbaren helvetischen Republik.

Luzern, den 14. Jenner 1799.

Bürger Gesetzgeber!

Es ist dem Vollziehungs - Direktorium angenehm,
Euere Aufmerksamkeit durch die Mittheilung eines
ihrer würdigen Zuges republikanischer Tugend von
den ernsthaften Gegenständen, die Euch beschäftigen,
für einen Augenblick abzuleiten.

Der Regierungsstatthalter des Kantons Aargau,
indem er heute dem Direktorium einen vernünftigen
Rapport über den Zustand der Schulen seines Kan-
tons abstattet, giebt derjenigen ein ganz besonderes
Lob, welche die Gebrüder Rahn in Aarau veranstal-
tet haben, und die daselbst unter dem Namen der
Sonntagschule bekannt ist. Wirklich werden daselbst
alle Sonntage von 1 bis 4 Uhr Nachmittags, vier-
zig muntere, junge Landbürger von 15 bis 20 Jah-
ren unentgeltlich im Schreiben und Rechnen unter-
richtet, und wenn sie darinn einige Fortschritte ge-
macht haben werden, so sollen auch die Zeichnungs-
lektionen folgen; und der Eifer, den die Bürger
Rahn durch ihre vortreffliche Lehrart einzusüßten

gemußt haben, ist so stark, daß sich eine doppelte Anzahl von Zöglingen haben einschreiben lassen, die Schule kann aber nicht mehr als die Zahl enthalten, welche sich die Gebrüder Rahn anfänglich vorgesetzt haben.

Dieses Beispiel würdig der Erkenntlichkeit der Nation, hat den Patriotismus dieses Kantons so sehr angefeuert, daß der Regierungsstatthalter hofft, die Sonntagschule werde im ganzen Aargau ihre Verschwieferungen erhalten, und schon hat er sich zu diesem Zweck mit Männern vereinigt, die denselben zu erfüllen würdig sind.

Republikanischer Gruß!

Der Präsident des vollziehenden Direktoriums
B e r l i n.

Im Namen des Direktoriums der Generalsekretär
M o u s s o n.

(Bes. Schweiz. Republ. II. S. 548.)

IV.

Entwurf zu einer Töcherschule in Luzern, welche an die Stelle des Instituts bey den ehemaligen Urselinerinnen treten soll. Dem helvetischen Vollziehungsdirektorium vom Erziehungsrath zu Luzern vorgelegt und genehmiget den 16. Jenner 1799.

1.

Das Aeußere der Anstalt.

1. Es werden sieben Lehrerinnen erwählt. Eine davon wird nicht aus der Zahl der ehemaligen Urselinerinnen genommen, sondern anders woher berufen, weil sie in der französischen Sprache Unterricht geben soll.

2. Bey der Wahl der Lehrerinnen wird Rücksicht genommen auf ihr Alter, (Betagte sind ausgeschlossen) auf die Uebungen und Fähigkeiten, Unterricht zu ertheilen, und auf die Geschicklichkeit in weiblichen Arbeiten. Der Erziehungsrath schlägt die Lehrerinnen vor, und die Regierung genehmiget sie.

3. Einige, etwa zwey oder drey aus denselben, können Wohnungen, in einem von der Municipalität anzuweisenden Gebäude, erhalten, und allda gemeinschaftlich Haushaltung führen. Sie führen die Oekonomie auf eigene Kosten aus ihrer Besoldung; doch bezahlt man ihnen beständig 2 Mägde.

4. Die Besoldung der sieben Lehrerinnen besteht nicht nur in der Klosterpension jener, z. B. Urselnerinnen, die nicht zur Erziehung gebraucht werden, weil diese durch weibliche Arbeiten sich noch etwas zu gewinnen Zeit haben, da sie sich nicht ausschließlich dem Vaterlande widmen. Diejenigen Lehrerinnen, welche im Schulgebäude wohnen, erhalten deswegen nicht eine geringere Besoldung, als die andern übrigen. Sie haben aber die Obliegenheit, das Gebäude reinlich zu erhalten, den Schulapparat zu besorgen, und die Haushaltung fortzuführen.

5. Was von dem Hausgeräthe des ehemaligen Urselinerklosters noch übrig und brauchbar ist, wird zur bewohnbaren Einrichtung des Schulgebäudes genommen, und bey Beziehung des Hauses von der Municipalität inventirt. Wenn nichts mehr vorräthig ist, so sorgt die Municipalität für die erforderlichen Meublen.

6. Das Gebäude wird der Schulanstalt allein und ausschließlich überlassen, und zu keinem andern

Gebrauche irgend ein Theil desselben gestattet. Es soll bey Tag und Nacht geschlossen seyn.

7. Die Municipalität weist dem Institut außer der Stadt, doch, wenn es möglich ist, nicht in zu großer Entfernung davon, einen geräumigen und nützlichen Garten an.

8. Jene Lehrerinnen, welche im Gebäude wohnen, sind befugt, helvetische Töchtern aus andern Kantonen in Pension aufzunehmen, wenn das Haus zu diesem Gebrauch Raum und Einrichtung erhalten kann.

9. Die Lehrerinnen lassen sich auf eine bestimmte Zeit annehmen, und müssen ihren Austritt wenigstens ein halbes Jahr vorher anzeigen.

10. Ein Mitglied der Municipalität ist mit der unmittelbaren Aufsicht über das Gebäude beladen. An dieses Mitglied werden sich die Lehrerinnen, wenn Einrichtungen und Ausbesserungen im Haus und in den Schulzimmern vorzunehmen sind, zu wenden haben.

2.

Das Innere der Anstalt.

A. Allgemeine Gesetze.

1. Die Schulanstalt nimmt sich vor, den Zweck aller Erziehung, nemlich die Bildung des gesellschaft-

lichen Menschen; — sie hat aber zum besondern Zweck, die Erziehung des Weibes nach seiner Bestimmung, welche in unterschiedlichen Beziehungen dreyfach ist, Gattin, Hauswirthin, Mutter zu seyn.

2. Die Mittel dazu sind Unterricht und Uebung.

3. Es wird kein Unterschied in dem Unterricht noch der Person der Töchter gemacht; sondern alle haben den gleichen Antheil auf alles, was die Anstalt leistet. Nur werden physische und moralische Gebrechen der Kinder, so lang sie andauernd sind, wie eckelhafte Krankheiten des Körpers, schmutzige Unreinigkeit, schlimme Gewohnheiten, eine besondere Vorsorge, jedesmal nach den Umständen nöthig machen.

4. Jedoch giebt es manche Unterschiede und Abtheilungen nach dem Alter, nach den Fähigkeiten, und nach der Verschiedenheit der künftigen Bestimmung, welche die Schülerinnen haben mögen.

5. Alle müssen jenen Grad der Bildung, sowohl Kenntnisse und weibliche Fertigkeiten, als sittliche Ausbildung betreffend, erhalten können, welche für den gemeinen Hausstand des bürgerlichen Lebens nothwendig ist. Diejenigen aber, welche es wünschen, müssen noch eine höhere, und einiger Maassen wissenschaftliche Bildung erhalten können. Deswe-

gen kann man nach gewissen Jahren austreten, oder dann noch für einen neuen Kurs zurückbleiben, welcher die weibliche Erziehung vollständig macht.

6. Die Kinder werden ungefähr mit dem 6ten Jahr des Alters aufgenommen, und nicht gern vor dem 12ten entlassen; sie können bleiben bis über das 16te Jahr.

7. Die Lehrerinnen theilen die Arbeit unter sich, so daß einige vorzüglich die Kenntniße des Verstandes, andre die weibliche Arbeiten, andre die Hauswirthschaftlichen Uebungen, andre den moralischen und Religionsunterricht betreiben. Die Kinder der reformirten Religion empfangen den Religionsunterricht von protestantischen Predigern.

8. Es giebt eine Oberdirektion über die Schule, welche der Erziehungsrath bestimmt; und eine Unterdirektion, welche eine der Lehrerinnen führt, die ebenfalls der Erziehungsrath dazu erwählt.

B. Die besondere Eintheilung.

1. Nach diesen allgemeinen Gesetzen werden folgende besondere Schulen in drey Abtheilungen vorgeschlagen:

- a. Eine Schule der Kinder.
- b. Eine Schule der Mädchen.
- c. Eine Schule der Töchter.

Die Namen sind gleichgültig und können mit andern beliebigen verwechselt werden. Aber es wird sich in der Ausführung zeigen, daß diese Namen, wie sie in unserem Sprachgebrauch anwendbar sind, für die Abtheilungen der Töcherschule nicht unschädlich sind. (Uebrigens mögen sie uns auch an die Alterabstufungen der römisch-republikanischen Jugend erinnern.)

Jede dieser drey Schulen hat ihre bestimmten Gegenstände, Formen und Ordnungen, wie folgt:

A. Die Schule der Kinder.

Gegenstände. Buchstaben- und Zahlenkenntniß; Lesen, Schreiben und Zählen; leichte Unterhaltungen über die Naturgeschichte und über die Moral des Kinderalters; Vorbereitungen zu weiblichen Arbeiten; Anfang derselben, wie des Strickens, u. s. w.

Die Form der Lehrart. Lernen, leichte Handarbeiten, spielender Unterricht und Ruhe wechseln ab.

Die Zeit der Schule. Die Kinder sind fast den ganzen Tag unter den Augen der Lehrerinnen. Schulgesetze giebt es da noch keine, da man ihrer nicht bedarf; denn das Verhältniß der Schülerinnen zu den Lehrerinnen ist kein anderes, als das Verhältniß holder, lieber Kinder zu den Müttern.

Folg.

Folgsamkeit und Thätigkeit sind die Tugenden, die in dieser Schule gefordert werden.

B. Die Schule der Mädchen.

Gegenstände. Fertigkeit im Lesen und Schreiben; Fertigkeit im Rechnen; schriftliche Aufsätze aller Gattungen, wie sie in Haushaltungen vorkommen; Fortsetzung in der Naturgeschichte; Einiges aus der Geschichte und Geographie. Religionsunterricht; Kenntniß des Werths der Dinge; alle gemeinen weiblichen Arbeiten und Hausübungen.

Form der Lehrart. Zum Unterricht des Wissenschaftlichen hat man eine bestimmte Stundenordnung. In den Zwischenräumen läßt man die Mädchen in die Haushaltung, welche im Schulhause geführt wird, einige Einsicht und daran einige Mithilfe haben. Man führt sie der Reihe nach auf den Markt zum Einkaufen mit; man läßt sie die Hausarbeiten z. B. in der Küche, im Waschhaus u. s. w. mitverrichten; man läßt sie idealische Hausbücher führen und Wochenrechnungen schreiben, und lehret sie die Dinge, die in ein Haus müssen angeschafft werden, erwerben und zubereiten; man läßt sie im Garten pflanzen und übt sie, das Gehörige darinn vorzunehmen. Sie arbeiten unter der Aufsicht der Lehrerinnen jene Stücke, die ihre Eltern ihnen zu verfertigen auf-

geben. Sie müssen aber auch für's Institut arbeiten; jede muß, doch nicht aus eigenem Stoffe, ehe sie austritt, irgend eine Arbeit für's Institut allein oder mit andern vollendet haben. Alle diese Arbeiten werden mit dem Namen der Verarbeiterinnen in ein Buch eingeschrieben, das im Institut aufbehalten wird.

Zeit der Schule. Die Mädchen besuchen die Schule zu gewissen Stunden an bestimmten Tagen, da sie auch schon in diesem Alter den Müttern zu Hause zur Hilfe seyn müssen. Sie sind ordentlichen Schulgesetzen unterworfen.

Die ausgezeichneten Tugenden dieser Schule sind: Gerechtigkeit, Ordnung, Pflichtliebe.

C. Die Schule der Töchter.

Gegenstände. Das Hauptaugenmerk geht da auf moralische Handlungen. Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen über moralische Gegenstände und Beurtheilungen derselben und zweckmäßige, schöne Vorlesungen sind ein Mittel dazu, da sie zugleich den Geist ausbilden, und im richtigen Denken und Urtheilen üben.

Die Grundsätze der Erziehung gehören hieher. Kunst- und Geschmackvollere weibliche Arbeiten werden da getrieben; man kann auch einige Stunden

dem Studium widmen. Den Lehrerinnen, die diesem Cours vorstehen, werden die vornehmsten Schriftsteller, die sich die Bildung des weiblichen Geschlechts zum Gegenstand wählten, empfohlen.

Die Form der Lehrart und die Zeit der Schule. Man ist in Besuchen der Schulen freyer; es wird gestattet, auch nur in bestimmten Stunden gegenwärtig zu seyn. Die Mütter können ihre erwachsenen Töchter zu Zeiten begleiten; man kann aber nur mit Arbeit, nicht müßig zusammen seyn.

Die Tugenden, die dieser Schule eigen seyn sollen, sind: Bescheidenheit, Schamhaftigkeit und Wärme für alles sittlich Gute und sittlich Schöne.

Es kann mit der Töcherschule auch Unterricht im Zeichnen und in der Musik vereinbar seyn; doch ist dieser Unterricht nicht allgemein, sondern theilt sich nach den natürlichen Fähigkeiten und nach der Bestimmung der Töchter ab, und wird zum Theil bezahlt.

(Bes. Schweiz. Republ. B.II. C. 494.)

V.

Beschluß des Vollziehungsdirektoriums.

Das Vollziehungsdirektorium der helvetischen Republik, in Erwägung, daß das ehemalige Ursuliner-Kloster in Luzern zu einer Erziehungsanstalt für die weibliche Jugend in dieser Gemeinde dienen sollte;

In Erwägung, daß der Beschluß der gesetzgebenden Versammlung vom 11. December 1798. die vollziehende Gewalt zur Wiederbelebung der durch die Zerstreuung der Ursulinerinnen aufgelöseten Mädchenschule in Luzern beauftragt —

Nach angehörtem Berichte seines Ministers der Künste und Wissenschaften

beschließt:

1. Jede von den sechs Lehrerinnen bey der Mädchenschule in Luzern genießt einen Gehalt von 700 Lvs.
2. Alle drey Monate bezieht sie den Quart dieser Summe aus der Kasse des Verwalters der Ursuliner-Klostergüter.
3. Die Verwaltungskammer soll dafür sorgen, daß die Entrichtung dieser Gehalte keinen Aufschub leide, und daß die Klostergüter zuerst und vor allem aus hiezu verwendet werden.
4. Zween Drittel dieses Gehalts sollen den Lehre-

rinnen auch nach der Entlassung vom Schulunterrichte immerfort zufließen, inwiefern sie an der Fortsetzung ihrer Arbeiten durch Altersschwäche oder Krankheiten gehindert werden, und übrigens aber von dem Erziehungsrathe ein gutes Zeugniß erhalten haben.

5. Zur Erleichterung des öffentlichen Schazes sollen die entlassenen Lehrerinnen soviel immer möglich durch Exrulsinerinnen nach der Auswahl des Lueterschen Erziehungsraths ersetzt werden.

6. Der Erziehungsrath wird fernerhin auf diese Töcherschule seine ganz besondere Aufmerksamkeit richten, und auf die Verbesserung des Unterrichts bedacht seyn.

7. Zur Vollziehung des gegenwärtigen Beschlusses ist der Minister der Künste und Wissenschaften beauftragt.

Also beschlossen in Bern den 30. Juli 1799.

Der Präsident des vollziehenden Direktoriums,
Unterzeichnet: L a h a r p e.

Im Namen des Direktoriums der Gen. Sekret.
Unterzeichnet: M o u s s o n.

VI.

Decret vom 11. Wintermonat 1799.

Die gesetzgebenden Ráthe, auf die Bittschrift der Gemeinde Bremgarten, Canton Bern, die zur Heizung ihrer Schule vier Klafter Holz begehrt, haben nach erklärter Dringlichkeit

beschlossen:

Diese Bittschrift dem Vollziehungsdirektorium zu übersenden, mit der Einladung, aus den Nationalforsten allen Gemeinden, die entschieden arm und davon gänzlich entblößt sind, Holz zur Heizung ihrer Schulen zu bewilligen.

Beschlossen vom großen Rath den 9ten Weinmonat 1799.

Angenommen vom Senat den 11ten gleichen Monats.

Das Vollziehungsdirektorium beschließt 10. 10.

Präsident S a v a r y.

Generalsekretär Mousson.

VII.

Der Erziehungsrath von Bern an den helvetischen Minister der Künste und Wissenschaften.

Bern, den 2. Jenner 1799.

Bürger Minister!

Liebe zu Wahrheit und Recht, die regste Theilnahm an Helvetiens Heil, und das Bewußtseyn unserer Freymüthigkeit — ja diese Beweggründe allein, vermochten uns, die Aufgabe des hiesigen Erziehungsraths mit Freuden zu übernehmen; weil wir uns überzeugt haben, daß Wahrheits- und Vaterlandsiebe, daß Rechtlichkeit und schrankenlose Freymüthigkeit, besonders in unserm jetzigen Wirkungskreise, wesentliche Bedinge des Sieges der guten Sache seyen.

Genug von unsern Wünschen, Hand in Hand mit Ihnen, Bürger Minister! das edelste Geschäft der Erde zu betreiben! Denn Wahrheit, Recht und Vaterland lieben, heißt bey uns auch von Begierde glühen, sich mit ächten Republikanern zu den größten, zu den schönsten Zwecken der Menschheit zu erheben. Genug ferners, um Ihnen zu erklären, wie willkommen uns Ihre Einladungen waren: in Verbreitung von Wahrheit, Recht und Tugend.

mit ihnen zu wetteifern; die Hindernisse derselben aus unserm Wirkungskreise ohne Scheu an Sie zu überschreiben, und Ihnen auf gleiche Weise alles mitzutheilen, was wir zu unserer Nationalbildung und Veredlung beizutragen haben möchten.

Genug endlich um Ihnen anzuzeigen, welcher Geist all unser Thun und Lassen beseelen, und besonders auch die Vorträge beleben wird, welche wir hiermit beginnen.

Wir glaubten diese Erklärungen, Ihnen und uns, schuldig zu seyn, bevor wir Gemälde an Sie gelangen lassen, deren Angaben um so viel übertriebener scheinen mögen, je betrübender sie in ihrer Wirklichkeit sind.

Die Nachrichten, welche wir Ihnen hiermit ertheilen, fließen übrigens aus zuverlässigen Quellen; die Zeugnisse der Erziehungscommissarien unsers Kantons, und das volle Gewicht der öffentlichen Meinung erheben sich mit uns gleichsam in die Wette, zu einer eben so untrüglichen, als allgemeinen Stimme, über die Dringlichkeit sowohl, als über die Schwierigkeit einer Verbesserung unserer Volkserziehung.

Man muß unter anderm den Zustand der bisherigen Schulanstalten auf dem Lande gesehen haben, um sich vorstellen zu können, wie äusserst beklagend-

werth er ist; der Stoff sowohl, als die Methode des Unterrichts; Schüler, Lehrer, Schulhäuser, kurz: alles was dahin einschlägt, lag bis dahin beynahe allenthalben in der gleichen Elendigkeit; überdas vereinigte sich noch eine Menge anderer Mißverhältnisse, um das Volk von moralischer Bildung zu entfernen — eine grobe Religiosität war beynahe alles, was die Religionslehrer sofort noch zu erhalten vermochten.

Also sind endlich Eigennutz, Engherzigkeit, Eigendünkel und Starrsinn zu Haupttügen des Charakters der großen Menge unserer Zeitgenossen geworden, und nun bedürfte es nur noch weniger unkluger Schritte, um alle Greuel des verderblichsten Fanatismus über uns zu bringen.

Da wir die genaueste Kenntniß einer jeden Ordnung der Dinge, so man in der That zu verbessern gedenkt, als ein wesentliches Beding des bestmöglichen Erfolgs aller vorhabenden Verbesserung betrachten, so lassen wir vor allem aus, über Objekte, so wir noch nicht kennen, Fragen an unsere Erziehungskommissarien und Kirchen: und Schullehrer ergehen, und erwarten ihre Berichte, bevor wir uns über denselben Gegenstände weiters gegen Sie ausdehnen. Indessen aber können wir nicht umhin, Bürger Minister! Ihnen zu bemerken,

daß die angezeigten Uebel, seit unserer Revolution, anstatt zu verschwinden, wahrlich jetzt noch auf eine Weise heranwachsen, welche nur zu der Größe althergebrachter Gebrechen, nicht unverhältnißmäßig ist, und nach der Verkettung von Begebenheiten und Umständen, welche unser Schicksal bis dahin bestimmt haben, mußte es auch ohne anders so gehen; wenigstens wenn wahre Freyheit wirklich nur in der Vernunft Begleit zu finden ist, als dieser ihr Element, und als ihre Eigenheit; denn nur Aufklärung erwecket die Vernunft, und Aufklärung ist der großen Menge fremd — daher wachet bey ihr nur die Sinnlichkeit, thierische Triebe sind deren Eigenheit, und roher Leidenschaften Zügellosigkeit scheint ihr Element zu seyn — daher konnten die Lösungszeichen unserer Zeiten bey uns vorerst allein die Sinnlichkeit befreyen, der Vernunft hingegen können sie so nur neue Fesseln geben, und so fort würden Freyheit und Gleichheit, wahrlich bald, nur zum Kriege eines jeden gegen alle, und aller gegen einen jeden gedeien; denn wo die Vernunft schläft, da kann ja kein Recht wachen, und wie sollte ohne dieses Redlichkeit bestehen? sobald sich aber die Gleichheit weiters als das Recht erstreckt, so wird nur Raub und Mord durch sie bewirkt, und nur durch Redlichkeit wird ein Volk davor beschützt.

Wie sollen wir aber diese finden, so lange Rohheit und Laster, eine freche Stirn erheben, wie das noch jetzt bey uns geschieht, während dem so viele Rechtschaffene schweigen und zittern müssen?

Wahelich, Bürger Minister! so lange unter dem Aushängschilde einer unbedingten Religionsfreyheit, die Bekenner und Prediger des Atheismus, der Immoralität und der Unordnung, Spielraum gewinnen; so lange geächtete Verbrecher frey in ihre Gemeinden zurück kehren, und mit dem Triumphe ihrer Schandthaten troken dürfen; so lange jede Wohnstätte des Eigennuzes, der Ausgelassenheit, der Spielsucht, u. s. w. das Volk durch Pintenschentzeichen ungerügt zu Taumelplätzen des Lasters besammeln wird; eben so lange wird auch der schon jetzt grausenvolle, wahrhaft schauerliche Verfall der Volksfittlichkeit, dem tiefstmöglichen Verderben zuweilen.

Aus diesen und andern heillosen Umständen mehr, mußte nothwendig ein allgemeines Mißtrauen, und eine Erbitterung gegen die neue Ordnung der Dinge entstehen, welche fernerhin nur der Unzufriedenheit fröhnt, die eine unvermeidliche Folge gestürzter Glücksumstände, oder vernichteter Revolutionshoffnungen ist. Mit dem öffentlichen Zutrauen aber ward uns unstreitig auch das wesentlichste Hilfsmittel, das Wohlergehen unserer Republik zu beför-

bern geraubet. Wenn sich demnach nicht nur die Hindernisse des Triumphs der guten Sache immer mehr und mehr anhäufen, sondern überdas noch alle Hilfsmittel zu demselben in gleichem Maaße verschwinden — was dürfen wir uns denn endlich versprechen?

Eine freudigthätige Mitwirksamkeit unserer Religionslehrer wäre z. B. auch eines der sichersten Mittel gewesen, Helvetiens Volk zu bilden, zu veredeln und zu ächtem Republikanismus zu erheben.

Was dürfen wir aber nun noch von dem Muth und Einflusse einer Classe von Bürgern erwarten, welche in allen ihren Interessen getränkt, bestimmt des Genusses ihrer unveräußerlichen Rechte beraubt, von den Sittengerichten mit der auffallendsten Unflugheit ausgeschlossen und den unwissendsten Dorf-Agenten untergeordnet ist, — nachdem diesen letztern die Dorfschulen übergeben, und die Geistlichen auch durch die dem 8ten Stück des Volksblattes beigelegte Einladung*) mit den ohnehin anmaßungsvollen Dorf-Schulmeistern so ganz ohne alle Schonung und Achtung in eine Linie gestellt worden sind? Es versteht sich, daß hier nicht die Rede von den Schulmeistern

*) Wir bemerken hingegen mit vielem Vergnügen, daß das Volksblatt seit einiger Zeit in seinen meisten Stücken so zweckmäßig als nützlich geworden ist, insofern es nämlich seine gegenwärtige Methode gekostet.

ist, wie sie seyn sollen, sondern von den Schulmeistern, deren Elendigkeit wir vor uns sehen. Von diesem allem ist die Wirkung auf das Schulwesen und den Volkscharakter, so wie die Rückwirkung auf die Regierung selbst eben so verderblich als unvermeidlich.

Bedenken sie nun noch, Bürger Minister! daß wir mehrere Kirchengemeinden haben, welche in einem Umkreise von mehrern Stunden 4, 5 bis 7 Schulen in sich fassen, von welchen allen einzelne Pfarrer die Seele ausmachen — in einem unserer Distrikte waren wir in mehreren Rücksichten verlegen, einen guten Erziehungs-Commissair zu finden.

Weltlichen Standes wußten wir sogleich niemand in demselben, der unsern Wünschen entsprechen möchte, und mußten daher dazu einen Geistlichen gleichsam nöthigen, welcher schon auf der Reize seines Alters ist, und kränkelt, und aus Mangel an Vermögen seine Kinder selbst erziehen und zugleich allein einer Gemeinde vorstehen muß, welche 8 Stunden Weges im Umfange hat, 7 Schulen enthält, von denen zwey zweythals, vier andere aber eine jede eine Stunde von seiner Wohnung entlegen sind — die Anzahl seiner Schulkinder belauft sich immer nahe an 700; außert seinen Kanzelvorträgen hat dieser Pfarrer halbjährlich noch vier Tage jeder

Woche Unterweisung zur Communion, viele Haushaltungs- und Krankenbesuche, viele Berathungen von seinen Gemeindsangehörigen, häufige Correspondenzen wegen auswärtigen Gemeindsarmen; er muß der Municipalität seines Orts beistehen, in den Consistorialhändeln seines ganzen Kirchspiels forthelfen, von diesen Behörden viele Scripturen übernehmen u. s. w. — Und solche Bürger schließt man gesetzlich von allen öffentlichen Stellen aus, welchen sie so unentbehrlich sind. Solche Bürger stürzet man in die größte Besorgniß über ihren künftigen Lebensunterhalt; immerhin wird ihre Besoldung wenigstens in eben dem Maasse vermindert, in welchem ihre Arbeit vermehrt wird; solche Bürger setzt man durch eine neue Ordnung der Dinge in die größte Abhängigkeit von Gemeinden, über die sie ohne anders noch väterliche Autorität haben müssen, und ausüben sollen, um uns ihrer Pflicht gemäß zu der Auszubildung und Beredlung unserer Nation beystehen zu können. Solche Bürger müssen sich endlich über das noch alle Arten von Herunterwürdigung und Herabwürdigung und Beschimpfungen gefallen lassen.

Wahrlich, Bürger Minister! Wenn irgendwo eine Conspiration gegen die neue Ordnung der Dinge bey uns Platz hat, so sind wir hier auf der bedeutendsten Spur davon; wahrlich wir könnten nichts so

contrerevolutionnaires erdenken, als die Züge, welche wir durch dieses Schreiben Ihrer Beherzigung empfehlen; deswegen können wir auch nicht umhin mehr noch wie bloße Republikaner, als wie Erziehungs-Räthe allein, dagegen zu eifern, und in Hinsicht auf diese Gefahren auf die schnellsten Rettungsmaassnahmen für unsere Republik zu dringen.

Lassen Sie uns auch dabei Recht geschehen, Bürger Minister! — mißverstehen Sie es ja nicht, daß wir die Abgründe, welche uns von allen Seiten umgeben, nur dazu so sorgfältig ermessen, auf daß wir sie mit den sichersten Fundamenten unsers künftigen Wohlergehens bedecken helfen. Es ist ja um unsers Vaterlandes Heil — um Helvetiens Ruhm ist es zu thun, was sollte uns wohl da noch zurückzuschrecken vermögen? oder bleibt uns etwa eine andere Wahl, als unsere neue Republik zu befriedigenden Blüthen und Früchten zu erziehen, oder mit allem, was uns heilig ist, unterzugehen? Nur die Feigheit der Sclaverey fürchtet sich vor dem Anblicke drohender Gefahren, Republikaner aber fassen sie ins Auge, um sie desto sicherer zu überwinden.

Es ist übrigens keine Nacht so finster in der moralischen Welt, daß kein Strahl von Hoffnung in ihr zu finden wäre, für denjenigen, der sich darnach sehnt. So finden auch wir die wirksamste Ausmun-

munterung und Hilfe nicht allein in Ihren unschätzbaren Einsichten, Bürger Minister! welche nur von dem dieselben begleitenden Eifer für die gute Sache übertroffen werden können; nicht nur in der rührenden aus jedem ihrer Briefe an uns hervorleuchtenden Humanität ihres Benehmens zur Ausführung ihrer erhabnen und schönen Plane (von Ihnen, Bürger Minister! hätte uns nur das Gegentheil dessen, was sie alles leisten, verwundern können), aber wir finden auch da Aufmunterung und Hilfe, woher wir uns sie am wenigsten versprechen durften. Die Bürgerklassen, welche man im Laufe unserer Revolution am meisten gekränkt und mishandelt hat, sind nun die ersten, uns zu dem so schwierigen Geschäfte unserer National-Aufklärung und Erziehung mit einer Bereitwilligkeit und mit einem Eifer beizustehen, welche wir nicht umhin können, mit der herzlichsten Nührung und mit der dankbarsten Erkenntlichkeit zu erwiedern.

Von den 30 Erziehungs-Commissairs und Suppleanten, welche wir ernannt haben, weigerten sich nur zwey bis drey, unsern Wünschen zu entsprechen. Alle andern thaten es wie gesagt auf die befriedigendste Weise, und zwar besonders mit den lobenswürdigsten Aeußerungen des Bewußtseyns der Wichtigkeit ihrer neuen Stellen. Freylich haben diese
Edeln

Edeln seit einiger Zeit mehr als niemand anders erfahren, was Rohheit, Unwissenheit, Aberglaube und Starrsinn vermögen. Auf sie ist zunächst das volle Gewicht der verderblichsten Folgen althergebrachter Volksvernachlässigung gefallen; es mag daher auch natürlich scheinen, daß sie sich nun am eifrigsten gegen Rohheit, Unwissenheit, Aberglaube und Starrsinn mit uns vereinen — aber dessen ungeachtet bedarf es wahrlich eines festen Glaubens an die erhabne Bestimmung und Würde der Menschheit — Ja es bedarf eines hohen Grades reiner und untilgbarer Humanität, um durch das Mißgeschick, welches selbst die würdigsten Geistlichen und ehemaligen Patricier seit einiger Zeit verfolgt, in dem eben so guten als schönen Bestreben, unsre Mitbürger zu veredeln, nicht irre gemacht zu werden.

Es bedarf wahrlich fernerz eines ungemeinen Grades von Ausbildung, um sich durch die Thoren, die Wüßlinge und die Bösewichter, welche die Sache der Freiheit und Gleichheit so unverzeihlich verderben, von derselben nicht abwendig machen zu lassen, und ungeacht des Vandalen Schleiers, mit welchem man unser Vaterland zu überziehen strebt, an demselben zu hangen, wie am Mutterbusen, so man über alles liebt und ehrt.

Es bedarf endlich eines höchst seltenen und ächten,

ja eines unschätzbaren Republikanismus, um nicht an dem Wohlergehen, an dem künftigen Glücke und an der Glorie einer Republik zu verzweifeln, welche man schon in ihrem Entstehen mit den verderblichsten Giften begeistert, und sofort mit Gefahren umringt, zu deren Ueberwindung wahrlich noch andere Kräfte als nur die der Telle und Winkelriede erforderlich sind.

Bürger Minister! wir eilen um so viel froher, Ihnen die Ersflinge der Amtsverrichtungen unserer besammelten Gehülfen vorzustellen, da sie ihre Sorgen, Wünsche und Vorschläge ohne die geringste Bitterkeit noch Klagen in unsern Schooß ergießen, wie derselben in unserm Archive sorgfältig aufbewahrte Briefe es erweisen. Wir finden sogar in diesen letztern Anzeigen eines Zutrauens, das wir ganz verloren glaubten, und Beweise von Hoffnungen, welche bey unsern Gehülfen schon in ihrem Keime unschätzbar sind, und auch uns mit neuem Muth beleben.

Hier folgen die Resultate ihrer Bemerkungen, welche wir Ihnen, Bürger Minister! schon jetzt vorlegen zu sollen glauben. Beynahe alle unsere Erziehungs-Commissarien und derselben Suppleanten vereinigen sich mit uns,

1. Um darauf zu dringen, daß sich unsere Regie-

zung unzweifelhaft, und zwar nicht durch Worte allein, sondern auch durch Thaten — das heißt aber nicht nur durch einzelne Thatsachen, sondern durch den ganzen Zusammenhang all ihres Thuns und Lassens — erkläre, so laut und wirksam, daß es in allen Theilen Helvetiens erschalle, und alle Wohnungen, ja alle Herzen unserer Mitbürger mit der lebhaften Ueberzeugung erfüllt werden: daß endlich das Reich der Wahrheit und des Rechts, ächter Einsicht und der Tugend bey uns erschienen sey, und daß Unwahrheit und Unrecht, Scharlatanerie und Laster ohne anders aus demselben weichen müssen.*)

Aber dazu ist es wesentlich, alle Staatsgewalten und constituirten Autoritäten Helvetiens auf den gleichen Zweck zu vereinigen, und daß wir besonders mit unsern Gehülften darauf zählen dürfen, in unserm Wirkungskreise also unterstützt zu werden, daß wir sicher seyen, vermittelst getreuer Pflichterfüllung über Anarchie, über Rohheit, Unwissenheit, Aberglaube und Starrsinn siegen zu können.

Ohne das wären wir immer in Gefahr, der guten Sache durch unsre Bemühungen nur zu schaden, und die helvetische National-Representation zu pro-

*) Wir müssen hier bemerken, daß bey uns alle Anstrengung öffentlicher Erziehung fruchtlos bleiben muß, so lange die häusliche Verziehung, welche unser Volk verderbt, fortdauern wird.

ritulieren, und uns selbst ohne Nutzen zu compromittieren; und, um das zu wagen, hängen wir allzuherzlich an der ersten, und achten die zweyte viel zu hoch, wahrlich auch uns zu gut.

2. Vereinigen wir uns, um vor zu raschen Schritten, vor Verfügungen, welche nicht auf Sachkenntniß gegründet wären, vor Machtsprüchen und vor Zwangsmitteln zu warnen. Die Unwissenheit, der Aberglaube, der Starrsinn, kurz alle Fehler der großen Menge unserer Zeitgenossen bedürfen besonders in der gegenwärtigen Epoche wahrlich aller der Schonung und all der sorgfältigen Pflege, welche bey hartnäckig und gefährlichen Krankheiten, hauptsächlich in Perioden, welche über Leben und Tod entscheiden, unnachlässliche Bedinge der Heilung sind.

3. Verlangen wir, daß man auf die bisherigen Amtsverrichtungen unserer Gehülffen Rücksicht nehme, und von keinem mehr begehre, als althergebrachte Amtstreue einem jeden zu leisten gestatten mag — sonst würden wir sogleich einen sehr schätzbaren, ja vielleicht unerseßlichen Theil unserer Mitarbeiter verlieren, und es wird wohl besser seyn, dieselben bis zu einem schicklichen Verhältnisse ihrer Kräfte zu ihrer Aufgabe zu vermehren.

4. Tragen wir mit Dringlichkeit darauf an, daß

man alle Municipalitäten für jede Schwächung der Quellen, aus welchen man hiezbahin dieunkosten des Erziehungswesens mehr oder weniger, auf die eine oder andere Weise bestritten hat, verantwortlich mache; denn da man nun gewöhnlich den Drang unserer Zeiten aus den Gemeind- und Armengütern zu erleichtern sucht, so stehen diese Quellen allenthalben in Gefahr, ganz oder zum Theil zu versiegen; nur höhere Autoritäten können diesem Uebel steuern.

5. Scheint es uns auch vorzüglich dringend, von nun an für die Abfassung zweckmäßiger Schul- und Kirchenbücher zu sorgen, nicht sowohl um die alten plötzlich durch bessere zu verdrängen, als um diese den erstern unvermerkt unterzuschieben. — In den meisten Schulen ist es bey uns gewöhnlich alle Jahre Preis-Pfenninge und Bücher auszuthellen. Dieses Jahr hingegen ist diese Übung übergangen worden, und hin und wieder soll auch daher Unzufriedenheit entstanden seyn. Wir wünschten, die bemeldte Übung wenigstens auf das kommende Jahr für eine bessere Ordnung der Dinge benutzen zu können.

Wenn wir schon einen moralisch-religiösen und einen politischen Catechismus hätten, so würden wir fernhin nichts so sehr wünschen als eine auf das jetzige Helvetien passende Bearbeitung des Braunschweig

gischen Gesundheits-Catechismus, des Beckerischen Noth- und Hülfsbüchlein und von Pestalozzi's Lienhard und Gertrud. Es versteht sich jedoch, daß der Calender allem Uebrigen vorgehen soll.

Ferners wünschten wir, so schnell als möglich die Befugniß zu erhalten, mit den Straßenkrämern, welche mit Liedern und Flugschriften handeln, die unsern Volksgeist vergiften, irgend eine nützliche Uebereinkunft zu treffen, oder Verfügungen gegen sie zu verordnen, welche uns vor ihrem verderblichen Einflusse auf unsern Volksgeist zu sichern vermögen.

Um endlich die übrigen Wünsche, welche sich aus dem Inhalt dieses Schreibens von selbst ergeben, nicht überflüssig zu entwickeln, begnügen wir uns, hier mit der Bitte zu schliessen, uns zurecht zu weisen, wenn wir irren, indem wir glauben, nur dadurch dem Erziehungswesen unsers Cantons aufhelfen, und Zutrauen zu der neuen Ordnung der Dinge einflößen, und dasselbe beleben zu können, daß wir unsere Aufmerksamkeit nicht allein auf unsere Schulanstalten, sondern auch auf alles dasjenige ausdehnen, was mehr oder weniger Bezug auf die öffentliche Meinung und Sittlichkeit, auf Religiosität und Volksaufklärung haben mag. Wenn Sie aber nichts dagegen einzuwenden haben, Bürger Minister! so werden Sie es ohne Zweifel auch gut finden, daß

wir unsere Grundsätze und Absichten durch den Druck
bekannt machen.

Gruß und Hochachtung!

Der Vorsteher u. s. w.

Dem Original gleichlautend

Phil. Em. Sellenberg,
Mitglied des Erziehungsraths
des Cantons Bern.

(Bes. helv. Nachr. S. 97. Schw. Republ. II. S. 445.)

VIII.

Uebersicht des öffentlichen Unterrichts zu Lu-
zern auf das angehende Schuljahr.

Anfangsschulen.

Sie bestehen aus drey Classen, deren zwey in den
gewöhnlichen Schulstuben hinter dem Adler, und die
dritte in einer Schulstube des Gymnasiums ihren
Platz haben.

Erste Classe: Erster Anfang des Lesens und
Schreibens; Anleitung zur Gottesfurcht.

Zweyte Classe: Fertigkeit im Lesen; Catechismus;

Übung aus der biblischen Geschichte; einige Übungen in den Anfangsgründen der Rechenkunst.

Dritte Classe: Gut und schön Lesen; Rechtschreibung; Catechismus; moralische und gemeinnützige Übungen: Fortsetzung in den Anfangsgründen der Rechenkunst.

Gymnasium.

Es besteht aus allgemeinen und besondern Classen: die erstern müssen von allen Studenten stufenweise, die andern hingegen können nach Belieben von den Studenten der verschiedenen Classen, und auch von solchen Bürgern, die nicht Studenten sind, besucht werden.

Es sind fünf allgemeine Classen im Gymnasium.

Erste Classe: (Bürgerschule) Deutsche Sprachlehre; Briefeschreiben; Catechismus und Anleitung zum sittlichen Betragen; aus der Naturgeschichte die Insekten und das Pflanzenreich; erste Abtheilung der Geschichte und Geographie; unterhaltende Merkwürdigkeiten aus der Schweizergeschichte, und Kenntniß der Landesverfassung aus der Erklärung der helvetischen Constitution in Fragen und Antworten; aus der Rechenkunst die vier Species mit genannten und ungenannten Zahlen.

Zweite Classe: (Bürgerschule) Deutsche Sprach-

lehre; Aufträge für's häusliche und bürgerliche Leben; Catechismus und Anleitung zum sittlichen Betragen; aus der Naturgeschichte die Fische, Vögel und Säugethiere samt der Kenntniß des Menschen; zweite Abtheilung der Geschichte und Geographie; unterhaltende Merkwürdigkeiten aus der Schweizergeschichte und Kenntniß der Landesverfassung aus der Erklärung der helvetischen Constitution in Fragen und Antworten; aus der Rechenkunst die Brüche und die Verhältnißregel.

Dritte Classe: (Mittelschule) Deutsche Sprachlehre; Anleitung zum ordentlichen Denken und mündliche und schriftliche Uebungen dazu; Catechismus und Anleitung zum sittlichen Betragen; aus der Naturgeschichte das Mineralreich; dritte Abtheilung der Geschichte und Geographie; die Vaterlandsge-
schichte nach systematischer Bearbeitung, erste Epoche und helvetische Geseze; aus der Rechenkunst verschiedene Anwendungen der Verhältnißregel.

Vierte Classe: (Litterarschule) Bildung des Styls; Religionslehre und systematischer Vortrag der Sittenlehre; Naturlehre, erste Hälfte; vierte Abtheilung der Geschichte und Geographie; die Vaterlands-
geschichte nach systematischer Bearbeitung, zweite Epoche, und helvetische Geseze; aus der Rechenkunst weitere Anwendung der Verhältnißregel samt

dem Decimalmaaß und der Ausziehung der Quadrat- und Cubikwurzeln; schöne Wissenschaften und Künste samt ihren Hülfsmitteln.

Fünfte Classe: (Litterarschule) Bildung des Styls, Religionslehre und systematischer Vortrag der Sittenlehre; Naturlehre, zweyte Hälfte; die fünfte Abtheilung der Geschichte und Geographie; die Vaterlandsgegeschichte nach systematischer Bearbeitung, dritte Epoche, und helvetische Gesetze; aus der Rechenkunst geometrische Aufgaben über Berechnungen der Längen, Flächen und Körper, samt dem Möglichsten von den arithmetischen und geometrischen Progressionen; schöne Wissenschaften und Künste samt ihren Hülfsmitteln; allgemeine Uebersicht aller Wissenschaften.

Die besondern Classen im Gymnasium begreifen die lateinische und französische Sprache samt der Zeichnungskunst. Jedem Sprachunterrichte sind die erforderlichen Stunden und der Zeichnung bestimmte Tage angewiesen; die besondern Classen haben ebenfalls ihre Abtheilungen.

L y c e u m.

Es enthält: 1. Logik, Metaphysik und Moralphilosophie, dann Anthropologie, natürliche Theologie und Naturrecht.

2. Physik, theoretische und Experimentalphysik mit Mathematik.
 3. Theologische Dogmatik und Kirchengeschichte.
 4. Christliche Moraltheologie und Pastoraltheologie.
-

Die Töcherschule, welche schon voriges Schuljahr mit gutem Erfolg ist hergestellt worden, hat ebenfalls wieder ihren Anfang genommen, und wird, obwohl sie schon eine große Anzahl Kinder in sich schließt, die Jugend dieses Geschlechts, welche sich um die nöthigen und nützlichen Kenntnisse beeifern will, mit Freuden aufnehmen.

Man will keine Empfehlung oder Aufforderung dieser Uebersicht des Schulunterrichts hinzusetzen, noch viel weniger Eltern an ihre Obliegenheit erinnern. Es wäre Schande, wenn man den öffentlichen Schulbesuch empfehlen und Eltern zu Erfüllung ihrer ersten Pflicht gleichsam zwingen müßte.

Luzern, den 6ten Wintermonat 1799.

Bekannt gemacht durch den Erziehungsrath
des Cantons Luzern.

Zum Druck bewilliget

Vinzenz Rüttimann,
Regierungsstatthalter.

IX.

Der Erziehungsrath des Cantons Sântis, an
die Schullehrer dieses Cantons.*)

Bürger!

Wenn von unserer Einsetzung an bis jetzt noch so wenig zu der so nöthigen Verbesserung des Erziehungswesens in unserm Canton von uns scheint gethan worden zu seyn, so sind ausser den gegenwärtigen Umständen, in denen man alle Augenblicke auf Schwierigkeiten und Hindernisse stößt, in denen die Hülfquellen für bessere Einrichtungen so schwer ausfindig zu machen oder zu bekommen sind, auch die Weitläufigkeit unsers Cantons und die aus seinen vorigen verschiedenartigen Verfassungen noch herrührenden oft eigenen Begriffe und Anstalten oder Gewohnheiten die Mitursachen, warum wir bisan- hin noch nicht unsern Wünschen gemäß Verfügungen treffen konnten, aus welchen sichtbar wäre, daß wir unsere Bestimmung eben so wohl kennen, als derselben Genüge zu leisten wünschen. Unser erstes Ge-

*) Diese Erklärung des Erziehungsraths wurde der ersten Anleitung für Schulmeister, welche hier in Seite 61-86, abgedruckt ist, beygefügt.

Anmerkung des Herausgebers.

schäft mußte doch wahrlich das seyn — den gegenwärtigen Zustand aller Schulen und die verschiedenen Verhältnißel ihrer Lehrer kennen zu lernen; aber die Langsamkeit und mitunter die Unvollständigkeit der hierüber eingegangenen Rapporte ist Schuld daran, daß wir erst jetzt einen Ueberblick über das Ganze haben können, und dieser ist mehr zurückschreckend als einladend; selten zwar fanden wir kein Gefühl des Bedürfnisses einer bessern Schuleinrichtung, öfter aber Unvermögenheit für gehörige Unterstützung, und daher fast überall — dürftiger Unterricht der Jugend und dürftige Besoldung ihrer Lehrer.

Allein wir wissen, daß eben darum der Erziehungsrath angeordnet wurde, damit seiner Zeit alles Mangelnde verbessert werde, und indessen — was nach und nach möglich sey.

Und dann fanden wir dennoch auch manches Gute, wo nicht im Ganzen, doch theilweise; dieses wollen wir benutzen, auf dies hin fortbauen. Unter dieses Gute zählen wir vornehmlich die Geneigtheit vieler Lehrer, Vorschläge zu vernehmen und auszuüben, die sie ihres Amtes würdiger machen. Manchem hat bisanhin nur die Gelegenheit gefehlt, sich zu einem solchen Schulmanne zu bilden, wie man ihn nur wünschen möchte; er ist in vielen Dingen den Schlenker gegangen, weil er keine bessere Methode

kannte, oder in seiner bisherigen Lage glaubte, es nicht wagen zu dürfen, eine bessere zu versuchen. Diese Männer sind es vorzüglich, welche wir aus allen Kräften zu unterstützen gedenken, und da wollen wir hoffen, daß derer nur äußerst wenige seyen, die ihnen nicht nachfolgen werden, und uns nöthigen würden, gegen sie andere Maaßregeln zu ergreifen.

Es ist bis jetzt in den verschiedenen Orten zur bestimmten Zeit freylich immer Schule gehalten worden, aber wie gelehrt und wie die Kinder behandelt wurden, auf das ward an den meisten Orten weniger Rücksicht genommen, und doch ist dies das Wesentlichste; wir haben daher für eine dringende Nothwendigkeit erachtet, unsere öffentlichen Arbeiten mit folgender Anleitung für die Schullehrer anzuhängen. Sie ist nicht schwer zu befolgen, und ihre Befolgung wird den Lehrern ihre Geschäfte sehr erleichtern, während dem die Schüler ungemeinen Nutzen davon ziehen; zugleich aber wird eine genauere oder nachlässigere Befolgung derselben dem Erziehungsrathe der sicherste Prüfstein sowohl von dem guten Willen als von den Fähigkeiten der Schullehrer seyn.

Glaubt ja nicht, Theuerste Lehrer! daß wir Euch nur zu neuen Pflichten verbindlich machen, und daneben in voriger Dürftigkeit, und was wir leider!

bemerken mußten, mitunter in Verachtung wollen schmachten lassen. Der Stand des Lehrers ist ein ehrwürdiger Stand, aber wer sich auf demselben befindet, muß durch Thaten zeigen, daß er dies fühle; erst dann hat er auf Unterstützung und Achtung gerechte Ansprüche zu machen, wenn er den damit verbundenen Pflichten ein volles Genüge leistet. Es thut uns unendlich leid, den karglichen Lohn so vieler wackerer Lehrer nicht jetzt schon verbessern zu können, aber — will's Gott! werden wir auch noch dies vermögen, wenn unser armes Vaterland, mit so vielen andern durch den Krieg bedrängten Ländern, hoffentlich bald die süßen Früchte des Friedens wieder genießen wird.

Damit Ihr aber indessen überzeugt seyn könnet, wie gerne wir für Euch thun wollen, was uns einstellweilen möglich ist, so machen wir hier annoch bekannt

1. Daß die Verwaltungskammer von Seiten der Regierung die Weisung erhalten hat, an jede dürftige Schule, in deren Nähe sich Nationalwaldung befindet, jährlich 2 Klafter Brennholz abzugeben. Wo sich aber keine Nationalwälder in der Nähe befinden, und die Schule es bedarf, da ersuchen wir hiemit die Gemeindskammern auf's Drin-

gendste, dieses Quantum Holz jährlich an ihre Schulen unentgeltlich abzuliefern.

2. Wissen wir, daß in sehr vielen Gemeinden keine eigenen Schulgebäude existieren, und sehen die Unbilligkeit ganz ein, daß der Lehrer aus seiner ohnehin geringen Besoldung noch die Miete (Hauszins) bezahlen soll; wir glauben auch überzeugt zu seyn, daß keine einzige Gemeinde in diesem Canton sey, die noch so wenig Einsicht habe, daß sie diese Unbilligkeit nicht mit uns erkenne, und daher hoffen wir, daß die Gemeinden auch diesem Ansuchen von uns entsprechen, und künftighin ihren Schullehrern die Miete aus dem Gemeindefeckel oder auf andere Weise bezahlen werden. Es ist immer eine Kleinigkeit für eine ganze Gemeinde, aber manchem Lehrer trifft dies viel an.

Wir werden diejenigen Gemeinden, die uns in diesen beyden Gesuchen entsprechen, uns bemerken und bey der Regierung anzurühmen wissen.

3. Haben wir mit äußerstem Bedauern vernehmen müssen, daß noch in den letzten Zeiten, bey Wiederbesetzung einiger erledigten Lehrstellen das vorige Gehalt vermindert und nach und nach so herabgesetzt wurde, daß es nicht mehr möglich war, dafür einen tüchtigen Lehrer zu bekommen. Wir erklären aber feyerlich, daß wir nicht zugeben werden, daß eine

eine Gemeinde von nun an minder bezahlen dürfe, als bisanhin üblich war.

4. Haben wir ebenfalls erfahren, daß wo der Schullohn von den Kindern wöchentlich entrichtet werden muß, manche Eltern, die ihre Kinder nicht alle Tage in die Schule schicken, die ausgebliebenen Tage dem Schulmeister abziehen. Dieser Mißbrauch, der die Lehrer benachtheiligt und die Kinder leichter von der Schule zurückhält, kann fernerhin nicht mehr gestattet werden; wenn die Eltern ihre Kinder nicht alle Tage fleißig in die Schule senden, so sollen sie gleichwohl verbunden seyn, das ganze Wochengeld zu bezahlen.

5. Da auch in einigen Gemeinden der für den Lehrer erniedrigende Gebrauch herrschte, daß er jährlich die Gemeinde um Beybehaltung seiner Stelle bitten mußte, so heben wir diesen dem Ansehen der Lehrer nachtheiligen Gebrauch hiemit auf, und werden jeden Lehrer auf seiner Stelle schützen, so lange er sich pflichtmäßig beträgt, aber ihn auch bey Vernachlässigung seiner Pflicht zur strengsten Verantwortlichkeit zu ziehen wissen.

Gott gebe, daß unsern bestigemeynten Wünschen entsprochen und unsere Vorschriften befolgt werden.

und Lehrern und Schülern zum wahren Nutzen ge-
reichen.

St. Gallen, den 9. Weinmonat 1800.

Der Präsident des Erziehungs-Raths
vom Canton Säntis,
Zollikofer.

Im Namen des Erziehungs-Rathes,
Hartmann, Actuar.

X.

Der Erziehungs-Rath des Cantons Aargau
an die Lehrer in den Landschulen
desselben Cantons.

Aarau, den 20. Weim. 1799.

Bürger!

Jeder gutdenkende Bürger, dem das Wohl der
Jugend am Herzen liegt, alle redlichen und einsichtz-
vollen Seelsorger unsers Landes, alle gewissenhaften
und thätigen Lehrer hatten mit uns die süsse Hoffnung
genährt, daß bey Eröffnung der dießjährigen Win-
terschulen mehrere Anordnungen würden getroffen
werden, wodurch theils der Beruf der Lehrer leichter

und nützlicher gemacht, theils der Unterricht für die Kinder zweckmäßiger, lehrreicher und den Zeitumständen angemessener eingerichtet würde. Der laut erklärte Wille unserer Regierung und die uneigen-nützige, aus vaterländischen Gefinnungen entstehende Verbindung mehrerer Bürger zur Beförderung dieses Endzweckes hatten unsere Hoffnung noch mehr be-stärkt.

Aber leider hat der verheerende Krieg mit allen seinen traurigen Folgen auch diese unsere Hoffnung verdunkelt. Der Regierung sind für einmal die Mittel und Kräfte benommen, wodurch sie bessere Schulanstalten unterstützen, und den mühevollen Beruf der Lehrer besser, als es bisher geschah, be-lohnen könnte. Die Erschöpfung vieler Gemeingüter macht die so wünschbare Einführung neuer Schulbü-cher unmöglich. Die wegen Verdienslosigkeit immer mehr überhand nehmende Armuth entfernt Schaa-ren von Kindern von der Schule und führt sie der Betteley zu. Was noch betrübter als dieß alles ist — es entsteht aus der Verworrenheit der Zeiten, aus dem Kampfe vieler böser, von jedem guten Bürger innig verabscheuter Leidenschaften, aus dem Mangel an wahrer Gottesfurcht, die sonst gerade in der Noth am meisten segensvolle Stärke giebt — aus diesem allem entsteht eine Erschlaffung aller elterlichen

Pflichten und eine strafbare, verderbliche Gleichgültigkeit für das Wohl der Kinder, so daß Viele, die sonst noch den Schein einer guten Kinderzucht und Hausordnung beobachten zu müssen glaubten, auch diesen haben fahren lassen.

Wir brauchen Euch nicht vorzustellen, zu welchem traurigen Ende dieß alles unser theures Vaterland führen, und welches klägliche Schicksal es dem kommenden Geschlechte vorbereiten müßte. — Aber ermahnen sollen wir Euch, daß Ihr, liebe Lehrer der Schulen! auf denen die Hoffnung aller guten Eltern nun beynahe einzig noch beruhet, mit verdoppeltem Eifer und Muth und mit erneuerter Thätigkeit an Euern so wichtigen Beruf gehen möget. Von Euch hängt es großentheils ab, ob die Jugend in Euern Gemeinden den Grund zu den ersten und nothwendigsten Kenntnissen legen, ob sie Anleitung zu einer gehörigen Anwendung ihrer kostbaren Zeit, zum Gehorsam, zur Bescheidenheit und Sittsamkeit bekommen solle. Wir ermahnen Euch daher, daß Ihr die Wichtigkeit dieses Euers Berufes recht lebendig fühlen möget, als Männer, die gewohnt sind, nicht auf das Eitle und Vergängliche zu sehen, sondern die sich gerne einen unvergänglichen Schatz zu erwerben suchen; als Männer, die mit Herzen voll Anmuth für die Jugend, durch das

Wachsthum der Kinder in allem, was gut und nützlich ist, für saure Stunden sich vielfältig belohnt halten. Je aufrichtiger und wärmer Euer Eifer demnach seyn wird, desto empfänglicher werdet Ihr auch für gutgemeynten und erleuchteten Rath und für weise Unterstützung seyn. Diese findet Ihr zunächst bey Euern würdigen Bürgern Pfarrern, die als die ersten Vorsteher Euerer Schulen und als weise Väter und Lehrer Euerer Kinder, Euch mit Freuden an die Hand gehen, mit ihrem Ansehen und ihren Einsichten unterstützen werden, gerade weil in dem Gelingen Euerer Arbeit eine kräftige Unterstützung ihres wichtigen Amtes liegt. Eben so werdet Ihr willig und dankbar den Rath und die Anleitung der Schulinspektoren Euerer Bezirke annehmen, ihnen da, wo sie es verlangen, über die Führung Euers Amtes und den Zustand Euerer Kinder gewissenhafte Rechenschaft geben; so wie sie hinwiederum den gemessensten Auftrag haben, Euch in allem, was den Nutzen und die Ehre Euers Berufes betrifft, kräftigst zu schützen und zu schirmen.

Da bey der Verbesserung des Schulwesens nichts übereilt werden muß, und an dem einen Orte mehr Schwierigkeiten im Wege stehen, als an dem andern, so wollen wir daher Euch keineswegs mit allzuvielen Vorschriften und Verordnungen überladen, wünschen

und erwarten aber, daß Ihr die wenigen, die wir Euch hier mittheilen, mit Festigkeit, und so weit es die Umstände immer erlauben, befolgen werdet.

1. Jeder Lehrer führt ein genaues Verzeichniß über seine Schulkinder, und zeichnet ihre Versäumnisse pünktlich auf. Wenn ein Kind nachlässig ist, so ermahnt er dasselbe so wie dessen Eltern, und zeigt es sogleich dem B. Pfarrer an. Wenn diese Ermahnungen fruchtlos sind, so wird dem Inspektor des Bezirks ohne Versäumniß Anzeige davon gethan.

2. Der Lehrer soll genau darauf sehen: daß alle Kinder ohne Ausnahme mit gewaschenen Händen und Gesicht, und gekämmten Haaren in die Schule kommen, die Fehlenden wird er mit liebe reichem Ernst dazu anhalten; übrigens aber dafür sorgen, daß auch die Schulstube immer reinlich gehalten, und keine andere Arbeit während dem Unterrichte darin verrichtet werde.

3. Wo bisdahin die Kinder nicht gehörig in Klassen eingetheilt waren, soll dieß sogleich geschehen unter der Anleitung und nach dem Gutbefinden des B. Pfarrers, so jedoch, daß die Zahl der Klassen nicht allzusehr vervielfältigt werde. Demnach sollen
a) die, welche noch nicht lesen können, die Schule den ganzen Winter durch täglich von 8-10, und von 12-2 Uhr besuchen. b) Die, welche im Lesen und Aus-

wendiglernen zwar fortgeschritten, aber noch nicht ganz fest sind, kommen nur des Vormittags um 8 Uhr, und haben von 10: 11 Uhr Schreibstunde.

c) Die, welche ganz fest sind, werden der täglichen Schule entlassen, und kommen nur an den Repetirtagen, welche wöchentlich zween halbe Tage, die die Bürger Pfarrer zu bestimmen haben, gehalten werden, um im Auswendiggelernten und im Lesen nachzusehen, ob sie nichts vergessen oder rückwärts gekommen seyen. Hingegen besuchen sie die Schule täglich von 2: 3 Uhr, so daß sie wöchentlich 3 Stunden im Schreiben und 3 Stunden im Rechnen Unterricht bekommen. Auch erwarten wir, daß sie täglich vor Beschluß der Schule Anweisung und Uebung im Gesang erhalten. Der B. Pfarrer wird bey Eröffnung der Schulen über jedes einzelne Kind in allen Fächern die Prüfung halten, und sie für den ganzen Winter zum Schulbesuche nach ihren Classen einschreiben. Nichts als die dringendste Armut kann Schulkinder der 2ten und 3ten Classe vom Schreiben und Rechnen entheben, und auch für diese wird der eifrige Schullehrer mit dem Beystand seines Pfarrers, entweder bey der ganzen Gemeinde, oder doch bey den Vermöglichen Unterstützung finden, um ihnen die nöthigsten Schreibmaterialien geben zu können: so wie auch jede Gemeinde wird angeschalten

werden, für eine jede von ihren Schulen 15 Exemplar gedruckte Vorschriften anzuschaffen, die wir um den äußerst wohlfeilen Preis von 1 Bagen für das Exemplar haben veranstalten lassen.

4. Kein Kind soll vor dem 6ten Jahr aufgenommen, und keines vor seiner ersten Communion aus der Schule entlassen werden. Die Bürger Pfarrer werden die Lehrer dabey mit ihrem ganzen Ansehen unterstützen.

5. Wäre es sehr zu wünschen, daß jeder Lehrer irgend ein nützlichcs und faßliches Buch, z. B. Rochows Kinderfreund, von Zeit zu Zeit vorläse, den Kindern erklärte, und sich das Gelesene von denselben wieder mündlich erzählen liesse.

6. Alle sehr schwierigen Fälle berichtet der Lehrer dem Inspector seines Bezirks, der sodann dem Erziehungsrath davon Bericht erstattet.

Dies, Bürger Schullehrer! sind die Hauptpunkte, auf die Euere Aufmerksamkeit und Euer Bestreben gerichtet seyn soll. Die allfälligen kleinen Veränderungen, die Zeit und Umstände hier und dort nothwendig machen könnten, bleiben der klugen Einsicht Euerer B. Pfarrer und Euch selbst überlassen, doch so, daß Ihr dem Inspector schriftlich oder bey seinen Schulbesuchen Nachricht davon geben werdet.

Thut nun des Guten an Euern Kindern, soviel es möglich ist, und wie es redlichen Männern geziemt. Wenn selbst offenkundiger Undank von schwachen oder böswilligen Eltern Euch zur Lässigkeit versuchen will, so widersteht diesem gefährlichsten Feind unserer schwachen menschlichen Tugend, und Euer Gewissen wird Euch desto übergüssiger lohnen. Gott schenke Euch Gesundheit, heitern Muth, Segen und Gedeihen bey Euern wichtigen Arbeiten.

Namens des Erziehungs Rathes,
Suter, Präsident.
Kahn, Sekretär.

XI.

Die Interimsregierung von Zürich entließ in einem Rescripte vom 27. August 1799. den Erziehungs Rath des Cantons auf sein Begehren hin, machte aber von der vorgeschundenen neuen Einrichtung den rühmlichen Gebrauch, daß sie Nachstehendes hierüber verordnete:

„ Und zwar steht die Interimsregierung in den
„ Begriffen, daß die Verrichtungen des vorhinigen
„ Erziehungs Rathes am dienlichsten vermittelt einer

„unter Direktion des Examinatoreconvents stehenden
„aus Schulerfahrenen Männern zusammengesetzten
„Landschulcommission ersetzt werden könnten, welche
„mit Beihülfe der in jedem der 15 annoch bestehenden
„Amtsbezirken noch vorhandenen“ (also nicht in Unthätigkeit gesetzten) „Schulinspectoren
„arbeiten würde.“ —

XII.

Auszug aus einem Bericht über das Schulwesen des Cantons Thurgäu, aufgesetzt im Februar 1799.

(S. Schweiz. Rep. III. S. 535-538. u. 546-547.)

Der Bericht betrifft I. die niedern Schulen, und dann II. die höhern.

Niedere Schulen auf dem Lande.

(Zahl der Schulen und Schüler.) Es sind deren 216 angegeben, in denen sich die Zahl der Kinder etwas zu 9000 belaufen mag, so daß auf jede Schule 42 kämen; dieses Verhältniß wäre im Ganzen genommen noch ziemlich gut. Aber da die Schulen der Catholiken (die zwar die Schu-

lenzahl nur sehr mangelhaft einberichtet haben) so wohl als die Reformirten, besonders im obern Thurgau, oft bloß 15 bis 20 Kinder haben, so fällt auf eine Menge Schulen eine Zahl von Schülern, der auch der geschickteste und treueste Lehrer nicht gewachsen ist. Daher möchte es wünschbar seyn, die Schulen, welche gegen 60 Kinder haben, in zwey zu vertheilen, zween Lehrern, dem Einen die Anfänger, dem Andern die Gewachsne zu übergeben; dafür aber einige kleinere, welche von der Hauptschule nicht so weit entfernt sind, eingehen zu lassen. Besonders wünschen wir, daß es nicht erlaubt wäre, nach der Willkühr der Eltern kleine Winkelschulen anzulegen, welche die Aufsicht ungemein erschwehren; die Anzahl der Lehrer, an denen, versteht sich an tauglichen, Mangel ist, vervielfältigen, und den Schulmeistern der nöthigern Schulen das sonst geringe Salarium noch mehr verkürzen. Wo das Lokale solche kleine Schulen nöthig macht, da redet die Sache selbst: es sind in der That mehrere Nebenorte, wo neue Schulen unentbehrliches Bedürfnis sind.

(Schulzeit.) Im Winter werden die Schulen ungefähr aller Orten gleich gehalten von Martini bis Ostern, mit Unterschied weniger Herbstwochen. Aber an vielen Orten sind gar keine Sommerschulen; an andern wöchentlich nur einen halben Tag;

da geht alles, was im Winter gelernt worden, wieder in das Reich der Vergessenheit. Dem Uebel muß abgeholfen werden; freylich wird man ohne Gehaltszulage den Lehrern nicht viel mehr Arbeit als hiezbahin aufbürden können, weil sie schlecht bezahlt und genöthiget sind, im Sommer Nebenverdienst zu suchen. Und gewöhnlich ist da, wo die Sommer-
schulen fehlen, auch Mangel an Fond oder Vermögen der Eltern. Eben so nothwendig wäre es, nach dem Beyspiel des obern Thurgaus wenigstens in jedem Hauptdorf eine Repetirschule für die der Schule Entlassenen, auch für Dienstboten einzuführen; um ihre Zahl zu verringern und die Aufsicht des Pfarrers, der mit seinen Besuchen gerade da am meisten wirken kann, zu erleichtern, könnte die erwachsene Jugend aus den Nebenorten die Repetir-
schule des Hauptorts besuchen. Die schicklichste Zeit wäre im Sommer der Sonntagabend, im Winter ein Wochentag, weil das frühe Dunkel am Sonntag-
abend kostbares Licht forderte, und das Heimgehen gemischter Jugend bey Nacht nach einem entfernten Ort der Sittsamkeit nicht immer vortheilhaft seyn möchte. Aus dem nämlichen Grund ist rathsam, den reformirten Repetirschulen zugleich auch Gesangs-
übung zu übergeben, damit die über Moralität so schädlichen Nachtschulen eingehen könnten.

(Schulbesuch der Kinder.) So mangelhaft

die Einrichtung unserer Landschulen hiezbahin war, so hätte doch noch viel mehr Gutes gewirkt werden können, wenn der Schulbesuch der Kinder fleißiger gewesen wäre. Es war darinn nicht aller Orten gleich, aber im Ganzen muß man sagen: a) die Kinder werden zu frühe in die Schule geschickt, ehe es nur möglich ist, sie etwas zu lehren; sie verschlagen den Platz; rauben unnütz für sie die Zeit des Lehrers; bringen viel Störung. Eine allgemeine Regel oder Bestimmung des Alters läßt sich wohl nicht geben; aber es möchte doch gut seyn, Schulaufssehern den Auftrag zu geben, daß sie auf eine schickliche, nach dem lokale mögliche Weise dieser Inconvenienz abhelfen. b) So frühe die Kinder, damit sie den Eltern aus den Füßen kommen, zur Schule geschickt werden, so frühe werden sie aus derselben weggenommen, gerade in dem Alter, wo sie reif sind, bessere Fortschritte zu machen. c) Während dem sie noch zur Schule gehören, bleibt der Knabe des eigentlichen Bauern, so lange man im Herbst noch im Feld und Holz etwas arbeiten kann, oft bis zum neuen Jahr, und sobald im Frühling ein warmer Tag kommt, meist Mitte des Merzes fast für immer aus der Schule weg, weil er muß arbeiten helfen: oft aber auch, weil ihm Beschäftigung auf dem Feld, obgleich er dabey nicht unentbehrlich wäre, angeneh-

mer ist, als das Sitzen in der Schule. d) Auch die Kleinern sind an vielen Orten sehr nachlässig im Besuch der Schulen. — Wie sehr werden dadurch die Fortschritte gehindert. — Es ist, wir hoffen es, den Zeiten der Freyheit vorbehalten, Sinn für Geistesveredlung, Gefühl für Elternpflicht, Wunsch, dem Vaterlande auch außer dem engen Kreise eigentlicher Berufsarbeit nützlich seyn zu können, auch auf dem Lande allgemein zu machen; Interesse für populäre Gegenstände zu wecken und unsern Mitbürgern begreiflich zu machen, daß auch der freyeste Staat, so ungerne er seine Bürger beschränkt, doch nicht gleichgültig zusehen könnte, wenn jemand die heilige Pflicht der Erziehung verabsäumt, und dem Vaterlande wo nicht schädliche, doch untaugliche Glieder giebt. Indes möchte es doch rathsam seyn, mehr durch Belehrung, durch öffentliche Feyerlichkeiten, durch Aufmunterung und Belohnung fleißiger Schüler, das Interesse für Unterricht und Erziehung zu beleben, als durch Befehle die Kinder zur Schule zu zwingen. Erst wenn jene Mittel nicht würden, muß die Autorität der Regierung gegen die schädliche Vernachlässigung um Hilfe angerufen werden. Aber wo Armuth der Eltern, dringendes Bedürfnis des Kinderverdienstes die Ursache sparsamen Schulbesuchs ist, wie bey uns vielfältig; da hört dann freylich

alles Raisonniren auf; da beantwortet der leichtsinnige Vater die dringendsten Vorstellungen mit dem kalten: „ich vermag's nicht, meine Kinder müssen spinnen, um Brod zu haben“, der redliche mit Thränen und Seufzern über sein Unvermögen. Da kann also nur Geldunterstützung nicht bloß für Schullohn, sondern auch zum Ersatz des versäumten Verdienstes die erwünschte Veränderung bewirken.

Unterricht. I. Materie desselben. In allen Schulen ohne Ausnahme besteht er in Religionsunterricht, Lesen, Schreiben und Singen. Was das Erstere, den Religionsunterricht betrifft, so ist es unlängbar, die Landschullehrer hindern das Bemühen des Pfarrers für Verbreitung gesunderer Religionsbegriffe sehr, indem sie bey Erklärung des Catechismus und der Bibelstellen, die kräftesten Meinungen in die Köpfe bringen, die sich da ansetzen und gewöhnlich tiefer haften als das Kleinere, was man nachher beizubringen sucht. Es ist nicht zu läugnen, daß das Auswendiglernen von Bibelstellen, Gebeten, Katechismen zwey Drittel der Schulleit einnimmt, und den übrigen Unterricht so enge beschränkt, daß wenig herauskommen kann. Es ist offenbar, daß die Einheit in den Schulunterrichten schwer zu erwecken und die Aufsicht über dieselben in den Cantonen getheilte Religion vielen Schwierigkeiten unterworfen

ist, so lange das Religionspensum in den Schulen bleibt. Daher ohne Zweifel der Plan, es aus denselben zu verbannen. Aber wer soll es besorgen, da es doch nicht vernachlässigt werden darf? Der Pfarrer? Aber 3 Predigten in der Woche, wie es bey uns durchgehends ist, lassen ihm nicht genug Zeit zu Schulgeschäften; dem wäre allenfalls und gewiß sehr nützlich zu helfen, wenn man ihm von den Predigten abnahme und ihn anwiese, diese Stunden der Schule zu widmen. Aber viele haben 6 bis auf 11 Schulen in ihrer Pfarren, in allen Religionsunterricht zu geben ist unmöglich, die Nebengemeinden in's Hauptort zu rufen, im Winter wegen Mangel an Platz und für die Kinder unwandelbarer Wege ebenfalls nicht möglich. Das Volk auf dem Grad der Bildung, welchen es jetzt hat, läßt sich ohne große Unzufriedenheit nicht viel von dem nach seiner Meynung äußerst wichtigen Auswendiglernen des Catechismus u. abmarkten — und wenn das wie hizzdahin betrieben werden soll, so fordert es mehr Zeit, als der Pfarrer nicht findet. Man arbeite also von allen Seiten darauf hin, dem Volk begreiflich zu machen: die Wahrheiten der Religion mit dem Verstand zu fassen, religiöse Gefühle und moralische Grundsätze den Herzen einzupflanzen, sey die Hauptsache beim Religionsunterricht; eine Zahl zweck

zweckmäßiger Bibelstellen, die Hauptsätze der Glaubenslehre, einige Gebete und Lieder im Gedächtnis zu haben, sey nothwendig — aber es komme dabey nicht auf die Menge an; und wenn sie beschränkt werden, so kann man mit diesen Pensan erst im 10, 12 Jahr anfangen. Dann ist der Pfarrer im Stand das Religionspensum allein zu übernehmen; allein so lange diese Ueberzeugung noch nicht vorhanden ist, möchte jene Veränderung große Schwierigkeiten haben, so wünschbar sie ist. Als Präparation ließe sich verordnen, daß die *pensa memoriae* in den Schulen auf wenigere Zeit eingeschränkt, und die Schullehrer erinnert seyen, alles Erklären den Pfarrern zu überlassen, damit sie mehr Zeit für die übrigen *Pensa* behalten.

Lesen. Gewöhnlich ziemlich fertig und richtig; doch wird das Auswendigsyllabieren, das zum Orthographisch-Schreiben so unentbehrlich ist, nicht fleißig genug betrieben.

Schreiben nach Vorschriften geht so ziemlich; doch wären korrektere und deutlichere Vorschriften, auch zweckmäßigerer Inhalt sehr wünschbar; sollten nicht ohne zu große Kosten des Staats wohlfeile Vorschriften gestochen werden können? — Daß sie alle gleiche Buchstaben hätten, würde bey Versetzung

junger Schullehrer in verschiedene Gegenden des Landes viel Erleichterung geben.

Singen scheint weniger betrieben zu werden als vor Zeiten, und doch scheint es für Kirchengesang sehr wünschbar; auch verdiente der Gedanke wohl Prüfung: ob nicht in die Repetierschule neben dem Kirchengesang einige einfache, dem Inhalt und der Melodie nach faßliche Nationalgesänge, Erndte- Herbst- Frühlings- Gesellschafts- Lieder eingeführt werden könnten. Nach Beendigung der Repetierschule, nicht als Pensum, sondern als Unterhaltung getrieben, möchte es wohl nach und nach gelingen. Sollte der Einfluß der Musik bloß zur Belebung kriegerischen Muthes bey allen Classen, nicht auch für andere Zwecke benutzt werden können? Und unser Volk ist zum Singen aufgelegt, nur kennt es nichts als zwey Extreme: Psalmen — und Lieder, denen ich keinen honneten Namen weiß.

Rechnen. Diese für alle Stände bis auf einen gewissen Grad unentbehrliche Kenntniß wird in wenigen Schulen nach Bedürfniß, in vielen sehr schlecht, in eben so vielen gar nicht gelehrt, weil es den Lehrern selbst daran fehlt. Das sollte doch wo immer möglich, nachgeholt werden, wenigstens auch zur Nothdurft. Bey jungen Lehrern wird es auch nicht schwer halten. Als Erleichterung und Zeitersparniß

wäre eine Anleitung zum Rechnen für die Landschulen nach der einfachsten Methode, und eine Sammlung von Aufgaben nöthig, denen das Facit beygefügt wäre; sie müßten natürlich den Geschäften einer Landfamilie angepaßt seyn.

Wenn das Rechnen unter die Pensen gehört, die in unsern Schulen nur halb betrieben werden, so mangeln nun die folgenden ganz:

Verstandesübung. Davon ist nichts zu sehen, als was der Pfarrer etwa beyhm Schulbesuch thut.

Die meisten Lehrer, die es versuchen wollen, benehmen sich dabey so links, daß sie mehr verwirren als aufklären. Bis bessere Lehrer gebildet sind, kann vielleicht der Inhalt der Lehrbücher Nachdenken wecken, aber Nachhilfe läßt sich von wenigen unserer Schulmeister erwarten. Eben so wenig möchten die meisten Landschullehrer im Stande seyn, ihren Schülern einige doch so nöthige Anleitung zu geben, wie sie ihre Gedanken über bekannte Gegenstände zu Papier bringen müssen. Für einmal müssen die Pfarrer da an die Hand gehen, dem Lehrer selbst oder den Schreibern darinn nachhelfen. Als provisorisches Hilfsmittel kann dienen, wenn die Schreiber faßliche Briefe oder kleine Aufträge, in denen Sprache und Orthographie richtig ist, diktieren und nachher genau nach dem Original die Fehler verbessern. Ein Schul

auffeher hat dann etwa Gelegenheit, auf die Gründe der Correctur, welche der Schulmeister vielleicht selbst nicht kennt, aufmerksam zu machen. Endlich fehlt es bey unserm Schulunterricht ganz an allem dem, was auch der Landmann von der Natur, von Geschichte unsers Vaterlandes, von den kriegerischen und friedlichen Tugenden früherer oder jetztlebender Helvetier, von den Gesetzen und Verfassung unsers Staates, von seinen Erzeugnissen, von seiner Geographie und von der unserer Nachbarn und Verbündeten wissen sollte, und wenn es in Quantität und Qualität populär wäre, auch wissen könnte. So einfach als möglich müßte die Anleitung dazu schon darum seyn, weil sie sonst für die Lehrer selbst zu schwer wäre.

2. Die Methode des Unterrichts betreffend, läßt sich wenig sagen; sie ist so vielfältig als die Personen, die lehren; meistens bedarf sie, um faßlich und Zeit ersparend zu seyn, der Verbesserung sehr; besonders fehlt fast allenthalben eine eigentliche Einteilung in Classen. Denn was man etwa darunter versteht, das Sizen nach dem Alter verdient diesen Namen nicht.

Schulbücher. Sie sind fast alle auf religiösen Unterricht berechnet — und wenig zweckmäßig; der schnellen Verdrängung derselben dürfte indes Einfüh-

rung besserer neben denselben vorzuziehen seyn, das
 vielleicht ohne Aufsehen am gewisssten erreicht wird,
 wenn man die Druckerquellen, aus denen die alten
 flossen, verschlöße, und bessere den Fleißigen bey den
 Prüfungen als Belohnung, den Armen als Unterstüt-
 zung austheilte, auch den Schullehrern mit guter Manier
 die neuen empfehlen würde. Weder der Lehrmeister,
 noch Psalter, noch Zeugniß, noch Testament können sich
 zu Uebungsbüchern für's Lesen qualificieren; denn die
 Unrichtigkeit in der Orthographie gewöhnt an Fehler;
 die Verschiedenheit derselben in den verschiedenen
 Ausgaben derselben zieht bey gemeinschaftlichen Lese-
 übungen Zeit verderbende und unnütze Correkturen
 nach sich. Ein in Materie und Form besser einge-
 richtetes Lesebuch ist also Bedürfniß, und seine Ein-
 führung wird weniger Schwierigkeit haben, als die
 der Religionsbücher; — eben so nothwendig ist ein
 populäres Schulbuch, welches faßlich die bey'm Schul-
 unterricht genannten Kenntnisse von Natur, Ge-
 schichte &c. enthielte. — Aber freylich müßte die Re-
 gierung dafür sorgen, daß solche Bücher recht wohl-
 feil in die Hände der Landleute kämen, bis einmal
 mehr Interesse und richtigere Begriffe darüber vor-
 handen sind.

Schullehrer. Die Wahl derselben hängt fast
 durchgehends mehr oder minder von den Gemeinden

selbst ab, wobey Wohlfeilheit und Familienverhältnisse öfters der Maasstab sind als Fähigkeit und Treue. Daher ist ein vorgehendes Examen von Sachkundigen sehr zu wünschen. Noch schädlicher ist das Recht willkührlicher Absetzung, von welchem viele Gemeinden besonders in dem obern Thurgau so häufigen Gebrauch machen, daß zum größten Schaden der Schule, die Lehrer fast jährlich wechseln, und eben darum auch in einer für ihr Amt nachtheiligen Abhängigkeit leben müssen. Da sollte doch wohl nöthwendig geholfen werden, wenn man auch den Gemeinden um mehrern Zutrauens willen die Wahl nach vorhergegangenen Examen lassen wolte. Aber die Wahl wird, wer sie auch immer besorgt, schwer bleiben, wenn man nicht für Bildung besserer Schullehrer sorgt, oder vielmehr für jetzt und unverzüglich für bessere Bildung der Angestellten. Bey vielen alten Männern ist dies freylich nicht erhältlich, und es wird nöthig seyn, sie zu behalten, wie sie sind, bis man bessere hat, und dann wird der Staat sie auch nicht ohne Entschädigung und Belohnung für erwiesene Treue verstoßen; aber viele noch junge Schullehrer werden, wenn sie Aufmunterung erhalten, und Anleitung finden, etwa bey ihrem Pfarrer oder einem andern gebildeten Bürger, zu Fortschritten noch willig und bildsam erfunden werden. Aus sich selbst werden sie nicht fortschreiten.

Junge Leute nachzuziehen und zu guten Schul-
 Lehrern zu bilden, ist aber das Fundament aller
 guten Hoffnungen in diesem Fach; so wenig man
 den jetzigen Schullehrern im Allgemeinen Treue,
 Fleiß und Geschicklichkeit zu dem wenigen bisher für
 nöthig Gehaltenen absprechen kann. Zur Bildung
 besserer Schullehrer wird ein eignes Seminarium
 vorgeschlagen; aber so sehr sich ein solches Institut
 von Seite seines weitläufigern und schnellern Ein-
 flusses auf Bildung empfiehlt, so ward doch dagegen
 eingewandt: a) Der junge Staat hat der Ausgaben
 so viele, daß man ihm nur die allerunentbehrlichsten
 Institute zumuthen darf; b) das Zusammenwohnen
 junger Leute in Seminarien hat oft sehr viel mora-
 lischen Nachtheil, wenn die Aufsicht nicht äußerst
 sorgfältig ist; c) leicht möchten die Schullehrer
 Halbgelehrte werden, oder doch sich das einbilden,
 und gerade dadurch unbrauchbarer werden; d) es
 wäre kaum zu vermeiden, daß sie sich in Kost, in
 Kleidung, im Ton der Lebensart an einen Grad ge-
 wöhnten, der nicht für ihren Stand paßt; daß sie
 sich von der Landarbeit entwöhnten, deren sie ver-
 muthlich auch bey vermehrten Salarien schwerlich je-
 mals entbehren können.

Der gute Endzweck möchte aber vielleicht eben so
 wohl erreicht und vielen von obigen Schwierigkeiten

abgeholfen werden: wenn man in jedem Canton nach Verhältniß seiner Größe einige Dörfer aussuchte, wo ein geschickter Pfarrer und ein braver Schulmeister beisammen sind. Wenn man in jedes derselben eine Anzahl Candidaten zu Schuldiensten an die Kost gäbe, und zwar zu Landleuten, mit dem Bedingniß, daß sie denselben bey allerhand Landarbeiten an die Hand gehen, und nur bestimmte Stunden bey dem Pfarrer und dem Schulmeister Unterricht nehmen, so weit sie dessen bedürfen. Freylich müßte man auf Mittel denken, diese Zöglinge zu unterstützen, da sie meist nicht Bauernsöhne, sondern aus ärmern Familien seyn werden.

Um gute Köpfe dazu aufzumuntern; um die jetzigen Lehrer zu bewegen, daß sie noch sich etwas weiter bilden, ist aber das Unentbehrlichste: Vermehrung der Salarien. Die Arbeit ist sehr mühsam; die Vorbereitung dazu, wenn etwas Rechtes werden soll, fordert die Verwendung einiger Jugendjahre; ein Schulunterricht, wenn er mehr als das bisherige befassen soll, erheischt auch viel mehr Zeit des Lehrers; sein Nebenverdienst wird ihm beschränkt. An den schlechten Salarien der Schullehrer würde jeder Verbesserungsplan scheitern. Darum muß es erste Sorge seyn, darauf zu denken, und es ist wünschbar, daß ehe von mehr Schularbeit die Rede ist, zur

Belebung des Muths den Lehrern Aussichten auf verhältnißmäßige Belohnung geöffnet werden.

Zur Aufmunterung der Schullehrer muß endlich die Achtung ihres Standes mitwirken; wie höchst nützlich er sey, mißkennt man jetzt nicht mehr; und der Schulmeister ist seit der neuen Verfassung aus dem Dunkel hervorgetreten, indem er vorher sich mit seinen mühsam erworbenen Verdiensten verbergen mußte. Doch könnte man darinn die Grenzen übersteigen. Wenn er so weit gehoben wird, daß der Pfarrer unter ihn zu stehen kommt, so wird der Letztere seinen Einfluß auf Schulen rein verlieren, der bescheidene und brave Lehrer hört noch auf seinen Rath; der Schlechtere, der desselben am meisten bedürfte, verachtet ihn, weil demselben der Nachdruck der Autorität fehlt. So sehr also der Schulstand alle Achtung verdient, so muß sie doch den Stolz nicht nähren. Doch das wird wohl von selbst in's rechte Gleis zurücktreten, wenn der Geist der Ordnung überall zurückkehrt.

(Schulhäuser.) In Schulstuben und Schulhäusern, die Raum genug hätten, fehlt es in den meisten Nebengemeinden und in sehr vielen Hauptdörfern. Gewöhnlich hält der Schulmeister in seinem eignen Haus Schule, wo nicht mehr als eine Stube ist. Wer die geräumigste hat, der macht,

wenn er nur will und nur einige Talente hat, bey der Welt die gewissesten Ansprüche; und man kann den Fähigsten bloß darum nicht wählen, weil er kein Haus oder doch eine kleine Stube hat. — Der Fall kömmt so häufig vor, daß er beherzigt zu werden verdient; aber es ist schwer, diesem Mangel abzuhelpen. Hier und da wäre ein Gebäude, das ehemals Klöstern u. gehörte, mit wenigen Kosten zu einem Schulhaus einzurichten, wenn die Nation es nicht bedürfte: in andern Gemeinden wäre Holz und Bereitwilligkeit, durch Frohndienste und Beystenern einen solchen Bau zu erleichtern; aber ohne Unterstützung des Staats möchten wohl an wenigen Orten die Kräfte der Gemeinden hinreichen, einmal so lange nicht, bis sie sich von andern Ausgaben in etwas erholt haben. Doch liesse es sich versuchen, was eine Aufforderung dazu für Wirkung hervorbrächte; das Bedürfniß sieht auch der Kurzsichtige ein.

(Hilfsquellen.) Ohne vermehrten Geldausfluß, das ergiebt sich aus dem Obigen, ist den bey uns sehr großen Mängeln in den Schuleinrichtungen kaum abzuhelpen. Die eigentlich dazu, und allein dazu bestimmten Schulfonds stehen gar nicht in Verhältniß mit dem Bedürfniß. — Sollten die Kräfte des Staats zu den nöthigen Ausgaben für Schulver-

besserung nicht hinreichen, so glauben wir, nach der Kenntniß unsers Volks versichern zu können, daß es gerne dazu Hand bietet, wenn es schicklich aufgefordert wird, wenn man die Verbesserung einigermaßen seinen Begriffen anpassen kann, und wenn ihm eine Aussicht über neuzusammengelegtes Geld und unmittelbare Verwendung für eigne Schulen zugesichert wird. Leider ist noch nicht ganz der Gemeingeist und das Zutrauen vorhanden, daß nöthig wäre, um Beyträge zu allgemeinen, von den Gebenden fernen Instituten ergiebig zu erwarten. Die Verfassung muß auch da ihre bildende Kraft und ihren wohlthätigen Einfluß äußern.

Niedere Schulen in den kleinern Städten.

In diesen finden sich eine Menge der vorhergerügten Mängel nicht: sie haben meist geschulte und auch noch zu Mehrerem bildsame Lehrer; doch sind, etwas von Seltner und Feddersen ausgenommen, die Schulbücher die Nemlichen, und warten auch auf Bessere. Die Schulen sind meistentheils eben so sehr mit Kindern überladen, als die Landschulen. Lesen, Rechnen, Singen, Schreiben, auch das Orthographische wird besser als auf dem Land gelehrt; das Religionspensum verdrängt nicht ganz in dem Grad

den übrigen Unterricht: aber Verstandsbübung und reelle Kenntnisse in obgenannten Fächern, sind hier eben so fremd. Wir glauben also nicht, über diese Schulen weitläufiger seyn zu müssen. Sie bedürfen auch Revision und Besserung, und das meiste vom Vorhergehenden läßt sich auch auf sie anwenden.

Höhere Schulen in den Städten.

Wenn die Verbesserung der Landschulen durch keine Hindernisse geschwächt oder verzögert, dem Hauptbedürfnisse abhilft, und unsere Bürger ab dem Lande, in Absicht auf Rechnen, auf ein orthographisch und grammatikalisch richtiges Concept, auf Verstandesbildung, auf einige populäre Kenntnisse, ihren Brüdern in den Städten näher bringt, als sie es bis dahin waren, so ist doch schwerlich je zu hoffen, daß die große Zahl der Landschulmeister den Grad eigner Bildung, die größere Zahl der Eltern den Grad eignen Interesses für die wünschbare Vervollkommenung ihrer Kinder, die Landschuleinrichtungen überhaupt den Grad von Vollendung erhalten werden, welcher dazu gehört, damit an jedem Ort die besten Köpfe, welche sich vor andern zu Repräsentanten des Volks in den verschiedenen Fächern der Regierungsgeschäfte, zu Lehrern, zu feinern Berufsarten qualificiren, die nöthige Nahrung und Bildung

finden, wenn man ihnen nicht Hülfsmittel dazu näher bringt, und leichter macht, als bis dahin. Der Mangel einer höhern Unterrichtsanstalt, die daher entstehende Schwierigkeit, taugliche Subjekte, ohne gar zu große, durch weite Entfernung vermehrte Kosten, zu etwas mehr als alltäglichen zu bilden, ist die Ursache, warum es dem Volk schwerer als anderswo wird, aus der Mitte der Landbürger geschickte und brauchbare Leute zu den verschiedenen Stellen zu finden. Blicke jener Mangel, so müßte auch jene Wirkung bleiben, und doch verdient es der Thurgauer, den die Natur mit Anlagen nicht schlecht bedacht hat, eben so wohl, als andere, daß man ihm Gelegenheit verschaffe, sich zu bilden.

Diesem Bedürfnis helfen die Lateinschulen in Frauenfeld, Arbon, Bischofszell, und die Klosterschule in Fischingen nicht ab. Wenn auch der Plan dieser Anstalten für das, was er seyn sollte, noch vollkommener wäre, so ist schon das mächtige Hindernis, daß von diesen Stadtschulen jede nur einen Lehrer hat; sehr verschiedene Klassen von Schulen, und nach ihrem Stande eine große Mannigfaltigkeit von Pensum, sobald die Fortschritte auch unter dem geschicktesten Lehrer nur mittelmäßig seyn können. Um diese Schwierigkeiten nicht zu vermehren, setzen die Aufseher über jene Schulen der Theilnahme der

Landbürger an denselben enge Gränzen; schlossen sie zu Zeiten, wenn die Schülerzahl zu groß wurde, ganz aus. So arbeiten also diese Institute fast ausschließend für eine etwas erhöhte Bildung des Städters, für Landbürger ist nicht gesorgt; daher sind sie genöthigt, ihre Söhne, die sie nach ihren Fähigkeiten, der Politik, dem Lehrstand, der Chirurgie, Medicin u. s. w. widmen wollen, von 14 Jahren an, wo sie im Thurgau nichts mehr zu lernen finden, auf einem entlegenen Gymnasio eines andern Kantons, mit großen Kosten zu unterhalten, wohin sie aus der Landschule gewöhnlich so wenige Kenntnisse mitbringen, daß sie dort auch in den untern Klassen mit Mühe fortkommen; und wenn sie sich nicht durch Güte des Kopfes und eisernen Fleiß durchschlagen, mittelmäßige Subjekte bleiben: in jedem Fall einen langen und kostspieligen Aufenthalt haben. Wenn daher die Constitution jedem Helvetier jede wissenschaftliche, artistische, merkantilische, militärische, politische Laufbahn öffnet, wenn sie die meisten Staatsämter an Kantonsbürger ausschließend bindet, so muß der Nation sehr daran liegen, daß kein Kanton sey, wo aus Mangel an Anstalten, die höhere Ausbildung des zu wichtigen Geschäften berufenen Bürgers versäumt werde. Sollte also nicht die Einrichtung eines Gymnasiums in unserm Kanton

nothwendig seyn? Eine Lehranstalt, bey der eine hinlängliche Zahl tüchtiger Lehrer, alle die Vorkenntnisse mittheilte, welche dem Staatsmann oder Bürger im Amt, dem Mediciner, dem Volkslehrer nöthig sind, um mit denselben ausgerüstet, eine Universität, oder welchen Namen man der letzten Ausbildungsanstalt geben mag, in der Hoffnung zu beziehen, daselbst in wenigen Jahren zu seinem Ziel zu gelangen.

Die nämliche Lehranstalt oder Gymnasium könnte dann zweytenz zu letzter Ausbildung derjenigen dienen, deren Talente und wahrscheinlicher Beruf zwar mehr Kenntniß erheischt, als die Landschule geben kann; aber doch nur einen mittlern Grad wissenschaftlicher Kenntnisse fodert oder erträgt. Eine solche Anstalt könnte, wenn das Religionspensum am Ort wohnenden Religionslehrern übertragen, und zu dem Ende hin das Gymnasium an einen parithätischen Ort verlegt würde, für beyde Confessionen gleich brauchbar seyn. Es wäre endlich ungemein erwünscht, wenn die Nation eine Quelle eröffnete, aus welcher Söhne armer Eltern, die sich durch Talente auszeichneten, Hülfe zur Besuchung des Gymnasiums zuflöße, wodurch dem Vaterland mancher fähige sonst brachliegende Kopf gerettet würde.

XIII.

Decret vom 22sten Weinmonat 1800.

Der Vollziehungs-Rath

Nach angehörtem Bericht seines Ministers der Künste und Wissenschaften, über die Umstände, welche sich hin und wieder beym Bezuge der Schulgelder und Besoldungen der Schullehrer zeigen, indem sich einzelne Gemeindeglieder einer Schulgemeinde unter allerley Vorwand weigern, den Antheil zu bezahlen, welchen jeder derselben, entweder einem förmlichen Gemeindegliederbeschluss zufolge, oder aus hergebrachter Verpflichtung, zum Unterhalt des Schullehrers, besteuern soll;

Erwägend, daß dem Lehrer selber die Einziehung der Schulgelder, ohne Nachtheil des Unterrichts, nicht aufgebürdet werden kann,

beschließt:

1. Die Municipalitäten sollen diejenigen, welche sich weigern, zum Unterhalt des Schullehrers nach Pflichten beizutragen, erst gütlich zur Bezahlung auffordern; im Falle beharrlicher Weigerung aber, dieselben entweder selbst, oder durch einen von ihr bestellten Anwalt darum rechtlich betreiben lassen.

2. Dem

2. Dem Minister der Wissenschaften ist die Vollziehung dieses Beschlusses aufgetragen, der in das Tagblatt der Gesetze eingerückt werden soll.

Der Präs. des Volk. Raths,
Dolder.

Im Namen des Volk. Raths,
Der Int. Gen. Secr. Briatte.

XIV.

Der Vollziehungs-Rath der helvetischen einen und untheilbaren Republik

Auf den Bericht seines Ministers der Künste und Wissenschaften, daß viele Gemeinden, in denen bisher keine Schulen waren, ungeacht der sowohl von der Regierung, als von Seite der Erziehungsräthe an sie ergangenen Aufforderung, dennoch bisher auf keinerlei Weise für den Unterricht ihrer Kinder gesorgt haben;

In Erwägung, daß in Erwartung eines Gesetzes über das Erziehungswesen, unterdessen dafür gesorgt werden muß, daß die Kinder den allernothwendigsten Unterricht erhalten,

Beschließt:

1. Die Municipalität einer jeden Gemeinde, die nicht entweder allein, oder in Verbindung mit andern Gemeinden, eine Schule hat, soll innert 14 Tagen, nachdem ihr dieser Beschluß bekannt gemacht wird, für die Schule eine geräumige Stube anweisen, und dafür sorgen, daß sie den ganzen Winter durch gehörig geheizt werde.

2. Der Erziehungsrath wird nach den bestehenden Vorschriften einen Schulmeister ernennen, dem die Municipalität, außer der Behausung, wenigstens eine Besoldung von 80 Franken für das kommende Winterhalbjahr, bis Ostern, anzuweisen hat.

3. Wenn zwey kleine Municipalitätsbezirke nahe beysammen liegen, so können sie sich miteinander zu Errichtung einer Schule vereinigen. Doch sollen in diesem Fall nicht mehr als 80 Kinder in die gleiche Schule aufgenommen werden.

4. Um die Kosten der Schulen zu bestreiten, soll das außer dem etwanigen Schulfonde und freiwilligen Beiträgen noch nöthige Geld zwey Dritttheile durch ein Zell (Auslage) auf alles in der Gemeinde liegende Grundeigenthum, und ein Dritttheil durch alle Hausväter bezahlt werden, sie mögen Kinder haben oder nicht.

5. Jede Municipalität, die in ihrer Gemeinde bis

zum 15ten Januar 1801 keine Schule errichtet hat, verfällt in eine Strafe von 40 Franken, welche dem Erziehungsrath eingehändigt, und zum Ankauf von Schulbüchern verwendet werden sollen.

6. Den Erziehungsräthen sind die weitem Anordnungen und allenfalls nöthigen Modifikationen, um diesen Beschluß in Vollziehung zu setzen, aufzutragen, und die Verwaltungskammern und Regierungenstatthalter sind beauftragt, ihnen dabey Hand zu bieten.

7. Wenn wegen besondern Lokalumständen dieser Beschluß in einer Gemeinde gar nicht, oder nicht zu gehöriger Zeit vollzogen werden könnte, so wird der Erz. Rath darüber dem Minister Bericht erstatten.

8. Dem Minister der Künste und Wissenschaften ist die Vollziehung dieses Beschlusses aufgetragen, der in das Tagblatt der Gesetze eingerückt werden soll.

Bern den 4. December 1800.

Der Präs. des Volk. Raths,
Schmid.

Im Namen des Volk. Raths,

Der Interims-General-Sekretär,
Briatte.

Reensionen und Anzeigen.

I. Entwurf der Instruktionen für die neu errichteten Erziehungsräthe. Luzern 1799. 8. 100 S.

Diese Schrift hat den B. Stapfer, Minister der Künste und Wissenschaften in Helvetien, zu ihrem Verfasser, und enthält die wichtigsten Anordnungen, Gesetze und Pläne über das neue Schul- und Erziehungswesen daselbst. Ein kurzer Auszug daraus — beynähe ganz, wie ihn der B. Pfarrer Sulzberger seiner gedruckten Anrede bey der Einsetzung des thurgauischen Erziehungsraths anhängte — wird gewiß meinen Lesern sehr angenehm seyn. Hier ist er.

Alle folgenden Anordnungen sind nur provisorisch, d. h. das vollziehende Direktorium hat, in Betrachtung, wie dringend es sey, ungesäumt Hand an die Verbesserung der Schulen zu legen, nicht abwarten wollen, bis die Gesetzgeber Zeit finden, diese Sache in Berathung zu nehmen, sondern hat vorläufig schon vor mehr als einem Jahr einige neue Einrichtungen darinn gemacht, welche dann die Gesetzgeber seiner Zeit ändern oder bestätigen werden.

I.

Es ist in jedem Kanton ein Erziehungs-Rath besetzt, bestehend aus 5 weltlichen und 2 geistlichen

Mitgliedern, welche im Hauptorte oder sehr nahe dabey wohnen, damit sie sich leicht, und so oft es die Geschäfte erfordern, versammeln können. — Damit aber auch geschickte Männer, welche auf dem Lande und vom Hauptort entfernt wohnen, beym Schulwesen rathen und helfen, so sind 8 Adjunkten oder Zugegebene aus allen Gegenden des Kantons gewählt worden, welche, so oft sie wollen, den Versammlungen beywohnen können, und ohne deren mündliche oder schriftliche Bestimmung über keine wichtigen Gegenstände abgeschlossen werden darf.*)

Dieser Erziehungsrath ernennt die Schulinspektoren oder Schulaufseher. Er ordnet das Examen der neu zu wählenden Schulmeister an. Er wählt den Schulmeister jeden Orts; doch haben die Gemeinden oder andere Kollegien, welche im Namen der Gemeinden handeln, das Recht, aus allen denjenigen, welche ein Examen ausgestanden, und sich darinn wohl gezeigt haben, zweyen dem Erziehungs-Rathe vorzuschlagen, welcher dann allemal aus diesen Beyden den Besten, und wenn es nur immer thunlich

*) Im Kanton Sântis wurde auf Verordnung des Ministers der Wissenschaften hin, der Unterschied zwischen Erziehungsräthen und Adjunkten auch dem Namen nach aufgehoben, und alle Erziehungsräthe genannt, nur daß bey einer gesetzlichen Sitzung nie weniger als 7 Mitglieder zugegen seyn müssen — in wichtigen Fällen aber wird das ganze Kollegium zusammenberufen.

ist, den wählen wird, zu welchem die Gemeinde das meiste Zutrauen hat. Die Wahlen müssen vom Minister bestätigt seyn, und wenn darüber Streit entsteht, entscheidet eben er. — *)

*) Der Erziehungsrath im Kanton Sântis verfährt bey den Schulmeister - Examen und Wahlen des Kantons nach folgendem festgesetztem Reglement:

1. Alle Schulinspektoren sollen aufgefordert werden, sich an die Pfarrer ihres Distrikts zu wenden, daß ihnen diese die Erledigungen der Schullehrerstellen bey den Schulen ihrer Gemeinden unverzüglich bekannt machen, damit sie es dem Erziehungsrath anzeigen können.

2. Jede erledigte Schullehrer-Stelle wird sodann vom Erziehungsrath in den öffentlichen Blättern ausgeschrieben.

3. Der Erziehungsrath wird mit dem Schulinspektor den Tag und den Ort bestimmen, an welchem die Aspiranten geprüft werden sollen.

4. Die Prüfung wird von dem B. Inspektor und dem Ortspfarrer vorgenommen, jedoch allemal auch der Präsident der Municipalität des Orts dazu eingeladen, und zuvor darüber eingetreten: ob der Erziehungsrath gut finde, daß auch ein Mitglied von ihm dem Examen benwohne.

5. Da die Schullehrer vermöge ihres Amtes dazu verbunden sind, den Pfarrern bey dem Religionsunterricht an die Hand zu gehen, so werden die Aspiranten in dieser Hinsicht von dem B. Pfarrer über ihre Religionskenntnisse geprüft, und dieser soll hernach dem Erziehungsrath die Anzeige machen, welche er in seinem Fache für fähig halte oder nicht.

6. Die Aspiranten sollen nicht nur mündlich geprüft werden, sondern über einige bestimmte Fragen an dem Tage des Examens auch schriftlich antworten. Diese schriftlichen Antworten, zu denen ihnen durchaus nicht geholfen werden darf, werden hernach nebst den Rap-
porten der Examinatoren dem Erziehungsrath eingesandt.

Der Erziehungsrath hat überdies die eigentliche Pflicht auf sich, die Schulen, Schulhäuser und Schulgehälter der Lehrer, soviel immer möglich

7. Nach Empfang derselben entscheidet der Erziehungs-Rath, welche von den Aspiranten wählbar sind, und zeigt sie der Gemeinde an, damit sich dieselbe aus dieser durch das absolute Stimmenmehr einen Schullehrer auswählen könne. (Durchaus untüchtige Aspiranten werden für so lange, bis sie in einem aufs Neue mit ihnen angestellten Examen zeigen können, daß sie sich bessere Kenntnisse erworben haben, als Unwählbare ganz zurückgewiesen.)

8. Da aber unter den wählbaren Personen noch immer ein merklicher Unterschied statt finden kann, so sollen sie in 2 Classen getheilt werden. Die von der ersten Classe erhalten von dem Erziehungs-rath ein Attestat, kraft welchem sie auch hernach für vakante Schullehrer-Stellen anhalten dürfen, ohne sich wieder examinieren lassen zu müssen; die von der zweyten Classe bleiben nur für 1 Jahr lang vom Examen frey.

9. Allen Wählbaren wird von dem Schulinspector im Namen des Erziehungs-rathes angezeigt, daß sie sich in den Gemeinden nur bey den Vorstehern zu melden haben und stellen sollen; das von Hause zu Hause laufend aber, um sich eine Parthey zu gewinnen, soll ihnen mit der Anzeige untersagt werden, daß sie dadurch auf der Liste der Wählbaren ausgestrichen würden.

10. Diese von dem Erziehungs-Rath vorgeschlagenen Verfügungen wurden von dem Minister der Künste und Wissenschaften den 9. November 1800. in allen Punkten bestätigt, daher sie nun allen Inspektoren unserer Cantons abschreiblich mitgetheilt werden sollen.

St. Gallen, den 12. November 1800.

Der Präsident des Erziehungs-raths v. R. Sántis,
H e e r.

Im Namen des Erziehungs-rathes,
Hartmann, Aktuar.

ist, zu verbessern. Er berathet sich daher, wie den vernachlässigten Schulen am leichtesten aufzuhelfen, was für gute neue Einrichtungen zum Besten der Jugend zu treffen seyen, und macht darüber Vorschläge an die Regierung. Er beantwortet alle Anfragen, prüft alle Vorschläge, welche von den B. Inspektoren, Geistlichen, Schullehrern oder andern Bürgern über das Schulwesen eines jeden Orts, oder für's allgemeine gemacht werden. Jedermann, wer etwas zu rathen oder vorzuschlagen hat, darf sich, wenn er will, frey an den Erziehungsrath wenden, und wird von ihm Rath und möglichste Hülfe erhalten. —

! Und damit er das alles desto besser thun, desto zweckmäßiger rathen könne, wie das Alte, das daran gut ist, könne erhalten, das Mangelnde ergänzt, das Fehlbare verbessert werden, so sucht er durch die B. Inspektoren, und durch Correspondenz mit allen Bürgern, welche das Schulwesen lieben, sich immer in genauer Bekanntschaft zu erhalten mit Schullehrern, ihrer Geschicklichkeit und ihrem Fleiße, mit dem Grad der Treue, in welchem die Eltern die Schulen für ihre Kinder benutzen, mit der Anzahl der Schulen, ob sie genugsam seyen für die Zahl der Kinder jeder Gegend, und ob es nicht möglich wäre, hie und da

auch mit dem Schulunterricht noch Anleitung in nützlichen Arbeiten für Knaben, besonders aber für Töchtern zu verbinden? mit der Beschaffenheit und der Verwaltung der Fonds, aus denen bis dahin die Schulunkosten bestritten worden, um zu berathen, wie sie am besten verwendet, das Mangelnde ersetzt, wie würdige Schullehrer besser besoldet werden können.

Ueber alles, was sie rathen, vorschlagen, thun, berichten sie fleißig an den Minister, und empfangen seine Billigung oder von ihm nöthig befundene Abänderung.

2.

In jedem Distrikt eines Kantons ist ein Schulinspector, und jeder hat einen Suppleanten (Gehülfen), welcher ihm bey der weitläufigen Arbeit beysteht.*)

Die Geschäfte der zur Schulaufsicht Berufenen haben 3 Haupttheile.

I. Ueber die vom Erziehungsrath ihnen zugeschickte

*) Der Erziehungsrath des Kantons Sants wählte in allen Distrikten, vorzüglich um derjenigen willen, welche katholische und reformirte Gemeinden enthalten, gerade 2 Inspektoren, welche die Geschäfte miteinander theilen: in solchen Distrikten von zwey Religionspartheyen wählte man daher einen katholischen und einen reformirten Inspector; und jeder übernimmt dabey die Sorge für die Schulen seiner Religionsparthey.

Verordnungen zu machen, und darauf zu sehen, daß sie genau befolgt werden.

Alle Gesetze und Verordnungen, die Schulen betreffend, werden ihnen zugesendet, und sie machen dieselben unter den Pfarrern und Schullehrern ihres Distrikts bekannt, begleiten dieselben mit Erläuterungen, suchen in Circularen oder durch mündliche Belehrung diejenigen, welche jedes Gesetz oder Einrichtung angeht, von dem Nutzen und der Nothwendigkeit derselben zu überzeugen, und zu freudiger Befolgung aufzumuntern. Wenn in einem allgemeinen Gesetz etwas enthalten ist, was auf ihren Distrikt oder einzelne Schulen in demselben nicht angewendet werden könnte, so zeigen sie das dem Erziehungsrath an, und erwarten dessen nähere Bestimmung. Sie richten ihr Augenmerk darauf, daß Niemand, weder Schullehrer, noch Eltern, noch Kinder sich willkührliche Ausnahmen von den gemachten Verordnungen erlauben. Wo sich aber wichtige Hindernisse zeigen, sey es, daß ein Schullehrer die Fähigkeit nicht hätte, den vorgeschriebenen Unterricht in allen seinen Theilen zu geben, oder daß Kränklichkeit der Kinder oder ihre zu weite Entfernung vom Schulort, oder die Armuth der Eltern den fleißigen Besuch der Schule unmöglich machten; oder daß eine Gemeinde zu schwach wäre, um in der

Verbesserung der Schulanstalten das Ihrige beizutragen, oder was sich sonst für Schwierigkeiten der Befolgung der Gesetze in den Weg stellen: da mag der Schulaufscher für einmal Ausnahmen gestatten, wird aber sogleich an den Erziehungsrath berichten, damit er berathschlage, durch was für Mittel da zu helfen seyn möchte. Wo sich aber blos muthwillige Unfolgsamkeit zeigte, da werden die Schulaufscher zuerst durch freundliches Zureden, und wo das nicht hilft, durch Beystand der Municipalitäten die Ordnung zu handhaben suchen, oder dann, wann es unvermeidlich ist, den Erziehungs-Rath angehen, daß er durch höhere Behörden dem heilsamen Gesetz Ansehen zu verschaffen sich bemühe. — Es versteht sich also, daß die Schul-Lehrer die Erinnerungen ihrer Aufscher mit Achtung annehmen, welche ihnen allemal nur wo es nöthig ist, und mit Schonung werden ertheilt werden. In dringenden Fällen haben die Aufscher das Recht, einen Lehrer von seinen Verrichtungen zu suspendieren, bis er über wichtige Abweichungen vom Gesetz, anderswoher zurechtgewiesen werden kann. —

2. Durch sie erhält der Erziehungsrath und durch diesen dann die Regierung die nöthige Bekanntschaft mit dem jedesmaligen Zustand der Schulen; denn sie besuchen alle Vierteljahre aufs allerwenigste einmal

dieselben, und lassen sich auch von Zeit zu Zeit von dem B. Pfarrer eines jeden Orts über den Zustand seiner Gemeindsschulen Bericht erstatten; sie halten auch alle Jahre einmal ein ordentliches Examen, wobei die Schüler über den empfangenen Unterricht geprüft und durch kleine Geschenke zu fernerm Fleiß ermuntert werden. Sie bemerken: ob auch dasjenige gelehrt und erlernt werde, was ein Mensch zu wissen bedarf, wenn er wohlgeschuleter heißen, in der bürgerlichen Gesellschaft brauchbar und für sich selbst glücklich werden soll? Sie richten also ihr Augenmerk sorgfältig auf den Schullehrer, und suchen durch sich selbst und mit Berathung der B. Pfarrer inne zu werden, welche Schulmeister, in Absicht auf ihren Charakter und Lebenswandel, in Absicht auf ihren Fleiß, Treue und Vaterlandsliebe, in Absicht auf ihre Geschicklichkeit, ihrem Amt Ehre machen, und verdienen ausgezeichnet zu werden. Die Schwachen muntern sie auf, die Fehlbaren weisen sie zurecht, und wo sie Unbiegsame finden, da zeigen sie dieselben dem Erziehungsrathe an, der dann auf Mittel denken wird, sowohl die Treuen aufzumuntern, und zu belohnen, als die Fehlbaren zurecht zu weisen.

Sie sehen darauf, ob der Schullehrer nach Verdienen belohnt sey; ob die Schulgebäude zum Lernen und für die Gesundheit der Kinder die nöthige Ein-

richtung haben, und wenn daran Wesentliches fehlt, so machen sie dem Erziehungsrath Vorschläge, wie dem Mangel abgeholfen werden könnte. Sie bemerken vorzüglich: ob die Kinder die Schule fleißig besuchen, und was für Hindernisse des fleißigen Besuches etwa vorhanden seyn möchten; ob es Armuth der Eltern, oder zu weite Entfernung, oder Eigensinn und Fieberlichkeit derselben sey, damit man dem Uebel wo möglich abhelfen könne. —

Ueber alles dieses berathen sie sich mit den B. Pfarrern und Vorgesetzten des Orts, und machen darüber ihre Vorschläge an den Erziehungsrath, welchem sie alle Vierteljahre Tabellen über den Zustand der Schulen und der Geschicklichkeit der Kinder zusenden. —

3. Zur Aufmunterung der Geschickten und Fleißigen, sowohl unter den Lehrern als Schülern, werden sie bey ihrem Schulbesuch — in Verbindung mit den B. Pfarrern — durch Zureden, Lob oder sanfte Zurechtweisung alles mögliche beitragen, und die, welche es verdienen, zu billiger Belohnung und Auszeichnung dem Erziehungsrathe anzeigen. Sie werden zu eben dem Endzweck alle halbe Jahre die Schullehrer mit denjenigen Schülern, welche den Vorrang der Geschicklichkeit und des Fleißes haben, zu sich einladen, um mit ihnen ein Examen vorzunehmen; diejenigen Schü-

ter, welche in dieser Probe wohl bestehen, und sonst durch einen guten Charakter sich auszeichnen, werden auf ein eigenes Ehrenverzeichnis gesetzt, das entweder in einem öffentlichen Blatt abgedruckt, oder in den Kirchen, z. B. etwa an Sonntagen, wo Schulpredigten gehalten werden, zu ihrer Ehre abgelesen wird. Außerdem zeigen sie die geschicktesten und würdigsten Schullehrer dem Erziehungsrathe an, der nebst dem Minister der Wissenschaften, dem er davon Nachricht giebt, darauf denken wird, sie durch Prämien oder bessere Besoldungen zu belohnen, ihnen auch mit der Zeit auf einträglichere Schulposten zu verhelfen. —

Wenn sie selbst aus eigenem Büchervorrath oder mit Beyhülfe freigebiger Schulfreunde, eine Anzahl nützlicher Bücher unter den Schullehrern zirkulieren lassen können, so wird das für viele sehr lehrreich seyn. —

Zu dem nämlichen Endzweck, welcher zur Aufmunterung der Lehrer und Schüler dienet, ist, daß alle Jahr ein Schulfest gehalten wird, an welchem eine Anzahl benachbarter Gemeinden, in Gegenwart des Statthalters, Unterstatthalters und anderer Beamten des Bezirks, des Pfarrers und Schulinspektors, öffentlich zusammen kommt, wo Eltern und Kinder, Lehrer und Schüler, welche vor andern, in Absicht auf Unterricht und Erziehung, Vorträge haben, und

die fleißigen Schüler durch kleine Geschenke belohnt werden.

Aus jedem großen Bezirk wird jährlich der geschickteste Schüler ausgewählt, und dieser erhält dann von der Regierung, wenn seine Eltern es nicht vermögen, alle nöthige Unterstützung, um zu irgend einem Beruf, der ausgebreitete Kenntnisse fordert, gebildet zu werden. Die Schulaufsäher des Distrikts können dieselben dem Erziehungsrathe vorschlagen. —

Obigen gedruckten Instruktionen vom B. Minister sind noch, nebst der oben abgedruckten Vorhschaft des Erziehungsdirektoriums an die gesetzgebenden Rätthe, einige Fragen über den Zustand der Schulen an jedem Orte angehängt, die jeder Schullehrer doppelt, eines zu Händen des B. Ministers, und eines zu Händen des Erziehungsraths beantworten mußte; allein ich setze hier nicht diejenigen vom B. Minister her, sondern die Fragen über den Zustand der Schulen im Kanton Argau, von dem Erziehungsrathe daselbst, welche er den 9ten Jenner 1799 auf 10 Octavseiten (mit der Vorrede) abdrucken ließ, und worinn jene um vieles berichtigt und vervollständiget sind. Nachstehendes enthält diese Fragen:

A. Im Allgemeinen.

1. Namen der Kirchengemeinde.
2. Wie viel Einwohner enthält sie?

3. Wie viel Schulen sind in der Kirchengemeinde?
4. Wann? und von wem ist jede derselben gestiftet worden?

B. Von jeder Schule insbesondere.

I. Lokalverhältnisse.

1. Der Schule selbst.

- a. Name des Orts, in dem sich die Schule befindet?
- b. Welche Dörfer und Höfe gehören zu dieser Schule?
- c. Wie viel Einwohner enthält dieser Schulsprengel?
- d. Welches ist die Entfernung der zur Schule gehörenden Dörfer und Höfe?
- e. Welches wäre für jedes derselben die nächstgelegene Schule?

2. Des Schulhauses.

- a. Hat diese Schule ein eigenes Gebäude, oder wird in einem Privathause Schule gehalten?
- b. Wie ist das Schulhaus beschaffen?
- c. Wird es noch zu einem andern Gebrauche bestimmt?
- d. Wird es bewohnt? Und von wem?
- e. Ist die Schulstube geräumig genug, um die Kinder bequem zu fassen?
- f. Ist sie heiter? warm? enthält sie eine gesunde Luft?

g. Dient

g. Dient die Schulstube noch zum Wohnzimmer während den Schulstunden?

h. Werden in derselben zur Zeit des Unterrichts noch andere Arbeiten verrichtet?

II. Besoldung des Lehrers.

1. Von wem wird der Lehrer besoldet? von der Gemeinde, oder von den Hausvätern?

2. Hat die Gemeinde einen eigenen Schulfond?

3. Wie hoch belauft sich das Kapital desselben?

4. Hat der Lehrer freye Wohnung, oder muß er einen Hauszins bezahlen?

5. Hat der Lehrer den Genuß von einem Stück Land, des, Garten, Bündten u.?

6. Wie hoch belauft sich der Ertrag desselben?

7. Wie viel bekommt er stehende Besoldung?

a. In Geld.

b. In Früchten, Wein.

c. In Holz.

8. Erhält er neben dem noch ein Gewisses von jedem Schulkinde? wie viel?

9. Hat er Gehülfen im Unterricht?

a. Wer bestellt sie?

b. Wie werden sie bezahlt?

III. Lehrer.

1. Der Name und Geschlechtsname desselben?

2. Sein Alter?

3. Seine Dienstzeit?
4. Sein sonstiger Beruf?
5. Sein Broderwerb oder übrige Beschäftigung?
6. Seine Fähigkeiten als Schullehrer?
 - a. Wie ist seine Handschrift beschaffen?
 - b. Versteht er das Nöthige von der Rechenkunst?
 - c. Versteht er den Gesang.
 - d. Liest er richtig, deutlich, mit Kenntniß der Sachen?
7. Wird der Lehrer überdieß noch zu einem andern Dienst gebraucht?

IV. Die Schulkjugend.

1. Wie viel Kinder besuchen diese Schule?
 - a. Wie viel Knaben?
 - b. Wie viel Mädchen?
2. Sind Knaben und Mädchen gesondert, oder zu gleicher Zeit in einer Schulstube versammelt?
3. Sind die Schulkinder in Klassen vertheilt?
4. Wie viel sind dieser Klassen?
5. In welchem Alter werden die Kinder gewöhnlich in die Schule aufgenommen?
6. In welchem Alter werden sie der Schule entlassen?

V. Gegenstände des Unterrichts.

1. Werden die Kinder genugsam im Buchstabieren, Syllabieren und Lesen unterrichtet?
2. Was lernen sie aus dem Gedächtniß? ...

3. Wie weit bringen sie es in der Schreibkunst?
4. Wie weit in der Rechenkunst?
5. Wie weit in der Singkunst?
6. Was werden ihnen sonst noch für Kenntnisse beigebracht?
7. Ertheilt der Schulmeister eigenen Unterricht in der Religion, oder ist dieser ausschließend dem Pfarrer der Gemeinde überlassen?
8. Welches sind die in der Schule eingeführten Schulbücher?
9. Werden den Kindern diese Bücher unentgeltlich gegeben, oder müssen die Eltern sie anschaffen?
10. Aus welchem Fond werden sie angeschafft?

IV. Lehrart.

1. Besitzt der Lehrer besondere Vortheile, den Kindern das Buchstabieren und Lesen beizubringen?
2. Lernen die Kinder aus dem Buche und aus dem Gedächtniß buchstabieren?
3. Wird ihnen erklärt, was sie lesen?
4. Was wird in der Schule zur Erweiterung und Berichtigung der Begriffe gethan?
5. Herrscht ein natürlicher oder ein singender Ton in der Schule?
6. Bedient sich der Lehrer zum Schreiben gedruckter Vorschriften, oder schreibt er ihnen seine eigene Schrift vor?

VII. Ordnungen und Schulgesetze.

1. Wann werden die Winterschulen angefangen?
2. Wann werden sie geschlossen?
3. Wie oft wird wöchentlich im Winter Schul gehalten?
 - a. Wie viele Stunden des Tages?
4. Wie oft wird wöchentlich im Sommer Schul gehalten?
 - a. Wie viele Stunden des Tages?
5. Wie bestraft der Lehrer die unfleißigen und ungehorsamen Schulkinder?
6. Wie werden nachlässige Eltern zur Pflicht angehalten, ihre Kinder zur Schule zu schicken?
7. Werden die Kinder förmlich der Schule entlassen, oder steht es an den Eltern, sie willkürlich aus derselben zu nehmen?
8. Werden den Kindern Belohnungen des Fleißes ausgetheilt?
9. Worin bestehen dieselben?
10. Sind neben den allgemeinen Ordnungen noch besondere Schulgesetze vorhanden?

VIII. Schulaufsicht.

1. Werden die Schulen von einem Aufseher besucht?
2. Wie oft wird im Jahre Schuleramen gehalten?
3. Zu welcher Zeit?
4. Wer ist dabei pflichtmäßig zugegen?

5. Sind diese Examen öffentlich? werden sie auch von den Eltern besucht?

IX. Allgemeine Bemerkungen.

1. Ist der Lehrer geeignet, gute Zucht, Ordnung und Gehorsam unter den Schülkindern zu erhalten?
 2. Sieht er auf Reinlichkeit der Kinder?
 3. Wird er von den Kindern geliebt?
 4. Ist die Gemeinde mit dem Lehrer und seinen Verrichtungen zufrieden?
-

II. Anrede bey der feyerlichen Einsetzung des neuen Zürcherischen Cantons-Erziehungsrathes, der Erziehungscommissarien und ihrer Suppleanten. — Gehalten den 13. December 1798. von B. Heinrich Füßli. 8. Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. 36 S.

III. Rede bey Eröffnung des Erziehungsraths, im Canton Baden, gehalten den 2. Jenner 1799. durch B. Fischer, Pfarrer zu Degerfelden. 8. Baden, bey Joseph Heinrich Kayser. 16 S.

IV. Bericht über die erste öffentliche Sitzung des Erziehungsraths des Kantons Argau, den 16. Jenner 1799. 8. 31. S. enthaltend:

1. Die Anrede des B. Regierungsstatthalters Seer.
 2. die Rede des B. J. Georg Fisch, Professor und Mitglied des Erziehungsraths.
-

V. Anrede bey der feyerlichen Einsetzung des Thurgauischen Erziehungsraths und der zur Schulaufsicht Verordneten, gehalten von B. Pfarrer Melchior Sulzberger den 25. Hornung 1799. Nebst einem Auszug aus den von der Regierung mitgetheilten Instruktionen. Winterthur in der Zieglerischen Buchdruckerey. 8. 55 S.

VI. Einführung des Erziehungsraths und der Schulinspektoren des Cantons Basel den 14. April 1799. 8. Basel in der Schweighäuserischen Buchhandlung. 32. S. enthaltend:

1. Anrede des B. Wieland, Präsident der Verwaltung und des Erziehungsraths.
 2. Vortrag des B. Pfarrers Riville, Vicepräsident des Erziehungsraths.
 3. Verzeichniß der Mitglieder des Erziehungs-Raths, der Schul-Inspektoren und ihrer Gehülffen im Canton Basel.
-

VII. Reden bey der feyerlichen Einsetzung des Erziehungsrathes und der Schulinspektoren des Cantons Sântis, gehalten den 3. Merz 1800. 8. St. Gallen, bey J. J. Hausknecht. 55 S. enthaltend:

1. Anrede des B. Regierungsstatthalters Joh. Caspar Bolt an die Erziehungs-Räthe und Schulinspektoren.
2. Anrede des B. Administrators Hautli, als dormaligen Präsidenten des Erziehungsrathes.
3. Rede des Erziehungsraths Gregorius Grob, von Lichtensteig.
4. Biographie des schnell verstorbenen B. Erziehungsraths Joh. Joachim Girtanner, laut Auftrag von dem Erziehungsrath des Cantons Sântis bearbeitet von Joh. Michael Fels, Professor.

In allen diesen einzelnen Reden von Nro. II.-VII. suchten ihre B. Verfasser die Nothwendigkeit und Nuzbarkeit der Verbesserung im schweizerischen Schul- und Erziehungswesen umständlich und überzeugend darzuthun.

VIII. Von der dringenden Nothwendigkeit, sich der helvetischen Schulen und Lehranstalten von Staats wegen anzunehmen. — Ein Wort an alle das Vaterland und ihre Kinder liebenden Bürger, von Johannes Schultheß, Lehrer der alten Sprachen am untern Gymnasium in Zürich. 8. 1798. 16 S.

Der verdienstvolle B. Verfasser zeigt hierinn vorzüglich, wenn in einem repräsentativ-demokratischen Staate wahre Freyheit wurzeln, gedeihen und fortdauern solle, so müsse Erziehung und Unterricht, und zwar gleichartiger, jedem Bürger in allen Gegenden des Landes zugänglicher, öffentlicher Unterricht eingeführt werden. — Für Gesetzgeber und Regenten könne also kein Gegenstand wichtiger und dringender seyn, als die Schulen und Lehranstalten aller Art. Zudem besitze man eine Menge lautsprechender Thatbeweise, die von der Empfänglichkeit und vom Verlangen des Volkes nach Befestigung, Verbesserung und Vermehrung der Schulanstalten zu Stadt und Land mehr als laut zeugen.

Im schweizerischen Republikaner, III. Band, S. 18 — 23. findet sich eine Fortsetzung von obigem Bogen, unter der Aufschrift: „Einige Gedanken über das Verhältniß der wissenschaftlichen An-

halten, der Schulen und Kirchen zum Staate, von Johannes Schultheß,“ worinn er zeigt: daß die Schulen und Lehranstalten überhaupt noch aus einem höhern Gesichtspunkte betrachtet werden können, in welchem sie dem Staate nicht untergeordnet erscheinen, sondern neben oder sogar über demselben ihre Stelle behaupten.

IX. Einige Gedanken und Wünsche, die Kirchen, Schulen und ihre Diener betreffend. Seinen Mitbürgern zu Stadt und Land zur Beherzigung vorgelegt, und zum Besten der Schule auf der Steig in Druck gegeben von J. Jac. Mezger, Professor. Schaffhausen, in der Zurterischen Buchdruckerey. 1798. 8. 38 S.

Der V. Verfasser zeigt mit äußerst vieler Wärme und Herzlichkeit, daß unsere gegenwärtigen Zeitumstände nicht bloß eine zweckmäßigere Einrichtung der öffentlichen und besondern Unterweisung in der Religion, sondern auch überhaupt eine Verbesserung des gesamten Schulunterrichts zu Stadt und Land erfordern. Er dringt daher auf Vervollkommenung der Töchter Schule in der Stadt — auf Unterrichtsanstalten! für Bildung für alle Schullehrer! über-

Haupt — auf bessere Schulmeister: Einkommen — und endlich auf zweckmäßige Erbauung oder Einrichtung der Schulhäuser; alles Gegenstände, deren Nothwendigkeit nie allgemeiner anerkannt, deren Ausföhrung von allen Gut- und Edel denkenden unsers Vaterlandes nie sehnlicher gewünscht wurde, als in unserm jetzigen Zeitpunkt.

X. Kurzer Entwurf einer Kreis Schule, welche zu Albisaffoltern veranstaltet werden könnte. Niedergeschrieben am 3. Brachmonat 1800. von Hs Rudolph Maurer, Pfarrer. — Aus einer weitläufigen Abhandlung über solche Land schulen, welche nebst der Nachricht vom Erfolg dieses Blatts gedruckt werden wird. 8. Bey Heinrich Waser. 8 S.

Nach obigem Plane des sehr erfahrenen V. Verfassers sollte in dieser Schule einerseits das, was in der Dorfschule erlernt worden: Lesen, Schreiben, Rechnen, fortgesetzt und vervollkommenet, anderseits aber auch Unterricht in neuen Fächern ertheilt werden, in so fern dieselben gemeinnützig, dem Landbürger wichtig, und dem jugendlichen Alter angemessen sind, nämlich Religionsunterricht; deutsche Sprache nach Regeln und mit Leseübungen; Erdbeschreibung;

Geschichte; Naturgeschichte; Musik, und endlich die heut zu Tage ausgemachten Gründe der cameralischen und landwirthschaftlichen Kenntnisse. — Die Eltern der Schüler mußten sich zum Voraus verpflichten, letztere 3 Jahre lang die Schule besuchen zu lassen. — Wöchentlich wurden in 5 Tagen 24:25 Stunden auf die Schulen verwendet. — 20 Knaben machten die kleinste, und 25 die größte Zahl der Schüler aus. Die Unkosten wurden sich — auf 20 Schüler berechnet — für den Unterricht eines jeden Einzelnen in allen 3 Jahren nicht über 5 Pd'ors oder 50 Zürcher Gulden belaufen, mußten aber auf die 3 Jahre garantiert werden. Dagegen wurden aus der Klasse der weniger begüterten Landbürger 4 Knaben von Kopf und Herz und reifem Alter, auf Empfehlung der Municipalitäten und Pfarrer ohne Bezahlung unterrichtet werden.

Ueber den Erfolg dieser äußerst vortheilhaften Ankündigung giebt der verehrungswürdige Verfasser folgenden Bericht:

„Aus der Anstalt wird sehr wahrscheinlich — aus mehreren Gründen — nichts. Nur 2 einzige Knaben wurden zur Schule, so wie sie projektirt war, mir empfohlen. Von etwa 10 andern hörte ich wohl, allein dem Einen waren 3 Jahre zu lang; andere vermißten die französische Sprache. Einige will bedünken,

es bedürfe für den Landmann so großer Anstalten nicht; und ein seine Welt wohl kennender Mann vermuthete, der Mangel eines einzigen Artikels bringe alles in Stecken: „„daß nämlich nicht eine Entschädigung für den zu machenden Zeitaufwand für die Eltern der Knaben ausgesetzt und versprochen worden.““ Im Ernst von einer so gar ernsthaften und wichtigen Sache, so scheint jeder Vorschlag dieser Art noch zu frühe. Man sollte den Frieden und die Ruhe des Vaterlandes, man sollte die Bekanntmachung der Grundsätze der Regierung über die Erziehung der jungen Bürger, man sollte frohere, gewissere Ausichten in die Zukunft, und, statt gegenwärtiger Erschlaffung und Gleichgültigkeit, den Zeitpunkt nicht ausbleibender Thätigkeit und Frohsinns abwarten. Allerdings scheint es; daß unser Landvolt noch keinen Geschmack an Kenntniß und Wissenschaft, die nicht bald und reichlich Brod ins Haus, Ehre und Gewalt mit sich bringt, und schon zum Voraus in Perspektiven zeigt, habe. — Wäre dies richtig, so möchten immerhin Wissenschaft und Kenntniß höherer Art im Grabe schlafen, und ein anderes Menschengeschlecht zum Auferstehen abwarten. Allein so habe ich auch nie an die große Menge bey der projektierten Schule gedacht. Wolle Gott nicht, daß es unter uns auf dem Lande ein allgemeiner Wunsch

werbe, den Pflug an die Feder, das Feld an ein Musäum, und die harte Arbeit an das wollüstige Bücherlesen zu vertauschen! Vielmehr wünsche ich nichts sehnlicher, als daß von so vielen kernhaften Stadtbürger-Familien mehrere Duzend sich auf dem Lande als ächte Bauern ansiedeln, und das glückliche Gewerbe, den Boden zum Schuldner zu machen, anstatt Menschen zu treiben, anfangen; denn nach vieljähriger Erfahrung kenne ich keinen richtigern Zinser, als unsern lieben Herr Gott, und keine freyere, unabhängigere Lebensart, als die eines Landbauers, der selbst Hand anlegt. Könnte ich den stärkern meiner Söhne aufs Land und in eine leidliche Lage setzen, es sollte mir wohlthun, ihn nach seinem und meinem Sinne glücklich zu machen. — Also der simple Landmann bleibe in Gottes Namen in seiner Sphäre! — Wen aber Genie, Reichthum, Verhältnisse, Geschmack und glückliche Umstände zu etwas Mehrerem bestimmen, wer auf irgend eine Stelle, wo unwissend seyn Schmach und Verlust nicht nur dem, der sie entehrt, sondern dem Vaterlande, der Gemeinde zuzieht, lüsterne Blicke wirft, wen das Vaterland vom Pfluge zu irgend einem Scepter ruft, und wär's zu dem Schulstabe, dem sollte es nicht lästig seyn, einen Theil seiner Zeit auf unentbehrliche Hülfskenntnisse zu verwenden. Indessen

dünkt mich, sollte jene Schule die hohe Schule im ländlichen Distrikt seyn, und alle höhern Anstalten, alle Kunstschulen, Seminarien, und wie sie heißen mögen, die wie eine große Fabrike ein ganzes Land umfassen, nur da etabliert werden, wo zusammen-treffende Umstände es von allen Seiten anrathen.“ —

XI. Plan einer republikanischen Schule. Wie dergeschrieben in Bern den 15. May 1798. von J. J. Stapfer, Pfarrer auf der Nidegg. 8. 15 S.

Auch dieser Plan blieb bis dahin ohne Ausführung.

XII. Die Lehrer des republikanischen Gymnasiums an ihre Mitbürger. Bern den 22. Christmonat 1798. 8. 8 S.^{*)}

B. oberster Helfer Müsliu zeigt hierinn die Umänderung des vorhinigen politischen Instituts in ein republikanisches Gymnasium an, und ladet die Eltern ein, ihre Unterrichts bedürftigen Söhne darinn in

^{*)} Ich muß hier vorläufig bemerken, daß ich in Zukunft auch Aufsätze und Nachrichten nicht nur über die niedern, sondern auch über die höhern Schulen und Institute Helvetiens in meine Bibliothek aufnehmen werde, und also hierinn meinen ersten Plan abändere.

der Religion, Philosophie, Mathematik, in der Constitution und der helvetischen Geschichte, im deutschen Styl, in der lateinischen Sprache und den römischen Alterthümern, in der Erdbeschreibung und der Zeichnungskunst unterweisen zu lassen.

XIII. Beantwortung der Frage: Ist es gut, wenn die französische Sprache in unsern Volksschulen öffentlich gelehrt wird? Von B. Pfarrer Maurer in Albisaffoltern.

(Abgedruckt im neuen helv. Volksblatt; II. Heft, 7. und 8. Bogen.)

Die Hauptsache dieses höchst beherzigungswerthen Aufsatzes verdient hier in Nachstehendem gewiß eine Stelle.

Indem ich diese für die in Zukunft zu veranstaltenden Volksschulen wichtige Frage verneinend beantworte, (sagt der B. Verfasser) spreche ich der französischen Sprache die mannigfaltigen und großen Vortheile nicht ab, welche sie unbestritten für einzelne Personen und mehrere Berufs- und Erwerbsarten hat. Mögen immerhin zum Handel bestimmte Jünglinge auf dem Lande, wie in den Städten, sie allenfalls in eignen für kaufmännische Absichten zu errichtenden Anstalten erlernen. Mögen junge Aerzte

sich darin eine Fertigkeit verschaffen, um die berühmten medicinischen Institute Frankreichs zu besuchen. Mögen Künstler und Kunstliebhaber sie reden, welche, sey's in Frankreich oder in andern Ländern, sich auf Reisen mehrere Bervollkommenung und Befriedigung für ihren Geschmack verschaffen wollen. Junge Gelehrte werden sie aus mehr als einer Absicht nicht entbehren. Und da sie der wunderfame Dietrich ist, der, mit der leicht zu erwerbenden französischen Artigkeit in Manieren, überall Auslands den Zutritt in Gesellschaft und Häuser öffnet, die den guten Ton kennen, die Sprache wohlgezogener Städter und guter Wirthshäuser ist, so versäume sie immerhin Niemand, der auf dieses Verdienst in und außer dem Vaterland Anspruch macht. Auch wird der Bürger, welcher sich Hoffnung auf Regierungsstellen und Beamtungen in einem Lande macht, dessen Regenten und Gesetzgeber in 3 verschiedenen Sprachen zugleich reden, sie noch weniger als so viele andere Kenntnisse missen können, wenn er nicht in den wichtigsten Angelegenheiten von Dolmetschern abhängen, und nicht nur die Schattierung, sondern oft die Richtigkeit so vieler Vorträge französisch redender Gesetzgeber u. s. w. ermangeln will. —

Solche eben nicht sehr enge Grenzen wünschte ich indessen der jetzt so sehr aufbrausenden und gährenden

Lieb:

Lie
Be
au
Ba
her
lich
stin
nen
me
Sch
bes
Be
tien
plö
mei
Ein

obig
der
fer
Ber
schä
gen
nun
geh

Liebhabeſey für dieſe Sprache. Sie ſollte meines Bedünkens nicht in Volkſſchulen und am wenigſten auf dem Lande eingeführt, nicht in meinem deutſchen Vaterlande allgemein gemacht, weder als Pflicht der hervorstrebenden Jugend aufgelegt, noch als weſentlich für den Landmann betrachtet werden, der in ſtiller Eingezogenheit ſein väterliches Feld bauen, ſeinem Handwerk im Vaterlande obliegen, ſeine Gemeind- oder Bezirksangelegenheiten beſorgen oder im Schoos ſeiner Familie ſein Leben als Privatbürger beſchließen will. Dunkeln Gefühlen und einmaligen Bedürfniffen, welche das traurige Schickſal Helvetiens in der vorübergehenden Revolutions-Periode plötzlich erweckt hat, ſolle nicht in dauernde, allgemeine, ländliche Erziehungsanſtalten ein übereilter Einfluß geſtattet werden. —

Oder ſollte die Behauptung ungereimt ſeyn, daß, obige Ausnahmen ausbedungen, die Gemeinmachung der franzöſiſchen Sprache durch regelmäßigen und öffentlichen Unterricht eine unnöthige und vergebliche Bemühung des Geiſtes, eine drückende Laſt und eine ſchädliche Unternehmung wäre? Man überlege folgende Gründe, die freylich eine vollkommnere Erlernung der Sprache nach Regeln und Grundſätzen angehen.

Für's erſte iſt die Erlernung einer Sprache, die

mit der Muttersprache so wenig Aehnlichkeit hat, ein so weitläufiges, vieljähriges Werk, daß der Nutzen und die Anwendung in keinem Verhältniß mit der Anstrengung und dem Aufwand von Zeit und Mühe stehet, welche sie in öffentlichen Schulen kostet. Man vergesse nicht, daß man von ruhigen Bürgern in Städten und auf dem Lande redet, die ihre Heimath und ihr Vaterland nie verlassen, in beständigem Verkehr mit deutschen Mitbürgern leben, nach keinen hohen Bedienungen oder litterarischen Verdiensten streben, und mit ihrem häuslichen Glück zufrieden, nichts als redliche Bürger, allenfals Beamtete der Gemeinde oder des Bezirks seyn werden. Man besuche neue Schulen, wo eine fremde Sprache nach Grundsätzen gelehrt wird, man frage erfahrungsreiche Männer, die davon genaue Kenntniß haben, man überdenke die Art und Natur einer Sprache, die ein aus vielen Theilen bestehendes Ganzes, ein großes Gewebe von unzähligen Worten, Redensarten und Wendungen ist, davon jedes einzelne seine Bedeutung und Regel hat; man vergesse nicht, daß eine erste nach Regeln und Zweck gelernte Sprache vielfache Schwierigkeiten hat, die bey jeder folgenden, die man lernen möchte, wegfallen; daß man in einer Schule auf mittelmäßige Schüler Rücksicht nehmen, und einen langsamern Gang, als

bey Privatunterricht gehen muß: und man wird billig anstehn, damit das Volk, und wär's die Auswahl desselben zu beladen.

Demnach erfordert nicht nur die gründliche Erlernung einer fremden Sprache fast unzählige Uebungen im Reden und Schreiben; sondern die Arbeit ist zur Hälfte vergeblich, wenn nicht häufige Uebung mit Lesen, Reden, Schreiben, sie, nachdem sie erlernt ist, bey Leben und Kraft erhält. Aus Mangel an Anlaß sie anzuwenden, und ohne Gebrauch im alltäglichen Leben von derselben zu machen, sinkt die allensfalls in der Schule erworbene Fertigkeit in bloße Lücken: und fehlerhafte Fähigkeit zu reden, in lästige und peinliche Anstrengung bey seltenen Gelegenheiten, endlich in gänzlichcs Unvermögen, ein Gespräch fortzusetzen und eine Schrift zu vollenden, zurück; und daß dieß der Fall auf dem Lande gewöhnlich sey und seyn müsse, mögen meine Brüder, die Landprediger, und wer mit ihnen auf dem Lande lebt, durch ihre Exempel beweisen. Was soll den Landsassen von diesem Verfall seiner mühselig erlernten Sprache retten? Beweist nicht dieß sogar stark genug, wie wenig Vortheile der Bürger von der französischen Sprache erndtet, der sie nicht durch Lesen guter Schriften unterhält, und wenigstens diesen Vortheil derselben beybehalten kann? Einmalige Schrecken

unter dem Gewühle der sich bey uns aufhaltenden Franken und die Unkenntniß dieser beyden Schwierigkeiten scheint allein den Drang, französische Schulen auf dem Lande zu errichten, erregt, so wie die Entfernung der Franken und die Erfahrung, was das sagen will, eine neue Sprache gründlich zu lernen, ihn wieder gedämpft zu haben.

In Schulen thut eine solche Betreibung einer fremden Sprache allem andern Unterricht, mehr als man gemeiniglich denkt, unersetzlichen Eintrag. Auch hier mag die Erfahrung sprechen. Wenn man nicht die Hälfte der Schulstunden, und was noch mehr sagen will, das größte Interesse, die meiste Anstrengung der neuen Sprache zuwendet, auf Vorbereitung, Gedächtnißübungen, Wiederholung und andere nöthigen Uebungen mit unnachlässiger Aufmerksamkeit und Strenge hält, und offenbar einen Ehrenpunkt aus der Geschicklichkeit in der Sprache macht; so gelangt man nicht leicht zum Zweck. Noch hat der deutsche Knabe, der Landmann für den richtigen und ächten Ton und die wahre Aussprache schwere und ungewohnte Organe. Je mehr ihr aber die Sprache durch Lob und Tadel, Strafe und Belohnung zur Hauptsache erhebt, desto mehr werden die Sachkenntnisse gedrängt, herabgewürdiget, und daher versäumt und vernachlässiget. Das ist der Fall mit der latei-

nischen Sprache in den Schulen zu Zürich; und ähnliche Erfahrungen kann man überall sehen. Der jugendliche Geist ist nicht allem gewachsen.

Zwey solche französische Landschulen im Bezirk Mettmensstätten, wo es weder den Lehrern noch den Schülern an treuem Fleisse fehlte, sind nach kurzer Dauer wieder eingegangen. Die Liebhaberen und mit ihr Fleiß und Ernst wendet sich auf die Seite der Ehre, des Lobes, der Beförderung, oder auch des Gelingens, der Leichtigkeit in den Fortschritten, des Wettsefers. So ist der Wille kaum kräftig, die Zeit kaum lange, die Arbeitsamkeit des fleißigen, aber nicht vorzüglich begabten Schülers kaum ausdauernd genug, um alles zu umfassen. Die begünstigte Sprache überschlägt, enget ein und erstickt die reellen Kenntnisse. In dem Grad also, in welchem ihr wünschet, daß euer Schüler ein Schönschreiber, ein guter Rechner, ein in der Natur- und Menschen-geschichte, Erdbeschreibung, und besonders in der nähern Kenntniß seines Vaterlands, und in unmittelbar nützlichen, immer brauchbaren, täglich anwendbaren Geschicklichkeiten vorzüglicher Mann werden möge, müßt ihr der neuen Sprache Stunden, Arbeiten und Kräfte entziehen, das heißt, sie entweder ganz aus dem Kreis des öffentlichen Unterrichts weglassen oder

nur obenhin behandeln. Für Letzters möchte eine andre Methode rathsamer seyn.

Wenn gründliche Erlernung der französischen Sprache den ungewisfelt großen, gedoppelten Nutzen verschafft, einerseits Fertigkeit im Lesen, Schreiben und Reden einer so ausgebreiteten, lebendigen Sprache; anderseits Aufhellung des Kopfs und Fertigkeit im Nachdenken: so fiel zwar bey Entfernung dieser Sprache aus dem Schulunterricht der erstere für den stillen Landmann zufällige und seltene Vortheil weg; aber der andere für's ganze Leben, und für Geist und Herz so wichtige, täglich und stündlich anwendbare Vortheil, der wesentlich zu jedem guten Unterricht gehört, ließe sich durch gleichförmige, gründliche Erlernung der Muttersprache ersetzen. Man läugnet auch hierinn den größern Vortheil des Studiums zweyer Sprachen zugleich und ihrer Vergleichung nicht; allein das mag mehr für Gelehrte, Bücherschreiber und Philosophen wichtig seyn. Der arbeitssame Bürger und Landmann leben in andern Wirkungskreisen, welche diese Genauheit leichter entbehren. Die Uebung im Nachdenken, die Anstrengung der Aufmerksamkeit, die Gewohnheit, Regeln auf einzelne Fälle anzuwenden, welche die regelmäßige Erlernung seiner Muttersprache, nebst den vielfältigen Vortheilen, welche auch die deutsche

Grammatik für anderweitigen Gebrauch, von dem hier nicht geredet werden kann, verschafft, ist wahrlich alles, was nicht nur der Privatbürger, sondern auch der Schulmann, der Beamtete, der Volksredner bedarf. Geschäftsübung vollendet bey dem an Ordnung und Regel gewöhnten Kopf weit nützlicher in That und Wahrheit, was die fremde Sprache mehr mit Worten und leeren Begriffen geleistet hätte, Gründlichkeit und Gewandtheit des Geistes. Offenbar aber erfordert Anbauung seiner Muttersprache, zumal für einen schon 12: oder mehrjährigen reifern Schüler, nicht den dritten Theil der Zeit, Anstrengung und Selbsterlängnung, welche die Erlernung einer neuen und fremden Sprache kostet; und läßt sich die Erstere sogleich auf die übrigen Unterrichtsstunden anwenden.

Ist es aber dem künftigen Geschäftsmann, wie es zu vermuthen ist, nur um Fertigkeit im Reden und Schreiben der französischen Sprache zu thun, so wird er dazu auf einem weit kürzern, leichtern und angenehmern Weg gelangen, wenn er, mit wenigen nothdürftigen Principien versehen, sich in den Schooß einer pur französisch redenden Familie im Leman wirft; und auf eben die Weise die fremde Sprache reden und schreiben lernt, als er seine Muttersprache sich eigen gemacht hatte; oder in allerley Gestalten,

als Ladjunge, als Lernjunge eines Handwerks u. dgl. eine Stelle sucht, wo Nothwendigkeit ihn verpflichtet, die Sprache zu lernen. Besonders werden in diesem Fall die Kosten durch die Art von Tausch deutscher Kinder gegen welsche für eins oder zwey Jahre erleichtert, die heut zu Tage nicht mehr selten sind. In einer nach eben denselben Grundsätzen und Gesetzen regierten Republik, solle man desto geneigter zu solchem Wechsel seyn, da der deutsche Knabe in der französischen Familie und der französische in der deutschen Haushaltung noch manches andere als die Sprache lehrt und lernt, und überall Schulen besuchen kann. Ältere Knaben würden als Soldaten in französischen Compagnien, als wandernde Handwerks- gesellen in französischen Plätzen ihre Absichten erreichen. Für Begüterte sind Pensionen, die ich aber, durch eigne Erfahrung gewißigt, weniger empfehlen möchte. Ein Jahr oder zwey werden durch nothgedrungene und alltägliche Uebung bey weniger Nebenhülfe einer Grammaire mehr ausrichten, als drey Jahre in der besten Schule.

Wir wollen also Deutsche bleiben! Unser Volk im Ganzen und Großen bleibe ein biederer, eigenes, kernhaftes Volk, wofür es der Franke und Lemaner selbst schätzt, so sehr viel er an demselben zu degrassieren und zu verfeinern, vermeynt.

Irre ich? wenn ich besorge, mit französischer Sprache und Leserey, und mit dem Umgang mit Franzosen in und außer unserm Vaterland möchten manche französische Begriffe, Wünsche, Neigungen, Grundsätze, Sitten, Manieren, ein ganz andrer Sinn sich verbreiten, der mit deutschem Ernst und Fleiß, mit deutscher Kraft und Kernheit übel harmoniert. Das Nöthige von französischer Artigkeit, Gewandtheit, Kunst und Manier wollen wir von den neuen Verbindungen unsers Vaterlandes in seinen Theilen mit der Zeit erwarten, und von denen aus unsern Mitbürgern, schon filtrirt, gewählt und angepaßt, annehmen, die edel und von großem Sinn, Gold und Schlacke zu unterscheiden verstehen, und in eignen oder Staatsangelegenheiten, aus Pflicht oder Neigung, Sprache und Sitten der Franzosen kennen gelernt haben. Ich befürchte, Allgemeinheit der Sprache würde uns zu tief in ihr ganzes Thun und Wesen versetzen, wie denn ohne dieß die Nachahmungssucht nur allzu slavisch Gutes und Böses ununterschieden von der großen Nation annimmt, und die Sprache selten ohne das Uebrige, was Sitte und Mode heißt, unser Vaterland besucht, da die reellen, würdigen, edeln Erfindungen und Tugenden der gepriesenen Nation auf andern Wegen uns nicht unbekannt bleiben.

Schon die hohe Einbildung der französisch redenden Deutschen auf, ich weiß nicht welche Vorzüglichkeit, die ihnen die Sprache verschaffen soll, möge uns ein warnendes Zeichen sehn! — Sollten diese Gründe Kennern zu unwichtig vorkommen, die französische Sprache von einer Kreisschule auf dem Lande auszuschließen, welche ganz Volksschule seyn, ganz auf die Bedürfnisse der Landschaft berechnet werden sollte; so ist mein Ohr und Herz jeder gründlichen Belehrung offen.

Maurer.

XIV. Geographische Tabelle zum Behuf des Studiums der allgemeinen Geschichte, und Anleitung zum Gebrauch derselben — letztere in 8. Zürich, bey Joh. Caspar Füßli, 1784. 29 S.

Diese für jeden Lehrer der Geographie und Geschichte höchst interessante Vorschläge, die den schon mehr erwähnten B. Pfarrer Maurer zum Verfasser haben, verdienen, gewiß! weit allgemeiner gelesen und benutzt zu werden, als es mir bis dahin dabey der Fall gewesen zu seyn scheint. Anstatt hier einen Auszug daraus zu liefern, verweise ich lieber den

Wissbegierigen auf das Ganze, das jeder Buchhändler vom Verleger verschaffen kann, und rücke dagegen einige Bemerkungen ein, die mir der verehrungswürdige V. Verfasser über dieß sein Werk erst kürzlich mittheilen die Güte hatte. Folgendes sind seine eigenen Worte:

„Als ich in den Jahren 1790 : 1792. Vicariatsweise die Lehrerstelle in der 5ten lateinischen Classe in Zürich versah, waren unter andern 2 Stunden dem Unterrichte in der Geschichte nach Anleitung des Schröckischen Lehrbuchs bestimmt. Diese 2 Stunden unter 24 : 26 andern machten mir nicht die wenigste Sorge, wenn etwas Fruchtbares herauskommen, und weder ein bloßes Gerippe und Nomenclatur mit schulmeisterlicher Gewalt den Schülern eingeprägt, noch die Stunden, zwar für die Bildung des Gemüths, in Rücksicht auf Empfindung und Moralität nicht vergeblich, aber doch ohne den eigentlichen Zweck zu erreichen, mit rührenden oder seltsamen oder durch andere Reize einnehmenden Erzählungen angenehm hingebracht werden sollen. In der That scheint es unlängbar, daß in dem öffentlichen Unterricht eine Grundlage von ausgewählten und unbedingten Thatsachen ohne alle Umständlichkeit, als in so ferne ohne dieselbe der Datum nicht gefaßt werden kann, gelegt werden sollte; und daß hingegen

durch häusliche Lektur die Blumen ausgemahlter Erzählungen in den in der Schule gespannten Zettel eingewoben werden müssen. Der belesene Bürgermeister Löw von Zürich, Verfasser des großen Lexicons, ließ seinen Sohn, den ehemaligen Rathsherrn Löw, alle Monate das damals beliebte Holbergische Compendium aus dem Gedächtniß herfagen, damit unvergänglich gewisse Zahlen, Namen und Thaten in seinem Gedächtnisse blieben. Ohne unaufhörliche Wiederholung behält der Schüler dieß Gerippe nicht, und ohne diese Osteologie läßt sich die Geschichte beim Lesen der historischen Schriftsteller nicht leicht reihen; und ohne sich orientieren zu können, fällt aller Segen der allgemeinen Geschichte weg, und wir häufen regellos und unbrauchbar Steine auf Haufen, ohne daß ein Wohnhaus oder Tempel entsteht, den sich die Geschichte in jedem Kopf wünscht. Ja meines Bedünkens kann der Staatsmann und jeder andere, der der Beyhülfe der Geschichte bedarf, der Chronologie so wenig als der Geographie entbehren, wenn er nicht mehr oder minder lächerliche oder in praxi schädliche Schnitzer machen darf. — Sehen Sie die Ursache, die mich bewogen, auf allen Seiten nachzudenken: wie meinen Schülern dieß trockene Wesen theils erleichtert, theils gründlich und unauslöschlich fest eingeprägt, theils handgreiflich klar

gemacht werden könne. So ist eine Reihe von selbstverfertigten geographisch : chronologischen Tabellen entstanden, womit einen eben nicht oft wiederholten Versuch gemacht habe.

„ Ueber den eigentlichen Zweck, die Einrichtung, die Vortheile dieser Tafeln schreibe ich Ihnen nicht, sondern lege eine kurze Abhandlung bey, die — ob schon gedruckt — doch, soviel ich weiß, nie in den Buchhandel gekommen ist. Erlauben Sie, darüber nur dieß zu bemerken :

„ a. Daß die Arbeit nur ganz mechanisch und gar nicht über die Fassung 12-16jähriger Schüler ist, die einen Kurs von Geographie und Chronologie nach Schröck gemacht haben, so dürftig er seyn mag.

„ b. Daß seit diesem Versuch das Mentellische Werk*) diese Art von Arbeit zwar nicht überflüssig gemacht, aber gar sehr für Lehrer und Schüler erleichtert hat.

„ c. Daß die Tabelle, theils um Kosten zu ersparen, theils um recht viel daraus zu lernen, überladen und zu enge ist. Namenlos wird sie Schülern in die Hand gestellt, und unter Augen des Aufsehers ein

*) Nämlich: die vergleichende Erdbeschreibung mit sehr vielen Karten; die Aufgabe wäre nun: diese reiche Sammlung von Vergleichen durch die Schüler in wenige allgemeine Tabellen auszugswise bringen zu lassen. —

und andere fertiget, allein die übrigen können von jedem mit leichter Kunst bey Hause fertiget werden.

„d. Daß man dieselbe nicht nur geographisch, sondern auch historisch behandeln kann.

„e. Daß man theils zusammenhängende Notizen, theils einzelne und trockene Namen und Facta eintragen kann.

„Ueberhaupt in einer Reihe von 34-36 solcher zusammengereiheter Tafeln kann sich ein Schüler der Geschichte, meines Bedünkens, ein selbst fertigtes Compendium nach Schröck oder jedem andern Verfasser verschaffen, das durch die Arbeit selbst sich ihm tief im Gedächtniß und den Sinnen einprägt, und durch die Vereinigung der Chronologie mit Geographie anschauendere Begriffe und vollständigere Ideen giebt, als keine andere Methode. — Alles war Privatversuch, nach dem sich das Collegium der Schulinspection damals nicht anders, als wer Liebhaber der Geschichte war, aus Neugierde ein wenig umsah. — “

XV. **ABC Buch für Kinder.** Frau bey Friedr.
Jac. Beck, 1799. 8. 44 S. nebst einem auf
Carton aufgeleimten ABC Blatt in 4. und
einem ABC Bogen in gr. Sol.

Das Ganze ward von dem Erziehungsrath des
Cantons Argau in seinen Schulen eingeführt. Der
Verleger verspricht nächstens eine zweyte verbesserte
Auslage, und bietet das ABC Buch, geheftet
à 6 fr. das ABC Blatt, aufgeleimt à 3 fr. und den
ABC Bogen à 4 fr. zum Verkauf an.

Ich glaube das Erstere hätte, ohne Nachtheil,
um vieles kürzer, und dadurch um 1 oder 2 fr.
wohlfeiler werden dürfen. So hätten z. B. die
Gebetsformeln für ABC Schüler (S. 22:27) viel
kürzer und einfacher abgefaßt werden können, so wie
mir das Verzeichniß derjenigen Stellen aus dem neuen
Testament, welche den Kindern zum Lesen und auch zum
Auswendiglernen vorgelegt werden sollen, (S. 28.)
und der weitläufige Dialog aus dem trefflichen Volks-
buche Lienhardt und Gertrud (S. 29:35) gar nicht
zweckmäßig gewählt scheint. Der B. Verfasser sagt
zwar wohl: „es solle zur Uebung der ältern Kinder
im deutlichen und verständigen Lesen dienen;“ allein
ich zweifle daran: daß dieses ABC Buch den ältern
Kindern ein eigentliches Lesebuch entbehrlich mache.

Die aller ersten Anfangsgründe der deutschen Sprachlehre, die verschiedenen Arten der Wörter und ihre Veränderungen wünschte ich in jedes A B C Buch eingerückt, das auch in obigem vermisst wird.

So hörte ich vor etwas Zeit einen Schulmeister klagen: daß ihn sein Schulaufseher darüber getadelt habe, weil er in eine seiner Vorschriften geschrieben hatte: „Ihr seyd gegangen“; „ihr sind gegangen, sollte es heißen“, sagte der unwissende Tadelr. — Wie würde es den Schulmeister gefreut haben, wenn er seinen Schulaufseher wieder eben so öffentlich, wie er es (unweise und unbescheiden genug!) gethan hatte, aus seiner Fibel hätte widerlegen können?

S. 3844 enthält eine sehr zweckmäßige Anweisung für die Schullehrer und diejenigen wohlbedenkenden Hausväter, welche sich mit dem Unterrichte ihrer Kinder beschäftigen, über die Kenntniß der Buchstaben, über das Buchstabieren und Lesen; allein diese könnte den Lehrern auf eine andere Art mitgetheilt werden, so daß sie nicht von jedem Kinde, das, so wie die allermeisten Eltern keinen Gebrauch davon macht, gekauft werden müßte.

Auch das A B C Blatt in 4to halte ich für ganz überflüssig, indem die A B C Tafel in fol. und das A B C Buch für jedes Kind hinreichend ist.

XVI. Buchstabier- und Lesebuch zum Gebrauch
deutscher Schulen. Stein am Rhein, in Com-
mission bey Joh. Georg Schmid, Buchbinder,
1794. 16 S. Von Johannes Büel, Zelter zu
Zemishofen.

Dieses kleine A B C Buch, wovon das Stück,
geheftet nur 4 kr. kostet, macht allen seinen mir be-
kannten Namensgenossen mit größtem Recht den Rang
streitig, und ist von dem Erziehungsrath in Basel
allgemein in den dortigen Landschulen eingeführt wor-
den. Ausser den ersten Anfangsgründen der deutschen
Sprachlehre enthält es: Aufzählung der verschiedenen
Namen von Bäumen, Baumfrüchten, Feldfrüchten,
Blumen, Gartenfrüchten, Metallen, Farben, Spei-
sen und Getränken, Handwerkern, Thieren, und et-
niger ihrer Fähigkeiten u. c.; ferner ähnlich lautende
Wörter, und endlich einige Sprichwörter, Sitten-
sprüche und Gebetsformeln.

A n h a n g.

Noch zwei wichtige Beschlüsse, welche auf die Winterlandschulen des Jahrs 1800. Bezug haben.

I.

Der Vollziehungs-Rath
der einen und untheilbaren helvetischen Republik,

Nach angehörtem Berichte seines Ministers der Künste und Wissenschaften, daß hin und wieder die Eltern, ungeachtet der an sie ergehenden Aufforderung, es vernachlässigen, ihre Kinder in die Schule zu schicken;

Erwägend, daß die Regierung verpflichtet ist, für die Erziehung der Jugend zu sorgen —

beschließt:

1. Jeder Hausvater soll seine Kinder, die im Alter sind, die Schule zu besuchen, wenigstens den Winter über darenin schicken, wenn er nicht dem Schulinspektor beweisen kann, daß er auf eine andere angemessene Weise für ihren Unterricht sorgt, und dafür ein Zeugniß des Schulinspektors in Händen hat,
2. Eine gleiche Verpflichtung, wie die Hausväter,

haben auch alle diejenigen, bey denen Kinder an der Kost sind, die sich im Alter befinden, die Schule zu besuchen.

3. Wenn im Schulbezirk Kinder sind, die nicht zur Schule gehen, so soll der Schulmeister bey seiner Verantwortlichkeit innert 8 Tagen dem Pfarrer des Orts die Anzeige davon machen, und dieser soll die im 1. und 2. S. genannten Personen schriftlich ermahnen, die Kinder zur Schule zu schicken.

4. Wenn auf die Ermahnung des Pfarrers die Kinder dennoch nicht zur Schule geschickt würden, so verfallen die im 1. und 2. S. genannten Personen für jede Woche Versäumniß und von jedem Kind, vom Tage der Ermahnung des Pfarrers an gerechnet, in eine Buße von fünf Bagen, die zum Ankauf von Schulbüchern für ärmere Schulkinder und für Prämien verwendet werden sollen.

5. Der Schulinspector soll durch den Pfarrer benachrichtigt werden, wenn der im 4. Artikel bestimmte Fall eintrittet, und der Municipalität den Auftrag ertheilen, die Buße einzuziehen.

6. Im Fall die Municipalität die Beziehung der Bußen vernachlässigen würde, so sollen die Mitglieder eines um das andere dafür verantwortlich seyn, und durch die Verwaltungskammer belangt werden, die Buße zu bezahlen, die sie hätte beziehen sollen.

7. Die Eltern und diejenigen, bey denen Kinder an der Kost sind, sollen auch den Kindern die vom Erziehungsrath eingeführten Schulbücher anschaffen, sonst soll es auf ihre Rechnung von der Municipalität geschehen. Hievon sind ausgenommen, die von ihrer Gemeinde besteuert werden, welche dann auch den Kindern die nöthigen Schulbücher ankaufen soll.

8. Den Erziehungsräthen ist aufgetragen, die weitem nöthigen Anordnungen zur Vollziehung dieses Beschlusses zu machen, woben sie auch durch die Verwaltungskammern und Regierungsstatthalter unterstützt werden sollen.

9. Der Minister der Künste und Wissenschaften ist mit der Vollziehung des gegenwärtigen Beschlusses beauftragt, der in das Tageblatt der Gesetze eingerückt werden soll.

Bern den 6. December 1800.

Der Präsident des Vollz. Rathes,
S c h m i d.

Im Namen des Vollz. Rathes,
B r i a t t e.

2.

Der Vollziehungs-Rath
der einen und untheilbaren, helvetischen Republik,
Nach angehörtem Berichte seines Ministers der
Künste und Wissenschaften über die Verfügungen ei-

niger Distriktsgerichte, die bey Klagen, welche die Schulmeister wegen Nichtbezahlung ihrer Besoldung an sie brächten, nicht nur hierüber entscheiden, sondern auch vorschreiben, welcher Gehalt ihnen gebühre;

Erwägend, daß es den Erziehungsräthen übertragen ist, in Besoldungsangelegenheiten der Lehrer die nöthigen Erklärungen über die rechtmäßigen Einkünfte derselben zu geben, und daß in zweifelhaften Fällen jeder sich an die höhern Behörden wenden kann —

Erwägend, daß es den Gerichten nicht zukommen kann, das Gehalt eines Schulmeisters zu bestimmen, sondern nur zu untersuchen, ob der Schulmeister mehr fordere, als ihm durch Verfügungen der kompetenten Behörden oder durch Verträge bestimmt ist, und ihm zu seinem Recht zu verhelfen —

Beschließt:

1. Ueber Streitigkeiten zwischen der Munici-
pali-
tät und dem Schulmeister über dessen Besoldung
entscheidet der Erziehungsrath unter Genehmigung
der Verwaltungskammer.

2. Die Distriktsgerichte sollen sich nicht mehr mit
der Bestimmung befassen, welche Besoldung über-
haupt diesem oder jenem Schulmeister gebühre, son-
dern sich über diesen Gegenstand an die Erklärung
der Erziehungsräthe, welchen diese Untersuchung ob-

liegt, halten, und nur über die Uebereinstimmung der Forderung des Schulmeisters mit dieser entscheiden.

3. Dem Minister der Künste und Wissenschaften und dem Justizminister ist die Vollziehung dieses Beschlusses aufgetragen.

Bern den 6. December 1800.

Der Präsident des Vollz. Rathz,
S c h m i d.

Im Namen des Vollz. Rathz,
Briatte.

3.

Ein Auszug aus einem Schreiben an den Herausgeber vom 26. Wintermonat 1800.

Ich muß ihnen doch auch eine empörende Thatsache erzählen, die sich im Kanton Waldbstätten erst neulich zugetragen hat, und die zur Schande ihrer Urheber bekannt zu werden verdient, woran übrigens der Cantons-Erziehungsrath daselbst keinen Antheil hatte. — Die Verwaltungskammer obigen Cantons gieng nämlich den B. Minister der Künste und Wissenschaften um Fonds zu Prämien für die Schulen an, und dieser versprach ihnen anstatt dessen einige 100. Exemplare des Beckerischen Notha-

und Hülfsbüchleins zu diesem Zwecke gratis zu übersenden. Schon vorher hatte der V. Regierungss-Commissair Zschotte diese Schrift da und dort im Canton in Umlauf gebracht, und dem Waldstätter in die Hände gespielt, aber böse Priester verdächtigten dieselbe. Die Kammer erachtete daher für nothwendig, das arme verrufene Roth- und Hülfsbüchlein durch eine Commission von Geistlichen untersuchen und prüfen zu lassen, ehe sie davon für Prämien Gebrauch machen wollte. Und nun, was war der Schluß dieser famösen Commission? — Dieser:

„Dieß Büchgen würde in den Händen katholischer Schulkinder sehr gefährlich seyn, und es sey zu wünschen: daß nicht nur keine mehr ausgegeben, sondern die bereits ausgeheilten sobald möglich möchten zurückgenommen werden.“ — Das war nun ein unerwartetes Urtheil am Ende des 18ten Jahrhunderts; allein das Büchlein konnte nicht aufgedrungen werden — der Brave bedauerte nur dessen Schicksal. Vermuthlich mag den geistlichen Herren obiger Commission, die durch ihre Mehrheit jenes Urtheil fällten, der 39. Artikel des Roth- und Hülfsbüchleins: „Von dem gottlosen Betrug der Quacksalber und Marktischreyer“, oder vorzüglich der 50. Artikel: „Vom Beheben, Zaubern, Bannen &c.“

von dem der Verfasser sagt: daß es auf lauter Lug und Betrug ruhe, für sehr gefährlich in Waldstätten geschienen haben, indem, wenn das gemeine Volk daselbst hierinn solche Grundsätze annähme, wie die des Verfassers sind: hie und da ein Teufelsbanner, Herenbeschwörer oder Lachsner im geist- oder weltlichen Gewande weniger Zutrauen und Geschäfte und dadurch weniger Einfluß und Geschenke erhalten würde.

4.

Noch eine Bemerkung über die künftige Einrichtung dieser Schulmeister-Bibliothek vom Herausgeber.

Von der Festsetzung meines Plans zu meiner Schrift hatte ich vorzüglich das Land-Schulwesen Helvetiens im Auge; hingegen über unsere höhern Schul- und Erziehungsanstalten war mein unergötzlicher Freund B. Professor Fischer in Burgdorf*) willens, ein ähnliches Werkgen, wie das Meinige herauszugeben. Da aber der unerbittliche Tod diesen Edeln dem Vaterland und mir entriß, so werde ich auch diese Rubrike in meine Bibliothek aufnehmen, die eben deswegen in Zukunft den Namen helvetische Schullehrer-Bibliothek trägt, und wovon nun alle Halbjahre regelmäßig ein Bändchen erscheint.

*) Verhoffentlich gelingt es mir noch gelegentlich, eine Skizze seines kurzen, aber wohlthätigen Lebens meiner Bibliothek einrücken zu können.

Inhalt.

	Seite
I. Vorerinnerung.	3.
II. Ueber den bisherigen mangelhaften Zustand der unteren und Landschulen der östlichen Schweiz überhaupt. Vom Herausgeber.	19.
III. Erste Anleitung für die sämtlichen Schullehrer der niederen und Landschulen des Cantons Sants zu nützlicherer und zweckmäßigerer Verwaltung ihres Amtes. Vom Herausgeber.	61.
IV. Bemerkungen über den Zustand der Schulen des ehemaligen deutschen Bernergebiets mit Ausnahme der Städte. Von B. Zelfer Gruner.	87.
V. Einige Schulgebete. Von verschiedenen Verfassern.	161.
VI. Ueber den Unterricht im Schreiben in Volksschulen. Von B. Zelfer Gruner.	184.
VII. Ein Büchlein für Kinder, welche wollen lesen und schreiben lernen; für junge und alte Leute, oder welche begehren, verständig, gut und glücklich zu werden. Von B. Zelfer Gruner.	194.
VIII. Einige Schulanekdoten. Vom Herausgeber.	205.
IX. Bedinge, welche jeder Schullehrer bei Uebernehmung einer Schule machen sollte. Von B. Zelfer Gruner.	212.
X. Ein Auszug aus Zallers helvetischen Nachrichten. No. 18.	213.

- XI. Aus Schubarts Gedichten, 2. Th. S. 261. 215.
- XII. Auszug aus einem Schreiben. Von B. Professor
Fischer an den Herausgeber, über die Pestalozzischen
Versuche im Schul- und Erziehungswesen. 216.
- XIII. Bottschaften, Gesetzesvorschläge, Gesetze etc., das
Schul- und Erziehungswesen in Helvetien betreffend.
 1. Rescript des Ministers der Künste und Wissenschaften
an die Religionslehrer Helvetiens. 224.
 2. Bottschaft des Vollziehungsdirektoriums an die Ge-
setzgeber und Gesetzesvorschlag. 234.
 3. Eine andere Bottschaft des Vollziehungsdirektoriums
wegen der Khanischen Sonntagschule. 265.
 4. Entwurf einer Töcherschule in Luzern — dem hel-
vetischen Vollziehungsdirektorium vom Erziehungs-
Rath zu Luzern vorgelegt, und genehmiget. 267.
 5. Beschluß des Vollzieh. Direkt. v. 30. Juli 1799. 276.
 6. — — — — v. 11. Nov. 1799. 278.
 7. — — — — Vollz. Raths v. 22. Weim. 1800. 336.
 8. — — — — v. 4. Jenner 1800. 337.
 9. — — — — v. 6. Decemb. 1800. 386.
 10. Ein anderer v. 6. Decemb. 1800. 388.
 11. Der Erziehungsrath von Bern an den helvetischen
Minister der Künste und Wissenschaften. 279.
 12. Uebersicht des öffentlichen Unterrichts zu Luzern auf
das angehende Schuljahr. 295.
 13. Der Erziehungsrath des Cantons Sants an die
Schullehrer dieses Cantons. 300.
 14. Der Erziehungsrath des Cantons Argau an die Leh-
rer in den Landschulen desselben Cantons. 306.

15. Die Interimsregierung von Zürich an das Examinator-Convent daselbst. 313.
 16. Auszug aus einem Bericht über das Schulwesen des Cantons Thurgau. 314.

XIV. Recensionen und Anzeigen.

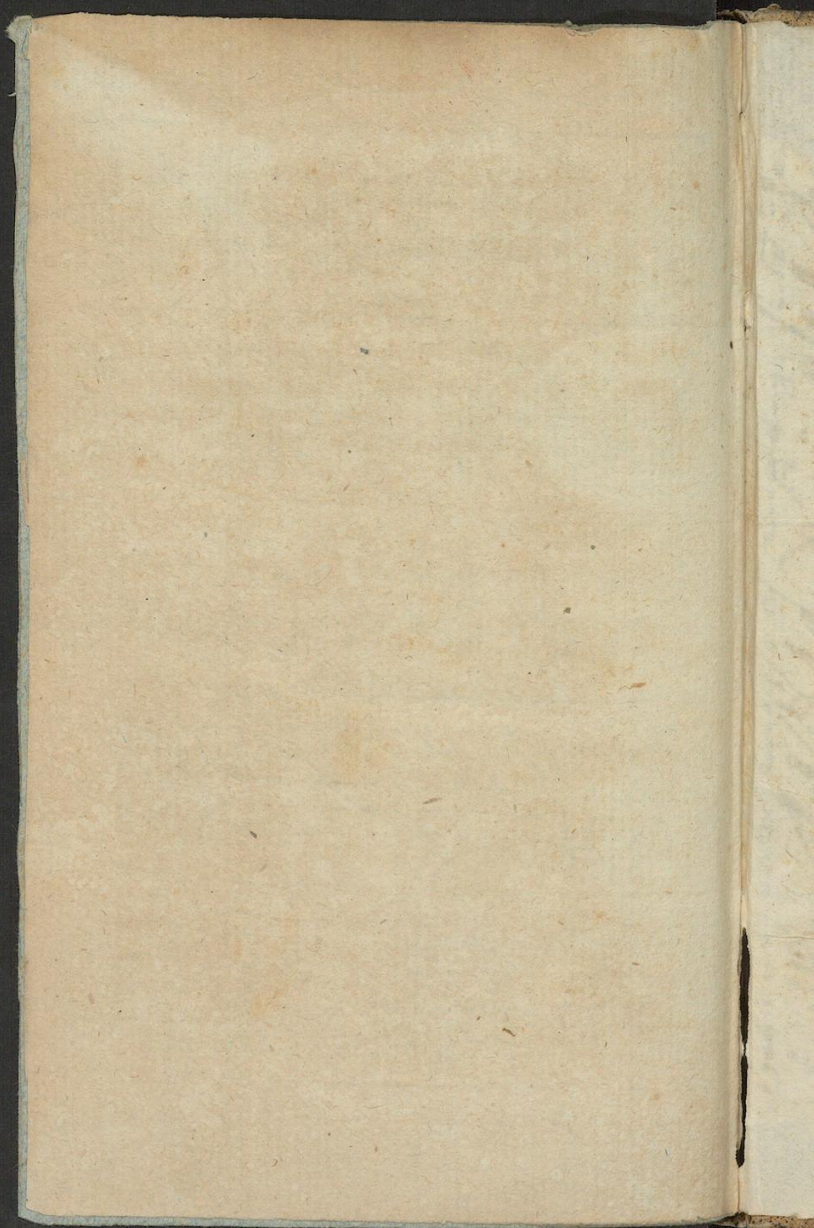
1. Entwurf der Instruktionen für die neuerrichteten Erziehungsräthe — nebst den Fragen über den Zustand der Schulen im Canton Argau. 340.
 2. Anrede bey der feyerlichen Einsetzung des neuen Zürcherischen Cantons-Erziehungsraths. Von B. B. Füllli. 357.
 3. Rede bey Eröffnung des Erziehungsraths im Canton Baden. Von B. Pfarrer Fischer. 357.
 4. Bericht über die erste öffentliche Sitzung des Erziehungsraths des Cantons Argau. 357.
 5. Anrede bey der feyerlichen Einsetzung des Thurgauischen Erziehungsraths. Von B. Pfarrer Melch. Sulzberger. 358.
 6. Einführung des Erziehungsraths und der Schulinspektoren des Cantons Basel. 358.
 7. Reden bey der feyerlichen Einsetzung des Erziehungs-Raths und der Schulinspektoren des Cantons Sants. 359.
 8. Von der dringenden Nothwendigkeit, sich der helvetischen Schulen und Lehranstalten von Staatswegen anzunehmen. Von J. Schultheß, Profess. 360.
 9. Einige Gedanken und Wünsche, die Kirchen, Schulen und ihre Diener betreffend. Von J. J. Mezger, Professor. 361.

10. Kurzer Entwurf einer Kreisschule, welche zu Albisaffoltern veranstaltet werden könnte. Von B. Pfarrer Maurer. 362.
11. Plan einer republikanischen Schule. Von B. Pfarrer J. J. Stapfer. 366.
12. Die Lehrer des republikanischen Gymnasiums an ihre Mitbürger in Bern. 366.
13. Beantwortung der Frage: ist es gut, wenn die französische Sprache in unsern Schulen öffentlich gelehrt wird? Von B. Pfarrer Maurer. 367.
14. Geographische Tabelle zum Behuf des Studiums der allgemeinen Geschichte. Von B. Pfarrer Maurer. 378.
15. A B C Buch für Kinder. 383.
16. Buchstabier- und Lesebuch zum Gebrauch deutscher Schulen. Von B. Helfer Joh. Büel. 385.
- XV. Ein Auszug aus einem Schreiben an den Herausgeber. 390.
- XVI. Noch eine Bemerkung über die künftige Einrichtung dieser Schulmeister-Bibliothek. Vom Herausgeber. 392.

Nachstehende Druckfehler, welche sich wegen meiner Entfernung vom Druckorte in den ersten Bogen vorfinden, belieben meine Leser gefälligst zu verbessern:

C. 17.	Seite	20.	von oben statt:	zu fördern, lies:	zu befördern.
—	—	23.	—	nicht,	— nichts.
—	42.	17.	—	zusammlesen,	— zusammensen.
—	56.	15.	—	seine Stelle,	— ihre Stelle.
—	86.	20.	—	Bemühungen,	— Belohnungen.
—	91.	14.	—	Vorzügen des Vorzügen,	lies nur Vorzügen.
—	99.	17.	—	Vo bereitung,	— Vorbereitung.
—	133.	2.	—	Bestünstigung,	— Begünstigung.
—	140.	2.	—	Kind,	— Kinder.
—	—	16.	—	allgemeiner,	— allgemeinen.
—	147.	20.	—	nie,	— mit.
—	153.	9.	—	Dierzmonat,	— Dierztage.
—	155.	16.	—	ihre,	— ihre.
—	163.	2.	—	Den Schuldienst,	1. Im Schuldienst.
—	204.	23.	—	künftig,	— künftig.

18.
r.
2.
r.
6.
ant
6.
na
rt
7.
er
r.
8.
3.
er
5.
r.
2.
g
2.
-
ta
1/



+

